

Mailänder Briefe

zur bayerischen und allgemeinen Geschichte

des 16. Jahrhunderts.

Mitgetheilt von

H. Simonsfeld.

II.

Mittheilung

22800

1902

(272)

zur bayerischen und allgemeinen Geschichte

1895

des 16. Jahrhunderts

576

Mittheilung von

H. Simonsfeld.

II

THE BIBLE CO. PUBLISHERS

Es darf billig Wunder nehmen, dass das ganze reiche Material, welches in der vorhergehenden Abtheilung zur Veröffentlichung gelangte, bisher noch gar niemals benutzt worden ist. Den Namen Visconti wird man in den einschlägigen Werken von Stieve, Goetz, Lossen u. s. w. vergeblich suchen. Lediglich in der bekannten Publikation von Stockbauer, Die Kunstbestrebungen am bayerischen Hofe unter Albert V. und Wilhelm V.,¹⁾ wird des Prospero Visconti einmal kurz Erwähnung gethan, indem Stockbauer berichtet, wie der Licentiat Ludwig Müller dem im Bade befindlichen Herzog Albrecht V. bei Uebersendung einer Trinkschale von dem Besuche des Prospero Visconti Mittheilung machte. Derselbe habe zwei Tage lang²⁾ des Herzogs Kunstkammer mit solchem Eifer und solchem Entzücken besichtigt, dass „er schier nicht davor essen oder schlafen konnte“. Dass Prospero Visconti und sein Vetter Gasparo aber direkt bei den „Kunstbestrebungen“ der beiden bayerischen Herzoge betheilt waren, davon findet sich bei Stockbauer nichts. Hingegen weiss E. Schauss³⁾ aus den „Hofzahlamtsrechnungen“, dass unter den „bedeutenden Geldbeiträgen für in Italien erworbene Werthsachen, welche durch die Kraftischen“ (das bekannte Augsburger Bankhaus) gezahlt wurden, sich auch Zahlungen an Prospero Visconti in Mailand befanden. Nur wird dies unrichtig zur Regierung Kurfürst Maximilians I. gemeldet; Details hat auch Schauss nicht angegeben. Irrig ist auch, wenn Rockinger in seiner Festschrift „Ueber Geheimschriftenschlüssel der bayerischen Kanzlei im 16. Jahrhundert“⁴⁾ bei Mittheilung einer Geheimschrift Herzog Albrechts an den Prospero Visconti diesen zum „Herzog“ von Mailand erhebt. Einen Herzog dieses Namens hat es dort weder damals — wo übrigens Mailand unter spanischer Oberhoheit von Statthaltern regiert wurde — noch früher jemals gegeben.

Wenn gleich also nicht selbst Herzog, so entstammte doch auch Prospero Visconti der bekannten herzoglichen Mailänder Familie und führte dasselbe Wappen im Siegel: die gewundene Schlange. Wie uns Prospero selbst gelegentlich mittheilt (Nr. 299)⁵⁾ und Litta bestätigt,⁶⁾ war sein Grossvater (nach Litta Giangaspero mit Namen) Kammerherr bei Herzog Lodovico Sforza, dem Oheim des Giovanni Galeazzo Maria Sforza Visconti, sechsten Herzogs

1) = Quellenschriften für Kunstgeschichte, hgb. von Eitelberger Bd. VIII (1874) S. 120.

2) Im Mai 1578; cf. unten S. 487.

3) Historischer und beschreibender Katalog der k. bayer. Schatzkammer zu München (1879) S. 33.

4) „Festakt zur Feier des 70jährigen Geburtstages S. K. Hoheit des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern“ 1891. S. 46.

5) Diese Nummern beziehen sich auf die Briefe in der Abtheilung I.

6) Famiglie Celebri Italiane: Visconti tav. XIII.

von Mailand (1476—1494), gewesen. Nach Litta ein sehr gelehrter, besonders in den orientalischen Sprachen sehr bewandeter Mann, fiel er im Jahre 1500 in der Schlacht bei Novara gegen die Franzosen. Prospero's Vater, ebenfalls Giangaspero geheissen, bekleidete nach der Angabe Argelati's¹⁾ das Amt eines der 60 Mailänder Senatoren, während Litta davon nichts weiss und nur von seinem Antheil an den Kämpfen Francesco's II. Sforza gegen die Franzosen spricht.

Der junge Prospero (geboren 1543 oder 1544)²⁾ trat jedenfalls in die Fussstapfen des Grossvaters. Er wurde sorgfältig in der Literatur und den schönen Künsten erzogen und erwarb sich nach den Versicherungen Argelati's und Litta's im Lateinischen, Griechischen und Hebräischen nicht geringe Kenntnisse.³⁾ Davon und von seiner gelehrten Bildung zeugen theils seine in der vorhergehenden Abtheilung veröffentlichten, sehr gewandt und elegant geschriebenen lateinischen und italienischen Briefe, theils einige Proben in gebundener Rede, auf welche Argelati hinweist.⁴⁾ Zwei lateinische Gedichte des Prospero hat Jo. Matthaeus Toscanus in seine Sammlung: ‚Carmina illustrium poetarum Italarum‘ aufgenommen, welche er 1576 in Paris hat im Druck erscheinen lassen und — eben unserem Prospero Visconti gewidmet hat: wohl ein Beweis von freundschaftlicher Werthschätzung!⁵⁾

¹⁾ Bibliotheca Scriptorum Mediolanensium II, 1649 ff.

²⁾ Cf. unten S. 487.

³⁾ Die Quelle hiefür ist wohl Morigi, La Nobiltà di Milano (ed. 1619) lib. III c. 24 pag. 269: L' illustre Prospero Visconte merita degne lodi, perche fu possessore di molte scienze ... possedeva la lingua Latina ...

⁴⁾ Morigi l. c.: scrisse per suo disporto alcuni componimenti molto leggiadri et eccellenti et anco fece professione di poesia tanto nella lingua Latina, come nella volgare.

⁵⁾ Die Widmungsverse des Toscanus lauten:

Ad illustrem virum Prosperum Vicecomitem Mediolanensem.

Clara ducum soboles, quorum ditioe sub ampla	Hos, quorum pars magna tuo mihi munere, Vates,
Fluxerat, ingenti qua patet amne, Padus.	Est data, tota quibus Musa lepore nitet,
Quos velut innumerae comitatae in bella catervae	Perlege: perlectis Flaccum dicesque Tibullum
Struxerunt valida mille trophea manu:	Nostraque dant reducem saecula Virgilium.
Sic te Palladiae cingunt quae hinc inde cohortes	Cum toties Latium vastarit barbarus hostis,
Aeternum media dant tibi pace decus.	Ille solo exitium, non tulit ingeniis.

Ausserdem hat Toscanus an Prospero Visconti noch ein anderes Gedicht gerichtet (in derselben Sammlung p. 272):

Ad Prosperum Vicecomitem, Toscanus.

Insubrum dum sceptrum manu, aspirante tenebant	Hoc generose ducum Prosper de sanguine, Musas
Fortuna proceres anguigerique duces,	Exerces, summae nobilitatis opus.
Invicta virtute ducum res bellica crevit:	Hoc, quamvis Fortuna rotam vertatque ruatque
Nullaque gens Martis clarior arte fuit.	Impia, non poterit surripuisse decus.
Nunc eadem fortuna rota volvente vetustum	
(Proh scelus) in praeceps abstulit imperium.	

Die beiden von Toscanus ebda. (p. 272) veröffentlichten Gedichte des Prospero Visconti selbst aber haben folgenden Wortlaut:

Threiciis quondam dum forte perambulat agris	I.
Naiadum Eurydice mista puella choro,	Hinc morsu confecta gravi confecta veneno
Ecce improvisus viridi ferus anguis in herba	Infelix Stygias illa subivit aquas.
Calcatus tenerum corripit ore pedem.	Sic me, dum temere securis gressibus erro
	Rura per, invasit vipera dente fero.

Auch der Mailänder Gio. Paolo Lomazzi hat in seinen ‚Rime‘ ein Lobgedicht auf Prospero Visconti, den er in einem anderen als ‚honor d’ ogni Visconte, dotto, gentil, cortese‘ preist.¹⁾ Dass Prospero Visconti ferner gelehrte mathematisch-astronomische Studien getrieben, zeigt seine Nachfrage nach dem Werke ‚Perspectiva Vitellionis‘, welches, weil in Ingolstadt augenblicklich nicht vorhanden, für ihn beschafft werden sollte (Nr. 90, 92, 93), und die Bestellung eines Torquetum (oder zweier Exemplare davon) bei dem Münchener Uhrmacher Ulrich Schniepp (Nr. 143, 167, 181). Er muss ebenso ein guter Musikkenner gewesen sein, wie seine Bemerkungen über die Leistungen einzelner Musiker, über deren Eintritt in bayerische Dienste er zu verhandeln hatte, und ebenso über einige musikalische Kompositionen zeigen (cf. Nr. 104, 133, 158, 183, 205, 206). Nach einer Andeutung eines anderen gleichzeitigen Autors, Bernardus Baldinus, scheint sich Prospero Visconti auch auf dem Gebiete der Geschichtschreibung versucht oder bethätigt zu haben, wovon freilich nichts mehr erhalten oder wenigstens bis jetzt nichts bekannt geworden ist.²⁾ Es darf hiefür aber auch das Interesse angeführt werden, das Prospero an den historischen Arbeiten des Pignonius und des Erasmus Fend bekundet (s. Nr. 343); wie er auch des Auftrages gedenkt, den der Mailänder Johannes Tonsus von dem jungen Herzog Karl Emanuel von Savoyen erhielt, eine Biographie seines verstorbenen Vaters zu schreiben (Nr. 370).³⁾ Ausserdem rühmen

Quae morsu mea corda petit, mihi pectora nexu
Implicat, et spiris terque quaterque ligat.
Dein mea diffundit saeva praecordia tabe
Paulatim sensus inficiente meos.

Nunc me tanta mali vis haec diffusa per artus
Perderet, ac vitae clauderet atra viam,
Ni mihi, se pandens innoxia vipera virus
Depositum dulci verteret ambrosia.

II.

Pronus ad Hesperios Titan maioribus umbris
Omnipotens caelum, et terras obduxerat omnes,
Cynthia nec claro spargebat lumine terras:
Sidera sed densa caligine tecta latebant,
Nam caelum obscuro nubes velarat amictu.
Sed simulac facies formosa nitescere caepit

Aegles Lambriadis, facies rutili aemula solis,
Densior in ventos abiit, resolutaque nubes:
Cynthia tunc nitidis sparsisti crinibus auras.
Quae si non proprio, sed solis lumine fulges.
Luxisti toto Phoebe praefulgida caelo,
Quod gemini tribuere tibi sua lumina soles.

¹⁾ Ausg. der ‚Rime‘ von 1587 (Milano) p. 153 (cf. 155):

Al Sig. Prospero Visconte.

Dal saggio petto vostro almo e gentile,
In cui soggiorna ogni dolce costume,
E tal virtù che d’ogni intorno il lume
Sparge, restando però voi humile,
Veggio uscir rime à cui dal Gange al Thile
Nessun altro agguagliar le sue presume
E se tal carico pur alcun assume

Resta privo d’ honor schernito e vile.
Si che per voi giunge à quel alto grado
L’ Insubria, ove già giunse Roma e Atene
Per que’ gran savi che con chiara tromba
Cantar lor arti à nostro utile e bene.
Et io poiche di voi suona e ribomba
Si chiaro grido, lieto e altier men vado.

²⁾ Argelati l. c.: Historica quaedam scripsisse eruitur ex sequenti epigrammate, quo eum laudat Bernardinus Baldinus in libro, cui titulus: Lusus pag. 48:

Quidam phidiaca seges, heroas et arte
Celarunt: hosdem pinxit et historia;
Inclyte quos Prosper gemina feliciter arte
Exprimis historia, phidiacaque duces;
Tantum uni debet veterum tibi fama superstes,
Historiae quantum, sculptilibusque simul.

³⁾ Morigi a. a. O. nennt ihn ‚versatissimo nell’ universale compositione d’ Historie, così antiche come moderne‘.

ihn Argelati und Litta als grossen Bücherliebhaber und Sammler von Handschriften,¹⁾ Bildern und — dem Zuge der Zeit entsprechend — von Münzen und (griechischen und römischen) Alterthümern.²⁾ Er brachte diese seine Sammlungen in einem von ihm selbst erbauten Palaste in Mailand unter, welcher in der via di S. Bernardino (jetzt Lanzone) gelegen war und von einem anderen Zeitgenossen, einem Dichter Ercole Cimiliotti aus Pavia, sogar mehrmals besungen worden ist (cf. Nr. 380, 392).³⁾

Wahrscheinlich war es nun auch eben diese, kurz gesagt, antiquarische Thätigkeit, welche ihn mit dem bayerischen Herzog Wilhelm V. in Berührung brachte. Wenn Argelati meldet, dass Prospero sich wegen eines Streites zum Herzog von Bayern (Name ist hier keiner genannt) begeben habe, von diesem auf das freundlichste empfangen und unter dessen Rätthe und Kammerherren aufgenommen worden sei, — so scheint dies auf einer Verwechslung mit Prospero's Vetter, Gasparo Visconti, zu beruhen. Dieser wenigstens erhielt frühzeitig,⁴⁾ und jedenfalls früher als Prospero, die Würde und den Titel eines ‚cubicularius‘ und war auch einmal in einen Streit mit einem Agenten Herzog Wilhelms verwickelt,⁴⁾ aber freilich erst längere Zeit, nachdem er selbst auch mit dem Herzog in Verbindung getreten war. Vermuthlich ist es eben dieser Gasparo gewesen, durch welchen die Beziehungen zwischen Prospero und dem Herzog Wilhelm angebahnt wurden. Und zwar dürfte dies nicht vor Ende des Jahres 1569 der Fall gewesen sein. Denn der erste bisher bekannte Brief Prospero's an Wilhelm, datiert vom 27. November 1569 (Nr. 12), macht ganz den Eindruck, dass er in der That der erste dieser Art gewesen und mit ihm die Korrespondenz und der

¹⁾ Morigi l. c.: hebbe una degna libreria e copiosissima, nella quale si trovano libri di tutte le scienze e professioni, frà li quali se ne vedevano alcuni in lingua Longobarda scritti in scorze d' arbori o sia di Tiglia (!).

²⁾ Morigi l. c.: Questo si compiaceva oltra modo di nobilissime anticaglie, onde haveva una lunga serie di medaglie antiche e di molta stima appresso de gl' intelligenti.

³⁾ Eines der Epigramme (ex MSS. Bibl. March. Vercellini Maria Vicecomitis) theilt Argelati l. c. mit. Es lautet:

Romano hic quondam struxisse Palatia luxu
Trajanum et nomen vix superesse rei
Censuit indignum Prosper, patrioque decori
Constituit, praesto sumptibus esse suis.

Hinc parii surgunt lapides, hinc marmora pompan
Romanam ostentant, Caesaris Aula redit:
Quam, ne iterum subeat fortunae incommoda, Phoebos
Aegissono, ac Musis destinat esse sacram.

Ein anderes, das unter den ‚Poesie‘ des Cimiliotti in Cod. Nr. 1108 der Trivulziana überliefert ist, verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn E. Motta und hat folgenden Worlaut:

Al Sig^r Prospero Visconti sopra il suo palazzo:

Che fai Prospero? tenti
Forse la Reg(g)ia pareggiar del Sole,
Con cotesta tua altera, e ricca mole?

Tant' osi, e non paventi
L'ira che atterra machine, e giganti
Per temerari vanti?
Ben sai. Ma quegli contra 'l Ciel ardiro,
Dov' io d' Apollo ad honor solo aspiro.

Ecquid agis Prosper? tentasne aequare superbam
Phoebi aulam miris aedibus hisce tuis?
Tam tibi blandiris, nec te monet ira gygantes
Quae nimis audentes fulminat aequat humi?
Silicet. In superos conspiravere sed illi
Ast ego quae affecto (in einer zweiten Redaction:
tento) dedico Apollo tibi.

Der Palast befand sich zur Zeit Litta's noch im Besitze der Familie Visconti, besass aber nichts mehr von den alten (inzwischen zerstreuten) Schätzen. Vor ein paar Jahren ist derselbe, wie ich gleichfalls von Herrn E. Motta höre, in den Besitz des Grafen Lurani übergegangen.

⁴⁾ Cf. unten.

Verkehr zwischen Beiden eröffnet wurde. Bittet doch Prospero darin — bei Uebersendung einer antiken Statue — den Herzog, dem ihm bisher unbekanntem jungen Manne, „iuvenem tibi hucusque ignotum,“ in gleicher Weise seine Liebe zuzuwenden, wie seinem Vetter Gasparo. Aus einem späteren Briefe entnehmen wir, dass Prospero damals etwa 26 Jahre zählte. Denn als er sich im Juni 1578 (Nr. 272) um ein Ehrenamt in Mailand bewarb, gibt er selbst sein Alter auf 34—35 Jahre an.

Einige Jahre später, im Sommer 1572, ist er dann zum ersten Male nach Bayern gereist (Nr. 73), wohl um sich dem Herzog Wilhelm persönlich vorzustellen. Er scheint damals namentlich auch dem jüngeren Bruder Wilhelms, dem Herzog Ferdinand, näher getreten zu sein und beide dann auf ihrer Reise nach Ungarn zur Krönung König Rudolfs II. (am 25. September 1572) begleitet zu haben. Er erinnert wenigstens später Herzog Ferdinand brieflich (Nr. 78, 81) an den gemeinsamen Aufenthalt in Ungarn und spricht auch (Nr. 109) von Geschenken, die er von dort zugesendet erhalten habe. — Sein damaliger, erster Aufenthalt in Bayern dürfte immerhin über einige Monate sich erstreckt haben. Gasparo Visconti schreibt am 21. Juni 1572 (Nr. 73) an Herzog Wilhelm, dass sein Vetter Prospero im Begriffe sei, nach Bayern abzureisen; am 2. November war dieser, wie er selbst dem Herzog mittheilt (Nr. 79), wieder in Mailand angelangt. Vortrefflich stimmt damit, wenn Orlando di Lasso am 19. August 1572 von München aus dem Herzog Wilhelm in Landshut einen Gruss an ihn aufträgt. Denn Niemand Anders ist wohl — diesem Zusammenhange nach! — der ‚gentil Prospero‘, welchem sich Orlando empfiehlt.¹⁾

Ein zweites Mal ist dann Prospero 1578 im Frühjahre nach Bayern gekommen, nachdem er vorher 1574 und 1576 Einladungen des Herzogs Wilhelm bescheiden abgelehnt hatte, (Nr. 175, 232, 244). Am 21. April 1578 (Nr. 264) drückte er von München aus dem Herzog sein Beileid zu dem dort vernommenen Ableben der Tante Wilhelms, der Grossherzogin von Toskana aus; am 23. April theilte Herzog Albrecht des Prospero Ankunft in Bad Ueberkingen mit.²⁾ Am 7. Mai des gleichen Jahres³⁾ schreibt ja auch der oben erwähnte Licentiat Müller vom Besuche Prospero's in der Kunstammer,⁴⁾ deren Lob übrigens Prospero dann von Mailand aus — wo er am 22. Mai bereits wieder eingetroffen war (Nr. 265) — dem Herzoge Albrecht gegenüber selbst mit warmen Worten wiederholte, indem er das ‚Museum‘ als in Europa einzig dastehend rühmte (Nr. 270). — Schon im nächsten Jahre hören wir wieder von der Absicht Prospero's nach Bayern zu kommen; doch wissen

¹⁾ Cf. Sandberger, Beiträge zur Geschichte der bayerischen Hofkapelle unter Orlando di Lasso Bd. III S. 248: ‚Al gentil Prospero mi racommando‘.

²⁾ M. H. A. Akt 606. III. (Briefe Albrechts V. an seinen Sohn Wilhelm) 1578 Apr. 26: ‚So ist der Visconte den 23 dis bei uns alhie wol ankomen‘. Ueber Albrechts Aufenthalt in diesem Bade cf. Goetz, Briefe u. Akten zur Geschichte des 16. Jahrh. etc. Bd. V S. 884 Anm. 1. — Zur Reise nach Ueberkingen scheint sich Prospero eines ihm von Herzog Wilhelm zur Verfügung gestellten Wagens bedient zu haben (cf. Nr. 264).

³⁾ Nicht 1577, wie Schauss Katalog S. 3 angibt, der den Licentiat Müller auch fälschlich zu einem ‚Sekretär Prospero's Visconti‘ macht.

⁴⁾ Cf. oben S. 483. Der Brief Müllers steht in den ‚Antiquitäten- u. Kunstsachen‘ (M. R. A.) t. IV f. 259; f. 263 antwortet darauf Albrecht am 11. Mai: ‚das dem Visconte unser Kunstammer so wol geliebet, hören wir gern‘. Es ist daran zu erinnern, dass die Kunstammer gerade damals im Jahr 1578 ihrer Vollendung entgegenging; cf. Stockbauer a. a. O. S. 12. Seines Aufenthaltes in München im Mai gedenkt Pr. V. auch noch in Nr. 294.

wir nicht, ob er dieselbe wirklich ausgeführt hat. Die Veranlassung dazu hätte die Einladung des Herzogs Albrecht gegeben (Nr. 315), Theil zu nehmen an der Hochzeit eines angesehenen bayerischen Würdenträgers, zu welchem Prospero Visconti inzwischen in verwandtschaftliche Beziehungen getreten war.

Prospero hatte sich seinen eigenen Mittheilungen zufolge (Nr. 195) am 15. April 1575 mit einer Wittwe, Namens Giustina Garofola, aus Tortona vermählt,¹⁾ welche nicht bloss mit dem Markgrafen Malaspina, sondern namentlich auch mit dem jungen Cavalier Giovanni Battista Guidobone verwandt war. Guidobone nennt selbst in einem Schreiben vom 9. Januar 1600 an Herzog Maximilian²⁾ die Wittwe Prospero's ‚seine geliebte Baass‘; Prospero dagegen bezeichnet den Guidobone immer als Neffen ‚nipote‘, sich selbst als dessen ‚zio‘. Jedenfalls entwickelte sich zwischen beiden Männern mit der Zeit ein vertrautes, inniges Verhältniss, das auch in einem regen Briefwechsel zum Ausdruck kam, von welchem leider fast nichts mehr erhalten zu sein scheint oder wenigstens bisher nichts bekannt geworden ist.³⁾

* * *

Giovanni Battista Guidobone Cavalchino, Herr zu Carbonara und Sarzano, Freiherr von Liechtenberg etc., war aus Tortona gebürtig und stammte aus einer Familie, welche zu den ältesten und angesehensten dieser Stadt gehörte und schon seit 1446 (26. Sept.) durch Philipp Maria Visconti in den Besitz von Carbonara und anderer Orte dieses Gebietes gelangt war.⁴⁾ In jungen Jahren war Guidobone, wie Herzog Albrecht selbst gelegentlich bemerkt, an den bayerischen Hof gekommen und muss sich wohl bald als sehr gewandt und brauchbar erwiesen haben. Schon 1573, 1574 und dann 1576 ist er von Albrecht öfters zu verschiedenen (politischen) Missionen nach Lothringen, Frankreich, Oesterreich etc. verwendet worden.⁵⁾

Zwei Jahre später (1578) erhielt er die Herrschaft Liechtenberg als männliches und weibliches Lehen, nachdem er inzwischen zum „fürstlich bairischen Rat, Cammerer und Mundschenk“ aufgerückt war.⁶⁾

Ueber Schloss und Hofmark Liechtenberg hat Joach. Dellinger im „Oberbayerischen Archiv“⁷⁾ eine kleine Monographie veröffentlicht, welche durch das reiche, im hiesigen K. Reichs- und Kreisarchiv vorhandene, urkundliche Material in manchen Punkten ergänzt und verbessert werden könnte. Für uns genügt es hier zu konstatieren, dass der Ort Liechtenberg (von dem schon 1841 nur mehr ein Jägerhaus und zwei Bauernhöfe vorhanden waren),

¹⁾ Ihr erster Gemahl war Gesandter des Herzogs von Florenz in Mailand gewesen (Nr. 204).

²⁾ M. R. A. Personenselect ‚Guidebon‘ (fasc. 1600—1703).

³⁾ Cf. Nr. 356, 361, 362. — Zum ersten Male gedenkt Prospero des Guidobone, mit dem er damals noch nicht verwandt war, am 30. Dezember 1572 (Nr. 85).

⁴⁾ Cf. Carnevale, Giac., Notizie storiche dell'antico e moderno Tortonese vol. I (1845) p. 158, 182, 190, 264.

⁵⁾ M. H. A. Akt Nr. 606. III (Briefe Albrechts V. an Wilhelm) 1574 Juni 29; Kr. A. HZAR. 1573 f. 281'; 1576 f. 316 u. 317' (cf. Sandberger, Beiträge S. 72, 91).

⁶⁾ So bezeichnet er sich in dem am 10. Dez. 1578 von ihm ausgestellten Lehensrevers (M. R. A. Landsgericht Landsberg, Liechtenberg u. Scheuring, 5^{ter} Fasz. 1570—1579).

⁷⁾ Bd. III S. 267 ff., worauf, wie auf die von K. v. Leoprechting, Aus dem Lechrain (S. 113) mitgetheilten Volkssagen über Schloss Liechtenberg, mich Herr Direktor Baron von Oefele gütigst aufmerksam machte.

nördlich von Landsberg in der Nähe von Scheuring am Ufer des Lech gelegen, ursprünglich ein römisches Kastell, dann ein bayerisches Jagd- und Lustschloss war. Am Ende des 14. Jahrhunderts war es an die Herzoge von Bayern, seit 1420 an die von München gekommen, welche über ein Jahrhundert lang die Hofmark durch Pfleger verwalten liessen, seit den 30er Jahren des 16. Jahrhunderts aber dieselbe zu Lehen gaben.

Am 20. Januar 1571 wurde so von Herzog Albrecht V. der Lothringer Jean de Silliers mit Liechtenberg belehnt, der langjährige, treue und vertraute Rathgeber und „oberste Rath“¹⁾ der Herzogin Christine von Lothringen, welche durch ihre Tochter Renata seit 1568 die Schwiegermutter Herzog Wilhelms geworden war. Und zwar erhielt Jean de Silliers das Lehen eben wegen seiner treuen Dienste auch als weibliches Lehen.²⁾ Zugleich wurde in dem Lehensbrief festgesetzt, dass, falls Silliers ohne jegliche Nachkommen sterben sollte, das Gut an die eben genannte Herzogin Christine und nach deren Absterben an ihren Schwiegersohn Herzog Wilhelm und dessen Erben fallen solle — deshalb, weil sie (Herzogin Christine) das nöthige Geld — 25000 Gulden — hergegeben hatte, damit Jean de Silliers die Ansprüche der Erben des Paulus Viereck, seines Vorgängers im Lehensbesitz von Liechtenberg,³⁾ befriedigen konnte. Im gleichen Jahre 1571 verheirathete sich Jean de Silliers mit einer Genuesin, Namens Magdalena Doria, die ihm eine Tochter Christine gebar. Schon Anfang 1573 aber ist Silliers gestorben,⁴⁾ und sein kleines Töchterchen trat nun wirklich in den Besitz des Lehens. Am 19. Oktober 1573 leistete Conrad Soyter zu Winda, Richter zu Friedberg, als bevollmächtigter Gewalthaber und Lehensträger der Christine, in deren Namen dem Herzog Albrecht die Lehenspflicht.⁵⁾ Später muss es aber diesem zweckdienlicher erschienen sein, die Herrschaft über das Lehen in andere Hände übergehen zu lassen. Und nun finden wir — ganz entsprechend jener Klausel in dem Vertrage mit Jean de Silliers — dass die Herzogin Christine von Lothringen am 21. Januar 1577 zu Gunsten ihres Schwiegersohnes, des Herzogs Wilhelm, auf ihre Rechte hinsichtlich des Liechtenbergischen Lehens verzichtet.⁶⁾

Daraufhin verlieh Albrecht am 10. Dezember 1578 Liechtenberg eben unserem Johann Baptist Guidobon Cavalchino, der „von Jugend auf viele Jahre getreulich, fleissig und aufrichtig gedient“, als männliches und weibliches Lehen.⁷⁾ Aber obwohl auch Guidobon am gleichen Tage den Lehensrevers ausgestellt hat⁸⁾ und offiziell schon als Freiherr zu Liechten-

¹⁾ Cf. Goetz, Briefe etc. V, 403².

²⁾ Der Lehensbrief (im Original) im M. R. A. „Landgericht Landsberg (Liechtenberg u. Scheuring)“ 5. Fasc. 1570—1579.

³⁾ Demnach ist es irrig, wenn Dellinger a. a. O. S. 271 schreibt: „Von 1536—1573 besaßen es die v. Sillieres (!) zu rechten Mannslehen. Anno 1571 sass zu Lichtenberg Ferdinand (!) von Sillieres.“

⁴⁾ Am 11. März 1573 wird er in einem Schreiben des Karl Khuen bereits als todt erwähnt (M. R. A. Personenselekt Silliers 1571—1589).

⁵⁾ Der Lehensbrief Albrechts vom 19. Okt. 1573 und der Original-Lehensrevers der Christine im M. R. A. „Landgericht Landsberg (Liechtenberg u. Scheuring)“ 5. Fasc. 1570—1579.

⁶⁾ Der Vertrag (im Original) im M. R. A. „Landgericht Landsberg“ etc. 5. Fasc. Schon einen Tag vorher am 20. Januar schreibt sie in einem Briefe aus Pontemousson (Datae Pontemoncionio XIII cal. Februarii) an Herz. Wilhelm: Libenter quidem assentior recuperationi baroniae illius et longe libentius omne ius, quod ad me spectabat, dilectioni vestrae cessi et donavi, ut ex literis ea de re confectis dignoscere ipsa poterit (M. H. A. Akt 968).

⁷⁾ Kopie des Lehensbriefes im M. R. A. „Landger. Landsberg“ 5. Fasc. 1570—1579.

⁸⁾ Ebd. cf. oben S. 488 Anm. 6.

berg bezeichnet wurde,¹⁾ vergingen doch noch beinahe 1½ Jahre, bis Guidobon wirklich in den Besitz des Lehens trat. Warum dies der Fall, wird nicht angegeben und ist auch nicht recht ersichtlich. Vielleicht war das Abkommen mit der Erbin Christine von Silliers daran Schuld, von dem wir hören, dass es erst am 21. Juli 1579 von Albrecht getroffen wurde²⁾ und zwar in der Weise, dass er den „Silierischen Vormündern“, (als welche der herzogliche Rath Emanuel Welser und der Kastner zu Landsberg, Reinhart Haidenpucher, erscheinen) die Herrschaft Liechtenberg um 25000 Gulden abnahm und ihnen diese Summe „auf Zins und Condition“ verschrieb.³⁾ Möglich auch, dass der dann eintretende Tod Albrechts (am 24. Oktober 1579) die Besitzergreifung verzögerte. Erst am 16. und 17. März 1580 wurde unserem Guidobon, wie er selbst gelegentlich angibt,⁴⁾ die Herrschaft Liechtenberg durch die dazu verordneten Kommissäre „ingeantwortet“; die noch im Original vorhandenen⁵⁾ Lehensurkunden, der Lehensbrief des Herzogs Wilhelm und der Lehensrevers Guidobons datieren vom 8. April 1580. Herzog Wilhelm sagt darin, dass die Belehnung erfolge „in ansehung der sondern genaden, damit wir ime gewegen, auch der langwierigen getreuen und undertenigen dienst, so er unserm genedigen, geliebten hern und vattern gelaistet, die wir, wie billich, nit anderst rechnen, als ob sie uns selbs beschehen“. Gleichwohl erhielt Guidobon das Lehen — im Gegensatz zu früher — nur als rechtes Mannslehen, was um so auffallender erscheint, als Guidobon gerade damals im Begriff stand, sich zu vermählen oder sich kurz zuvor sogar bereits verhehelicht hatte.

Eben zu dieser feierlichen Gelegenheit, zur Hochzeit seines „Neffen“, gedachte Prospero Visconti, wie er am 4. Juni 1579 (Nr. 315) an Herzog Albrecht schrieb, wieder nach Bayern zu kommen. Doch wissen wir, wie bereits erwähnt, nicht, ob er diese Absicht ausgeführt hat, noch auch, wann genauer die Vermählung gefeiert wurde, die vielleicht ebenfalls durch den Tod Herzog Albrechts einen Aufschub erlitt. In den Hofzahlamtsrechnungen finden wir erst zum Jahre 1580 einige Eintragungen unter der Rubrik „Auslosungen“ an einige hiesige Wirthe „per (für) des hern Guidebons hochzeitleut“⁶⁾ und darunter auch eine (f. 380) an „Hannsen Soyer postmeistern alhie für stallmuet für hern Guidebons vatter“ (7 fl. 24), welcher

¹⁾ Cf. M. Kr. A. HZAR. A° 1579 f. 328', 392.

²⁾ Cf. M. Kr. A. Gerichtsliteralien von Landsberg fasc. 82 (Citat).

³⁾ M. Kr. A. HZAR. A° 1580 f. 182. Zu diesem für die Christine von Silliers so günstigen Resultat hat vielleicht die Intervention ihres mütterlichen Grossvaters, wie auch Prospero's Visconti (der mit ihrer Mutter verwandt war) etwas beigetragen (cf. Nr. 297, 310). Alljährlich erscheinen nun die 1250 fl. Zinsen in den Hofzahlamtsrechnungen (1580 f. 182; 1581 f. 178'; 1582 f. 172; 1583 f. 174; 1584 f. 178; 1585 f. 188'; 1586 f. 180; 1587 f. 189), wozu später noch Zinseszinsen kamen. Zur Geschichte dieser Angelegenheit und der Christine von Silliers (auf die wir hier nicht weiter eingehen können) findet sich reiches Material im M. R. A. Personenselect Silliers 1571—1589 u. im Kr. A. Gerichtsliteralien von Landsberg fasc. 82. Cf. auch oben Nr. 379.

⁴⁾ M. Kr. A. Gerichtsliteralien von Landsberg fasc. 82 (Streit des Guidobon mit dem Domkapitel in Augsburg wegen des Holzschlagens etc.).

⁵⁾ M. R. A. „Landger. Landsberg“ 6. Fasc. 1580—1599.

⁶⁾ M. Kr. A. HZAR. A° 1580 f. 380': Hannsen Pruner wiert alhie fl. 9. 27; Jacoben Hörtnit per auslosung für des hern Guidebons hochzeitleut fl. 2. — f. 381: Dem Castner wiert im Thal ... laut der zettl fl. 1. 12; ferner A° 1581 f. 337': Petern Reiter pierpewen alhie für den Laiminger und Seyboltstorffer hern Guidebons hochzeitleut fl. 1: 49; Leonharten Tamier ... fl. 2: 48: 5. — A° 1581 f. 517: Franntzen Fränntzl pierpewen alhie per stallmuet für hern Guidebons hochzeitleut laut der zettl 3 fl. 45.

nach einer Angabe Prospero's (Nr. 225) Nicolaus hiess und also von Tortona über die Alpen kam, um dem Freudentage seines Sohnes beiwohnen zu können.¹⁾ Die Braut seines Sohnes gehörte dem bayerischen Adel an und hiess Anna von Pienzenau. Sie war die Tochter des Herrn Christoph II. von Pienzenau zu Zinneberg und brachte ihrem künftigen Gemahl die Besitzungen Reichersbeuern und Sachsenkam als Mitgift zu.²⁾

Guidobons Stellung am Hofe dürfte sich bei Albrechts Nachfolger durch diese Verbindung natürlich nur befestigt haben. Wie sehr er übrigens bei Herzog Wilhelms Vater in Gunst gestanden, dafür spricht nicht nur, dass er, wie Orlando di Lasso erzählt, mit diesem und dem Fürsten und dem „parvus Franciscus“ Ball spielte,³⁾ sondern noch mehr die Thatsache, dass Herzog Albrecht ihm in seinem Testament ein jährlich Michaeli zu erstattendes Leibgeding von 200 fl. vermachte.⁴⁾ So finden wir ihn denn auch bald wieder mit verschiedenen Missionen betraut — er ward z. B. nach Italien geschickt, um an den verschiedenen Höfen den Hingang Herzog Albrechts anzuzeigen⁵⁾ — und dann in immer höheren Stellungen. 1580 erscheint er als oberster Stallmeister mit einem Sold von 500 fl. Zum Bau des Schlosses Liechtenberg (den bereits Jean de Silliers begonnen hatte?) wurden ihm 5000 fl. bewilligt.⁶⁾ 1584 wurde er Hofmeister der Herzogin Renata⁷⁾ und Geheimer Rath und bald hier- bald dorthin gesandt: nach Italien, Oesterreich, den Niederlanden etc., 1588 mit einer Aufbesserung seines Soldes um 100 fl., „bis er mit einem Pfleg- oder dergleichen Amt versehen würde.“⁸⁾ Dies geschah dann zu Ende des Jahres 1594, wo am 10. November der Herzog Wilhelm an den Rentmeister Viepeckh den Befehl erliess, den Guidobon in das Pflegamt Tölz „einzuantworten“. Am 1. Januar 1595 wurde der Bestellbrief nach „gethaner Amtspflicht“ ausgestellt, der dem Guidobon das Pflegamt Tölz zunächst auf ein Jahr überwies.⁹⁾ Im gleichen Jahre (8. Juli) wurde seine Besoldung nach längeren Verhandlungen auf 2000 fl. festgesetzt und ihm das Obersthofmarschallamt und die Verwaltung des Obersthofmeisteramtes übertragen.¹⁰⁾ Dazu waren im Laufe der Zeit (cf. oben Zeile 5) noch einige

1) Für die Hochzeit war auch ein Turnier vorgesehen, das aber dann nicht gehalten worden ist; cf. M. Kr. A. HZAR. A° 1581 f. 266: Hannsen Sanndthern schneidern per arbaist zum turnier auf hern Guidebons hochzeit, welcher gleichwol selbiger zeit nit gehalten worden, fl. 14. —

2) Cf. Wiedemann, Th., Die Pienzenauer im Oberbayer. Archiv Bd. 49 S. 247.

3) Z. B. am 2. April 1576 s. Sandberger, Beitr. III, 278.

4) M. Kr. A. HZAR. A° 1580 f. 214: Hern Johann Baptistae Guidebon oberstem stalmaister haben sein F. G. herzog Albrecht in Bairn etc. hochseliger gedechtnus im testament fl. 200 vermacht, dieselben auf Michelis jerlichen ze raichen und mit disem jar anzefahen . . .

5) Ebda. f. 390': Item verrechnet her Johann Baptistae Guidebon etc., so er verzört und ausgeben, als er in Italia bei den welschen fürsten etc. herumbzogen, des alten hern hochseligister gedechtnus clag zu verkünden, 1278 fl. 25 kr. 4. — Die ‚Instructio d. baronis Guideboni ad Italiae Principes‘ (vom 13. Nov. 1579) steht M. R. A. Fürstens. lit. C. Specialia fasc. XXX Nr. 379.

6) Ebda. f. 156.

7) Es ist irrig, wenn Stieve, Briefe u. Akten z. G. des 30j. Kr. V, 11 (unter Berufung auf Westenrieder, Beitr. z. Vaterl. Gesch. III. 87?) meint, dass Guidobon diese Stellung eines Hofmeisters der Herzogin „wohl schon seit 1568 eingenommen habe“.

8) M. Kr. A. HZAR. A° 1588 f. 465'.

9) M. Kr. A. Gerichtsliteralien Tölz fasc. 12.

10) Cf. Stieve a. a. O. S. 11 Anm. 3 u. M. R. A. Landgericht Landsberg 6. Fasc. u. Personenselect Guidobon 1. Fasc. (Abschriften des Decretum vom 8. Juli 1595). Die Verhandlungen bezogen sich theils auf seine Stellung am Hofe, indem sich Guidobon, wie es scheint, wegen „Kränklichkeit“ (oder angeb-

andere Besitzungen gekommen. In einer Quittung vom 18. März 1597 über den Empfang seines Jahresgehalts von 2000 fl. nennt sich Guidobon: „Ich Johann Baptista Guidobon Cavalchino, Freyherr zu Liechtenberg, Herr zu Carbonara und Sarzano, Reicherspeyrn und Saxenkheim, Pfandherr der Grafschaft Plancchenburg, Ir Drht. in Bayern etc. Geheimer Rath, Oberhofmaisteramtsverwalter und Oberhofmarschalckh, auch Pfleger ze Dölz.“¹⁾ Am 8. Dezember 1597 ertheilte ihm Herzog Maximilian noch die Vergünstigung, das Pflegamt Tölz „auf sein Lebenslang“ zu besitzen und dasselbe durch einen „wohlqualifizirten, tauglichen, auch uns (dem Herzog) annehmlichen, verpflichteten Verwalter versehen zu lassen“. Aber es ist fraglich, ob das Einvernehmen zwischen ihm und dem jungen Fürsten noch ein so intimes, freundschaftliches war. Hatte der letztere schon bei jenen Verhandlungen 1595 (Mai) die Summe für den Guidobon herunterzusetzen versucht,²⁾ so datiert vom 11. Januar 1602 ein sehr unwilliges Schreiben Herzog Maximilians, worin derselbe sich lebhaft über des Guidobon's ablehnendes Verhalten gegenüber der Errichtung eines herzoglichen Reiherrstandes bei Liechtenberg beklagt und seinerseits ein anderes Gesuch des Guidobon abschlägig bescheidet.

Im nächsten Jahre 1603 am 13. Mai ist Guidobon gestorben.³⁾ In Tölz, in der nach

licher erlittener Kränkung) zurückziehen wollte, theils auf die von ihm beanspruchte Entschädigung der Bauunkosten und „Meliorationen“ an Schloss Liechtenberg. Auf die letztere verzichtete er, wogegen ihm „wegen seiner Mühlen bei der Verheirathung Maximilians mit dessen lothringischer Cousine Renata“ an seinem „Lothringischen Ausstand“ 10000 Gulden nachgelassen wurden. Guidobon hatte den jungen Prinzen Maximilian auf seinem Rückweg von Rom 1594 über Mailand nach der Schweiz und Lothringen wenigstens ein Stück weit begleitet (cf. Aretin, Gesch. Maxim. I. Bd. I S. 395, wo ein von Guidobon verfasster Reisebericht citirt wird, der in den hiesigen Archiven leider nicht mehr zu finden ist; u. Aettenkhover, Kurzgefasste Geschichte der Herzoge von Bayern S. 536). Ueber jenen „Lothringischen Ausstand“ findet sich bei Stieve keinerlei Erklärung. Aus einem grösseren Akten-Fascikel im M. R. A. Fürstensachen Specialia lit. C. fasc. XXXVII Nr. 424 „Das Aktiv- u. Passiv-Schuldenwesen des Herzogs Wilhelm V. 1569—1625“ geht aber hervor, dass Wilhelm V. seinem Schwager Herzog Karl von Lothringen die Summe von 60000 fl. vorgestreckt hatte gegen eine Verschreibung, datirt Nancy 17. Februar 1590, „zu seiner L(iebd)en damaligen angelegener notturft guetherziglich“. Als aber nach zwei Jahren und auch später die Rückzahlung nicht erfolgte, traf Wilhelm mit „dem edlen unserem geheimen rat, cammerer etc. Guidebon“, der „anderer Sachen halber“ nach Lothringen abgefertigt wurde, ein Abkommen, wonach dieser die genannte Summe von 60000 fl. auf seine Rechnung übernahm (wozu im Laufe der Zeit noch 12000 fl. Zinsen kamen), wovon 1594 (April 24.) 33000 fl. durch „Transport“ als erlegt bezeichnet wurden. Am 3. Dezember 1597 erklärte Herz. Wilhelm den Guidobon und seine Gemahlin aller Schuld ledig. Die Details s. a. a. O.

¹⁾ M. Kr. A. Hofamtsregistratur fasc. 49 Nr. 5.

²⁾ Cf. Stieve a. a. O. und M. Kr. A. HR. fasc. 49 Nr. 5.

³⁾ Nicht im Herbst, wie es irrig bei Stieve a. a. O. heisst; s. den Grabstein (cf. nächste Anmerkung) u. den Bericht des Pflugsverwalters Joh. Kast an den Herz. Maximilian vom 14. Mai 1604 M. Kr. A. Gerichtsliteralien Tölz fasc. 12. Nach einer Notiz bei Agricola, Hist. Provinciae Societatis Jesu Germaniae superioris pars 3^a p. 135 (cf. auch Stieve a. a. O.) wäre Guidobon in München in seinem Garten in der Vorstadt (in horto suburbano) gestorben, der Leichnam von den Jesuiten, denen Guidobon 3000 Gulden geschenkt, aus Dankbarkeit nach dem Trauergottesdienst bis zum Stadthor feierlich geleitet und von dort per Wagen zur Beisetzung nach Tölz gebracht worden (Finitis sacris, ad portam urbis cum pompa et apparatu funebri deductum corpus; unde impositum atrato carrui Toelzium, ubi Praefecturam gesserat, auctum est, in aede Parochiali sepeliendum). — Herzog Wilhelm meldet dem bekannten Minutio Minucci, damals Erzbischof von Zara, den Tod des Guidobon mit den Worten: Perdidi bonum ministrum et magnum amicum R^{mae} Dis V^{re} (M. St. A. K. schw. 311/33).

ihm und seiner Gemahlin benannten Guidobonischen Kapelle in der Pfarrkirche, ist er bestattet worden.¹⁾ Er hat keine direkten Leibeserben hinterlassen.²⁾

* * *

Man wird nicht fehl gehen, wenn man annimmt, dass die Verwandtschaft mit einem jedenfalls so hohen und angesehenen Würdenträger am bayerischen Hofe geeignet ist, das Interesse auch an der Persönlichkeit des Prospero Visconti zu erhöhen, wie sie andererseits dazu beigetragen haben dürfte, dessen Beziehungen zu dem Herzog Albrecht und Wilhelm zu befestigen und zu stärken.

Kehren wir nunmehr zu Prospero's eigener Lebensgeschichte zurück, so scheint dieselbe ziemlich ruhig verlaufen zu sein. Nach Litta ist er im Jahre 1577 zum Prior des grossen Hospitals in Mailand erwählt worden;³⁾ 1578 hat er sich um ein Ehrenamt in Mailand beworben und dazu sich eine Empfehlung von Seite Herzog Wilhelms erbeten, die er auch bereitwillig erhielt (cf. Nr. 272, 273, 274, 286);⁴⁾ im Jahre 1583 ist er dann nach Litta in den Rath der 60 Dekurionen aufgenommen worden.⁵⁾ In den Jahren 1582—1584

¹⁾ Cf. Die Kunstdenkmale des Kgr. Bayern etc. Bd. I S. 676.

²⁾ Seine Wittwe, welche in einer Eingabe um Belassung im Genuss des Pflagamtes Tölz bis Neujahr vom 6. Juni 1603 (M. Kr. A. Gerichtsliteralien Tölz fasc. 12) als: „Anna Guidobana (!) Cavalchina freyfrau zu Liechteburg geporne von puentznau wittib“ sich unterzeichnet, heirathete später (cf. Wiedemann, Th., Die Pienzenauer im Oberbayer. Arch. 49, 247) „Jacob. de Carara comes de Anguilara Papafava“. Ob sie ihre letzte Ruhestätte neben ihrem ersten Gemahl in jener Kapelle zu Tölz fand, ist nicht sicher, da das Todesjahr auf dem Grabstein nicht ausgefüllt ist. Aus dem (interessanten) Nachlass Guidobons erwarb Herzog Maximilian Mehreres durch H. Riedler, der am 13. November 1603 den Auftrag erhalten hatte, in Liechtenberg die „vorhandene Varnuss zu besichtigen“, darüber am 25. November Bericht erstattete und ein Verzeichniss der erkauften Stücke einsandte (M. Kr. A. Gerichtsliteralien von Landsberg fasc. 82). Darunter befand sich namentlich ein Teppich (um 1800 fl.) „Historia Gedeonis“. Als Erben erscheinen in einem Schreiben vom 18. Dez. 1603 (ebda.) Nicolo Guidoboni Cavalchini und Nicolò Guidoboni, welche den Verstorbenen als ihren „Vetter“ bezeichnen, und so nennt ihn auch ein anderer Niclas Albrecht (oder umgekehrt Albr. Nicl.) Guidebon Cavalchino in einer Eingabe vom Januar 1658 (M. R. A. Personenselect Guidobon Fasc. 1638—1682), welcher sich auch als Herrn zu Carbonara und Sarzano bezeichnete und in bayerischen Diensten stand: zuerst als Truchsess, dann 1624 (9. Febr.) als Mundschenk, 1629 (24. Januar) als Cammerer; der dann (z. B. 1638, 1648) als Pfleger zu Riettenburg und später (z. B. 1659, 1674) als Pfleger in Reichenhall vorkommt, als welcher er 1684 gestorben ist. (Alles M. R. A. Personenselect Guidobon Fasc. 1600—1703 u. 1638—1682). In dieser Stellung eines Pflegers zu Reichenhall finden wir später (1687) auch dessen Sohn Francesco Maria Wolfgang, welcher 1676 (Dez. 2) zum „Truchsess“ angenommen wurde, nachdem er vorher wegen Schulden in Paris in Haft gewesen war, und 1682 (April 28) den Kammerherrnschlüssel erhielt. — Weitere Familienangehörige des Guidobon sind mir zunächst nicht bekannt; dagegen finden sich (M. R. A. Personenselect Guidobon Fasc. „Famille Guidebon Cavalchini“) mehrere Schriftstücke, aus denen hervorgeht, dass 1773 (März) Jos. Albrecht Graf von Zech (auf Neuhofen, Solln u. Königswiesen) die Gemahlin seines Urgrossvaters Paul Christoph von Zech als eine geborene Freyin von Guidebon Cavalchini und (fälschlich freilich) als Tochter unseres obigen Guidobon bezeichnete.

³⁾ Litta behauptet, dass dies geschehen sei, nachdem Prospero am Hofe Kaiser Maximilians (II.) gewesen und von diesem zu Papst Pius V. (1566—1572) gesandt worden sei, um mit demselben über die Erhöhung Cosimos' de' Medici zum Grossherzog von Florenz zu verhandeln. Da Litta dafür keine Quelle angibt, ist seine Notiz unkontrollirbar; doch halte ich sie nicht für richtig.

⁴⁾ 1580 wollte er wohl nochmals nach Bayern reisen (cf. Nr. 338).

⁵⁾ Argelati l. c. behauptet dies auch von Prospero's Vater, ob aus Verwechslung mit dem Sohne, oder ob Beide dieses Amt bekleideten, vermag ich nicht anzugeben, habe darüber auf briefliche Anfrage im Mailänder Staatsarchiv auch keinen Aufschluss erhalten.

und 1590—91 erscheint er auch als ‚Deputato‘ bei dem Mailänder Dom,¹⁾ zu dessen Bau er nach Kräften beisteuerte. Insbesondere verwendete er dazu (nach Litta) einen Theil der Einkünfte seines Besitzthumes Breme (am Po in der Nähe von Mailand), das auch in seinen Briefen mehrmals vorkommt und als dessen Herr (Nr. 252, 272, 304) er auf einer schönen, jüngst von Solone Ambrosoli untersuchten und mitgetheilten Medaille bezeichnet wird.²⁾ Auch in dem nahe gelegenen Ravello hat er, wie es scheint, einen Landsitz besessen (cf. Nr. 343 S. 434). Schon daraus, wie aus dem Umstand, dass er, wie oben (S. 487) erwähnt, sich einen eigenen Palast baute, geht hervor, dass er sich in guten finanziellen Verhältnissen befunden haben muss, wenn auch gerade dieser Bau seine Mittel stark in Anspruch nahm. Im Jahre 1591 begab er sich mit dem ihm verwandten damaligen Erzbischof von Mailand, Gasparo Visconti, nach Rom, wo er mehrere Monate verweilte (cf. Nr. 392, 393) und — wiederum nach Litta — das Bürgerrecht erwarb oder erhielt. Bald nach seiner Rückkehr von dort ist er zu Tortona



Anfangs März 1592 (Nr. 393) in einem Alter von erst 48—49 Jahren gestorben — verehrt und betrauert von Allen, die ihn kannten (cf. Nr. 348), wie sich dies auch in mehreren Zuschriften an Herzog Wilhelm ausspricht (Nr. 393, 394).

Prospero Visconti hinterliess keine Kinder.³⁾ Doch dauerten die Beziehungen des bayerischen Hofes zu seiner Wittve Giustina, welche nach ihrer Verheirathung mit Prospero verschiedene Handarbeiten an die Herzogin Renata gesandt hatte (Nr. 199, 200),⁴⁾ noch eine Zeit lang fort. Während des kurzen Aufenthaltes des Prinzen Maximilian in Mailand 1594 (auf seiner Rückreise von Rom) war ein Theil seines Gefolges „bei Herrn Quidebons Basen,

¹⁾ Cf. Annali della fabbrica del Duomo di Milano vol. IV (1881), p. 193, 195, 205, 206, 208, 245, 253.

²⁾ Di un medaglista ignoto del sec. XVI in der ‚Rassegna d'Arte‘ (1901, Nr. 2). Durch die Munitenz der k. Akademie bin ich in den Stand gesetzt, die Medaille hier ebenfalls nach einem in der Graphischen Kunstanstalt von Brend'amour dahier gefertigten Cliché zum Abdruck bringen zu können.

³⁾ Sein Erbe war nach Litta der Graf Gianbattista Visconti di Fontaneto.

⁴⁾ Cf. M. Kr. A. HZAR. A° 1587 f. 160': Hern Ludwigen Müller Licentiaten, fürstl. rat, bezalt per drei praune pferd, so ire F. G. von ime erkaufft, davon die zwai des Vischonts hausfrawen von Mailant geschenkt woren sein, das ain aber Ire F. G. behalten haben, fl. 138.

der Frau Viscontin Haus einkert,¹⁾ und im April 1596 (Nr. 397) drückte ihr Herzog Wilhelm noch brieflich seinen Dank aus für die Uebersendung von Palmwedeln. —

Reihen wir hier sogleich das Wenige an, was uns von dem Leben des Gasparo Visconti bekannt ist. Sein Vater hiess, wie er selbst gelegentlich (Nr. 9, 91) angibt, Camillo und ward öfters zu diplomatischen Missionen verwendet: so von Herzog Francesco II. Sforza zu dem Herzog Ercole von Ferrara, und befand sich nach Litta i. J. 1541 bei der Gesandtschaft, welche an Karl V. nach Trient abgeschickt wurde, um denselben bei seiner Ankunft in Italien zu begrüßen. Wenn wir Gasparo recht verstehen (cf. Nr. 237), so hat auch er selbst eine Zeit lang in der persönlichen Umgebung Karls V. gewilt und gedient. Jedenfalls war er viel älter als sein Vetter Prospero und ist auch schon früher in Beziehungen zum bayerischen Hofe getreten. Im Jahre 1569 (cf. Nr. 2, 5, 15) hatte er bereits drei Söhne (Namens Alexander, Hieronymus und Franz) am Hofe untergebracht, von denen sich der erstere bereits im Jahre 1575 vermählte. Von welchem Zeitpunkte an seine Verbindungen mit Bayern datieren, lässt sich genauer nicht bestimmen. Am 9. März 1569 (Nr. 5) schreibt er an Herzog Wilhelm, dass er binnen Kurzem in Landshut eintreffen werde, und bei diesem Aufenthalte — vermuthlich seinem ersten in Bayern — ist er am 25. August (Nr. 10) zum Kammerherrn (*cubicularius*) ernannt worden. Bald darauf ist er nach Mailand zurückgekehrt (Nr. 11). Ein zweites Mal ist er nach längeren Verzögerungen (cf. Nr. 216, 220, 231, 237, 241) im Spätsommer oder Herbst 1576 (cf. Nr. 245) nach Bayern gekommen, Ende Januar des folgenden Jahres von dort wieder abgereist und im März wieder in Mailand eingetroffen (Nr. 250). Dann gedachte er nochmals in den Jahren 1580, 1581 und 1582 (cf. Nr. 339, 344, 346, 350, 352, 363, 366) seinen (jüngsten) Sohn Wilhelm persönlich an den bayerischen Hof zu bringen, welcher, im gleichen Alter mit dem jungen Prinzen Maximilian, wie Gasparo wohl wünschte, dessen Gefährte werden sollte (Nr. 352, 366). Ob er aber diese Absicht ausgeführt, steht dahin. Wir erfahren durch Prospero Visconti (Nr. 375), dass 1586 ein Sohn Gasparo's im Jesuitenkolleg in Mailand studierte; ob dies der eben genannte Wilhelm ist, vermag ich ebensowenig zu bestimmen, wie das Todesjahr Gasparo's. Seine Korrespondenz mit Herzog Wilhelm hört, soweit bis jetzt bekannt, mit dem Jahre 1582 auf.

Nach Litta erhielt er 1577 von Kaiser Rudolf II. die Würde eines Pfalzgrafen, nach seinen eigenen Andeutungen (Nr. 253, 255) eben durch Vermittlung des Herzogs Wilhelm. Es ist charakteristisch für ihn,²⁾ dass er damit nicht zufrieden gewesen zu sein scheint; und in der That lesen wir bei Litta, dass er einige Jahre später — 1581 — auch zum St. Stephansritter erhoben wurde. Wieder aus dieser Quelle erfahren wir, dass Gasparo zweimal vermählt war, das erste Mal mit Francesca di Cesare Piola, das zweite Mal mit Caterina Chiesa. Aus seiner ersten Ehe stammten nach Litta die Söhne Alessandro, Alfonso, Francesco, Girolamo, aus der zweiten Guglielmo, Principalle, Giambattista. Auch in unseren Briefen wird — abgesehen von dem eben genannten Guglielmo, den Gasparo übrigens 1582 (Nr. 366) als seinen (damaligen?) jüngsten bezeichnet — öfters dieser Söhne, d. h. besonders des Ales-

1) Aettenkhover, Kurzgefasste Geschichte etc. S. 537 aus der „Kurzen Beschreibung Herzog Maximilians I. Raiss nacher Rom...“ (Archiv Acta H. Maximilians Länder Raiss de ao. 1593 fasc. 2, jetzt im Reichsarchiv nicht mehr zu finden).

2) Cf. unten.

sandro, Francesco und Girolamo gedacht, welche, wie bereits erwähnt,¹⁾ frühzeitig in bayerischen Diensten erscheinen.²⁾ Namentlich aber sein Sohn Girolamo hat Gasparo grossen Verdruss bereitet, indem er — aus nicht näher angegebenen Gründen (cf. Nr. 27) — aus dem bayerischen Dienste entlassen und nach Mailand zurückgeschickt wurde. Der Vater war darüber äusserst ungehalten, musste aber zugestehen, dass bei dem leidenschaftlichen Charakter seines Sohnes die rasche Entfernung vom bayerischen Hofe noch das Beste gewesen sei, um Schlimmeres zu verhüten. Der Sohn trat dann, wie es der Vater befürchtet (Nr. 42), in venetianische Dienste und kämpfte gegen die Türken, hielt es aber auch hiebei nicht lange aus³⁾ und knüpfte dann wieder Beziehungen zum bayerischen Hofe an,³⁾ bei dem er 1576 in der That wieder Anstellung gefunden zu haben scheint.⁴⁾

Besser konnte Gasparo mit seinem Sohne Alexander zufrieden sein, über den sich Herzog Wilhelm selbst einmal (Nr. 51) sehr lobend äusserte, als er 1571 als Hofjunker den Herzog zur Hochzeit von dessen Schwester Marie mit Erzherzog Karl, dem jüngsten Bruder des Kaisers, nach Wien begleitete. Im Jahre 1575 gehörte er dann freilich zu den Personen, welche — aus finanziellen Erwägungen⁵⁾ — „aus Herzog Wilhelms neu aufgerichteten Hofstaat beurlaubt und abgefertigt“ wurden.⁶⁾ Aber merkwürdig ist, dass anlässlich seiner Verheirathung im gleichen Jahre in Mailand von einer Art Zustimmung und Genehmigung seitens des Herzogs die Rede ist (Nr. 214). Wenn dann auch von ihm, wie von seinem Sohne Hieronymus der Vater Gasparo 1581 (Nr. 352) beklagt, dass er den bayerischen Dienst verlassen habe, so scheint er doch später wieder mit dem bayerischen Hofe in Verbindung getreten zu sein. Als 1593 der junge Prinz Maximilian seine Reise nach Rom antrat, wird Alexander unter denjenigen genannt, welche sich ihm in Italien anschliessen sollten.⁷⁾ Kurz vorher dankte er dem Herzog Wilhelm brieflich für die erbetene Empfehlung seines Bruders Alfonso an den spanischen König (Nr. 395), wobei er sich als „Kämmerer“ unterschreibt, wie er auch bei Litta genannt wird.⁸⁾

Auch Francesco Visconti wird von Litta als ‚Camerier maggiore‘ des Herzogs von Bayern bezeichnet; er war, wie es scheint, 1574 einmal (Nr. 135) im Dienste der Herzogin Dorothea, der Schwägerin Herzog Wilhelms, 1580 (Nr. 328) in dem der Schwiegermutter

¹⁾ Cf. oben S. 495.

²⁾ Gasparo spricht schon in einem Briefe vom 20. Dez. 1571 (Nr. 57) von acht Kindern, die er ausser seinem Sohne Alexander besitze.

³⁾ Cf. M. H. A. Akt 607 Schreiben des Hieronymus Visconti an Herzog Wilhelm vom 30. Januar 1572: Cum post gravia belli discrimina in Turchas prelio incolumis (Deo dante) nuperrime redierim tumque illic et ubique Ex^e V. fideliter servire cupiam — bittet er um ein ihm in Aussicht gestelltes Pferd.

⁴⁾ Nach einer Aeusserung Gasparo's (Nr. 352) muss er aber 1581 doch nicht mehr in Diensten des bayerischen Herzogshauses gestanden haben.

⁵⁾ Cf. Trautmann, Karl, Italienische Schauspieler am bayerischen Hofe im „Jahrbuch für Münchener Geschichte“ Jahrg. I S. 247.

⁶⁾ M. R. A. Fürstensachen t. XXIX f. 77.

⁷⁾ M. H. A. Akt 604^{1/2}: ‚Polydoro (Calcho) und Alessander Visconte camerer zu Mailand.‘ — Polidoro Calcho schreibt selbst am 15. März 1593 an Herzog Wilhelm: Partirò domani in compagnia del sr Alessandro Visconte per Verona et ivi spetaremo l' A. sua. (M. St. A. K. schw. 269/80).

⁸⁾ Die weiteren Details zu seiner Geschichte bezw. über seinen Aufenthalt in Bayern übergehe ich; sie sind aus den im Register zu Abth. I angegebenen Stellen ersichtlich. Dasselbe gilt hinsichtlich seiner Brüder.

desselben, der Herzogin Christine von Lothringen. — Der mehrerwähnte Sohn Wilhelm soll nach Litta Kämmerer bei dem Erzbischof von Salzburg geworden sein.

Ausserdem wird in unseren Briefen — neben einem Bruder des Prospero Visconti, Namens Giovanni Paolo,¹⁾ und einem Bruder des Gasparo Visconti, Namens Paolo Maria²⁾ — noch ein Carlo Visconti erwähnt. Es ist wohl derselbe, welchen Litta als den Sohn eines Girolamo Visconti (eines entfernten Verwandten unseres Pr. und G. V.) und der Schwester des Kardinals Federico Borromeo, Isabella, aufführt, und der 1583 als Edelknabe mit Herzog Ferdinand nach den Niederlanden gezogen ist.³⁾ Im Jahre 1585 (Nr. 373) wird er vom Grossordensmeister des Malteser Ritterordens auf den Wunsch des bayerischen Hofes hin in diesen Orden aufgenommen; 1586 (Nr. 376) kehrt er (von Prospero Visconti als ‚Cavaglier‘ bezeichnet) nach Bayern zurück, 1588 (15. März) befand er sich in Lüttich, von wo aus er Nachrichten an Herzog Wilhelm schickte.⁴⁾ Nach Litta wäre er 1605 in den Rath der 60 Dekurionen aufgenommen worden und hätte noch bis wenigstens 1650 (testò nel 1650) gelebt. Hingegen weiss ich nicht sicher (wiewohl ich es vermüthe), ob er identisch ist mit einem Carlo Maria Visconti, der von Mailand aus am 15. Dezember 1612 ein Schreiben an Herzog Maximilian richtete, worin er sich als ‚alten, treuen Diener‘ desselben bezeichnet und u. A. mittheilt, dass er vom König von Spanien (zu dem er sich vorher begeben hatte) zum Obersten der deutschen Truppen in Mailand mit einem Jahresgehalt von 1000 Golddukaten ernannt worden sei.⁵⁾

* * *

Doch kehren wir zu unseren beiden Hauptpersonen Prospero und Gasparo Visconti zurück.

1) Cf. unten S. 501.

2) Ein undatiertes Dankschreiben desselben an Herzog Wilhelm für Uebersendung des Bildnisses des Herzogs findet sich in M. H. A. Akt 607; es muss vor 1579 Nov. 10 abgefasst sein, da hier (Nr. 326) Gasp. V. dem Herzog Wilhelm den Tod seines Bruders anzeigt, über dessen Nachlass er in mancherlei Streitigkeiten verwickelt worden zu sein beklagt (Nr. 328, 334).

3) Cf. M. Kr. A. HZAR. A^o 1583 f. 303: Carolo Fiscoonto edlenknaben, so mit herzog Ferdinanden etc. ins Niderland zogen fl. 37: 30.

4) M. St. A. K. schw. 317/10 f. 334.

5) Der weitere Inhalt des Schreibens (M. St. A. K. schw. 282/2) betrifft die Aufnahme eines 13 bis 14jährigen Neffen des damaligen ‚Regiente‘ von Mailand, Namens Caimo, als Edelknaben am bayerischen Hofe. (Cf. Nr. 391 vom 11. Juli 1591, wo sich Prospero V. in ähnlicher Weise für einen jungen Italiener verwendet.) — Ich reihe hier noch an, was sich in M. R. A. Personenselekt Visconti 1. Faszikel 1620—1785 über spätere Visconti und deren Beziehungen zum bayerischen Hofe findet:

a) 1600 Apr. 8. Ottavio Visconti aus Brüssel an Herz. Maximilian. Antwort auf Schreiben vom 17. Januar, dass er das Kind des Carlo Crivelli nicht im Namen des Herzogs aus der Taufe heben konnte.

b) 1620 Apr. 18, 1621 Apr. 2, 1623 Apr. 12 Fabio Visconti Borromeo an Herz. Maximilian. Glückwünsche zum Osterfest.

c) 1620 Juni 2, 1621 Mai 3 Dank dafür.

d) 1651 Dez. 11 (in Abschrift vom 15. März 1758) Rehabilitierung des wegen einer 1641 verübten Blutthat relegierten Julius Caesar Visconti durch Kaiser Ferdinand III. Dabei in einem Umschlag:

e) Acta betreffend die Forschung der Viscontischen Familie (1767); beziehen sich eben auf diesen Julius Caesar Visconti aus Mailand „ehemaligen Pfalz-Neuburgischen Hof- u. Kammerrath, Mundschenk, dann Pfleger zu Kloster Pielenhofen u. Pettendorf“, vermählt 1. Mai 1625 mit Frln. von Jahrstorf zu Elmshof, gest. 9. Januar 1659, begraben in der Pfarrkirche zu Schmidmühlen.

Vergleichen wir die Briefe beider Vettern mit einander, so können wir uns meines Erachtens der Thatsache nicht verschliessen, dass hier ein grosser Unterschied besteht. Rühmten wir bereits bei Prospero die Gewandtheit und Eleganz des Stiles, der im Lateinischen, wie im Italienischen sich stets in korrekten Formen bewegt, so zeichnen sich die Briefe Gasparo's hingegen durch ihren absoluten Mangel an Klassizität wenig vortheilhaft aus. Sein Stil ist plump, wie seine Handschrift, welche — im Gegensatz zur zierlichen Schrift Prospero's — grosse, grobe Züge aufweist. Selbst im Italienischen bedient sich Gasparo durchweg der Umgangssprache, die sich besonders durch Auslassung des Relativpronomens u. s. w. charakterisiert. Noch schlimmer aber, ja beinahe schauerhaft, ist oft sein Latein. Bedenkliche Verstösse gegen die Grammatik, fehlerhafte Neubildungen, schwerfällige Konstruktionen machen einzelne Stellen fast unverständlich.

Der Satz: *Le style c'est l'homme* darf wohl auch hier gelten. Unbedenklich dürfen wir aus den Briefen Gasparo's schliessen, dass er an gelehrter und allgemeiner Bildung seinem Vetter weit nachstand, wenn er auch bisweilen mit gelehrten, jedoch nicht immer ganz richtigen Citaten prunkt. Und Prospero Visconti erscheint überhaupt, was weiter den Charakter anlangt, entschieden als die ansprechendere, liebenswürdigere und insbesondere bescheidenere Persönlichkeit. Charakteristisch hiefür ist schon, dass Gasparo in einem der ersten seiner Briefe an Herzog Wilhelm (Nr. 2), indem er seinen Sohn Alexander empfiehlt, sich auf die Verwandtschaft mit dem herzoglichen bayerischen Hause beruft, das ja, wie aus einer beiliegenden Denkschrift ersichtlich, ebenfalls dem Hause der „schlangentragenden“ Visconti entstamme. Da der Herzog dies vielleicht nicht wisse, schicke er die Denkschrift, welche hinsichtlich des bayerischen Herrscherhauses nur den Fehler begeht, dass sie die drei Brüder Stephan III. von Ingolstadt, Friedrich von Landshut und Johann II. von München mit drei Schwestern, Töchtern des bekannten Herzogs Barnabò Visconti von Mailand, vermählt sein lässt, während in Wahrheit nur die beiden Brüder Stephan III. und Friedrich, jener die Thaddaea, dieser die Magdalena Visconti geheirathet hat,¹⁾ während die dritte Tochter Barnabò's, Elisabeth, die Gemahlin des Neffen dieser beiden Herzoge, des Herzogs Ernst von München (des Sohnes jenes Johanns II.), und dadurch allerdings die Stammutter auch unseres Herzogs Wilhelm V. geworden ist.²⁾

Wie anmassend klingt es ferner, wenn Gasparo einmal (Nr. 191, 192), da sich wegen eines übersandten Sammtstoffes Differenzen ergaben, schreibt, er sei nun doch Gott sei Dank in einem Alter angelangt, wo er zu unterscheiden vermöge, ob eine Waare Werth habe oder nicht! Ein ander Mal (Nr. 21) beklagt er sich darüber, dass eine von Herzog Wilhelm öfters nach Italien gesandte Persönlichkeit ohne sein (des Gasparo) Wissen in Genua Verschiedenes im Auftrage des Herzogs gekauft habe. Und obwohl er selbst bekennt, dass er damals durch den Tod seiner Schwiegermutter gerade sehr in Anspruch genommen war (cf. Nr. 19), so verwahrt er sich doch auf das Entschiedenste, ja Unhöflichste gegen ein solches Vorgehen. Der Herzog möge in Zukunft doch nicht „Kaufleute“ ihm, dem Visconti,

¹⁾ Cf. oben S. 237, 238 u. meine „Beiträge zur Bayerischen u. Münchener Geschichte“, (Sitzgsber. der philos.-philol. u. hist. Cl. 1896 Hft. II S. 284; cf. Rambaldi, Stefano III etc. im Arch. Stor. Lomb. t. 28).

²⁾ Cf. Haentle, Genealogie des erlauchten Stammhauses Wittelsbach. Es mag hier nochmals an die noch jetzt erhaltenen äusseren Spuren dieser Verbindungen mit den Visconti in München, wie in Landsberg erinnert werden (cf. Riezler, Gesch. Baierns III, 159), welche Gasparo Visconti bei seinem Aufenthalt in Bayern ins Auge fielen (Nr. 253); cf. oben S. 380.

einem so treuen Diener, vorziehen; es sei ehrenvoller, wenn so hervorragende Fürsten von ihren Höflingen statt von Kaufleuten bedient würden!¹⁾ Und wenn er dies auch mit seiner Dienstbeflissenheit motiviert, von der er sich kein Titelchen rauben lassen wolle, und daran wieder wie sonst seine Ergebenheitsphrasen anreihet, so machen diese in diesem Zusammenhang erst recht keinen Eindruck. Sie verfehlen überhaupt, da sie ständig und in der schwülstigsten Weise wiederkehren, ihre Wirkung — oder vielmehr sie wirken im Gegentheil fast widerlich und abstossend. Hat man ja auch in München selbst einmal auf der Rückseite eines längeren Schreibens des Gasparo (cf. Nr. 350, Anm.), bei Verzeichnung des Inhaltes, am Schlusse bemerkt: ‚Ist aber anders nit als lautter officiosa.‘

Es fehlt ja auch in den Briefen Prospero's nicht an öfteren Versicherungen seiner Ergebenheit und Dienstwilligkeit gegen den Herzog, aber sie überschreiten nicht das Mass des Erträglichen und sind knapp gehalten. Als ihm der Herzog auf seinen Wunsch jene Empfehlungsschreiben für ein erledigtes Ehrenamt in Mailand (zugleich mit einem Buche) schickte, dankte ihm Prospero (Nr. 286) ‚infiniteamente‘ mit der Bemerkung, er werde sich darüber nicht in ceremoniellen Worten ergehen, da er dem Herzog vielmehr durch die That zu danken wünsche. So unterscheiden sich überhaupt seine Briefe durch Kürze und erfreuliche Klarheit, denen es auch öfters an einem treffenden Scherzworte und geistvollen Witze nicht gebricht,²⁾ sehr zu ihren Gunsten von denen seines Vetters.

Und wie wohlthuend berührt es gegenüber der selbstgefälligen Einbildung Gasparo's, wenn Prospero sich (Nr. 141; cf. Nr. 20) als nicht erfahren und unterrichtet genug in der Beurtheilung von Antiquitäten bekennt, um allein, ohne einen gewiegten Antiquarius, über die Erwerbung alter „Marmelstein“ und „alter Pfennige“ zu entscheiden, die eben in Venedig zu haben waren! Bezeichnend ist auch, dass Gasparo sich öfters als Gesandten des Herzogs rühmt (Nr. 214, 328) und in allen seinen Briefen sich als dessen ‚cubicularius‘ oder ‚camerero‘ unterschreibt,³⁾ Prospero aber niemals. Ein einziges Mal, in seinem Berichte über seinen Besuch bei der in Mailand eingetroffenen Japanischen Gesandtschaft 1585 (Nr. 372), bemerkt er, dass er sich als bayerischer Rath und Kammerherr zu derselben begeben habe; sonst wüssten wir aus seinem Munde gar nicht, dass er es gewesen.⁴⁾

Namentlich in dem gegenseitigen Urtheil über einander spricht sich der verschiedene Charakter beider Männer, wie mir scheint, besonders deutlich aus. Gasparo gedenkt seines Vetters kaum, jedenfalls nur da, wo er muss, und dann so kurz als möglich. Er hat nie ein lobendes Wort für ihn und behandelt ihn sozusagen fast mehr von oben herab (cf. Nr. 14); ja er legt ihm gegenüber geradezu eine ziemliche Rücksichtslosigkeit an den Tag: so z. B. wenn er eine von Prospero empfohlene Persönlichkeit (den Mailänder Antonio Maria Parozio) einmal (Nr. 254) eine „bestia“ nennt; (cf. Nr. 82); oder wenn er seinem Vetter von dem Ein-

¹⁾ Aehnlich anmassend ist das Ersuchen Gasparo's Visconti, das er einmal (Nr. 235) an den Herzog stellte, dessen Gesandte sollten beauftragt werden, nur in seinem Hause in Mailand abzusteigen, da sonst sein Renommée darunter leiden könnte!

²⁾ Cf. Nr. 133 die Bemerkung über den „musicierenden Schneider“ oder „schneidernden Musiker“ und Nr. 263 über den saumseligen Künstler.

³⁾ Cf. hiezu die Stelle in Nr. 220, worin er um den Schlüssel zum Gemach des Herzogs bittet und zugleich bemerkt, er habe sich neue Kleider machen lassen, um möglichst jung und elegant vor dem Herzog zu erscheinen!

⁴⁾ Herzog Wilhelm nennt ihn selbst (Nr. 340) ‚consiliarius cubiculariusque noster‘.

treffen eines Boten des Herzogs gar keine Mittheilung macht (Nr. 202). Prospero ist lebenswürdig genug, diese Unhöflichkeit entweder der Nachlässigkeit des Boten oder einer üblen Laune, ‚qualche umore‘ seines Vettters zuzuschreiben. — Zeigt sich Gasparo ein ander Mal (Nr. 95) nicht frei von einer gewissen Eifersucht auf seinen Vetter und nimmt es dem Herzog beinahe übel, dass er in einer Angelegenheit — es handelte sich um einen von Gasparo für die Schwiegermutter Wilhelms empfohlenen Mailänder Arzt — sich auch bei Prospero erkundigt und diesen mit entsprechenden Nachforschungen beauftragt hatte, so bedenkt sich dagegen Prospero keinen Augenblick, einen Auftrag, welchen ihm die Herzogin Renata in der Meinung ertheilte, Gasparo sei unterwegs nach Bayern, seinem Vetter, der noch nicht abgereist war, zu überweisen (Nr. 211), da dieser, wie Prospero an die Herzogin schreibt, in diesem Geschäft sehr bewandert sei. — Auch sonst ist Prospero des Lobes über seinen Vetter voll. Er rühmt (Nr. 32) dessen Eifer und dessen Sorgfalt; er vertheidigt ihn lebhaft (Nr. 50) in dessen unerquicklichem Streit mit einem Agenten des Herzogs, Rudolf (Wolf) Tax. Er tadelt allerdings einmal (Nr. 124) in milder Form Gasparo's Schwatzhaftigkeit, nicht aber ohne zugleich im Uebrigen ihn als einen guten, treuen und im Einkauf und dergleichen Dingen überaus pünktlichen, eifrigen Diener des Herzogs zu rühmen. Und mit wie feinem Zartgefühl theilt Prospero dem Herzog mit (Nr. 239), dass, wie er gehört, Gasparo als bayerischer Gesandter am Hofe des Grossherzogs von Florenz keine ganz glückliche Rolle gespielt habe!

Endlich unterscheiden sich beide Vettern noch in einem Punkte wesentlich von einander. Gasparo Visconti, der ja allerdings für eine grössere Familie¹⁾ zu sorgen hatte, klagt oft über die schlechten Zeiten, die hohen Abgaben bei geringen, durch Ungunst der Witterung geschmälernten Einkünften (cf. Nr. 255) und bittet immer wieder — bisweilen in aufdringlicher Weise — um ein Geschenk, um eine Gnade: um eine Uhr (Nr. 105, 111), um ein Pferd für seinen Sohn Alexander (Nr. 14), um die Verwendung als Gesandter des Herzogs (Nr. 36) u. s. w. Er war ja gewiss in seinem Recht, wenn er um Uebersendung eines ihm von Herzog Ferdinand schon 1571 (cf. Nr. 42) versprochenen Schreibtisches ersucht. Aber dass er immer wieder (cf. Nr. 135, 187, 191) daran mahnt und sogar da, wo er — in einem Postskriptum! — neben der Gemahlin Wilhelms auch Herzog Ferdinand zur Hochzeit seines Sohnes Alexander einladet (Nr. 214), das wird man in Landshut und München mit eben so gemischten Gefühlen aufgenommen haben, als man es heutigen Tages liest.

Auch Prospero's Lage war nicht immer (cf. Nr. 164, 168) die allergünstigste; in Folge der hinterlassenen Schulden seines verstorbenen Bruders und seines Hausbaues hat er zeitweise mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt (cf. Nr. 186, 232, 247, 380, 382, 392). Aber kein ernstes Wort der Klage darüber, keine Bettelei! Im Gegentheil. Hat der Herzog ihm das schuldige Geld nicht geschickt, so bezeichnet er es für überflüssig (Nr. 250, 386), dass derselbe sich deswegen entschuldige. Mehr als einmal erklärt er, auf die sofortige Bezahlung verzichten zu wollen (cf. Nr. 252, 304), um dem Herzog keine Schwierigkeiten zu bereiten. Und was hätte dem ewig in Finanznöthen steckenden Fürsten willkommener sein können?

So dürfen wir zusammenfassend wohl sagen: wenn sich auch Gasparo Visconti einmal (Nr. 16) selbst emphatisch als ‚vero gentiluomo‘ bezeichnet, in Wirklichkeit verdient dieses Lob entschieden mehr sein Vetter, der ‚gentil Prospero‘ auch des Orlando di Lasso, dessen

¹⁾ Cf. oben S. 496 Anm. 2.

vornehme Denkart noch aus mehr als einer Stelle seiner Briefe erhellt. Bei seinen Mittheilungen über oder gegen den mehrerwähnten Rudolf Tax verwarft er sich (Nr. 58) entschieden gegen den etwaigen Vorwurf der Angeberei. Auf das äusserste entrüstet aber zeigt er sich, als er hören musste, dass eine von ihm an den bayerischen Hof empfohlene Persönlichkeit sich dort schlecht aufgeführt habe (Nr. 144). Indem er dies tief schmerzlich beklagt, schliesst er mit den bewegten Worten, der Herzog möge jenen, der sich selbst, seinem Vaterlande und ihm, der ihn gesandt, Unehre gemacht, gebührend bestrafen — Worte, die zugleich von seinem warmen Patriotismus zeugen.

Unter solchen Umständen dürfte auch am bayerischen Hofe Prospero Visconti — modern ausgedrückt — mehr ‚persona grata‘ gewesen sein, als sein Vetter. Dafür spricht wohl auch die Thatsache, dass der briefliche Verkehr zwischen ihm und dem Hofe ein viel regerer war, und dass die Zahl der zwischen Prospero und dem bayerischen Fürstenhause gewechselten Briefe, soweit bis jetzt bekannt, jene zwischen Gasparo und Herzog Wilhelm gewechselten um das Doppelte übertrifft. Auch der ganze Ton ist in jenen nach meiner Empfindung viel wärmer und intimer (cf. Nr. 168). Wie war aber auch in der That Prospero eifrig für die Interessen seines Herrn und Auftraggebers besorgt! Wie sucht er ihn ängstlich vor Uebervortheilung zu bewahren! Wiederholt (cf. 167, 169, 186, 189) theilt er dem Herzog mit, dass dieser oder jener Gegenstand, den ein Kunsthändler oder Kaufmann oder sonst wer dem Herzoge persönlich anbieten werde, nicht so viel werth sei oder im Ankauf nur so und so viel gekostet habe oder etwa schon Anderen zuvor (zu einem anderen Preise) angeboten worden sei — ganz abgesehen davon, dass er sich (wie übrigens auch Gasparo; cf. Nr. 67, 99) bestrebt, möglichst billige Preise für den Herzog zu erhalten (cf. auch Nr. 122), und sich sogar anheischig macht, etwas deshalb für sich selbst anzukaufen. Zu den Anerbietungen zweier Virtuosen, von denen er auf deren Wunsch dem Herzog Kenntniss gibt (Nr. 280), bemerkt er vorsichtig, dass er selbst deren Kunststücke nicht gesehen. Wie bedächtigt verfährt er in der Wahl eines Waffenschmiedes (Nr. 317)! Oder wie emsig bemüht er sich wiederholt (Nr. 271, 304, 380) um Darlehen für den Herzog, wofür (Nr. 304) er seine eigenen Güter zu verpfänden bereit ist! Wie bedauert er später, nicht selbst in der Lage zu sein, Geld vorzustrecken und es von den Bankiers für den Herzog zu leihen nehmen zu müssen (Nr. 380)! Wie begeistert singt er das Lob des bayerischen Hauses und Landes am Turiner Hofe (Nr. 343) und gegenüber der Japanischen Gesandtschaft (Nr. 372)!

Dafür nimmt hinwiederum der Herzog Wilhelm warmen Antheil an Prospero's bedrängter Lage (Nr. 168), indem er daran den Wunsch einer besseren Gestaltung derselben knüpft, und ebenso an dem Ableben von Prospero's Bruder Giovanni Paolo, dem zu Ehren der Herzog eine Trauerfeierlichkeit veranstaltet, wofür Prospero bewegten Herzens dankt (Nr. 188). Die zwei Torquetum, welche Prospero bei dem Münchener Uhrmacher Ulrich Schniepp bestellt hatte,¹⁾ machte der Herzog ihm — zu seiner freudigen Ueberraschung — zum Geschenk (Nr. 181). Von einer grösseren geliehenen Summe schenkt ihm Wilhelm gleichfalls den Rest der Bezahlung (Nr. 392). — Und andererseits darf sich Prospero nicht bloss ein freies Wort der Kritik (Nr. 222), z. B. sogar über den Stil des Herzogs, der die Briefe also zum Theil selbst schrieb (Nr. 124),²⁾ sondern auch einen Rath erlauben, wie

¹⁾ Cf. oben S. 485.

²⁾ Der Thätigkeit der Sekretäre wird besonders in Nr. 52 gedacht; cf. Nr. 94, 124.

über die Sendung der geistlichen Söhne Wilhelms nach Rom und über die wünschenswerthe baldige Verheirathung des jungen Thronerben Maximilian (Nr. 392) — Dinge, die über die Kompetenz seiner Stellung hinauszureichen scheinen.

Welches war denn nun aber, fragen wir, eigentlich diese Stellung Prospero's Visconti und seines Veters Gasparo?

Wie aus einzelnen bisherigen Bemerkungen schon zu entnehmen, waren beide Visconti so zu nennende Agenten des bayerischen Hofes. Doch gehören sie nicht zu der Gruppe jener politischen, mehr oder minder fest besoldeten bayerischen Agenten oder Residenten an auswärtigen Höfen, wie, um nur ein paar Namen aus dieser Zeit zu nennen, Ludwig Haberstock, Dr. Seld oder Dr. Hegenmüller, über welche auf Friedr. Leist's Ausführungen verwiesen werden darf.¹⁾ Die beiden Visconti waren nicht fest engagiert und nicht ständig besoldet, sondern erhielten — neben dem Kammerherrntitel — zum Zeichen der Anerkennung wohl einzelne Geschenke, wie Pferde, Porträts, werthvolle Ketten und Anderes (Tintenzeug) (cf. Nr. 3, 4, 7, 17, 24, 29, 52, 53, 79, 186, 254), abgesehen davon, dass Gasparo Visconti ja mehrere seiner Söhne in bayerische Dienste gebracht hatte. Ihre Thätigkeit entsprach theilweise — und besonders ist dies der Fall bei Gasparo — jener der beiden bekannten Venezianer Jacobo Strada und Niccolo Stoppio für Herzog Albrecht, während für die Wirksamkeit des Prospero mir besonders zutreffend die Worte scheinen, mit welchen Oscar Doering die ganz verwandte Stellung des Augsburger Philipp Hainhofer charakterisiert hat:²⁾ „Er war einerseits politischer Korrespondent, andererseits Rathgeber und Agent für Angelegenheiten der Kunst und des Kunstgewerbes.“ Demgemäss sind seine Briefe „erfüllt mit Berichten über die Weltangelegenheiten und mit Nachrichten über Dinge der Kunst, vielfach mit Erledigung von Bestellungen und Kaufaufträgen dieser Richtung“.

Betrachten wir diese Aufträge nun näher, so finden wir, was die Gegenstände betrifft, auf welche sie sich beziehen, freilich wieder die grösste Aehnlichkeit mit jenen, welche nach den Mittheilungen Stockbauers dem Strada und Stoppio zu Theil wurden; und man könnte fast dieselbe Eintheilung hier zu Grunde legen, wie sie Stockbauer getroffen hat. Doch scheint mir folgende, etwas geänderte, aus verschiedenen Gründen, passender:

- 1) Antiquitäten, Medaillen, Münzen
- 2) Kunstgewerbliche Gegenstände aus Gold, Silber, Edelsteinen etc., Edelsteine, Stickereien
- 3) Glas- und Krystalsachen
- 4) Stoffe und Kostümgegenstände
- 5) Rüstungen und Turniersachen
- 6) Spiele und Gebrauchsgegenstände
- 7) Pflanzen, Früchte, Thiere
- 8) Bücher, Gemälde, Porträts
- 9) Künstler, Sänger, Handwerker und andere Bedienstete.

Ehe wir jedoch ins Detail eingehen, zuvor noch einige allgemeinere Bemerkungen!

Zunächst ist zu betonen, dass es sich hiebei nicht immer um feste Aufträge von bayerischer Seite handelte, sondern sehr oft auch nur um Angebote, um Ansichtssendungen von Mailand nach Landshut-München, zu welchen die beiden Visconti übrigens wiederholt direkt

¹⁾ Zur Geschichte der auswärtigen Vertretung Bayerns im XVI. Jahrhundert. Bamberg 1889.

²⁾ Quellenschriften für Kunstgeschichte. Neue Folge. Bd. VI (1894) S. V.

aufgefordert wurden (cf. Nr. 111, 212). Vielfach sind auch nur erst Muster, Proben, Abbildungen, Zeichnungen (von Stoffen, Kleidern und manchen anderen Gegenständen) eingesendet worden (cf. Nr. 11, 50, 63, 86, 87, 89, 98, 99, 102, 106, 109, 111, 119, 142, 147, 148); und wir sind keineswegs in der Lage bestimmt anzugeben, ob das Gesandte immer Anklang am bayerischen Hofe fand, ob es behalten oder nicht zurückgeschickt wurde, wie dies ja auch in unseren Briefen wiederholt erwähnt wird (cf. Nr. 86, 106, 142 ff.).

Dies wird man im Auge behalten müssen, um sich nicht zu falschen Schlüssen hinsichtlich der von bayerischer Seite verausgabten Geldsummen verleiten zu lassen. Wie hoch sich dieselben belaufen, ist gleichfalls schwer genau zu sagen, zumal da die Rechnungsbelege darüber in den Hofzahlamtsrechnungen aus der Landshuter Zeit Herzog Wilhelms V., wie diese selbst, ganz fehlen. In einem Schreiben vom 17. November 1571 (Nr. 55) wird die Summe von 15000 Kronen genannt, auf welche man die jährlichen Ausgaben Herzog Wilhelms in Mailand in dieser Richtung schätzte; vielleicht hat man es dabei aber mit einer absichtlichen Uebertreibung zu thun. Der finanzielle Krach, der im Frühjahr 1575 über die verschwenderische Hofhaltung des jungen Fürsten und seiner jugendlichen Gemahlin hereinbrach (cf. S. 496), liess wohl auch hierin eine Aenderung eintreten. Die Bestellungen in Mailand werden doch nach dieser Zeit merklich weniger, hören aber auch später nach Beginn der eigenen Regierung Wilhelms keineswegs ganz auf. Prospero Visconti spricht noch 1589 (Nr. 382, 386) von 2000—3000 Kronen, die er gerne vom bayerischen Hofe zu leihen genommen und, wie er sagt, schnell zurückerstattet hätte, indem er täglich für Beschaffung von allerlei Waaren (*mercanzie e robbe*) für den Herzog und die Herzogin Geld auszugeben habe.

Ich will hier zusammenstellen, welche Summen in unseren Briefen als von bayerischer Seite ausbezahlt erwähnt werden:

557 Kronen 9 Schillinge an Gasparo Visconti (Nr. 14); 450 V 22 s. an denselben (Nr. 14—19); 100 V an denselben (Nr. 30); 428 V 93 s. an Joseph Rubeus (Nr. 34); 112 V 7 s. 3 d. an denselben (Nr. 34); 116 V und 360 V an Gasparo Visconti (Nr. 38); 61 V 5 s. 6 d. an denselben (Nr. 45, 53); 75 V 70 s. 6 d. und 133 V 33 s. 6 d. an Joseph Rubeus (Nr. 55); 50 V an Prospero Visconti (Nr. 58); 142 V 2 asses und 5 aurei an Gasparo Visconti (Nr. 68); 200 V an Giov. Antonio Scala und 500 V an Cesare Binago (durch Gasparo Visconti Nr. 72, 74, 75); 127 $\frac{1}{2}$ V an Gasparo V. (Nr. 77); 84 Gulden (c. 55 V) an Prospero V. (Nr. 86, 94); 14 V an Cesare Binago (Nr. 90); 54 V an Gasparo V. (Nr. 90); 37 V an Prospero V. (Nr. 106); 195 $\frac{2}{3}$ V an Giov. Ant. Scala (Nr. 107); 117 und 114 V und 10 s. an Prospero V. (Nr. 109); 40 V an Giov. Ant. Scala (Nr. 118); 168 $\frac{1}{2}$ V an Prospero V. (Nr. 127); 147 $\frac{1}{2}$ von demselben neuerdings ausgegeben (Nr. 127); 110 und 133 und 14 V an Gasparo V. (Nr. 130); 12 V an Prospero V. (Nr. 137); 389 (400?) V an Gasparo und Prospero V. (Nr. 138, 139); 400 V an den Mailänder Kaufmann (*orefice*) Antonio Maria Parozio (Nr. 154, 155); 163 V 80 s. an den Mailänder Gold- und Silberspinner Paulo Emilio Pirogallo durch Gasparo V. (Nr. 159); 200 fl. = c. 134 V an Prospero V. (Nr. 177); 150 V und 158 V an denselben (Nr. 186); 269 V 107 s. an Gasparo V. (Nr. 192); 66 fl. = c. 44 V an Prospero V. (Nr. 213 Anm. 1); 685 V 78 s. 9 d. und 95 V 40 s. an Gasparo V. (Nr. 220); 77 $\frac{3}{4}$ V 8 *bazzi* an Prospero V. (Nr. 240); 300 V an den Kunst-drechsler Giov. Ambrogio Maggiore (Nr. 286); 1052 $\frac{1}{2}$ V an Prospero V., davon zur Vertheilung an ihn 517 V 98 s.; an Gasparo V. 343 V 11 $\frac{1}{2}$ s.; an Heliseo Magorio 150 V; an Gasparo

Fasolo 38 V 69 $\frac{1}{2}$ s. (Nr. 311); 30 V- und 12 $\frac{1}{2}$ V 5 s. an Gasparo Fasolo (Nr. 327); 625 V = 1000 fl. an Prospero V. (Nr. 374); c. 1000 fl. = 625 V an Verschiedene als Abzahlung einer Schuld an Prospero V. (Nr. 377); 600 fl. = c. 400 V an Giov. Ant. Scala (Nr. 378); (500 V an Prospero V. Reiseunkosten nach Florenz, Nr. 381); 1000 V an Prospero V. (Nr. 381); 482 V = 739 fl. 4 kr. und 41 V. an denselben (Nr. 384); 100 V an Giov. Ambrogio Maggiore (Nr. 392): im Ganzen an Gasparo V. c. 3625 V, an Prospero V. c. 4560 V und c. 3640 V an andere Mailänder.

Ausserdem finden sich in den Hofzahlamtsrechnungen aus den späteren Jahren, wo uns die Korrespondenz oder die Briefe Prospero's Visconti ja offenbar bis jetzt nur ganz mangelhaft erhalten oder bekannt sind, noch mehrere Eintragungen: so A° 1584 fl. 81:14;¹⁾ 909 $\frac{1}{3}$ V = 1454 fl. 56 kr.; 575 $\frac{1}{5}$ V = 920 fl. 20 kr.;²⁾ A° 1585 204 fl. 42 kr.;³⁾ A° 1587 180 V.⁴⁾ —

Weiterhin wäre zu bemerken, dass wir auch nicht immer ganz genau angeben können, in wie weit die von Mailand aus geschickten Sachen für Herzog Wilhelm selbst, der ja als Hauptadressat in den Briefen erscheint, oder für dessen Vater Herzog Albrecht bestimmt waren, indem der letztere aus irgend welchen Gründen sich nur der Vermittelung der Vertrauenspersonen seines Sohnes bedient hätte. Gelegentlich wird geradezu zwischen Herzog Wilhelm und Albrecht als Auftraggeber unterschieden und betont, dass es sich um ein Geschäft oder dergleichen für den Vater handle, dass dieser wegen des Preises befragt werden solle u. s. w. (cf. Nr. 87, 118, 128, 142, 147). Auffallend erscheint auch, wenn einmal beim Transport einer Statue München absichtlich umgangen werden soll (Nr. 108); hinwiederum hören wir von einer anderen Sendung (Imperatorenköpfe, cf. unten), dass sie an Herzog Wilhelm geschickt waren, aber dann von Herzog Albrecht in seine „Kunstkammer“ genommen wurden (Nr. 52).

Neben diesen beiden sind es dann noch die junge Gemahlin Wilhelms, die Herzogin Renata, welche namentlich bei den Toilettegegenständen stark betheiligert erscheint, und der bekannte Bruder Wilhelms, Herzog Ferdinand, für welchen Prospero Visconti ebenfalls Allerlei zu besorgen hatte. —

In welcher Weise nun die Bestellungen ausgeführt wurden, mit welchen Schwierigkeiten hiebei oft die Visconti's zu thun hatten, wie sehr sie über die Saumseligkeit der

¹⁾ M. Kr. A. HZAR. A° 1584 f. 295': Dem Dominico della Paaste (!) von Mailand per merlai sachen für die junge herschaft, so der Prosper Viscont heraus geschickt hat, laut der zettl fl. 81:48.

²⁾ Ebda. f. 418': Weilend Hieronymen Craffters seligen erben und mitverwonten in Augspurg guet geton, so si in Mailand dem signor Prospero Visconto auf seiner F. G. befehl erlegt haben laut der unterschribnen urkunt 901 $\frac{1}{3}$ V zu 96 k., tuet in münz fl. 1454:56. — Mer inen den Craffterischen guet geton, so si gleichfals ime Visconten in Mailand erlegt haben 575 $\frac{1}{5}$ V zu 96 k., tuet in münz laut der urkunt fl. 920:20.

³⁾ Ebda. A° 1585 f. 161: Nachdem den 10. Julii anno etc. 84 von Ir. F. G. wegen dem Prosper Fisconten von Mailand per hergeschikte warn laut zwaier zettln hiebei bezalt worden erstlichen vermög des ainen fl. 135:k. 34 und per das ander fl. 69 k. 8, tuen beide posten zesamen fl. 204 k. 42 . . .

⁴⁾ Ebda. A° 1587 f. 442' Nota. Mer hat er Dominico della Piazza über dis von Prospero Vesconto in gedachtem Mailand noch 180 V empfangen, so derselbig auch verrechnet . . . Die seind dem ernanten Dominico (!) nit zuzuschreiben, sonder wen der Vesconto seinen conto überschickt, in ausgab zu bringen. — Bezeichnend ist auch folgender Posten aus dem Jahre 1592, der gleichfalls auf die Fortdauer des Verkehrs mit Mailand schliessen lässt. (Ebda.) A° 1592 f. 443: Verner bezalt dem Mailendischen curier umb zwelf neue maukörb zue den tragesln . . . werden im f. marstal gebraucht fl. 19:12.

Künstler und Handwerker und deren Unzuverlässigkeit zu klagen hatten (cf. Nr. 14, 85, 109, 216, 263), wie lange es daher oft dauerte, bis die Gegenstände fertig wurden, in welcher Weise sie dann abgeliefert und verschickt wurden, überhaupt über die ganze Art des beiderseitigen Verkehrs geben unsere Briefe überaus lehrreiche Aufschlüsse.¹⁾

Die Beförderung von Mailand heraus nach Bayern erfolgte theils durch die Post theils durch Einzelpersonen. Ueber die Unpünktlichkeit in der Bestellung der Briefe durch die Taxis'sche Post wird auch hier²⁾ mehrmals geklagt (cf. Nr. 215, 226, 232, 263, 303, 304, und dagegen die Entschuldigungen des Augsburger Postmeisters Seraphin Taxis Nr. 228). Prospero Visconti rath daher einmal (Nr. 274) behufs grösserer Sicherheit bei wichtigen Schreiben zu doppelter Verabfassung derselben, wie er selbst auch ein paar Mal (Nr. 282, 336, 380) Duplikate geschickt hat.³⁾ Ebenso konnten nicht immer und nicht alle Gegenstände — zum Theil allerdings auch aus anderen Gründen (cf. Nr. 127 wegen der Gefahr vor Räufern) — der Post anvertraut werden (cf. Nr. 89, 176, 213, 259). Einen direkten Unterschied macht Prospero Visconti mehrmals zwischen der Uebersendung von Gegenständen durch die Post (*per la posta*) und ‚*per la condotta*‘, d. h. wohl durch Fuhrleute als Frachtgut (an den Postmeister Seraphin Taxis nach Augsburg) (Nr. 160, 161, 176). — Daneben also werden öfters theils einzelne private Personen erwähnt, denen Briefe und Gegenstände auf der Durchreise oder Heimreise oder Abreise nach Bayern mitgegeben werden (cf. Nr. 124, 200, 202, 286, 297, 316 etc.); theils eigene (cf. Nr. 89, 179), kürzer oder länger dazu verwendete, Boten oder Diener der Visconti oder andererseits des bayerischen Hofes. Zu den letzteren gehörte jener Rudolf (Wolfgang) Dax, dessen bereits oben (S. 500) gedacht wurde: seines Zeichens ein „Federmacher“, der aber vom bayerischen Hofe auch mit anderen Missionen betraut worden zu sein scheint. Brüstete er sich doch sogar damit, dass er die Heirath des Herzogs Wilhelm mit der Renata von Lothringen vermittelt oder zu Stande gebracht habe. Er ist dann wegen Schulden und sonstiger ungebührlicher Aufführung auf Befehl des offenbar darüber sehr ungehaltenen Herzogs Wilhelm in Landshut prozessiert und bestraft, später aber wieder zu Gnaden und, wie es scheint, sogar auch wieder nach Mailand in gleicher Thätigkeit geschickt worden.⁴⁾

Unter den Dienern der Visconti wird zuerst seit 1. August 1572 (Nr. 75) und später immer wieder ein Domenico della Piazza genannt, der wohl sehr oft den Weg hin und her zurück gelegt haben dürfte, später mindestens einmal alljährlich (um die Palmwedel zum Osterfeste zu überbringen),⁵⁾ der demnach das volle beiderseitige Vertrauen besessen zu haben scheint. Dafür spricht auch, dass Herzog Wilhelm ihm einmal ein Kind durch Prospero Visconti aus der Taufe heben liess,⁶⁾ dass er dessen Tochter einen Beitrag von 100 Kronen zur

1) Es wäre meiner Ansicht nach erwünscht, auch die Briefe des Strada und Stoppio nach dieser Richtung hin näher zu untersuchen, die von Stockbauer kaum erschöpfend ausgebeutet sind.

2) Cf. Hirn, Erzherzog Ferdinand II. von Tirol Bd. I S. 440 ff.; Rübsam, Zur Gesch. des internationalen Postwesens (im Histor. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft) Bd. XIII S. 26 ff.

3) Cf. Hirn a. a. O. 441.

4) Cf. oben S. 270, 275 und im Register S. 473.

5) Cf. unten.

6) M. Kr. A. HZAR. A^o 1586 f. 340': Dem Dominico della Piatza, welchem Ir F. G. durch hern Prosper Visconten zu Mailand ein kind aus der tauf heben lassen, zur vererung zalt 12 V; tuen in münz fl. 18.

Aussteuer lieferte (Nr. 392), und dass ein Sohn desselben in bayerische Dienste aufgenommen wurde.¹⁾

Wiederholt sind auch einzelne Kaufleute, Kunsthändler, Künstler, Handwerker u. s. w. selbst mit ihren Arbeiten und mit fremden Sachen nach Bayern gekommen, theils — die letzteren besonders²⁾ — um sich selbst vorzustellen, theils um vielleicht höhere Preise bei direkter Verhandlung zu erzielen (wogegen eben Prospero öfters warnende Mittheilungen machte).³⁾ Dazu gehörte besonders ein gewisser Antonio Maria Parozio,⁴⁾ welcher theils als Mailänder Kaufmann, theils aber auch (Nr. 162, 186, 202) als aurifex, orifice bezeichnet wird, also vielleicht Goldschmied und Händler (mit Pretiosen etc.) in einer Person war.

Die Art des Transportes richtete sich natürlich nach dem Gegenstand. Man bediente sich des Packets (Nr. 105, 209, 311, 383), des Felleisens (Nr. 209), der Kasette (Nr. 85, 224), der Truhe, Kiste (Nr. 165), des Pferdes (Nr. 85) und besonders des Maulthieres (cf. Nr. 271). Ausnahmsweise waren auch besondere Vorrichtungen nöthig. Dies war der Fall z. B. bei der Uebersendung einer grossen Marmortafel (eines Bacchus-Reliefs) durch Prospero Visconti. Hier wollte dieser den Transport in der Art bewerkstelligt wissen, dass er das Stück durch die (gewöhnlichen) Fuhrleute (mercium vectores) bis nach Trient bringen lassen wollte. Von dort sollte es der Herzog auf einem Wagen nach München schaffen lassen, da die Saumthiere dasselbe wegen seiner Grösse und Schwere kaum zu tragen vermöchten (Nr. 63). Zuletzt scheint man auch ein Stück weit den Wasserweg den Inn hinab — von Hall bis Mühldorf — benützt zu haben (Nr. 108).

Als die gewöhnliche Verkehrsroute ist wohl die über Chiavenna—Chur—Lindau zu betrachten, welche Prospero Visconti einmal ausdrücklich erwähnt (cf. Nr. 52, 85), wofür auch der in Como erhobene Zoll spricht (cf. Nr. 14, 38).⁵⁾ Doch wird daneben auch einmal des Weges von Mailand nach Mittenwald gedacht (Nr. 14), abgesehen von der eben angeführten Stelle über den Transport nach Trient u. s. w.

Die Entfernung zwischen Mailand und Landshut (auf dem angegebenen Wege über Chiavenna—Lindau) berechnet Prospero Visconti (Nr. 85) auf 11—12 Tage; wegen des überaus schlechten Weges brauchte sein Diener damals — es war im Dezember bis Januar 1573 (Nr. 87) — 18 Tage. Der Postmeister in Augsburg Seraphin Taxis hoffte einmal, dass einer seiner Diener in 3 Tagen von Trient nach Mailand hineingeritten sein werde (Nr. 207).

Auch der Modus der Bezahlung von bayerischer Seite für die besorgten oder überschickten Gegenstände war ein verschiedener. Theils erfolgte sie direkt in Baarem zu Händen der hin und her verkehrenden Persönlichkeiten, theils indirekt durch die grossen Kaufhäuser der Fugger und Kraffter in Augsburg auf dem Wege des Wechsels (cf. Nr. 311, 378, 382). Von besonderem Interesse sind hiebei die Mittheilungen Prospero's Visconti über den verschiedenen Geldwerth einzelner Münzen, über die Geldkursdifferenzen und -Schwankungen.

¹⁾ M. Kr. A. HZAR. A° 1589 f. 583': Des Domenico della Piazza, curriern von Maillant, son, so alhie bei dem Nielasan Schmid, curriern, in der cost ist, hat das jar für lieferung fl. 35. Ist den 8. Augusti anno etc. 89 angeschafft worden laut des f. decretis hiebei und sol im alsobald auf dato per ain verfalne halbe jarszeit bezalt werden. Bezalt ime demnach in allem, sovil es ime bis zu beschlus des 89. jars getroffen, fl. 26:15.

²⁾ Cf. unten.

³⁾ Cf. oben S. 501.

⁴⁾ Cf. oben Register S. 477.

⁵⁾ Dies mag zur Ergänzung der Angabe bei Schulte, Gesch. des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien etc. Bd. I S. 507 dienen, dass die Post von Mailand nach Chur-Lindau nur 1497 erscheine, eine Fortsetzung (bis 1608?) ihm nicht bekannt sei.

In den von Mailand eingeschickten Rechnungen etc. wird entweder nach ‚scuti d'oro‘ Golddukaten = Kronen (croni, coronati) oder nach ‚Lire‘ gerechnet. Der Golddukat wurde nun aber verschiedentlich bewerthet: in Mailand galt er, wie es scheint, gewöhnlich = 5 Lire 18 solidi (= 118 solidi, da 20 solidi = 1 Lira, cf. Nr. 14, 107; Nr. 34 und 240: 2 V = 11 l. 16 s.; ebenso Nr. 55, wo auch 5 V = 29 l. 10 s., Nr. 34: 10 V = 59 l.). Er wurde aber auch zu 6 Lire (cf. Nr. 374), in Genua (Nr. 14 S. 248) zu 6 Lire 6 sol. (cf. Nr. 384), oder gar zu 7 L. 2 s. 3 d. (Nr. 374) gerechnet. Nach einer Mittheilung Prospero's Visconti im Jahre 1574 (30. Juni, Nr. 155) galt er (damals) in Mailand 3 solidi mehr als in Deutschland. Prospero wünschte deshalb (zugleich im Interesse seiner Landsleute), dass die Zahlungen in Gold (und nicht in Münze) erfolgten, um unnöthige Verluste zu vermeiden, und zwar, wie er ein ander Mal (Nr. 137) bemerkt, in Goldkronen, nicht in Gold- oder Silbergulden. In Bayern wurde der Golddukat theils zu 92 kr. (cf. Nr. 19², 106¹, 386¹; cf. 254¹), theils zu 93 kr. (? Nr. 55 S. 276), theils zu 96 kr. (cf. Nr. 18², 34², 38², 45², 55⁶ S. 275, Nr. 374) in Münze gerechnet. Einmal (Nr. 127) wird auch der Betrag in Goldgulden angegeben: 106¹/₂ V = 131 Goldgulden.¹⁾

Dass die Briefe besonders durch die beigelegten Rechnungen und sonstigen Angaben für die Geschichte der Preise (der verschiedensten Gegenstände) eine Quelle ersten Ranges sind, ist von selbst einleuchtend. Ebenso enthalten sie für die Geschichte der Trachten, der Mode und der Sitten jener Zeiten ein äusserst werthvolles Material: es sei hier nur z. B. auf die detaillierte Schilderung der Botentracht (Nr. 85), auf die Angaben über die ungebührliche Tracht eines Arztes (Nr. 329), auf andere Angaben über damalige Gebräuche in Mailand (Nr. 88, 99, 148) oder über das Ceremoniell am savoyischen Hofe (Nr. 343) verwiesen. —

Doch wenden wir uns nunmehr zur Betrachtung im Einzelnen!²⁾

I. Antiquitäten, Medaillen, Münzen.

Wenn ich diese an erster Stelle aufführe, so rechtfertigt sich dies aus dem hohen Ansehen, in dem sie damals allüberall standen. Die Hauptthätigkeit der Strada und Stoppio in Venedig, des Olgiati in Rom war auf deren Erwerbung gerichtet; an ihre Seite treten nun auch, wenn schon in bescheidenerem Masse, die beiden Visconti.

Zuerst am 22. September 1569 (Nr. 11) schreibt Gasparo, er hoffe von dem Juristen Caradossus Foppa 9 sehr alte und sehr schöne (römische) Imperatorenköpfe zu erhalten; am 12. Dezember hat er sie bekommen (Nr. 14); vierzehn Tage später schickt er sie (Nr. 15) mit jenem Agenten Wolfgang Dax ab und am 4. April 1570 dankt Foppa für ein Geschenk — eine Kette im Werthe von 110 Dukaten (Nr. 19) —, das er dafür erhalten: er scheint sie also dem Herzog Wilhelm zum Geschenk gemacht zu haben (cf. 17^c Anm.). Derselbe Dax verbreitete dann freilich zur Zeit seines Prozesses (Nr. 52), dass der Herzog Wilhelm sie nicht für ächt, nicht für antik erklärt habe. Aber aus seinem Verhör erfahren wir weiter,

¹⁾ Was den damaligen Geldwerth betrifft, so entnehme ich aus Philippson, Westeuropa im Zeitalter von Philipp II., Elisabeth u. Heinrich IV. (in Oncken's Allgem. Geschichte in Einzeldarstellungen) S. 240, dass, wenn 7 Millionen Dukaten = 154 Millionen Reichsmark, das Verhältniss zum heutigen Werth = 1:22 ist.

²⁾ Dass ich mit den nachstehenden Bemerkungen nur Anhaltspunkte für die Verwerthung des oben gebotenen Quellenmaterials geben kann, ist bei einem Nichtfachmann wohl selbstverständlich.

dass Herzog Albrecht sie doch in seine „Kunstkammer“ genommen habe. Im hiesigen k. Antiquarium Saal 2 — über dem einen Schranke — befinden sich in der That 9 Imperatorköpfe; es wäre, meint der Assistent desselben, Herr Dr. Thiersch,¹⁾ ein merkwürdiger Zufall, wenn es gerade diese wären, welche von Gasparo Visconti geschickt wurden.

Im Besitze desselben Foppa befanden sich, wie Gasparo mittheilt (Nr. 14), noch weitere Antiquitäten, die er zu bekommen hoffte: eine Bacchusstatue aus Bronze, ein „ganz alter Satyr“ und vier andere Stücke aus Marmor (ausser einem silbernen Tintenzeug). Es verlautet aber nichts davon, dass dies wirklich der Fall war. Später (am 4. November 1578 Nr. 300) schickt Gasparo Herzog Albrecht noch einen antiken „Kopf“ (caput), den er schon 1576 bei seiner Anwesenheit in München ihm versprochen (Nr. 254), „sehr alt, sehr selten und sehr schön nach Angabe der Sachverständigen“ — leider ohne nähere Bezeichnung, aber wohl identisch mit der ‚testa antica‘, von welcher er ein Jahr zuvor (Nr. 254) geschrieben, dass er sie bei Gelegenheit senden würde, und die sehr schwer gewesen sein muss, da er (Nr. 255) bemerkt, dass sie für sich allein eine Last, eine ‚carica‘, ausmachen würde.

Nur wenige Tage später nach dieser Sendung — am 7. Nov. 1578 (Nr. 301) — berichtet Gasparo an Herzog Wilhelm von einer grossen Bronze-Statue des Bacchus (moderne römische Arbeit?) „von ausserordentlicher Schönheit“, behufs deren Erwerbung der Vater, Herzog Albrecht, eine geeignete Persönlichkeit senden möge. Und wieder im Auftrage Herzog Albrechts schickt er — am 10. Nov. 1579 (Nr. 326) — also zu einer Zeit, wo Albrecht bereits gestorben war, was Gasparo noch nicht gewusst — zwei antike Köpfe und einen antiken Löwen.

Ausserdem erscheint Gasparo V. in dieser Abtheilung noch betheiligte durch eine antike Gemme, das Porträt des Pompejus in einem Goldring enthaltend, „aus der Zeit noch vor Christi Geburt“, einst Gasparo's Vater von Francesco Sforza verehrt und nun von ihm dem Herzog Wilhelm als Geschenk übersandt (am 4. Jan. 1573 Nr. 91), wofür dieser hochehret (Nr. 93) unter Hinweis auf seine Liebhaberei für solche Antiquitäten dankt. Ausserdem bestätigt Gasparo einmal (Nr. 130) den Empfang von 110 scudi für zwei Münzen, welche Herzog Wilhelm behalten hat, die aber nicht näher bezeichnet werden.²⁾ —

Prospero Visconti aber sandte — und damit eröffnete er überhaupt die Beziehungen zu Herzog Wilhelm — Ende des Jahres 1569 (27. Nov., cf. Nr. 12—15) eine antike Marmorstatue — leider gleichfalls ohne nähere Bezeichnung — welche vor längerer Zeit von Rom nach Mailand gebracht worden war, dem Herzog als Präsent, der sie als überaus herrliches Monument preist (Nr. 17^a) und als Gegengabe ein Pferd schickte.

Ein sehr ansehnliches Stück, wenn auch nicht allerersten Ranges, scheint dann jene Marmortafel mit einem Bacchusrelief gewesen zu sein, von der oben (S. 506) wegen des Transportes die Rede war. Gasparo V. schreibt davon schon am 4. April 1570 (Nr. 19) dem Herzog Wilhelm, dass sein Vetter die ‚tabula‘ gekauft, deren, wie er bemerkt, mehrere Geschichtsschreiber „sehr hübsche“ Erwähnung thun. Da darüber noch vor dem Papst ein Prozess schwebte — sie war also wohl ebenfalls von Rom nach Mailand gebracht worden — so werde sein Vetter sie später schicken. Erst am 30. Januar 1572 (Nr. 63) konnte dann

¹⁾ Dem ich für gütige Unterstützung meiner Recherchen über diese Antiquitäten zugleich besten Dank sage. — Im neuen „Führer durch das k. Antiquarium“ von W. Christ etc. (1901) S. 34 werden sie allerdings als Bronze-Nachgüsse des 17. Jahrh. bezeichnet.

²⁾ Vielleicht gehörten sie zu den am 29. Juli 1573 (Nr. 111) angebotenen Stücken.

Prospero dem Herzog mittheilen, dass er nach dem Ausspruche der Rechtsgelehrten dies nunmehr sicher thun könne. Aber noch fast zwei Jahre vergingen — wahrscheinlich wegen der Schwierigkeit des Transportes (cf. Nr. 63), bis — am 7. November 1573 (cf. Nr. 124) — der Herzog die glückliche Ankunft der Sendung Prospero anzeigte. Ueber den Verbleib des Stückes ist freilich leider nichts bekannt. Nachforschungen hier im Antiquarium, in der Glyptothek und in der k. Residenz¹⁾ sind vergeblich gewesen.

Inzwischen hatte Prospero an Herzog Wilhelm weiter geschickt: im Sommer 1570 (Nr. 26, 32) einen kleinen, antiken Cupido-Kopf aus Bronze „mittlerer Güte“; ferner am 6. Dezember 1571 (Nr. 56) eine kleine antike Bronze-Statue des Jupiter, ebenfalls kein hervorragendes Kunstwerk nach dem Urtheile Prospero's, und zu gleicher Zeit (als Geschenk Nr. 56) vier antike Asse mit eigenthümlichen, auf das alte Rom sich beziehenden Darstellungen: das erste, grösste auf der einen Seite den doppelköpfigen Janus, auf der anderen einen Schiffsschnabel zeigend; das zweite auf beiden Seiten die behelmte Roma, das dritte ein Schwein, das vierte eine Muschel aufweisend. Diese vier Stücke befinden sich noch im hiesigen k. Münzkabinet.²⁾

Am 19. November 1573 (Nr. 122) folgte eine nach der Meinung Prospero's antike Gemme, ein Karneol in einem Hornring, auf dem Avers (wenn von vier Seiten besehen) ein Gesicht mit vier Köpfen, auf dem Revers eine griechische Inschrift zeigend;³⁾ und ähnlich am 16. Januar 1574 (Nr. 133) ein Karneol mit 10 Gesichtern, welcher ebenfalls noch im k. Münzkabinet vorhanden.⁴⁾



Es folgten am 11. Mai 1575 (Nr. 197) zwei kleinere antike Büsten (? *imagunculae*) des Jupiter und des Merkur, am 28. September 1575 (Nr. 202) ein antiker Dionysos-Kopf aus Bronze „von einem recht guten Meister“. Ob ein „vortreffliches“ antikes Marmorbildnis des Apollo, von dessen Uebersendung Prospero dem Herzog Albrecht am 18. Juli 1578 (Nr. 277) schreibt, wirklich ankam, ist nicht ganz sicher. Denn in der Handschrift der Trivulziana steht am Rande des begleitenden Briefes die Bemerkung: „mandata, ma si perse“ („abgeschickt, aber verloren gegangen“). Zu erwähnen wären endlich hier noch die Wachsabdrücke von Caméen, welche Prospero am 5. März 1579 (Nr. 306) an Herzog Wilhelm schickte.

¹⁾ Welche Herr Prof. Furtwängler und Herr Dr. P. Arndt anzustellen die Güte hatten.

²⁾ Cf. die Abbildungen bei Garrucci, *Le monete dell' Italia antica* (1885). Die beiden ersten Stücke (Taf. XXIX Nr. 6 u. XXXV Nr. 1) sind ganze Asse; das dritte (T. XXXIV Nr. 4) ist ein quadrans, das vierte (T. XXXVI Nr. 5) ein sextans. Ich verdanke diese Aufschlüsse der Liebenswürdigkeit meines Kollegen, des Herrn Konservators Prof. Riggauer, und seines Kustos, Herrn Dr. Habich.

³⁾ Zu diesem Stücke habe ich noch ergänzend (cf. oben S. 317 u. S. 480) zu bemerken, dass sich unter den neueren Erwerbungen des k. Münzkabinetes ein kleiner viereckiger Cylinder aus Agalmotolyth befindet, der ebenfalls als Amulett diente und die Inschrift trägt: *NEMECI BOHΘEI*.

⁴⁾ Schrank der Caméen II, siebte Reihe. Dank der Munificenz der k. Akademie der Wissenschaften kann ich denselben (nach einer in der Anstalt von Brend'amour gefertigten Zeichnung) hier gleichfalls reproduzieren.

Was ferner Münzen und Medaillen anlangt, so finden wir zunächst eine von Prospero zur Ansicht gesandte Medaille (zuerst um 80, dann um 60 Kronen angeboten (Nr. 109, 122), die leider nicht näher bezeichnet ist, so dass es zweifelhaft, ob es ein antikes oder modernes Stück gewesen. Eine sehr schöne, seltene Münze des Kaisers Claudius, deren Preis 60 Kronen sein sollte (Nr. 171),¹⁾ schickte Prospero am 10. November 1574 (Nr. 177) zum Geschenk, und berichtet dann (Nr. 141, 147, 156) von dem Angebot einer reichen Münzsammlung eines Venetianers Sebastiano Erizzo, von der er ein Verzeichnis einschicken konnte. Da dieselbe aber nicht ausser Land gelassen werden wollte und man von bayerischer Seite augenblicklich, wie es scheint, keinen Antiquar hatte, der sie in Venedig hätte besichtigen können, — Strada befand sich nach Prospero gerade in Ungnade (Nr. 141) — ward nichts daraus. Wie früher (1570 Nr. 20, 25, 26, 32) zum Ankauf der Sammlung des Calestano zu Parma, die um den Preis von 6000 Kronen wohl dem Hofe zu theuer war, so rieth Prospero deshalb dann (1575) zum Erwerb einer anderen grossen Sammlung, welche ein Bologneser Antiquar um 1500 Kronen anbot, Prospero aber um 900 zu erhalten hoffte (Nr. 186, 196). Er warnte dabei nur vor einer in dieser Sammlung befindlichen Münze des Kaisers Helvius Pertinax, die ihm verdächtig schien und in Mailand nur 25 Kronen werth sei.²⁾

Dass die Bestellungen von bayerischer Seite auch damals — trotz der Finanzcalamitäten — noch fortgingen, hören wir aus einer Antwort Prospero's vom 23. November 1575 (Nr. 212). Herzog Wilhelm hatte den Wunsch ausgesprochen, Münzen (von Gold) im Werthe von 10—60 Kronen zu erhalten. Prospero konnte aber für den Augenblick nichts anderes Passendes finden als einige seltene Mailänder Stücke, nämlich: Privatmedaillen der Herzoge und Herzoginnen von Mailand,³⁾ welche diese (als Andenken oder sonst zu einem bestimmten Zwecke) an ihre Vertrauten verschenkt hatten. Die Stempel dieser Medaillen, früher in der Münze aufbewahrt, waren in Privathände gelangt, und der Besitzer prägte nun nach Wunsch einzelne Stücke zu je 1 Krone; Prospero sandte zunächst acht Abzüge zur Ansicht. —

Gehen wir nun über zur Gruppe:

II. Kunstgewerbliche Gegenstände aus Gold, Silber, Edelsteinen etc.; Edelsteine selbst, Stickereien.

Hier sind zuerst zu erwähnen jene ‚bullae Jesus‘, von welchen Gasparo einige Mal spricht. Am 12. Dez. 1569 (Nr. 14) schreibt er an Herzog Wilhelm, dass er ihm in Bälde zwei solche senden würde, die ihm von Carlo Borromeo für den Herzog und die Herzogin zum Zeichen ihrer Frömmigkeit übergeben worden seien, der sie selbst wieder vom Papste erhalten habe. Am 4. April 1570 (Nr. 19) schreibt er, dass er die ‚bullas nomine Jesus impressas‘ dem Agenten Rudolf Dax mitgeben werde, und endlich am 25. April 1570 (Nr. 22), dass die „Jesus“ des Herzogs fertig seien (‚forniti‘); der Herzogin werde er „ihren Jesus“ senden,

¹⁾ Cf. zu den Preisen dieser Medaillen und Münzen auch die Angaben bei Vico Enea, *Discorsi sopra le medaglie degli antichi* . . . (Venedig 1555) p. 52 c. XVI.

²⁾ Im k. Münzkabinet befindet sich u. A. noch eine Silbermünze dieses Kaisers, die hier in Betracht kommen kann, weil sie auch verdächtig ist.

³⁾ Cf. Armand, Alfred, *Les médailleurs Italiens des XV et XVI siècles*. t. III (1887). Index unter Visconti.

der sehr schön und ‚divoto‘ sein werde. Es fragt sich, was darunter, unter diesen Jesus-Medaillen, zu verstehen ist, ob, wie Herr Prof. Riggauer und Herr Kustos Dr. Habich meinen, etwa Jesus-Pfennige, wovon das k. Münzkabinet ebenfalls Exemplare besitzt¹⁾ (wofür nach ihrer Ansicht der Ausdruck ‚bullae‘ und die Herkunft aus Rom zu sprechen scheine), oder etwa Anhänger, wie einen solchen Schauss in seinem Katalog²⁾ anführt: „Anhang von Gold mit Tafelsteinen und Rosetten, bei welchem der Name Jesus (i. h. s.) auf goldenen durchbrochenen Verzierungen aus 34 Diamanten angefertigt ist.“ Mit dieser letzteren Auffassung würde vielleicht stimmen, dass in den Hofhaushaltsakten³⁾ von 1573, im Inventar für den Kammerdiener Andreas Gschwendter aufgeführt wird: ‚Ain Jhesus Namen von diemuth, so Ir F. G. täglich am hals pflegen zu tragen.‘

Aehnliche Anhänger waren wohl die ‚Agnus Dei‘, welche Gasparo ebenfalls von Carlo Borromeo für Herzog Wilhelm erhalten hatte, und welche er nun „in Ordnung bringen“ liess (28. Dez. 1569 Nr. 16).⁴⁾ — Ferner hatte Gasparo im Auftrage eines anderen Mailänders einmal (1. Aug. 1572 Nr. 75) drei Stücke anzubieten, einen Neptun aus Gold auf einem Delphin aus Perlmutter, einen Pegasus aus Gold und Silber (von denen nicht näher angegeben ist, wozu sie dienen sollten) und ausserdem ein „anderes“ kleines Gefäss mit Deckel. Ob sie behalten wurden, ist nicht ersichtlich. Dasselbe gilt von einigen anderen Stücken, von welchen als im Besitze eines Freundes befindlich Gasparo am 29. Juli 1573 (Nr. 111) dem Herzog Wilhelm — leider nicht genaue — Nachricht gab: es waren besonders schöne Caméen in Gold gefasst (als Hutagraffen verwendbar), Goldmedaillen mit kleinen Bildnissen, der Kopf einer Sibylle mit Steinen verziert, ein Gefäss von ansehnlicher Grösse aus einem nicht gewöhnlichen Steine und ein heiliger Georg in einer Medaille von Diamant — dieser vielleicht identisch mit einem in den Hofhaushaltsakten vom gleichen Jahre 1573 erwähnten. — Später (1576) sandte Gasparo einmal (Nr. 233, 234) Halsbänder und Ohrgehänge; ausserdem gehören hieher die mehrfachen Bestellungen auf Gold- und Silberdraht, die der Herzog ihm erteilte (Nr. 38, 159, 160, 165, 211, 233, 241, 254). —

Noch zahlreicher ist in dieser Gruppe Prospero Visconti mit Sendungen und Bestellungen vertreten. Es sind folgende:

1) Zwei Halsbänder aus Perlen und Gold mit Gemmen an der Schliesse, wovon die eine ein Seepferd, die andere eine Sphynx darstellte, um 60 bzw. 40 Kronen, zusammen um 80 Kronen erhältlich (1571 Nr. 47, 50).

2) Ein Centaurus, dessen Fertigstellung und Uebersendung (an die Herzogin Renata, für welche Prospero ihn als Geschenk bestimmte) sich längere Zeit hinzog (1571—1572 Nr. 47, 50, 54, 56, 70).

3) Ein Christus am Kreuz, der Körper aus Elfenbein, das Kreuz aus Ebenholz (um 35 Kronen), wovon zuerst (1571 Nr. 50, 58, 63) dem Herzog eine Zeichnung von der Hand

1) Cf. über diese Schmieder Carl Christ., Handwörterbuch der gesamten Münzkunde p. 236 und Köhler, Joh. Dav., Münzbelustigung Thl. VI (1734) S. 353 ff.

2) Der k. bayer. Schatzkammer S. 126.

3) M. H. A. — Dass Gasparo Visconti, der ja in seinen Bezeichnungen leider nicht immer sehr genau ist, jedenfalls viel weniger genau als sein Vetter Prospero, unter ‚bullae‘ auch sonst Medaillen versteht, siehe in Nr. 111.

4) Cf. Schmeller-Frommann, Bayer. Wörterbuch II, 53: „Geweihete Anhängsel von Wachs mit dem Bild eines Lammes; dann jedes Anhängelbildchen.“

eines Mailänder Künstlers, Namens Giovanni Battista Pozzo (Puteus)¹⁾ eingeschickt wurde (1573 Nr. 98) — zugleich mit „rohen“ skizzenhaften Zeichnungen (Nr. 50)

4) dreier Halsbänder, vielleicht jener, welche Prospero am 25. Nov. 1572 (Nr. 79) sandte. Sie stellten dar eine Harpie (um 60 Kronen), ein Schiff (um 70 Kronen) und einen Cupido auf einer Kugel (einer sehr grossen Perle, um 400 Kronen): alle drei zusammen sollten 500 Kronen kosten. Dieser Preis war dem Herzog zu hoch; er liess die drei Stücke zurückgehen und wollte lediglich den Cupido um 250 Kronen erwerben (Nr. 86). Der Goldschmied aber sandte diesen an den Herzog von Savoyen, der ihm 300 Kronen dafür zahlte (Nr. 98), und Herzog Wilhelm hatte das Nachsehen. Zum Ersatz wurde dann für ihn von Prospero V. ein anderes ähnliches Stück bestellt, welches er schliesslich — und zwar auf Rechnung des Herzogs Albrecht — um 200 Kronen erhielt (Nr. 122, 128, 133, 139). Wir finden hier ferner

5) zwei Kleinode ‚gioielli‘ ohne nähere Angabe (Nr. 70), vielleicht identisch mit den zwei bald darauf zurückgeschickten zwei „Gemmen“ (Nr. 76 vom 4. Sept. 1572); ferner

6) Gemmen in grösserer Anzahl: das sind wohl die „gegrabenen Steine“, welche der Mailänder Krystall- und Steinschneider (cf. Nr. 378) Giovanni Antonio Scala²⁾ durch Prospero (1572 Nr. 79) zur Ansicht schickte, wie ein ander Mal „grüne“ Steine (Nr. 109).

7) Zwei Ohrgehänge aus Achat (um 25 Kronen), nach vorher eingesandter Zeichnung (1572 Nr. 70).

8) Ohrgehänge in Tropfenform (moretti = Maulbeeren) aus Achat, Gold und mit Rubinsteinen verziert (das Paar um 25 Kronen) (1573 Nr. 122).

9) Zwei Paar Ohrgehänge, zwei Löwen und zwei Schiffchen (?) darstellend, für die Herzogin Renata, aus Horn, wie Prospero meinte, gewissermassen zur Abwechslung, da die Herzogin ja Gold- und Silberschmucksachen genug besitze (1573 Nr. 121).

10) Eine Medaille, welche als Hutagraffe dienen sollte³⁾ (um 55 Kronen, 1573 Nr. 127, 133).

11) Eine andere Medaille (um 80 Kronen erhältlich, 1573 zur Ansicht geschickt Nr. 109? cf. oben S. 510).

12) Zwei goldene Ketten (um 65 bzw. 55 Kronen, 1574 (Nr. 133) ebenfalls zur Ansicht geschickt).

13) 60 Rosetten aus Gold mit Caméen und Rubinen verziert (oder Caméen in Gold gefasst?) (das Stück zu 6 $\frac{1}{2}$ Kronen, bestellt seit mindestens 29. Jan. 1575 Nr. 186; cf. 208, 210) (wohl nicht identisch mit den 60 ‚bottoni con rubini‘, die erst am 1. Aug. 1575 bestellt wurden, cf. Nr. 202). Ferner

14) zwei Bronze-Lampen (um 12 Kronen, zur Ansicht geschickt 1572 Nr. 79). Später (1575 Nr. 202) sandte Prospero als Geschenk

15) eine andere Bronze-Figur, ca. zwei Spannen gross, einen Satyr darstellend, der auf zwei Flöten bläst.

16) Aus Lapis lazuli schickt Prospero zur Ansicht (1573 Nr. 109) „Kaiser Titi Haupt seicht d. i. flach gegraben“, wozu der Künstler noch bemerken liess, dass er bereit sei, auf anderen

¹⁾ Cf. über diesen später.

²⁾ Cf. unten S. 515.

³⁾ Ueber die Mode, Medaillen am Hute zu tragen cf. Kenner, Fr., Caméen und Medaillen des XVI. Jahrh. im Jahrbuch der kunsthistor. Sammlungen des (österreich.) Kaiserhauses Bd. IV, 29 ff.

kleineren Steinen die 12 (übrigen) Kaiser „zu graben“, per Stück um 10 Kronen (ein Preis, den Prospero noch herabsetzen zu können hoffte). Ebenso aus Lapis lazuli war

17) ein kleines Gefäss (vasculum, vasetto), welches er um 35 Kronen kaufen konnte (1573—1574 Nr. 122, 127, 133). Ein ähnliches vielleicht bestellte später Herzog Wilhelm 1578 (Nr. 271). Aus Lapis lazuli sandte Prospero ferner

18) einen Zobel-Kopf (um 40 Kronen, 1573 Nr. 121, 122). Endlich werden

19) noch einmal (Nr. 186) Stücke aus Lapis lazuli erwähnt. — Hieher gehören ferner

20) drei „steinerne Stück“ (frusta lapidea), welche Herzog Wilhelm nach Mailand sandte, damit dort Gefässe („Geschirr“) daraus gemacht würden (Nr. 106 vom 15. Mai 1573), von welchen Prospero nach Befragen der Steinschneider dem Herzog mitzuthellen hatte, dass die zwei grösseren nicht die entsprechende „Politur“ erhalten würden, das dritte aus „gesprenkeltem“ Stein (? Nr. 109) aber sehr schön sei und sich besonders zu einem Riechkästchen eignen werde (cf. Nr. 109, 124, 133). Hinwiederum sandte Prospero

21) einige Gefässe aus verschiedenen Steinen (1573 Nr. 106) zur Ansicht, wovon früher schon Zeichnungen dem Herzoge vorgelegt worden waren; ebenso (1573 Nr. 122)

22) 14 kleine Gefässe aus Prasma (grüner Chalcedon) mit Hyazinth-Edelsteinen (Preis 35 Kronen) zur Ansicht; ferner

23) ein goldenes Gefäss zur Ansicht (um 20 Kronen Nr. 133), das aber zurückgeschickt wurde (Nr. 139);

24) ein aus Elfenbein gedrehtes Gefäss als Geschenk (1573 Nr. 123, 127, 133).

Aus Elfenbein kunstvoll gearbeitet waren auch die Kapseln oder Behältnisse für die Miniaturbilder, deren wir später in der Abtheilung VIII zu gedenken haben; ferner

25) ein Christus, welchen jener Mailänder Antonio Maria Parozio, dessen wir früher gedacht,¹⁾ 1581 (Nr. 357) dem Herzog Wilhelm sandte, der ihm dafür nur 25 fl. entrichten liess, worauf jener um eine Erhöhung auf 30 fl. bat.

Endlich haben wir auch hier der Angebote von fremder Seite zu gedenken, über welche Prospero gelegentlich Mittheilungen macht: so eines Marmortisches (Tisch mit eingelegtem Marmor?), den ein anderer Mailänder Kaufmann Gasparo Fasolo in Venedig um 30 Kronen gekauft (Nr. 167); ferner einer Truhe (? arca), welche von einem anderen Kaufmann überbracht wurde, eine ausgezeichnete Arbeit, die mehrere tausend Kronen kosten sollte, von dem König von Frankreich aber (als er in Turin weilte) und von den Herzogen von Savoyen und Ferrara, wie Prospero warnend bemerkte (Nr. 169), zurückgewiesen worden war.

Wir hören weiter von einem schönen Gefäss (Krug) aus Prasma, welches der Mailänder Giovanni Antonio Scala²⁾ selbst nach Bayern brachte, den er um 400 Kronen erworben (Nr. 87); dann von Armbändern (Nr. 122), von einem Edelstein (um 600 Kronen) und einem Kreuzchen aus Smaragd (um 400 Kronen), welche ein spanischer Kavalier dem Herzog Wilhelm anbieten liess (Nr. 186), wozu Prospero wieder in seiner vorsorglichen Weise bemerkte, dass der Verkäufer in Geldnoth, Smaragd aber dort (in Mailand) sehr billig sei. Als jedoch Wilhelm einmal (1577 Nr. 261) einen besonderen Smaragd, einen „zugespitzten“, wünschte, konnte ihn Prospero nicht beschaffen; ebensowenig, scheint es, ein ander Mal einen Jaspis, welchen der Herzog bestellt hatte (Nr. 122). Ebenso rath Prospero zur Vorsicht vor zwei Gegenständen, welche zwei Kaufleute mit nach Bayern zu

¹⁾ Cf. oben S. 506.

²⁾ Cf. oben S. 512 und unten S. 515.

bringen im Begriffe waren (Nr. 257): einer grossen Camée, welche im Ankauf 80 Kronen gekostet habe und nun (nach weiterer Bearbeitung) höchstens 200 Kronen werth sei, sowie einer grossen Kasette, welche dem Herzog von Savoyen bereits vergeblich angeboten worden sei. —

Wir haben oben in diese Gruppe auch eingereicht: Stickereien, und dachten dabei nicht sowohl an die Stickereien, welche Prospero's Gemahlin für die Herzogin Renata anfertigte (Nr. 200) — ausser einem Polster mit zwei Kissen noch Hemden, Strümpfe, Taschen- und Kopftücher mit Silber, Gold und Seide gestickt — sondern an jene grösseren überaus kunstvoll und prächtig hergestellten Stücke, welche zu einer Schlafzimmereinrichtung gehörten, die der Besitzer dem Herzog Wilhelm durch Prospero um den Preis von 12000 Kronen anbieten liess, die aber nach der Meinung Prospero's wohl billiger zu haben wäre (Nr. 325). —

Wir wenden uns nunmehr zur Gruppe

III. Glas- und Krystallsachen.

Dass auch Mailand (neben besonders Venedig) auf diesem Gebiete Treffliches leistete, erhellt aus gelegentlichen Bemerkungen Hainhofers;¹⁾ und dass der bayerische Hof auch schon vor den Beziehungen zu den beiden Visconti von dort Krystallsachen erhielt, beweist ein Eintrag in die Hofzahlamtsrechnungen vom Jahre 1567, wonach am 6. September zwei „Kaufleuten“ von Mailand ‚umb cristalle trinckhgeschier mit edlem gestain verseczt‘ 1500 fl. ausbezahlt wurden.²⁾ Ausserordentlich zahlreich sind nun die Bestellungen von bayerischer Seite in der Zeit unserer Briefe. Und zwar handelte es sich hiebei theils um kleinere, theils um grössere Gegenstände. Zu den ersteren gehören die ‚pontali‘ und die ‚bottoni‘, die „Stefften“ und die „Knöpfe“ aus Krystall (Bergkrystall), die in verschiedener Form und verschiedener Fassung dutzendweise von den Visconti an den bayerischen Hof für Herzog Wilhelm, seine Gemahlin und für die alte Herzogin(mutter) Anna geschickt werden mussten („Stefften“: 25 Dutzend Nr. 38, 10 Dutzend lange, 24 dto. kurze, 16 $\frac{1}{3}$ dto. silberfarbene, 83 $\frac{1}{2}$ dto. schwarze in Rosetten- und in Schneckenform Nr. 55; einzelne grössere und kleinere Nr. 100 und 114 (cf. Nr. 106, 109); 200 Stück (= 16 Dutzend und 8 Stück) aus Bergkrystall Nr. 226 (234), 240; 100 Paar schwarze Nr. 244, 246; Knöpfe: 6 grosse für die Herzogin Anna Nr. 14, 2 Dutzend mit Gold verziert (in Gold gefasst)³⁾ Nr. 55 (cf. Nr. 87), 100 für Herzog Ferdinand Nr. 151, 161, 176; 200 (ohne die gewünschte sonstige Goldeinfassung) Nr. 182, 6 Dutzend (Nr. 34); 100 („orbiculi“) Nr. 185 (cf. Nr. 192); 60 mit Rubinen verziert Nr. 202; ferner 100 Paar ‚pontali et bottoni‘ Nr. 111 (cf. 87, 112, 113).

Wir finden weiter geschickt einige Arbeiten aus Perlen (Glasperlen?) für die Herzogin (1579 Nr. 306; cf. Nr. 89 Muster von Perlen? 1573), 6000 verschiedenfarbige Spielglaskugeln (bozze = bocce? Nr. 55), dann kleinere und grössere Gefässe von Krystall („Geschirr“): ein ‚vasetto‘ um 14 Kronen für Herzog Wilhelm (Nr. 75, 76), 50 kleinere für den Herzog Ferdinand ‚ohne Email‘ (Nr. 151, 161, 176, 178); grössere (Nr. 75, 76, 77,

¹⁾ A. a. O. Quellenschriften N. F. VI, 115, 212.

²⁾ M. Kr. A. HZAR. A° 1567 f. 132.

³⁾ Cf. M. H. A. Hofhaushaltsakten Herz. Wilhelms V. Nr. 1712 Lit. E fasc. 2 Inventar u. Instruction (IV) für ‚Hainrich Kughler dd. 29. Dez. 1573‘: ‚4) Cappen. Darauf auch christallene knöpf in golt gefasst.‘

118, 185, 187); ferner Becher: zwei grosse (um 130 Kronen, Nr. 66, 71, 82, 105),¹⁾ von der Hand des Francesco Trezzo, und ebenso einen (von eben demselben Meister?) mit herrlichen Bildern geschmückt um 80 Kronen (Nr. 130), sonstige Becher (Nr. 92, 102); einen Becher und eine Kanne (una bacila et un bocale Nr. 87), welche Giovanni Antonio Scala (cf. S. 512) persönlich zur Ansicht nach Bayern brachte, die er um 500 Kronen erworben hatte. Derselbe Scala sandte (1573 Nr. 107) Muster zweier Geschirre und eine Kette von Krystall, in Gold gefasst, und lieferte auch später noch Gegenstände wohl gleicher Art: im Jahre 1588 erhielt er hiefür einmal (Nr. 378) 600 Gulden ausbezahlt, und wir begegnen seinen Spuren in München auch in den Jahren 1589 und 1592.²⁾

Sein Bruder Michele Scala (cf. Nr. 79) war es, von dessen Hand ausgeführt ein „Miniaturgemälde“ von Spanien auf Krystall Prospero Visconti, wie es scheint, zweimal (‘di novo’ Nr. 347) für Herzog Wilhelm zu besorgen hatte, wofür der Künstler 1200 Kronen verlangte, der sich zugleich bereit erklärte, in derselben Weise ein Bild von Bayern herzustellen. Es kann sich hiebei nach der Ansicht des Herrn Dr. K. Trautmann³⁾ wohl nur um eine Landkarte beider Länder handeln. — Ausser den bereits genannten Krystallschneidern, von denen wir den Francesco Trezzo nochmals hervorheben wollen, der vielleicht ein Nachkomme des berühmten Giacomo Trezzo war,⁴⁾ werden in unseren Briefen noch einige andere genannt, mit welchen beide Visconti Unterhandlungen wegen Uebernahme von Arbeiten oder auch wegen festen Engagements und längeren Aufenthaltes in Bayern anknüpften. Es sind dies Hieronymus Messeronus, der auch für Kaiser Maximilian II. arbeitete,⁵⁾ und Stephan Caronus (Nr. 66); dann drei junge Meister: Hieronymus Vaver, Johannes Baptista Isac und Caesar Fidelis (Nr. 103), und besonders mehrere Angehörige der gleichfalls hochberühmten Familie Saracco (Nr. 87), deren von Prospero Visconti übermittelte Bedingungen und Ansprüche für den Uebertritt in bayerische Dienste von grösstem Interesse sind. Wir erfahren zugleich daraus, dass sie an den Herzog Albrecht bereits ein grosses Glas von Krystall verkauft hatten, das mit einem geschmelzten Apfel und dem Trojanischen Pferd verziert war. Aus Morigi aber wissen wir, dass sie später dem Herzog Albrecht eine äusserst kunstvoll gefertigte Galeere aus Krystall mit vollständiger Bemannung und mit Darstellungen aus der alten Geschichte und mit Gold und Edelsteinen verziert, sowie ein ungewöhnlich grosses Gefäss in der Form eines Eies mit Henkel und Relieffiguren um den Preis von 6000 Kronen (oder Golddukaten) lieferten, wozu sie noch 2000 ‚lire Imperiali‘ als Geschenk für die gute Ausführung erhielten.⁶⁾

1) Gasparo Visconti spricht an den beiden letzten Stellen zwar von ‚vasa‘ (geschir), aber dem Zusammenhange nach müssen es die vorher erwähnten ‚sciphi‘ sein.

2) M. Kr. A. HZAR. A° 1589 f. 400': Mer bezahlt Geörgen Lanczinger dem jüngern per auslosung für den Joann Anthoni Scalla von Maillant fl. 43:33. — A° 1592 f. 389: Jeörgen Lannezinger dem jüngern gastgeb bezahlt umb auslosung Giovan Antonio Scala von Mailant verzert in allem laut einer zettl; tuet fl. 32:6.

3) Dem ich auch für manche andere Aufschlüsse Dank schulde.

4) Cf. über diesen Morigi, La nobiltà di Milano lib. V cap. 9 (pag. 480).

5) Cf. Morigi l. c. lib. V c. 10 p. 483.

6) Cf. Morigi l. c. l. V c. 11 p. 484: ‚Fecero questi virtuosi fra l'altre cose notabili una Galera di Cristallo al Sereniss. Duca Alberto di Baviera, e parimente un grandissimo vaso e maggiore di quanti ne siano stati fabricati nel Cristallo et era di forma di vuouo (!) co 'l suo manico e tutto intagliato a figure di cavo; e la Galera era fatta con poppa e prova in un pezzo di Cristallo grandissimo, tutta intagliata

Endlich möchten wir in diesem Abschnitt noch auf die Bemerkungen Prospero's Visconti über die verschiedenen Arten von Bergkrystall (Nr. 210) und auf jene von ihm im Auftrage des Michele Scala zur Ansicht geschickten Stücke aus Bergkrystall mit eingeschlossenen Fremdkörpern (Strohhalme, Federn, Seide) verweisen (Nr. 79),¹⁾ welche aber, wie es scheint, von bayerischer Seite zurückgeschickt wurden (Nr. 86).²⁾ —

Wir wenden uns zu der Gruppe

IV. Stoffe und Kostümgegenstände.

Dass Mailand auf dem Gebiete der Textilindustrie damals einen Weltruf besass, hat Wendelin Böheim in seinem Aufsätze über „Werke Mailänder Waffenschmiede in den kaiserlichen (österr.) Sammlungen“³⁾ kurz berührt. Wie vielfach auch hier in Bayern Mailänder Fabrikate — selbst im gewöhnlichen Leben, so zu sagen, und in weiteren Kreisen — zur Verwendung kamen, lässt sich daraus entnehmen, dass in den Ordnungen über die Frohnleichnamsprozession vom Jahre 1580⁴⁾ und 1593⁵⁾ auch Vorschriften über Ober- und Unterrocke „von Mailändischem Gewirkh“ und „Mailändischem Procatell“ sich finden.⁶⁾ Beträchtlich erscheint nun auch, was hievon in unserer Zeit für den bayerischen Hof (zum Theil gewiss auch für die Dienerschaft bestimmt) bestellt und geliefert wurde. Fast will es mir scheinen, als ob man sich hiebei mehr des Gasparo Visconti (als seines Veters) bedient habe, und die ausführlichen Rechnungen, die er hierüber einsandte, sind gewiss von grossem Werthe, wenn gleich nicht alle Ausdrücke sich mehr sicher erklären lassen.

Was zunächst die Stoffe anlangt, so finden wir vor Allem Leinwand verschiedener Art: geplättete (Nr. 14), gelbe (für Wämmser Nr. 14), besonders mit Gold durchwirkte (Nr. 14, 82, 100, 102, 106, 109, 133, 202, 210), ebenso mit Silber (Nr. 214), mit Gold und Silber (Nr. 89); ferner Segeltuch (Nr. 34) und solches aus Neapel zu Frauenkleidern (Nr. 80, 85), grobe Mantelstoffe (Nr. 214), Tuche ebenfalls verschiedener Art und besonders von verschiedenen Farben: gemeines zu Ueberzügen für Sturmhauben (Nr. 45), mittleres für Uebermäntel (Nr. 112); dann „scharlachfarbenes, lichtblaues, leib(=fleisch-)farbenes, aschgraues, leibfarben carmoisin, daubenfarbenes, feicl(=veilchen-)braunes (Nr. 14, 34), silbernes“ Tuch (Nr. 34, 55). Ausserdem Etamin (Nr. 226, 240, 316), dann Sammt in verschiedenen Farben: schwarzen

di cavo à Historie antiche e legata d'oro e gioie e tutta armata à sembianza di una Galera a naturale, cioè, haveva i Schiavi Mori a nove banchi per parte, e duoi schiavi per banda con Capitani, Soldati, Comiti, Sottocomiti, Bombardieri con diversi pezzi d'artiglieria, li quali si sparavano con arbori e vele, con l'arma di esso Serenissimo Duca di Baviera; et queste due opere furono consignate al detto Signor Duca l'anno 1579 et n'ebbero di premio scudi sei milla d'oro, oltre che gli donò due mille lire Imperiali del ben servito. Parimente hanno ancora servito il Serenissimo Duca c'hor vive. Vielleicht bezieht sich auf diese Galeere die Bemerkung in Herzog Albrechts Schreiben an seinen Sohn, Herzog Wilhelm, vom 3. April 1574 (Nr. 142).

¹⁾ Cf. Schauss, Catalog der Schatzkammer S. 76.

²⁾ Cf. ausserdem folgende Notiz M. Kr. A. HZAR. A° 1587 f. 161: Mer ime Thoman (truhen knecht) bezalt per zwai von ainem Maillender aberkaufte cristalline geschir, laut ainer f. urkund fl. 200.

³⁾ Jahrbuch der kunsthistor. Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses Bd. IX S. 371.

⁴⁾ Cf. Westenrieder, Beyträge zur vaterländ. Historie etc. V, 166.

⁵⁾ Cod. germ. der k. Hof- und Staatsbibliothek Nr. 1967 f. 455, 456.

⁶⁾ Cf. auch M. Kr. A. HZAR. A° 1578 f. 265: Ime (Jacoben Salvathon) per 11 ellen gelben Maillender zeug zur commedi in a° 76 verpraucht: 6 fl.

(Nr. 14, 34, 179), ebensolchen für Barette (Nr. 14, 38) und für (Mantel-)Krägen (Nr. 14), schwarzen „gemusierten“ (Nr. 185, 187, 191, 192), leibfarbenen (Nr. 14, 85), graurothen (Nr. 179), rothen (Nr. 34, 231, 233, 241), „silbernen“ (253), mit Gold-Verzierungen (Nr. 14), ohne weitere Angabe mit Besatz von schwarzer Seide (Nr. 55); „rauh“ (Nr. 106);¹⁾ ebenso Seide in verschiedenen Farben: weisse (Nr. 34), fleischfarbene (Nr. 85, 111, wo ausserdem noch acht andere Farben angegeben sind, cf. 112, 113), „verschiedenfarbige“ Nr. 159, 160, 165 (cf. 233, 234); ferner Taffet für Futter zu Baret und Filzrock (Nr. 14, 38); grünen und fleischfarbenen für zwei Schirme (Nr. 14), ohne weitere Angabe (aber mit genaueren Bemerkungen über die Bearbeitung desselben) Nr. 209, 219, 223 (cf. Nr. 34); dann Atlas: fleischfarbenen (Nr. 384),²⁾ carmoisinrothen (Nr. 214), damastenen zu Futter für Kleider (Nr. 179), aschgrauen zu Futter für Sturmhauben (Nr. 45), verziert mit goldenem Laubwerk (Nr. 80), (zum Schmuck der Tafel Nr. 14); ausserdem Silber-Brokat (Nr. 253) und zum Futter für lange Röcke (Nr. 179) — wozu hier sogleich noch von sonstigen Stoffen Häute oder Felle zu Schuhen und Stiefeln (Nr. 122) und Lederwaaren (Nr. 385) gefügt seien. — An verarbeiteten Stoffen aber finden wir theils ganze Anzüge und Kostüme, theils einzelne Bestandtheile davon: erstere in Nr. 175 (cf. 148, 167), 325 (Trauerkleider); dann Oberkleider ‚penulae‘ (Nr. 53, 64 mit Gold, Silber und Seide verziert; schwarze und weisse Nr. 99); Filzröcke (Nr. 14), Filzmantel ‚roth mit Gold verbrämt und carmoisinrothem Taffet gefüttert‘ (Nr. 14); mit moiriertem Seidenzeug (Tabin) gefüttert (Nr. 38) (cf. Nr. 90); Schoss- oder Vortuch (Nr. 14), Hemden für Männer und Frauen (Nr. 200), Hosen (Nr. 200), Halstücher (Nr. 200), Kopftücher, Taschentücher (Nr. 200): die letzteren alle mit Gold und Silber und Seide gestickt (von der Hand der Gemahlin des Prospero Visconti Nr. 200).³⁾ Ausserdem noch besonders Strümpfe (Nr. 71): seidene (Nr. 14, 172, 175), orangefarbene seidene, grünseidene gestickte (Nr. 14), leibfarbene seidene (Nr. 214), silberne (Nr. 38), und Hüte: Frauenhüte mit Gold und Silber und Perlen (Nr. 14), Frauenhauben von Gold und Silber (Nr. 192); Hut aus Taffet mit Gold gestickt (Nr. 34); schwarze Filzhüte (Nr. 14, 34), Strohhüte (Nr. 14), Barette (Nr. 14, 34, 38); ferner Blumen aus Glas zum Kopfschmuck für Damen (3¹/₂ Dutzend grosse und 6 Dutzend kleinere, Nr. 226, 240); ausserdem allerlei Binden und Bänder, Schnüre für die Hüte,⁴⁾ Barette und Anderes, Borden, Bordüren, „Nestl“, Besatzstreifen, Fransen, mit Gold und Perlen verziert und von verschiedenen Farben (Nr. 14, 34, 38, 99, 127, 130, 202, 226, 232, 240); ferner Federn (Nr. 14, 34, 91), Schleier (Nr. 14 velli = veli?),⁵⁾ Gürtel (Nr. 226, 232), vergoldete

¹⁾ Cf. ausserdem M. Kr. A. HZAR. A° 1587 f. 491: Mer bezalt ime Domenico (della Piazza) per ain erkaufften samat für seine F. G. und deroselben gemahel fl. 4:30. — A° 1589 f. 307: Dem Marin Frenello fr^m camerdiener bezalt per schwarzen, nach zwerch gemusierten Maillendischen sammat, so er in die hofschneiderei verkauft hat, laut underzeichneter zettl fl. 70:30.

²⁾ Cf. ausserdem ebda. A° 1589 f. 160: Mer ime Domenico della Piazza bezalt umb erkaufften gueten Maillandischen fleischfarben atlas für unsern gnedigsten fürsten und hern etc. laut underschribner zettl fl. 63:30:4. ³⁾ Cf. oben S. 514.

⁴⁾ M. H. A. Hofhaushaltsakten Wilh.'s V. Nr. 171/2 Lit. E fasc. 2: 1) Andreen Gschwendters Instruction und Inventario vom 29. Dez. 1573 heisst es im Absatz ‚Schnuer‘: ‚Erstlich ain Mailandische huetschnur von seidnsticker arbeit mit perl‘; dann: ‚drei schwarz brait schnuer von Mailandischer arbeit‘.

⁵⁾ Cf. ausserdem M. Kr. A. HZAR. A° 1590 f. 435: Domenico della Piazza zalt ich per alher gebrachten schwarzen Maillandischen schleir für unsere genedigiste fraw fl. 18:42. — Mer bezalt ich ime Domenico welschem currier per ain dergleichen zettl fl. 81:7. —

Schuhschnallen (Nr. 34), Handschuhe mit Blumen verziert (Nr. 38), mit „Weihrauch und Moschus“ (?), d. h. wohl mit parfümirten Knöpfen (Nr. 14), Fächer (Nr. 34, 38), Sonnenschirme (Nr. 14) — Alles gewiss äusserst werthvolles Material auch für die Geschichte der Tracht und Mode.

Besondere Erwähnung verdient aber in dieser Gruppe noch ein Gegenstand: eine Mütze (pilleolus) des jungen Giangaleazzo Maria Sforza Visconti, sechsten Herzogs von Mailand (1476—1494), welche Prospero am 30. Okt. 1578 (Nr. 299) dem Herzog Albrecht als Rarität für dessen Kunstkammer (zum Geschenk) schickte, die sich wohl als ein Erbstück in seinem Besitze befand, da sein Grossvater (wie er an dieser Stelle eben bemerkt und wie bereits früher (S. 483) angedeutet wurde) bei dem Oheim dieses Giangaleazzo, bei Herzog Lodovico il Moro (1474—1510), Kämmerer gewesen war. Es ist das nun eines der wenigen Stücke, welches auch in dem bekannten Fickler'schen Inventar besonders aufgeführt wird¹⁾ — eben weil es ein Geschenk war, das ausdrücklicher hervorgehoben wurde. Wo mag diese Mütze oder dieses Häubchen hingekommen sein und wo sich jetzt befinden?²⁾ —

Am passendsten glauben wir hieran anschliessen zu können die Gruppe

V. Rüstungen und Turniersachen.

Noch mehr als von der Textil- gilt von der Waffenindustrie, dass sie Mailand weit über Europa hinaus berühmt gemacht hat. „Man kann mit allem Rechte sagen, dass in der Waffenerzeugung vom Fabrikat für den gemeinen Gebrauch bis zu dessen höchster künstlerischer Ausführung vom 13. Jahrhundert an Mailand den ersten Rang eingenommen hat.“³⁾ Zu unserer Zeit lebte dort ein berühmter Waffenschmied (und Schwertfeger) Namens Ferrante (Bellino) de la Lima, dessen Arbeiten in hohem Rufe standen.⁴⁾ Es ist begreiflich, dass die Visconti von Herzog Wilhelm Aufträge auch in dieser Richtung erhielten,

¹⁾ Dass dasselbe in 2 Exemplaren Cgm. 2133 und 2134 auf der k. Hof- und Staatsbibliothek vorhanden ist, finde ich zu meinem Erstaunen nirgends erwähnt, sondern nur immer das zweite Exemplar Cgm. 2134 citiert. Es ist jenes, welches vorne auf der Innenseite des Deckels die Bemerkung trägt: ‚MDC. Joan. Baptistae Fickleri I. V. D. etc. ex concessione Sermi Vtr. Bavariae Ducis Maximiliani‘ und sich durch die vielen Korrekturen, Zusätze etc. (von der Hand Fickler's) als das ältere erweist. Cgm. 2133 wäre dann eine Copie oder Reinschrift von 2134, die aber, wie schon im Hoheneicher'schen Catal. codd. Bavariorum t. IX bemerkt ist, keineswegs mit dem anderen Exemplar übereinstimmt. Der Eintrag in Cgm. 2134 fol. 24 („An der Seiten gegen Mitternacht“ auf der „Tafel Nr. 6“) findet sich unter Nummer 231 (verschieden statt 331), in Cgm. 2133 aber (f. 23') unter Nummer 333 und lautet: „Vier viereckhente Trühel, grösser und clainers, auch mit Perlmuetter . . . In diser Trühel ainem ligt ein heubl, gewiffleter arbeit, von weiss plaw und geeler seiden, oben auf mit einem Knopf von gemengter seyden; inwendig mit rottem Taffent underzogen, welches des jungen herzogen von Mayland, Joannis Galiatii Mariae Sfortiae Vicecomitis sexti ducis Mediolani adolescentis gewesen. Ist herzog Albrechten etc. von Herrn Prospern Visconten im jar 1578 zugeschickt worden, laut dessen beiliegenden Lateinischen schreibens. Mehr ain alter gekhnöpffeter Peutl, ausswendig von subtilem Näwerch von silberen und gulden fäden. Mehr herzog Galiatii Vicecomitis zu Mailand insigel von Messing und vergult.“

²⁾ In der k. Schatzkammer, wo Herr Obermünzmeister Riederer nachzusehen die Güte hatte, ist es nicht.

³⁾ W. Böheim, Handbuch der Waffenkunde (Leipzig 1890) S. 604.

⁴⁾ Morigi, La nobiltà di Milano l. V c. 15 (pag. 491): ‚Ferrante Bellino‘; cf. Lomazzi, Rime p. 115; von Wendelin Böheim wird er in seinen einschlägigen Arbeiten nicht erwähnt. Ich darf hier wohl bemerken, wie dankbar Böheim sich mir gegenüber über meine einschlägige Mittheilung noch kurz vor seinem zu frühen Tode geäussert hat.

auch aus seiner Werkstätte Gegenstände zu erwerben. Freilich liess sich derselbe sehr hohe Preise zahlen und — mit der Fertigstellung lange auf sich warten! Prospero V. hat es nicht unterlassen, diese Dinge Herzog Wilhelm gebührend vorzustellen (Nr. 86, 94, 102), wie er auch sonst Veranlassung fand, einigen Wünschen Wilhelms auf diesem Gebiete entgegenzutreten, was die Vergoldung oder Versilberung der Schwertscheiden (oder -klingen?), Rappier-Gefässe etc. betraf. Uebrigens waren neben Ferrante de la Lima auch andere Waffenschmiede und Schwertfeger Mailands an den Bestellungen und Sendungen auf diesem Gebiete betheilt (cf. Nr. 34, 45, 55, 314). Wir finden denn nun theils vollständige Rüstungen (Harnische) für den Herzog zu Fuss und zu Pferd und für das Ross (Nr. 45 für das Land, 49, 314 zu Turnieren), theils einzelne Theile davon: so verschiedene Schwerter (Nr. 14, 19, 55, 214), Degen (Rappiere Nr. 14, 86, 98, 102, 106), Degenknöpfe und Degengefässe (Nr. 253), Dolche und Gürtel (Nr. 14, 19, 79, 86, 94, 106),¹⁾ Sporen, Steigbügel (Nr. 14, 86, 94), Zaum (Nr. 14, 94), Gebiss (Nr. 86), Hauptschmuck des Pferdes mit Stirnband (Nr. 53); Eisenspitzen für kürzere Lanzen (Nr. 122); Armbrust (Nr. 38) und andere Gegenstände der Schmiedekunst wie Scheeren, Messer, Schlüsselring, Stempel, Falzmesser (Nr. 122, 124), welche theils Prospero Visconti, theils sein Bruder Giovanni Paolo theils als Geschenk, theils auf Bestellung schickte. —

Wenn ich hieran oben die Gruppe

VI. Spiele und Gebrauchsgegenstände

gereiht habe, so geschah dies, weil sich unter den von Prospero geschickten Gegenständen auch einige (nicht näher bezeichnete) befanden (Nr. 41), welche zu Turnieren dienen sollten. Dazu kommen dann (Nr. 32) auf Bestellung des Herzogs (drei) „Hämmer zum Pallmey-Spiel“, die sein Bruder aus Neapel besorgt hatte, weil sie in Mailand nicht gut zu bekommen waren (cf. Nr. 147), und dazu „Stäbe“ (aus Myrthenholz), „die man zu handhab daran machen soll“, nebst 8 hölzernen Kugeln. Desgleichen werden sonst noch (Nr. 14) 20 Bälle und 4 Hämmer, (Nr. 14) 90 Bälle, (Nr. 34) 3 Hämmer samt 24 Kugeln, (Nr. 43) 100 Kugeln aus Neapel samt 6 Hämmern erwähnt, die zu diesem damals sehr beliebten Spiele an den bayerischen Hof gingen.²⁾ Ebenso wurden zum Ball-

¹⁾ M. H. A. Hofhaushaltsakten H. Wilhelms V. Nr. 1712 Lit. E fasc. 2. Instruction und Inventar vom 29. Dez. 1573 für den Kammerdiener Lockenberg: ‚Leibwöhren. Ain rapier von eingeschlagner Mailandischer arbeit sambt der darzue gehörigen gürtl und tolch; ain schwarz rapier von Mailandischer arbeit; zwai rappier zum reuten, Mailandische arbeit, sambt iren zuegehörigen gürtl und tolchen‘.

²⁾ Unter diesem ‚Pallmey-Spiel‘ ist jedenfalls das Mailspiel (Paille-Maille, ludus palli malli) gemeint, von welchem der Arzt und Professor Hieronymus Mercurialis (1530—1606) in seinem Werke ‚De arte gymnastica libri VI‘ cap. 8 (1569) bemerkt, dass es „vor wenigen Jahren im Neapolitanischen Reich erfunden und heute in fast ganz Europa verbreitet sei“ (während nach der Meinung Anderer vielleicht schon Avicenna darauf hingedeutet). „Bei demselben trieb man nach bestimmten Regeln Kugeln, die etwas grösser waren als grosse Billardbälle in einer besonders hergerichteten Bahn mit einem Schlägel oder Hammer (mail) fort nach einem Ziel.... Es war ein für die Gesundheit sehr zuträgliches Spiel und man empfahl es als sehr wirksam gegen alle Arten von Rheumatismus. Es übte Hand, Arm und Augenmass ungemein, verlangte eine genaue Richtung der Kraft, sichere, feste Haltung des Körpers bei aller Kraftäusserung. Die hierzu erforderliche Bahn war 3,4 oder mehrere hundert Schritte lang, ganz eingeebnet und mit Flusssand bestreut. Damit die Kugeln nicht ausweichen konnten, waren, zu beiden Seiten der Bahn mit Massstrichen versehene Holzschranken. An jedem Ende der Bahn stand ein kleiner, eiserner Bogen, durch welchen die Kugeln getrieben werden mussten. Auch legte man die Bahn hufeisenförmig an, sei

(oder Ballon-) Spiel besonders für Herzog Ferdinand Armhölzer und grosse Bälle geliefert (Nr. 151, 161, 165, 176).¹⁾

Ich verzeichne dann weiter in dieser Gruppe noch einige andere Gebrauchs-Gegenstände, die sich anderwärts schwer unterbringen lassen: so ein Spielbrett, von welchem Gasparo einmal (1579 Nr. 326) schreibt; einen Schreibtisch, für welchen sich Herzog Wilhelm interessierte, dessen Preis — 1500 Kronen — Prospero für zu theuer hielt (Nr. 189); ferner 6 Kehrbesen, die „Handhabe aus Gold und Silber“ (Nr. 14), 1000 Nadeln (Nr. 55) und Papier, vergoldetes und in grossem Format (Nr. 14). —

Wir gehen weiter zur Gruppe

VII. Pflanzen und Thiere.

Aus Stockbauer's Mittheilungen wissen wir, eine wie grosse Rolle dergleichen Dinge, seltenere Pflanzen und Thiere, bei den Bestellungen Herzog Albrechts und Wilhelms spielten. Es wäre verwunderlich, wenn wir sie nun nicht auch hier fänden, obgleich Mailand in in dieser Beziehung ja — mit einer sogleich zu erwähnenden Ausnahme! — an sich nichts Besonderes zu bieten gehabt haben dürfte, und ein Theil der hier aufzuführenden Gegenstände von anderswoher kam. Manche der in unseren Briefen genannten dürften wohl zu den von Genua aus nach Bayern geschickten gehören, die ihren Weg eben über Mailand nahmen.

Dies dürfte z. B. gleich der Fall gewesen sein mit jenen Korallen, welche in der Rechnung des Gasparo Visc. vom 16. Juni 1571 (Nr. 45) in der Weise figurieren, dass für ihre Verzollung in Pavia Geld und Strafe entrichtet werden musste.

es, um auf der zweiten Bahn sich zum Ausgangspunkte zurückspielen zu können, oder um eine umso längere Bahn zu erhalten. Um Schatten zu erhalten, pflanzte man zu beiden Seiten der Bahn Bäume an. Die so entstandenen Alleen sind oft heute noch (z. B. in Esslingen, in Altona etc.) leuchtende Zeugen dafür, wo einst das vortreffliche Mailspiel Zerstreung suchende Menschen erfreute. — Zum Spiel selbst benutzte man aus Buchsbaum gedrehte, 180—200 Gramm schwere Kugeln, bei welchen es ganz besonders darauf ankam, dass sie überall von gleicher Dichtigkeit waren, damit der Schwerpunkt genau in der Mitte lag . . . Die Kugeln wurden mittelst eines Schlägels fortgetrieben. Derselbe bestand aus der Masse, die gewöhnlich noch einmal so schwer war als die Kugeln, also etwa 400 Gramm, und aus einem Stiele. Die Masse war tonnenförmig aus dem Holze der immergrünen Eiche gedreht, an beiden Enden, um das Spalten zu verhindern, waren eiserne Ringe angelegt, die jedoch, um Beschädigungen der werthvollen Kugeln vorzubeugen, nicht bis zur Schlagfläche vortreten durften. Genau in der Mitte der Masse war das Loch für den aus zähem und biegsamen Stechpalmenholze gefertigten Stiel. Derselbe lief vom oberen, etwa 2 cm starken Ende verjüngt fort bis ins Loch der Masse, wo er gut befestigt war. Die Länge des Stieles hatte Hüfthöhe des Spielers oder reichte auch bis zur Achselgrube desselben. — Galt es die Kugel fortzuschlagen, so hatte der Spieler dieselbe vor seinen Füssen liegen, der Schlägel aber wurde mit beiden Händen am oberen Ende des Stieles gefasst . . . Dann galt es die Kugel so zu treffen, dass sie in gerader Linie der Bahn entlang fortrollte . . .“ Zettler, M. Die Bewegungsspiele (1893) S. 114 ff., wo auch (aus Guts Muths) die Regeln der verschiedenen Spielweisen mitgetheilt werden; cf. Hachmeister, Jugendspiele in alter und neuer Zeit (Jahresber. des städt. Realgymn. zu Leipzig 1898) S. 8 und 14; Krampe, Die italienischen Humanisten und ihre Wirksamkeit für die Wiederbelebung humanistischer Pädagogik (1895). — Cf. M. Kr. A. HZAR. 1584 f. 161: Caroln Grotta Meilendern per etliche pallmei kugeln heraus ze bringen laut der zettl fl. 62: 4. — M. H. A. Hofhaushaltsakten H. Wilhelms V. Nr. 1712 Lit. E fasc. 2 Instruction und Inventar vom 29. Dez. 1573 für Niclas Mauler: „In ainen kasten auf dem grossen saal meines genedigen fürsten und herren leibstachel sambt der rüstung zu pallon, pallmeyn und anderm.“

¹⁾ Cf. oben S. 491 und Westenrieder, Beiträge zur vaterländischen Historie etc. III, 91: 1583 Item der herzog der schlug ie zuweilen Ballon; einstmal 80 baare fl. sauber verspielt hat.

Aehnlicher Art schickt Prospero (Nr. 14) eine Meermuschel; andere Muscheln, Schnecken und Verzierungen für Brunnen, welche Wilhelm später wünschte, waren, wie Prospero mittheilte (Nr. 232, 238, 244), nicht einmal in Genua zu erhalten, vielleicht, meinte er, in Neapel. Zum Ersatz bot er (Nr. 238) einen in Mailand hiezu verwendeten und in der Nähe von Mailand billig erhältlichen Meerschäum an.

Was der bayerische Hof aus Mailand in dieser Art regelmässig bezog, das waren die Palmwedel, wie dies schon Westenrieder aus den Hofzahlamtsrechnungen angedeutet,¹⁾ die dafür fast jährlich wiederkehrende Posten enthalten,²⁾ und wie dies auch aus unseren Briefen (cf. Nr. 362) erhellt. Wir sehen aber aus dem Schreiben Prospero's (Nr. 362) zugleich, dass doch nicht Mailand selbst sie lieferte, sondern San Remo und die Umgegend — also wohl auch damals schon Bordighera — und dass sie keineswegs sonst überall leicht zu haben waren. Aus dem schon citierten Schreiben des Herzogs Wilhelm an die Wittve Prospero's, Giustina (Nr. 397), ersehen wir ferner, dass der bayerische Hof auch nach dem Tode Prospero's gerade diese noch von dort sich kommen liess!³⁾ Sie müssen sich also doch wohl vor anderen ausgezeichnet haben.

Daneben finden wir einige ausländische (für die damalige Zeit seltene) Gewächse, welche Prospero für die herzoglichen Gärten übersandte: Samen verschiedener (ungenannter) Kräuter und Blumen (Nr. 79, 96), ferner Jasmin und Myrthen (aus Spanien), die „nicht leicht zu bekommen“ (Nr. 271, 278, 286, 317); ebenso aus Spanien Samen zur Sonnenblume (Nr. 100), über deren Anpflanzung Prospero Rathschläge ertheilt und zum Vergleiche die Hopfenpflanze heranzieht, aus der das Bier bereitet werde, das er in Bayern kennen gelernt; endlich als etwas ganz Neues — Tabak (28. Oktober 1578 Nr. 297 und 28. Januar 1579 Nr. 304), dessen Heilkraft damals besonders gerühmt wurde — jedenfalls eine der ältesten, fest datierten Nachrichten über die Einführung des Tabaks in einem deutschen Lande.⁴⁾

Aber auch Früchte, wie Citronen, Pomeranzen, Granatäpfel, Quitten fehlen nicht (cf. die Rechnung Gasparo's V. vom 5. Januar 1570 Nr. 38). Dazu kommen Artischokken (Nr. 38), Olivenöl (Nr. 55) und Oel aus Citronen und Jasmin (? Nr. 14).⁵⁾

¹⁾ Beyträge zur vaterländischen Historie etc. III, 118.

²⁾ Cf. M. Kr. A. HZAR. A° 1586 f. 419': Dem Dominico della Piazza, curier von Mailand, per zörung von Tortano (!) nach Mailand und dan das er die oelzweig zum palmtag hieher gebracht über fl. 42 k. 56, so er vom Fiscoanten zu Mailand empfangen . . . A° 1587 f. 430: Domenico della Piazza curiern bezalt per zörung nach Parma und widerumb heraus zur herbringung der palmzweig fl. 72 : 22; A° 1588 f. 332'. Dominico della Piazza, curier von Mailand, per zörung für ine und sein ross mit den palmzweigen hieher über fl. 36 k. 44, so er vom Prospero Fiscoanten zu Mailand empfangen . . . A° 1589 f. 453: Dem Dominico della Piazza, Mailandischem currier, bezalt per herausbringung und uncosten der palmen fl. 33. A° 1592 f. 447': Dem Domeneco de la Piazza, currier von Milano, bezalt umb mererlei ausgab wegen der hergeführten palmen . . . fl. 9 : 11.

³⁾ S. oben S. 495. Cf. Westenrieder a. a. O.: 1599 Item umb Palmen und Oliven zur Charwoche der Curier wieder fleissig nach Mailandt geschickt worden.

⁴⁾ Cf. Micheler, Jos., Das Tabakwesen in Bayern von dem Bekanntwerden des Tabaks bis zur Einführung eines Herdstattgeldes 1717 (Stuttgart 1887).

⁵⁾ M. R. A. Fürstens. Special. lit. C. fasc. XXXVIII Nr. 423 findet sich auch aus späterer Zeit noch folgender Posten: Adi ditto (10 Martii 1591) fl. 350. 12. münz ist per V 228 s. 7 d. 10 a k. 92.; sovil ist uf 21 küsten allerlai frucht, so auf Ir F. D. begeren von Mailand heraus geschickt worden, kosten und unkosten ausgeben worden laut auszugs Nr. 33.

Sie sollen uns den Uebergang bilden zu anderen Esswaaren: den bekannten Anchovis (Nr. 38 cf. Nachtrag S. 480) und den berühmten Salami oder Wurstwaaren, von welchen beide Visconti Proben schickten (Nr. 224, 238, 326). Diese geleiten uns dann leicht hinüber zu der Thierwelt.

Hier handelte es sich für Herzog Wilhelm darum, besondere Seltenheiten zu erlangen, da an anderen Thieren am Hofe kein Mangel war, wie dies auch aus Stockbauer's Mittheilungen erhellt und Wilhelm es einmal selbst hier ausspricht (Nr. 3). Gasparo Visconti schrieb ihm, dass eine aus Genua stammende Löwin um 30—40 Kronen zu haben sei (Nr. 23); Wilhelm lehnt das Angebot dankend ab (Nr. 24), weil er deren schon genug habe; erwünscht seien ihm vielmehr Löwen oder andere „seltene“ Thiere (cf. Nr. 59). — Dazu gehörten, wie dann weiter aus unseren Briefen ersichtlich, namentlich Strausse, von welchen der Herzog sich sehr lebhaft bemühte, zwei (ein Pärchen) zu bekommen (Nr. 1—4, 6—9, 17^b Anm.); dann eine Zibethkatze (Nr. 118), welche nach Prospero's Versicherung in Mailand nicht zu finden war (und daher anders woher besorgt werden sollte). Das Gleiche war der Fall mit den „edlen Rossen“, deren Beschaffung sowohl Prospero (Nr. 347 für die Schwiegermutter) als auch Gasparo (Nr. 367) bei dem grossen Mangel daran für äusserst schwierig erklären musste. Das Nämliche gilt von den Haselhühnern, welche der Herzog begehrte (Nr. 385), während die gleichzeitig bestellten Fasanen und Kapaunen Prospero liefern zu können glaubte. Auch um einen Wachtelhund bemühte er sich einmal für Herzog Wilhelm (Nr. 232). Grosse Tauben werden in der von Gasparo eingeschickten Rechnung vom 24. Sept. 1569 (Nr. 14) erwähnt; ferner einmal eine weisse Elster (Nr. 17^b Anm.), dann (Nr. 46) „babylonische“ Hennen, Kanarienvögel, Papageien, Seefische und Affen (letztere auch Nr. 71, 73—75); ausserdem Schildkröten (Nr. 34), ein Krokodil (Nr. 17^c), ein junger Elephant (Nr. 33), der aus Spanien beschafft werden sollte und für welchen der Herzog 200—300 Kronen geben wollte. Die Elephantenzähne aber, die für die Behälter der gleich zu erwähnenden Bilder und für andere kunstgewerbliche Gegenstände benöthigt wurden und zum Theil aus Venedig geholt werden mussten (Nr. 109, 112, 202), sollen uns hinüberführen zur wichtigen Gruppe

VIII. Bücher, Gemälde, Porträts.

Beginnen wir mit den ersteren, so finden wir leider weniger und weniger genaue Angaben, als wir wohl wünschen. Ein Buch über Trachten (*libbro degli abiti* Nr. 48) schickt Prospero V. an Rudolf Dax (für den Herzog?); ferner ein anderes Buch (*librum quendam* Nr. 79) dem Herzog Wilhelm selbst, das aber dessen Geschmack nicht recht entsprechen zu haben scheint (Nr. 86); dann wieder ein nicht näher bezeichnetes Buch (*librum*, um 20 Kronen gekauft, Nr. 127, 133). Dass die kostbare Handschrift des Werkes über die Kriegskunst von Robertus Valturius, welche die k. Hof- und Staatsbibliothek als Cod. lat. 23467 = c. pict. 24^a aufbewahrt, damals (1573 oder 1574) auf diesem Wege, durch Vermittelung des Gasparo Visconti (Nr. 130), hieher gekommen ist, haben wir bereits früher¹⁾ konstatiert. — Von einem anderen, angeblich sehr wichtigen handschriftlichen Fund gibt Prospero einmal (Nr. 271, 314) Kenntnis. Um nichts Geringeres, als um einen vollständigen Livius und einen vollständigeren Caesar sollte es sich handeln, die angeblich in einer sehr

¹⁾ Cf. oben S. 322 Anm. 1.

grossen, schönen Bibliothek eines Pagano Doria sich befänden, welche nach seinem Tode¹⁾ in die Hände von dessen Bruder Giovanni Andrea Doria in Genua übergegangen sei. Und zwar sollten diese Handschriften aus der Beute eines „Afrikanischen Königs“ stammen und in „afrikanischer“ d. h. wohl arabischer Sprache geschrieben sein. Prospero meinte, der Herzog könne sie wohl erhalten, wenn er dagegen z. B. die zur Galeere verurtheilten Sträflinge dem Doria überlassen wollte — und vielleicht mehr wegen dieser letzten Notiz als aus einem anderen Grunde ist die ganze Stelle von Interesse, die kaum für die Ueberlieferungsgeschichte des Livius oder Caesar verwendet werden kann. Denn natürlich war die Sache ein — Schwindel. — In diese Abtheilung gehören ferner: das von Prospero 1580 (Nr. 337) geschickte genealogische Werk über das Haus Savoyen des Savoyischen Staatsrathes Filiberto Pingone, dann die ‚canzoni‘ des Girolamo Conversi (Nr. 104)²⁾ und andere ‚canzoni‘ (Nr. 120), welche Prospero an Herzog Ferdinand, sowie Kompositionen des venetianischen Organisten Vincenzo Bell’havere, welche er (Nr. 122) an Herzog Wilhelm schickte.³⁾ —

Was aber weiter die Gemälde betrifft, so haben wir hier zu verzeichnen:

1) Eine ‚Judith‘ oder ‚Herodias‘ von Schülern Tizians gemalt und von Tizian selbst ‚corrigiert‘, von Antonio Scala im Jahre 1572 um 40 scudi angeboten (Nr. 79, 100);⁴⁾

2) ein kleines Gemälde von Antonio Correggio (25. Nov. 1572 Nr. 79), welches Prospero V. um 20 Kronen gekauft hatte, nach dem Urtheil von Künstlern zu billigem Preis, weil die Werke Correggio’s — interessanter Beitrag zur Kunstgeschichte! — mindestens um 50 Kronen gepflegt verkauft zu werden. Doch scheint der Preis dafür dem Herzog zu hoch gewesen zu sein oder das Bild nicht entsprochen zu haben, oder es waltete ein Missverständnis ob: kurz das Bild ging wieder nach Mailand zurück (Nr. 98, 100), obwohl, wie Prospero betonte, der Herzog dasselbe bereits bezahlt hatte. Schliesslich (Nr. 106 am 15. Mai 1573) sandte es Prospero nochmals an den Herzog — wo es aber verblieben ist, lässt sich schwer sagen. Leider wird es von Prospero nicht genauer beschrieben; er sagt nur, dass es ein kleines, figurenreiches, treffliches Bildehen gewesen sei.

Weiter sind hier kurz zu erwähnen: ein Conterfeth des Nagels vom heiligen Kreuz, der in Mailand bei ProzeSSIONen wegen der Pest (1577) herumgetragen wurde und dessen Abbildung Prospero V. dem Herzog (Nr. 256) schickte, nachdem der Kardinal Borromeo dasselbe an den Papst und an den König von Spanien gethan; ferner eine Abbildung zweier Missgeburten aus Novara und Turin (Nr. 263) — zu jener Kategorie von Kuriositäten gehörend, denen wir in dem Fickler’schen Inventar in grösserer Zahl begegnen.⁵⁾ —

Den grössten Raum in dieser Gruppe und auch wohl das meiste Interesse beanspruchen die Angaben über eine Reihe von Porträts, welche Prospero Visconti für Herzog Wilhelm

1) Cf. über dessen Ende Stirling-Maxwell, Don John of Austria II, 86.

2) Cf. Vogel, Bibliothek der gedruckten weltlichen Vokalmusik Italiens I, 180. Ich verdanke den Hinweis hierauf, wie auf das nächste Werk, der gefälligen Mittheilung meines Kollegen, Herrn Prof. Dr. Sandberger.

3) Cf. Caffi, Storia della musica sacra . . . in Venezia I, 189.

4) Ob identisch mit Nr. 3231 (2902) des Fickler’schen Inventars? Cf. Reber, Die Gemälde der herzogl. bayerischen Kunstkammer nach dem Fickler’schen Inventar von 1598 in den Sitzgsber. d. Akad. Philos.-philol. u. histor. Kl. 1892 S. 151 „zur Zeit verschollen.“

5) Cf. Reber a. a. O. S. 161 ff.

bezw. Albrecht zu besorgen hatte. Und zwar handelte es sich dabei theils um Originalporträts nach dem Leben, theils besonders um Kopieen aus der berühmten und bekannten Sammlung des Geschichtschreibers und Bischofs von Nocera Paulus Jovius (Giovio) (gestorben 1552), welche dieser auf seinem Landgute bei Como angelegt hatte. Dass diese, wie für die Porträtsammlung des Erzherzogs Ferdinand II. von Tirol (gest. 1595), so auch für die Sammlung Herzog Albrechts V. wenigstens zum Theil die Grundlage oder Fundgrube gebildet, haben schon Kenner¹⁾ und Reber vermuthet.²⁾ Nur ist es nicht, wie Reber zu glauben Grund hatte, so sehr Albrechts Sohn Ernst, damals Bischof von Freising, gewesen, welcher die Bilder besorgte, als vielmehr, wie wir aus unseren Briefen nun erfahren, Albrechts ältester Sohn Herzog Wilhelm.

Wir dürfen annehmen, dass die erste Anregung dazu und Vereinbarung darüber wohl bei dem Aufenthalt Prospero's Visconti am bayerischen Hofe im Sommer 1572 erfolgte. Denn zuerst am 25. November 1572 (Nr. 79) machte Prospero dem Herzog Wilhelm — der eigentlich immer allein als der Auftraggeber erscheint — genauere Mittheilung über die Bedingungen, unter welchen der in Aussicht genommene Künstler die Kopieen der Bildnisse von Päpsten und Kardinälen nach den Originalen des Museums in Como in deren natürlicher Grösse herstellen wollte. Er verlangte pro Stück 10 Kronen, weil er auf seine Kosten längere Zeit in Como sich aufhalten müsse. Doch glaubte Prospero, dass derselbe sich mit 9 Kronen begnügen würde.

Der Herzog wünschte dann zu wissen, wie gross die Zahl der Bildnisse und welche es seien; ob sie nicht in kleinerem Format hergestellt werden könnten und um welchen Preis. Es ist bedauerlich, dass der Zettel (schedula), auf welchem Prospero die Antwort vermerkte über die Zahl und den Gegenstand der Bildnisse, nicht erhalten ist, oder wenigstens jetzt nicht dem betreffenden Briefe (vom 3. März 1573 Nr. 98) beiliegt. Die Möglichkeit einer Verkleinerung konnte Prospero dem Herzog zusichern und als Preis für die kleinere Kopie in Oel 4 Kronen nennen (ohne die dazu gehörigen ‚pyxides‘ d. i. Behältnisse oder Kapseln).³⁾ Ein anderer Künstler, Agosto Decio,⁴⁾ erklärte sich bereit die Kopieen ‚en miniature‘ um denselben Preis herzustellen. Ein dritter, Giovanni Battista Pozzo (Johannes Baptista Puteus),⁵⁾ von dessen Hand der Herzog früher (Nr. 98) die Zeichnung eines Christus am

¹⁾ Die Porträtsammlung des Erzherzogs Ferdinand von Tyrol († 1595) im Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses Bd. XIV S. 37 ff.

²⁾ Die Bildnisse der herzogl. bayerischen Kunstkammer etc. in den Sitz.-Ber. der philos.-philol. u. hist. Kl. unserer Akad. 1893 S. 37 ff. — Ueber die Sammlung des Jovius selbst vgl. ausserdem die neueste Arbeit von Eugène Müntz (auf welche mich Herr E. Motta freundlichst aufmerksam machte): ‚Le Musée de Portraits de Paul Jove‘ in den ‚Mémoires de l'Institut National de France‘ t. 36 p. 249 ff., wo auch andere Arbeiten von Schmarsow und Frey angegeben sind.

³⁾ Für diese Deutung und sonstige mannichfache Aufklärung im Folgenden schulde ich besten Dank Herrn Konservator und Privatdozent Dr. Karl Voll. In der deutschen Uebersetzung eines Briefes (Nr. 109) heisst es irrig „Rämlein.“

⁴⁾ Dessen Lob als Miniaturmaler singt Morigi, *La Nobiltà di Milano* lib. V cap. 4 (Ausg. von 1619 p. 468); cf. auch Lomazzi, *Rime* p. 113.

⁵⁾ In den ‚Annali della Fabbrica del Duomo di Milano‘ (cf. Index-Band und t. IV p. 47) wird zum Jahre 1561 maestro (Giovanni) Battista del Pozzo erwähnt, der für einen Kölner Glasmaler (Conrado Mochis) die Zeichnungen fertigte: ‚Maestro Conrado da Colonia lavora per le vetriere; ne fa i disegni maestro Battista del Pozzo‘. — Bei Bertolotti, *Artisti Lombardi a Roma nei sec. XV, XVI e XVII* vol. II

Kreuze erhalten hatte, wollte die Kopieen — aber freilich in allerkleinstem Massstabe — sogar nur um 2 Kronen pro Stück herstellen. In 4 Monaten erklärten Alle fertig sein zu können. Zugleich schrieb Prospero wegen der Preise der Behältnisse, der ‚pyxides‘, zu den Bildern. Aus Elfenbein sollten, von dem besten Künstler geliefert, 26 Stück auf etwa 14 Kronen, aus Ebenholz auf 10 Kronen, aus Taxus auf 6 Kronen, aus einem anderen Holz, wie Buchs- oder Nussbaum oder ‚gengiovino‘ (Hagebutten- oder Wachholderstrauch?) auf nur 4 Kronen zu stehen kommen. Der Herzog entschied sich (cf. Nr. 106 vom 15. Mai 1575) für ‚pyxides‘ aus Elfenbein, obwohl, wie Prospero bemerkte, die Künstler mehr jene aus Ebenholz befürworteten und sich Schwierigkeiten in der Beschaffung des Materials dazu (Elfenbeinzähne aus Venedig cf. Nr. 109 und oben S. 522) ergaben. Doch werden später (24. Juni 1574 Nr. 152) auch einmal Behältnisse aus Holz erwähnt. In diese Behältnisse — um dies sogleich hier zu bemerken — wurden die Bildchen hineingelegt und derart befestigt, dass Streiflein aus Holz oder Horn (Nr. 155, 157) darüber geleimt wurden. Dann wurde noch zuweilen fein geschliffenes Glas (Bergkrystall) darüber angebracht (cf. ebda.). Unter den Künstlern aber scheint der Herzog zunächst den billigsten gewählt zu haben: denn das Bild des Kardinals Borromeo, welches Prospero dem Herzog als Muster (vor Bestellung der übrigen) im Sommer 1573 sandte (Nr. 106, 112, 113, 114), war von der Hand jenes Giov. Batt. Pozzo, der den niedrigsten Preis verlangt hatte. Freilich liess das Bild an Aehnlichkeit, wie Prospero selbst bemerkte, zu wünschen übrig (Nr. 112). Daran hatte aber vielleicht nicht oder nicht allein der Künstler Schuld, der nicht nach dem Leben, wie es scheint, arbeiten konnte, sondern nur nach einem älteren Bilde (cf. Nr. 118). Einige Zeit vorher schon hatte Prospero dem Herzog geschrieben (Nr. 98), dass der Kardinal Borromeo überhaupt nicht mehr „sitzen“, sich nicht mehr malen lassen wolle, selbst nicht, wenn der Kaiser oder der Papst ihn darum bitten würde; und später (Nr. 118) wiederholte er dies mit dem Bemerkten, dass das Original zu der gesandten Kopie aus den ersten Jahren des Kardinalates des Borromeo stamme, dass dasselbe damals sehr ähnlich gewesen, jetzt dies aber freilich nicht mehr der Fall sei.

Zu gleicher Zeit (Juli 1573) sandte Prospero Proben einer anderen Porträtierungsart, nämlich das Porträt des damaligen spanischen Gouverneurs von Mailand, Don Alois de Requesens (Nr. 110, 113, 114, 140), als Medaille in Wachs und in verschiedenen Farben bossiert, und zwar von einem Mailänder ‚sculptor‘ d. i. Wachsbildner, Namens Anteo Lotelli, welcher sich bereit erklärte auch die Bildnisse der Kardinäle in derselben Weise auszuführen — das Stück zu 4 Kronen. Er hat dann im gleichen Jahre 1573 noch ebenso die Medaille des neuen Gouverneurs, des Marchese Aiamonte, gefertigt — nach dem Urtheile Prospero's (Nr. 140) von sprechender Aehnlichkeit — wie es scheint, in doppeltem Auftrag: einmal von Prospero selbst auf Bestellung des Herzogs Wilhelm (Nr. 122, 126, 127, 140) und vorher schon von Prospero's Bruder, als Geschenk wohl für den Herzog (Nr. 118, 124), das letztere Exemplar in einer elfenbeinernen ‚pyxis‘ (Behältniss), welche in kunstvoller Weise in ovaler Form gedreht war. Jedoch war diese Art der Fassung nicht ganz nach dem Wunsche

(1881) p. 297 wird ein Autograph di ‚G. B. Pozzo, ben noto pittore lombardo‘ vom 2. Mai 1588 und 22. März 1589 mitgetheilt und bemerkt, dass am 24. Juli 1589 dieser G. B. Pozzo bereits todt war. Als mittelmässigen Medaillenarbeiter führt ihn Bolzenthall, Skizzen zur Kunstgeschichte der modernen Medaillen-Arbeit (1429—1840) auf (Berlin 1840) S. 164; cf. Armand, Alfr., Les médailleurs italiens des XV et XVI siècles t. I p. 298. Cf. oben S. 512.

des Herzogs; die Medaille des Gouverneurs wurde zurückgeschickt, um in eine ‚stärkere pyxis‘ gefasst zu werden (Nr. 137).

Wir erfahren dann aus einem Schreiben Prospero's vom 14. Aug. 1574 (Nr. 162), dass derselbe Künstler auch die Medaille Don Juans d'Austria habe fertigen sollen, und weiter aus einem anderen Briefe vom 15. Dez. 1574 (Nr. 181), dass Herzog Wilhelm auch die Porträts der Herzöge von Savoyen, Florenz, Mantua, Ferrara und Urbino ebenso von diesem Künstler wünschte — wogegen Prospero freilich Bedenken äusserte wegen der bedeutenden Ausgaben, da sich die Bildnisse dieser Fürsten in Mailand nicht vorfinden und der Künstler deshalb überall erst dorthin reisen müsste. Der Herzog scheint aber doch darauf beharrt zu haben; denn als Anteo im Sommer 1575 (Nr. 198) wieder nach Bayern kam, brachte er „einige“ Porträts mit, zu deren Fertigstellung er, wie Prospero schreibt, an verschiedenen Orten Italiens gewesen war. Das waren also Porträts nach dem Leben. — Was jene Kopieen aus dem Museum Giovio aber weiter betrifft, so befriedigte der Miniaturmaler Puteus oder Pozzo Prospero auf die Dauer nicht, oder derselbe erwies sich ihm nicht als zuverlässig genug: kurz, als Prospero am 6. Januar 1574 (Nr. 131) das Porträt des Papstes Paul III., später in Miniatur ausgeführt, schickte, bemerkte er, dass nicht Pozzo, sondern jener (oben genannte) Agosto Decio das Bild hergestellt und auch die übrigen übernommen habe, der etwas Besseres liefern werde als jener, aber freilich nicht um 2 Kronen, sondern (wie aus späterer Berechnung erhellt) um 3 Kronen per Stück. Dieser hat denn nun auch Alles Weitere geliefert — aber freilich in Zwischenräumen, die schliesslich Prospero V. zu den oben (S. 499) berührten Klagen (Nr. 224, 263) veranlassten. Es folgte zunächst (13. Jan. 1574 Nr. 132) das Miniaturbild des Kardinals Colonna (des früheren Vicekönigs von Neapel), dann (3. Febr. 1574, Nr. 137) das des Papstes Sixtus IV., beide in einem elfenbeinernen Behältniss. Gerade diese ‚pyxides, aber gaben dann auch ihrerseits Anlass zu einer Verzögerung in der Fertigstellung der Sammlung. Herzog Wilhelm wünschte sie nämlich in der Weise abgeändert, dass die Randleiste im Innern flacher gestaltet würde, damit auch die Familienwappen der Porträtierten in Farben angebracht werden könnten (Nr. 139).

Dieser letztere Wunsch verursachte gleichfalls mancherlei Schwierigkeiten; denn es war, wie Prospero öfters (cf. Nr. 164) betont, nicht so ganz leicht, diese Wappen zu beschaffen. So sandte er, nachdem zuvor (am 16. März 1574, Nr. 140) noch das Porträt Gregors XIII. (ohne Wappen) nach einem Original in Mailand abgegangen war, (am 30. Juni 1574 Nr. 155) die Porträts des Papstes Leo X. und Paul III. mit ihren Wappen (ohne Glas, weil die Behältnisse ‚scatolini‘ schon fertig gewesen waren). Wenn wir dann hören, dass Prospero am 18. August 1574 (Nr. 164) nochmals die Porträts Gregor XIII., Sixtus IV., des Kardinals Colonna und dazu dasjenige des Kardinals von Ferrara (in elfenbeinernen Behältnissen) mit ihren Wappen schickt, so müssen wir annehmen, dass es sich hier entweder um Duplikate handelte, die noch zu den früher gelieferten Bildnissen gesandt wurden, oder um eben diese früheren, welche auf den Wunsch des Herzogs nochmals geändert werden mussten. Sie scheinen dann auch endlich den Beifall des Herzogs gefunden zu haben. Er beruft sich in seinem Antwortschreiben (Nr. 168) an Prospero auf das Bildnis des Kardinals von Ferrara (welches übrigens in Rom entstanden war und dem der Mailänder Künstler nur das Wappen hinzugefügt hatte, Nr. 164), welches er als Muster an Prospero zurücksandte (cf. Nr. 164, 172) mit dem Bemerkten, dass er in derselben Weise die übrigen Bildnisse gemacht wünsche. Es komme ihm weniger auf die Wappen oder die ‚pyxides‘ an, als darauf, dass alle Miniatur-

bilder gleichmässig von einer Hand seien. Es folgten nunmehr (19. Nov. 1574 Nr. 179) die Bildnisse des Kardinals Montepulciano und Orsini und erst nach $\frac{3}{4}$ Jahren zwei weitere, die des Kardinals Hosius von Ermland (cf. Nr. 202 und 210) und Nicolaus von Sens. Denn, wie Prospero diesmal zur Entschuldigung anführen musste (Nr. 202), der Künstler (Agosto Decio) war nicht blos inzwischen von allerlei Unglücksschlägen heimgesucht worden, sondern hatte auch mit Magen- und Kopfleiden zu thun gehabt. — Weiter sandte Prospero (26. Oktober 1575 Nr. 210, cf. 244) die Bildnisse des Kardinals Aquaviva und von Arragonien, diese auf Bronze-Plättchen gemalt, und dazu die Wappen auf Papier abgebildet, damit sie der Herzog selbst in entsprechender Weise auf den „Deckeln“ der Behältnisse könne anbringen lassen; dann (23. Nov. 1575 Nr. 212) wieder das Bild des Kardinals von Ferrara und das des Kardinals Cornaro, (31. Dez. 1575 Nr. 215) das des Kardinals Granvella und das des Kardinals Rusticuccio.

Es folgten hierauf (31. März 1576 Nr. 217, cf. 226) 8 Bildnisse, die, wie es scheint, in Rom gefertigt und von dort nach Mailand geschickt worden waren: nämlich wieder das des Papstes Sixtus IV., Leo X., Paul III., Gregor XIII. und der Kardinäle (Pompeo) Colonna, Politiano oder Montepulciano, (Flavio) Orsini und (Tolomeo Gallo) von Como (das letztere neu!). Da diese aber — abweichend, wie es scheint, von den anderen — in runder Form ‚tondi‘ gefertigt waren, schickte sie der Herzog (17. Juli 1576 Nr. 226) zurück, damit sie abgeändert und in ovales Format gebracht würden. Damit erwies er freilich dem Prospero und dem Künstler einen schlechten Gefallen. Der erstere meinte (Nr. 239), es wäre doch gar nicht so ungeeignet, einen Theil der Bilder in ovaler und die anderen in runder Form zu besitzen. Der Künstler aber, wie wir schon wissen, an sich lässig in der Arbeit, erklärte (Nr. 226, cf. 244, 263), damit nichts anfangen zu können, nicht zu wissen, wie er die verlangte Aenderung ausführen solle, ob er sie etwa paarweise zusammenstellen solle.¹⁾ Der Herzog stimmte diesem Verfahren zu; aber erst nach mehr als zwei Jahren, am 14. Juni 1578 (Nr. 271), hat Prospero die abgeänderten Bilder dann definitiv abgehen lassen können. Inzwischen hatte Prospero noch eine Reihe anderer Bildnisse geschickt, die in der gewöhnlichen Weise und nach den Originalen in Como hergestellt waren: nämlich (10. Mai 1576 Nr. 221, cf. 225) das Julius' II. und des Kardinals Hercole Gonzaga; (25. Juli 1576 Nr. 227) das Pius' II. und Julius' III.; (31. Juli 1576 Nr. 230) das des Kardinals Polo (aus England) und des Pietro Bembo; (8. Aug. 1576 Nr. 232), das des Kardinals Giacomo Sadoletto und Domenico Grimani; (30. Aug. 1576 Nr. 238), das des Papstes Martin V. und Nicolaus V. Diesen folgten (6. Sept. 1576 Nr. 239) 6 Stück (aus Como): Paul II., Sixtus IV. (wiederum), die Kardinäle Alidosio, Bessarion, Ascanio Sforza, Contarini, welche, obwohl in ovaler Form, doch (wie es scheint) vom Herzog zurückgesandt wurden, und welche Prospero dann (14. Oktober 1576 Nr. 244) ebenfalls paarweise zusammenstellen (raccoppiare) lassen zu wollen erklärte. Bald darauf (13. Sept. 1576 Nr. 240) sandte er wiederum 9 Stück: die Bildnisse der Kardinäle Bibiena, Giuliano Cesarini, Hippolito dei Medici, Giovanni Vitelleschi und der Päpste Innocenz VII., Eugen IV., Clemens VII., Hadrian VI., Alexander VI. (alle ebenfalls nach den Originalen in Como): im Ganzen, wie er damals angab, bis dahin 41 Stück, wofür der Künstler 123 Kronen verlangte (also 3 Kronen per Stück). Nach längerer Zeit erst — eben weil der

¹⁾ ‚raccoppiare‘ in diesem Sinne von Herrn Dr. Voll erklärt.

Künstler ihn so lange hinzog — schickte Prospero (11. Februar 1578, Nr. 263) 6 weitere Bildnisse, nämlich der Kardinäle Aldobrandino, Spinosa, Colonna, Albano, Coreggio und von Augsburg — ‚insieme con le loro prime copie‘, fügt er hinzu, ein Zusatz, der sich auf Duplikate zu beziehen scheint.¹⁾

Weiter finde ich keine Bildersendung verzeichnet. Herzog Wilhelm hat aber später, wie aus einer Antwort Prospero's (18. Juli 1578 Nr. 278) hervorgeht, doch noch daran gedacht, neue Aufträge zu ertheilen. Und zwar wollte er, wie Prospero glaubte annehmen zu dürfen, Aquarelle fertigen lassen. Wilhelm hatte sich bei ihm nach einem ‚pittore illuminatore‘ erkundigt, und Prospero setzt in seiner Antwort dem Herzog nun auseinander, dass er nach langen Erkundigungen gefunden habe, die Mailänder Künstler konnten nur 5 Arten zu malen, die er nun näher erörtert. Die erste sei ‚Malen mit Oel‘,²⁾ d. h. mit Nussöl (als Bindemittel) auf Leinwand, Holztafeln und auf der Mauer; die zweite ‚Freskomalerei mit Wasser‘ auf Mauer, d. h. auf frischen Mauern ohne weiteren Zusatz als Wasser (zur Kalkfarbe); die dritte ‚Gouache-Malerei mit Milch und Eigelb‘ auf Leinwand, Holztafeln und auf der Mauer; die vierte ‚Miniaturmalerei mit Gummi‘ (als Bindemittel) für Papier; die fünfte und letzte ‚Aquarellmalerei mit Gummi, d. h. mit reinen, nicht mit Deckweiss gemischten Gummifarben und mit Pinsel‘ auf Papier ausgeführt, wobei die weisse Farbe des Papiers als Licht benutzt werde. Diese letztere Art sei wohl diejenige, welche der Herzog wünsche und meine. In dieser Art schicke er auch ein Gemälde zur Ansicht als Muster; nur gibt er leider nicht an, was es für eines gewesen. Ob der Herzog wirklich dann derartige Bestellungen gemacht hat, steht dahin. Unsere Briefe enthalten darüber keine weiteren Angaben. —

In der letzten Gruppe:

IX. Künstler, Sänger, Handwerker und andere Bedienstete.

stelle ich zusammen die Angaben, die sich in unseren Briefen vor Allem hinsichtlich des Engagements fremder Persönlichkeiten für Herzog Wilhelm oder Albrecht finden.

Wir gedenken hier kurz nochmals jener Krystallschneider,³⁾ welche jedoch nicht alle wirklich in bayerische Dienste getreten sind. Nur vorübergehend, wenn auch einige Male, ist jener Giovanni Antonio Scala⁴⁾ nach Bayern gekommen — mehr zugleich als Kaufmann, wie auch jener Goldschmied oder Juwelenhändler Antonio Maria Parozio.⁵⁾ Behufs persönlicher Vorstellung wohl ist jener Francesco Trezzo einmal (Nr. 82, 99, 105, 111) nach Bayern gereist, welcher sowohl für Herzog Albrecht als auch für Herzog Wilhelm thätig war.³⁾

Zu öfteren Malen finden wir ferner jenen ‚Bildhauer‘ d. i. Wachsbildner Anteo Lotelli⁶⁾ am bayerischen Hofe. So sehr er Anfangs Feuer und Flamme dafür war, möglichst

¹⁾ Die hier aufgezählten Bildnisse waren wohl alle oder meistens Miniaturen und gehören wohl zu den im Fickler'schen Inventar unter Nr. 261—266 ohne nähere Bezeichnung aufgeführten ‚Conterfeeten von Päpsten und Kardinälen‘.

²⁾ Bei dem Folgenden habe ich Herrn Kunstmaler Ernst Berger für sachkundige Aufklärung zu danken; cf. dessen ‚Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Maltechnik‘ (4. Folge 1901), wo S. 45 aus Giov. Paolo Lomazzi's ‚Trattato dell' arte della pittura, scultura et architettura‘ (Milano 1585) eine ähnliche Stelle angeführt ist. Bei den guten Beziehungen zwischen Prospero Visconti und Lomazzi (cf. oben S. 485) ist wohl anzunehmen, dass sich Prospero eben bei Lomazzi wegen des Obigen erkundigt hatte.

³⁾ Cf. oben S. 515.

⁴⁾ Cf. oben S. 515.

⁵⁾ Cf. oben S. 506.

⁶⁾ Cf. oben S. 525.

bald in bayerische Dienste zu treten (cf. Nr. 136, 137, 140), so lange dauerte es, bis er dann wirklich Ende Juni 1574 abreiste (Nr. 152, 155, 160) und an Ort und Stelle anlangte, da er sich unterwegs (sehr gegen den Willen Prospero's Visconti) lange Zeit in Innsbruck aufhielt (Nr. 162), was Prospero nicht bloß zu einer sehr treffenden Bemerkung über die Launenhaftigkeit der ‚fantastici‘ Künstler veranlasste (Nr. 139), sondern auch zu dem ganz richtigen Vorschlag, den Gehalt desselben erst mit dem Moment seines Eintreffens in Landshut beginnen zu lassen (Nr. 162).¹⁾ Herzog Wilhelm aber liess Gnade für Recht ergehen (Nr. 164). Lange scheint es dem Künstler jedoch hier nicht behagt zu haben. Im Dezember des gleichen Jahres war er wieder in Mailand, wünschte dann aber, neuerdings an den bayerischen Hof zurückzukehren (Nr. 181, 186, 187) und vollführte dies auch (cf. 24. Juni 1575 Nr. 198 „abgereist“), obwohl Herzog Wilhelm vorher einmal (Nr. 191) eine abschlägige Antwort auf seine Anfrage ertheilt hatte. Im Sommer des folgenden Jahres (31. Juli 1576 Nr. 230) finden wir ihn wieder auf dem Wege nach Bayern — er scheint also ein ziemlich unruhiger Geist gewesen zu sein. —

Weiter ist dann hier ein anderer Künstler zu nennen, welcher als Spezialist in seinem Fache einen besonders guten Namen hatte. Dies ist ein gewisser Giovanni Ambrogio Maggiore, dessen einzigartige Geschicklichkeit in der Kunst zu dreheln besonders Morigi gerühmt hat.²⁾ Aus Morigi wusste man auch bereits, dass Maggiore Proben seiner Fertigkeit dem Herzog Wilhelm geliefert habe, mit dem er sehr vertraut gewesen.³⁾ Aus unseren Briefen erfahren wir nun, dass es Prospero Visconti gewesen, der (zuerst am 19. Juni 1574 Nr. 147) den jungen Künstler mit überaus warmen Worten an den Herzog Wilhelm empfahl (cf. Nr. 155, 160) und dessen Eintritt in die Dienste des Herzogs veranlasste. Im Herbst des Jahres 1574 (cf. Nr. 167 und 169) ist Maggiore zuerst nach Bayern gereist — nur aus Liebe zu Prospero V., der ihm versprechen musste, dass auch dort seine Kunst sein Geheimnis bleiben solle (Nr. 167). Am Anfang des nächsten Jahres ist er nach Mailand zurückgekehrt (Nr. 188), um aber alsbald wieder (18. Juli 1575 Nr. 201) zu Herzog Wilhelm sich zu begeben, bei dem er sich — auch nach einer Bemerkung Prospero's — sehr in Gunst gesetzt hatte. Vorher war er im Auftrage des Herzogs noch in Venedig gewesen, um Elephantenzähne zu erwerben (Nr. 202), und ist dann erst im Jahre 1577 (Nr. 252) nach Mailand zurückgekommen. Im folgenden Jahre liess er sich nicht abhalten (Nr. 271 vom 14. Juni 1578), mit einem eben vollendeten, trefflichen Meisterwerke selbst neuerdings nach Bayern zu eilen, befand sich aber im September wieder in Mailand (Nr. 286, 297). Wenn wir dann hören, dass Herzog Wilhelm 1579 Pathenstelle bei ihm übernahm (Nr. 323, 326, 334, 335) und der Frau desselben durch Gasparo Visconti ein Geschenk (eine Halskette im Werthe von

¹⁾ Wir erschen aus diesem Schreiben (Nr. 162 vom 11. Aug. 1574) zugleich, dass jene Männer, welche fest engagiert, nach Bayern sich begaben, 12 Kronen Weggeld erhielten.

²⁾ La Nobiltà di Milano I. V c. 16 (p. 492): costui nell'arte del tornire gli ebani e gli avori in varie e diverse forme d'ovati e triangoli fa stupir il mondo; e fra le sue molte virtù egli forma alcune balle assai grandi d'avorio, entro alle quali dell'istessa materia fabrica (non si sa come) alcuni scatolini pur di forma ovata come le balle, che per modo alcuno nè entrare nè uscire possono da dette balle, le quali nel rimanente sono vote, havendo buchi dentro, per li quali si può aprire e serrare lo scatolino; et in somma l'artificio è tale, che fa stupire chiunque lo vede nè si può immaginar alcuno come l'arte possa far tanto . . . Cf. auch Lomazzi, Rime p. 114.

³⁾ l. c. Di queste balle n' hebbe già prima d'ogni altro il Serenissimo Guglielmo Duca di Baviera, di cui egli fu domesticchissimo.

26 Dukaten) überreichen liess, so können wir wohl auch daraus entnehmen, welcher Beliebtheit sich der Meister bei Herzog Wilhelm erfreute. Er war auch fortwährend mit Arbeiten für diesen betraut, die diesem nicht immer schnell genug vorwärts gingen. Ende 1581 z. B. musste Prospero (Nr. 356) ihn — wegen des Todes seiner Mutter — entschuldigen und bei Herzog Wilhelm ein gutes Wort für ihn einlegen. Er äusserte damals die Absicht, in der Fastenzeit mit den für den Herzog fertig gestellten Gegenständen selbst sich zu diesem zu begeben; ob er sie ausgeführt, steht dahin. Auch über die ferneren Beziehungen liegen nur wenige Nachrichten vor. Wir entnehmen aus einer Notiz bei Westenrieder¹⁾ zum Jahre 1585, dass Maggiore wieder in München gewesen ist und dass er für seine Thätigkeit 180 fl. erhalten hat.²⁾ Im Jahre 1593 (Nr. 396) zeigt er den Empfang einer ‚cassetta‘ an. —

Es geschah wohl auch mit Rücksicht auf Maggiore, dass Prospero (Nr. 314 und 317, Juni 1579) einen Verwandten desselben dem Herzog Wilhelm als Waffenschmied sandte. —

In ähnlicher Weise hatte er ein ander Mal dem Herzog einen Stallmeister zu besorgen, der besonders auch den Pagen Reitunterricht ertheilen sollte. Er wählte dazu einen ihm empfohlenen Neapolitaner, da diese geborene Reiter seien (Nr. 312), Namens Giovanni Battista Passalacqua aus Cosenza, dem wir dann auch — freilich nicht für lange Zeit — in den Hofzahlamtsrechnungen begegnen.³⁾ —

Dasselbe ist der Fall mit einem Wachs- und Lichterzieher, Gregorio Terragni aus Genua, der lange Zeit — seit 15. Juni 1581 (Nr. 347, 356) bis c. 1590 — bei Herzog Wilhelm im Dienst geblieben ist.⁴⁾ —

Ferner besorgte Prospero dem Herzog (1573) einen jungen guten Schuhmacher, Namens Battista Canobio, der jedoch nur widerstrebend und nur unter gewissen Bedingungen sich bereit erklärte, in des Herzogs Dienste zu treten (Nr. 116, 118, 122, 123). —

Wir haben ferner in dieser Gruppe jenes Mannes, Namens Giovanni Battista Borro (Burrus), zu gedenken, welcher seines Zeichens ein Schneider und daneben ein so trefflicher

¹⁾ Beyträge etc. III, 94.

²⁾ Dies letztere erhellt aus M. Kr. A. HZAR. A° 1585 f. 167': Johann Ambrosyen Maggiori trexlern von Mailand per sein besoldung die zeit er hie gewest und dan zur abfertigung in allem laut der zetl zalt fl. 180. Dazu gehört wohl noch ibid. f. 353: Hannsen Freyhamer wiert alhie für Ambrosyen Mutzschior (statt Maggiore!) von Mailand und seinen brudern fl. 9. 28.

³⁾ M. Kr. A. HZAR. A° 1580 f. 632': An sein (Conraden Genreichs) stat ist Johann Baptistae Basalacqua welscher bereiter komet, hat das iar vermög des neuen stats neben dem tisch zu hof fl. 300 sold; daran ist ime die Quot. Pfindsten zalt fl. 75; ist hernach von hie hinwek zogen . . . cf. f. 578'.

⁴⁾ Cf. M. Kr. A. HZAR. A° 1581 f. 159: Gregorien Terragnio, welschem waxmachern, für ausstendige besoldung und anders laut der unterschribnen zetl zalt fl. 68; ibid. HZAR. A° 1585 f. 293': Gregorien Terragni weissem waxmachern alhie per 637 ₰ weis wachs, so er gen hof geantwort hat, das ₰ per 32 kr. tuet laut der zetl fl. 339:44; ibid. A° 1586 f. 274: Gregorien Terragnio, welschem weissen waxmachern, per merlai weis wachs zu der silbercammer ze machen, zalt fl. 454:8; ibid. f. 414': Gregorien Terragni weissem waxmacher per arbeit für seine F. G. zu den fenstern von tuech gemacht fl. 11:28; ibid. A° 1587 f. 332': Dem Gregorio Terragni weissem waxplaichern bezalt per 951 ₰ weis wachs, so er zur f. silbercammer gemacht, per 507 fl. 10. rest fl. 357. 10; ibid. A° 1588 f. 293: Gregorien Terragnio weissem wachssplaiger; f. 318: Gregorien Terragnio welschem wachssplaiger per ein welsche zetl fl. 34:24; ibid. A° 1589 f. 321: Gregorien Terragni . . . per mererlai wachs so er weis gemacht fl. 214:8; ibid. A° 1590 f. 420': Gregorien Terragni weissem waxplaicher bezalt ich zu seinem abzug und wekraisnen seinen ausstant an seiner bestimbten besoldung laut des f. decrets fl. 50. Dann findet sich aber noch HZAR. A° 1591 f. 404: Gregorien Tergani (!) weiss wachsplauchern . . . per verkauft wachs gen hof fl. 979:20. —

Lautenspieler (*testudinem pulsans*) war, dass Prospero (Nr. 133; cf. oben S. 499 Anm. 2) scherzhaft meinte, er wisse nicht, ob er ihn einen musicierenden Schneider ‚*sutor musicus*‘ oder schneidernden Musiker ‚*musicus sartor*‘ nennen solle; mit welchem er aber (Nr. 144), trotzdem er ihm von Freunden empfohlen war, so schlechte Erfahrungen machen musste!¹⁾

Uns vermittelt der Mann den Uebergang zu den übrigen Musikern und Sängern, welche hier noch zu erwähnen sind. Zu gleicher Zeit mit jenem Borro engagierte Prospero für den Herzog einen anderen Virtuosen auf der Laute und Meister im Kontrapunkt, Namens Josquinus Salem aus Neapel, bis dahin im Dienste des Herzogs von Savoyen (cf. Nr. 118, 129, 133). Er reiste zugleich mit jenem Borro ab (am 16. Januar 1574, cf. Nr. 136, 137), hat aber nach einer Aeusserung Prospero's am bayerischen Hofe nicht recht entsprochen (Nr. 139). Wir sehen auch aus den Hofzahlamtsrechnungen, dass er nach kurzer Zeit wieder nach Italien zurückkehrte.²⁾ —

Nur kurz gedenkt Prospero eines „Singers“ aus Venedig, Namens Francesco (Nr. 109, 118), der in bayerische Dienste treten sollte. —

Sehr lebhaft bemühte sich Prospero, den Orgelvirtuosen und Komponisten Giuseppe Caimo³⁾ bei Herzog Wilhelm unterzubringen, den er wiederholt eifrigst lobt (cf. Nr. 158, 205) und welcher, wie es scheint, sehr gerne nach Bayern gekommen wäre, deshalb auch einige seiner Kompositionen zur Kenntnismahme übersandte. Vielleicht war es der Umstand, dass er seine Frau — die übrigens nach Prospero's Aussage sehr gewandt mit der Nadel war — und zwei von seinen vier Söhnen mitbringen wollte (cf. Nr. 79, 127, 129, 157, 158), was den Herzog von einem festen Engagement absehen liess. Caimo beabsichtigte dann auf der Durchreise zu seinem Oheim (der Arzt der Kaiserin Maria war) im Oktober 1575 zu Herzog Wilhelm und Herzog Ferdinand sich zu begeben, wofür Prospero Visconti ihm Empfehlungsschreiben ausstellte; aber entweder ist die ganze Reise oder der Besuch am bayerischen Hofe unterblieben (Nr. 205 und 206). —

Unterhandlungen über den Eintritt in des Herzogs Wilhelm Dienste knüpfte Prospero ferner an mit einem Meister auf dem Violoncell, der ‚Gamba‘, Namens Joseph Parochianinus, der aber damals (1573 Nr. 85, 127) bei der Musikakademie der „Ritter von der Sonne“ in Pavia angestellt war und sich nicht frei machen konnte. —

Durch Prospero's Vermittelung ist ferner jener Diskantist Filippo de la Croce (spanischer Eunuch) für Herzog Wilhelm engagiert worden (14. Okt. 1580 Nr. 337), über welchen auch Sandberger aus den Hofzahlamtsrechnungen einige Mittheilungen gemacht hat.⁴⁾ Sie werden in sehr erwünschter Weise vermehrt durch die Angaben Prospero's. Wir erfahren daraus, dass sich über dessen Verbleiben in München Schwierigkeiten erhoben (Nr. 347), indem (vielleicht nicht ohne Zuthun des Filippo selbst) der Kardinal Borromeo denselben für sich reklamierte (cf. Nr. 347). Bei einer Unterredung zwischen dem Kardinal und Prospero Visconti entschied er sich dann freilich selbst wieder für Herzog Wilhelm (15. Juni 1581 Nr. 347). Filippo kehrte also nach München zurück, ergab sich da aber keinem guten Lebenswandel und fröhnte namentlich, wie es scheint, dem Spiele in einer bedenklichen Weise,

¹⁾ Cf. oben S. 501. ²⁾ Cf. Sandberger, Beiträge etc. III, 84.

³⁾ Cf. *Annali della Fabbrica del Duomo di Milano* t. IV, 176. (Erhöhung der Besoldung des ‚organista Giuseppe Caimo‘ von 90 auf 100 Scudi am 5. Mai 1580 und nochmals am 17. Okt.)

⁴⁾ Beiträge etc. III, 121, 129, 135, 342.

so dass Carlo Borromeo (auf Bitten des Herzogs) ihn brieflich warnte und zur Besserung ermahnte (Nr. 365). Er liess ihm zugleich durch den Herzog wissen, dass er ihn eventuell, falls er nach Italien zurückkehren wolle, nicht aufnehmen werde. Wenn sich Filippo für einen Geistlichen ausbebe, so wisse er nichts davon; in Mailand habe er jedenfalls die Weihen nicht erhalten. Dazu wäre auch wegen seines körperlichen Gebrechens päpstlicher Dispens nöthig. Im Oktober des nämlichen Jahres 1582 ist Filippo gleichwohl, wie die Hofzahlamtsrechnung besagt, „fort“.¹⁾ — Noch viel später (Sommer 1591 Nr. 390) erwartet Prospero wieder zwei Verschnittene aus Spanien für die herzogliche Kapelle. —

Ein „Mohr“ aus Spanien (Genua) wird schon im Jahre 1569 (Nr. 14) erwähnt, welcher um den Preis von 115 Kronen für den Herzog Wilhelm angeschafft wurde. —

Dem eifrigen Zureden Prospero's und des Kardinals Borromeo gelang es auch schliesslich (Dez. 1581 Nr. 353, 365) einen Priester Domenico Borella aus Parma zum Eintritt in die bayerischen Dienste zu bewegen, welcher zuerst erklärte, Italien nicht verlassen zu wollen. In gleicher Weise verwendbar, wie er angab, als Sänger — er hatte im Dom Tenor gesungen —, wie als Kaplan oder als Chormeister oder als Ceremonienmeister, erhielt er hier in München das Amt eines Hofkaplans mit einem Gehalt von 216 Gulden, verliess dasselbe aber bereits in der zweiten Hälfte des Jahres 1583, um „widerumb nach Italien zu ziehen“.²⁾ Mit ihm zugleich war ein anderer Geistlicher, Frater Faustinus Cattaneus, ebenfalls empfohlen vom Kardinal Borromeo (Nr. 361, 365), der seinerseits auf den Wunsch des Herzogs Wilhelm einen belgischen Priester, Petrus Cornelissonius, in seine Dienste nahm, aber wegen dessen Unbrauchbarkeit nicht lange behalten konnte (Nr. 360, 364),³⁾ in gleicher Stellung als Hofkaplan engagiert worden; und dieser ist noch im Jahre 1592, dem Todesjahre Prospero's Visconti, in demselben Amte als Hofkaplan aus den Hofzahlamtsrechnungen nachweisbar.⁴⁾

¹⁾ Cf. Sandberger a. a. O.

²⁾ M. Kr. A. HZAR. A° 1582 f. 489: Herr Dominicus Barella de Facum (sic! statt Parma?) hofcaplan. das jar fl. 216 angeschafft vermög beiliegender zettl den letsten October anno etc. 82 und sol mit erster zallung Pffingsten angefangen werden. Zalt ime demnach per die letsten drei Quotember dis jars fl. 162; ibid. A° 1583 f. 300': Dem Dominicus Barella hofcaplan aus gnaden ze einer zörung zalt fl. 22. 30; f. 420: Herrn Dominico Parella (!) de Facum (!) hofcaplan bezalt an seinen jerlichen sold der fl. 216 die ersten zwo Quatember dis 83. jars fl. 108; hernach er widerumben in Italien zogen.

³⁾ Seiner Verehrung gegen den hl. Borromäus hat Herzog Wilhelm (worauf mich Herr Dr. Trautmann gütigst aufmerksam machte) Ausdruck gegeben in der Errichtung der St. Karl Borromäuskirche in der Au (1621—1623), über welche man Die Kunstdenkmale des Kgr. Bayern . . . Bd. I (Lfg. 14) S. 1021 ff. vergleiche, wo auch die einschlägige Literatur verzeichnet.

⁴⁾ M. Kr. A. HZAR. A° 1582 f. 489: Her Faustinus Cataneus hofcaplan ist gleichsals wie dem obern (Dominicus Barella) per die letsten drei Quotember dits jars, weil si miteinander und in ainer zettl angeschafft, bezalt worden fl. 162; cf. ibid. A° 1583 f. 420: Faustino Catheneo bezalt seinen sold fl. 216; ibid. A° 1584 f. 442': Hern Faustino Catheneo bezalt an seinem jerlichen sold der fl. 216 die ersten zwo Quotember dits jars fl. 108; hernach ime seine F. G. disen seinen sold vermög beiliegender zettl mit fl. 100 gepessert, erster zallung Michaelis anzefangen. Also zalt ich ime die letstern zwaü Quartal fl. 158 und in allem fl. 266; ibid. A° 1585 f. 469': Hern Faustino Cathaneo bezalt seine jerliche besoldung fl. 316; ibid. A° 1586 f. 476: Hern Faustinusen Catheneusen (!), so hievor per sold und lifergelt fl. 316 gehebt, ist für den tisch abzeziehen befolchen fl. 75. Nun hat er solchen tisch erst den 21 Jener anno etc. 86 zu besuechen angefangen; derwegen ime dits jars dafür abgezogen fl. 70 k. 53 und noch darauf bezalt fl. 245: 7; ibid. A° 1587 f. 542': Hern Faustino Cathaneo zalt seinen jerlichen sold fl. 241; ibid. A° 1588 f. 346: Hern Fausthinusen Catheneusen (!) hofcaplan aus gnaden laut f. decretis zalt fl. 300; f. 446: Hern

Aber auch der Fürst der damaligen Musiker, Orlando di Lasso, bleibt in unseren Briefen nicht unerwähnt. Am 3. Februar 1574 (Nr. 137) schreibt Prospero von der bevorstehenden Ankunft Orlando di Lasso's in Mailand, um später (7. Juli 1574 Nr. 157) enttäuscht zu bestätigen, dass derselbe aus Italien zurückgekehrt, ohne Mailand berührt zu haben. Prospero hatte mit demselben über die zu engagierenden Musiker Rücksprache nehmen wollen und hat sich dann deshalb brieflich an Orlando gewendet, da er offenbar auf dessen Meinung den grössten Werth legte (cf. 162, 164, 337). — Ausserdem singt er einmal dessen Lob in einem Briefe an Herzog Ferdinand (Nr. 104) und man merkt aus dem ganzen Tone, in welchem er von Orlando „Stanco“ spricht, dass er den Meister ebenso verehrte, als Orlando den „gentil Prospero“ werth schätzte.¹⁾

Dass übrigens, wie schon früher (S. 485) bemerkt, Prospero selbst musikalisch gebildet war, geht auch u. A. aus einem Briefe (Nr. 183) hervor, worin er über einen gewissen Christoph Wagner sich ausspricht, der ihm von Herzog Wilhelm nach Italien mitgegeben worden war. Er berichtet, dass er ihn in verschiedenen Musikinstrumenten unterrichten liess und dass derselbe nun wünsche, in diesem Jubeljahre 1575 nach Rom zu gehen, worüber Prospero den Herzog um seine Meinung bezw. Erlaubnis fragt. —

Aehnlich begegnen wir in unseren Briefen noch anderen Persönlichkeiten, die nach Italien kamen oder nach Mailand geschickt wurden, um sich hier in verschiedener Weise auszubilden. Da ist zunächst ein gewisser Marin Frenell, der im Jahre 1576 nach Mailand kam, um sich in mancherlei Künsten wie im Ballspiel, Fechten, Reiten zu vervollkommen und besonders auch in der italienischen Sprache sich zu unterrichten, vielleicht um später Sekretär des Herzogs zu werden (Nr. 221, 225). Er hatte Aufnahme (Nr. 221) im Hause Gasparo's gefunden, der ja, wie wir wissen,²⁾ in diesem Punkte sehr empfindlich war und nicht dulden wollte, dass Bayern anderswo abstiegen, als bei ihm (cf. Nr. 232). Wegen der ausbrechenden Pestepidemie verliess er dann mit Gasparo die Stadt (Nr. 241) und begab sich aufs Land, wo er, wie Prospero bemerkte (Nr. 244), an der Hand einiger „toskanischer“ Bücher selbst weiter lernen könne. Dieser Marin Frenell ist dann langjähriger Kammerdiener Herzog Wilhelms gewesen, in welcher Stellung ihm diese seine Kenntnisse manchmal werden zu Statten gekommen sein.³⁾ —

Ferner hören wir von einem jungen Böhmen, Namens Constantinus, der, von Herzog Wilhelm geschickt (Nr. 371), längere Zeit bei Prospero V. im Hause weilte, sich aber

Faustino Catheneo hofcaplan pro sachen und uncosten fl. 37. 3; f. 489: Faustinussen Catheneusen (!) (mit aufbesserung) fl. 325: 22: 4; ibid. A° 1589 f. 510: Her Faustinus Cathaneus hofcapellan hat das jar sold fl. 241; mer bösserung fl. 37: 30: und dan per das lifergelt fl. 75; tuet zusammen fl. 353: 30; daran ich ime zalt per das erste Quartal Reminiscere fl. 88: 22: 4. Mer ist ime seine besoldung auf fl. 375 bestimmt und gebössert worden laut des f. decrets den 10. Junii a° etc. 89 datiert, mit der bezalung von prima Aprilis dits 89. jars anzufangen. Bezalt ime demnach an diser seiner neuen besoldung per die letsten 3 Quartal dits jars fl. 281: 15. Tuet in allem zusammen, so ime an der alt und neuen besoldung bezalt worden fl. 369: 37: 4; ibid. A° 1590 f. 475': Hern Faustinus Cathaneus hofcaplan . . . fl. 307: 10; ibid. A° 1591 f. 564: Her Faustinus Cathaneus hofcaplan hat das jar 300 fl., daran ich bezalt per ain quartal fl. 75. etc. 1) Cf. oben S. 487. 2) Cf. oben S. 499.

³⁾ Cf. M. Kr. A. HZAR. A° 1583 f. 382'; A° 1584 f. 182', f. 333: Per einen pecher dem Marin Frenellen cammerdienern auf sein hochzeit verert fl. 30. 17; ferner A° 1585 f. 196; A° 1587 f. 208, f. 550; A° 1588 f. 169, 496; A° 1589 f. 159; f. 307'; A° 1591 f. 575; 1598 wird er als Oberster Silber-Cammerer erwähnt bei Sandberger, Beiträge etc. III, 235 (aus dem HZAR. ds. J.).

nicht ganz tadellos benommen zu haben scheint; und dann noch von zwei jungen bayerischen Adeligen (Nr. 375), einem Haslinger und einem Nothafft, welche gleichfalls Studien halber nach Italien geschickt worden waren. Während ihres Aufenthaltes in Mailand nahm sie Prospero eine Zeit lang in sein Haus auf, dann begaben sie sich nach Pavia, um dort die Universität zu besuchen. Da kann sich nun Prospero nicht enthalten, den Rath zu ertheilen, die jungen Herren möchten die Universität Pavia, welche sehr im Rückgang begriffen und in grosser Unordnung, ja geradezu gefährlich und nutzlos sei, mit dem von Carlo Borromeo gestifteten, von Jesuiten trefflich geleiteten ‚Collegio de Nobili‘ in Mailand vertauschen. Er theilt zugleich Näheres über den Lehrplan mit und führt eine Reihe anderer italienischer und auch deutscher Adelige, wie zwei Söhne des Grafen Hannibal von Hohenems, an, welche gleichfalls in diesem ‚Collegio‘ unterrichtet wurden.

Wir wissen nicht, welchen Erfolg diese Rathschläge Prospero's hatten. Leider fehlen uns aus dieser späteren Zeit (cf. Nr. 353 etc.) offenbar noch manche seiner Briefe, von den Schreiben und Antworten des Herzogs gar nicht zu reden.¹⁾

Was wir aber bis jetzt überhaupt von dem Briefwechsel des Prospero und Gasparo Visconti (und einiger anderer Mailänder dieses Kreises) mit dem bayerischen Hofe, Herzog Albrecht, Wilhelm, Ferdinand und Wilhelms Gattin Renata besitzen und kennen, lässt einerseits die vielseitige hohe kulturgeschichtliche Bedeutung Mailands als Verkehrs- und Industriestadt in dieser Zeit, welche Wendelin Böheim²⁾ so prägnant charakterisiert hat, auch für Bayern deutlich erkennen; und bestätigt andererseits insbesondere das Urtheil, welches Riezler über Herzog Wilhelm gefällt hat, wenn er sagt,³⁾ dass „derselbe schon als Prinz in Landshut dem Mäcenatenthum des Vaters nachgeeifert habe“ und dass „München auch unter seiner Regierung ein glänzender Mittelpunkt der Künste geblieben sei“. Hiefür und insbesondere für die Landshuter Periode bringen unsere Briefe eine Menge interessanter, bisher unbekannter Details.

* * *

Sie enthalten daneben aber auch, wie schon früher⁴⁾ erwähnt, noch eine Reihe von Nachrichten, welche für die politische Geschichte Bayerns und anderer europäischer Staaten in dieser Zeit von Wichtigkeit sind. Diesen wollen wir uns nunmehr zuwenden.

In dieser Beziehung kommen überwiegend die Briefe des Prospero Visconti, nicht die seines Veters Gasparo, in Betracht. Dieser ist wohl auch etliche Male zu politischen Missionen verwendet worden, so nach Mantua, Ferrara, Florenz (cf. Nr. 64, 77, 225, 231), hat sich aber dabei — entgegen seiner eigenen Meinung — nach Andeutungen Prospero's (Nr. 239)⁵⁾ nicht immer mit Ruhm bedeckt, berichtet darüber und über einige andere Zeitereignisse (cf. Nr. 184, 192, 231, 234, 235, 341) auch nur ganz kurz. Jedenfalls lässt sich seine Thätigkeit auf diesem Gebiete nicht entfernt mit der viel umfassenderen seines Veters vergleichen. Prospero hatte sich eben wohl durch sein ganzes Verhalten bei jenen Aufträgen und Sendungen, von denen wir bisher gehandelt, wie auch durch seine eigene Persönlichkeit das Vertrauen des bayerischen Hofes in besonders hohem Grade erworben.

So sehen wir ihn denn von bayerischer Seite auch mit allerlei Missionen betraut, wie

¹⁾ Welchen Anlass zu regem Briefwechsel sollte nicht die Reise Herzog Wilhelms nach Loreto 1585 (Nr. 372) geboten haben! ²⁾ Cf. oben S. 516 und S. 518.

³⁾ Gesch. Baierns IV, 627.

⁴⁾ Cf. oben S. 234 und S. 502.

⁵⁾ Cf. oben S. 500.

zum neuen Herzog von Savoyen 1581 (worüber er dann besonders ausführlich Bericht erstattete), oder zuletzt noch nach Florenz (1590 Nr. 381), wo sein Auftreten nach dem Urtheile seines Begleiters Polidoro Calcho solches Lob erntete, dass der Herzog Wilhelm wohl von vielen Fürsten um einen so trefflichen Diener beneidet werden durfte.¹⁾ Uebrigens ist Prospero Visconti auch von Anderen in ähnlicher Weise zu politischen Sendungen, z. B. von dem damaligen Gouverneur Mailands, dem Marchese d' Aiamonte, nach Montferrat verwendet worden (cf. Nr. 275, 278).

Namentlich aber erhielt er den Auftrag, über politische und andere Neuigkeiten nach Bayern Bericht zu erstatten. Wenn Prospero einmal (22. Oktober 1573 Nr. 116) bemerkt, dass man in Bayern (daneben) die regelmässigen „Zeitungen“ (avisi) aus Venedig, Rom und Frankreich erhalte, so ist dies ein Beweis, mit welch' regem Interesse man hier die Welt-händel verfolgte, an denen man vielleicht auch einen grösseren direkten Antheil zu nehmen wünschte. Wir hören, dass Prospero mindestens schon seit dem Herbst 1575 (8. Okt. Nr. 208) alle acht Tage seine Mittheilungen machen sollte. Namentlich aber seit seiner Rückkehr von seiner zweiten Reise nach Bayern (1578) werden diese Nachrichten ausgiebiger und geradezu zu umfangreicheren politischen Briefen. Vermuthlich haben damals bei seinem Aufenthalt hier daraufbezügliche Verabmachungen stattgefunden und zwar insbesondere zwischen ihm und dem Herzog Albrecht, an welchen die grössere Anzahl dieser Briefe dann gerichtet ist. Es hat Prospero offenbar nicht an Verbindungen mit jenen Kreisen, in denen man über den Gang der hohen Politik wohl unterrichtet war, und ebenso wenig an guten direkten Quellen gefehlt, als welche er z. B. ein Mitglied des Geheimen Rathes (Nr. 204) und den Gesandten des Herzogs von Mantua in Mailand (Nr. 208) bezeichnet. Wir hören auch (cf. Nr. 313), dass er selbst da und dort seine eigenen Agenten hatte.

Bei dem vertraulichen Charakter der Mittheilungen bedient sich Prospero öfters der Chiffren, deren Zusendung er selbst mehrfach anregte (cf. Nr. 81, 88, 101, 106, 232, 238, 250, 289). Wenigstens zwei solcher Chiffersysteme sind uns bekannt und überliefert. Bei dem einen, welches sich im hiesigen K. Geh. Staatsarchiv in einer Sammelhandschrift findet,²⁾ wird eine Reihe von Hauptwörtern durch doppelstellige Zahlen ausgedrückt und sind die Casus obliqui durch übergesetzte Ziffern (2, 3 etc.) angedeutet. Dieses System hat in einigen Briefen des Prospero in der That Verwendung gefunden (cf. Nr. 247) und bietet keine Schwierigkeit in Bezug auf die Lösung. Daneben finden sich vereinzelt andere Zahlen, doch ist das System sonst das gleiche. Ganz verschieden ist ein anderes, dessen sich Prospero im Verkehr mit Herzog Wilhelm zeitweise bediente. Hier sind die einzelnen Buchstaben durch einzelne, willkürliche Zeichen ausgedrückt. Dieses System fehlt in jenem Sammelband; die Lösung desselben ermöglicht jedoch die einem chiffrierten Schreiben beigefügte Transskription im hiesigen K. Geh. Haus-Archiv. — Es ist bereits an anderer Stelle (S. 234) erwähnt worden, dass diese (besonders die späteren), kurz gesagt, politischen Briefe Prospero's Visconti der Unterschrift desselben entbehren, dass in einigen dafür ein offenbar verabredetes Zeichen zu finden ist, das aber dann auch weggelassen wurde.

¹⁾ M. St. A. K. schw. 269/80 Schreiben des Polidoro Calcho an den Herzog von Bayern vom 10. Juli 1590: „Ho seguito poco fa il sig. Prospero Visconte ambasciatore di V. A. al ser^{mo} granduca di Toscana, donde si è portato si compitamente, che ben credo l' A. V. esserne da molti prencipi invidiata; tanto ne vien da esso et ben servita et honorata“.

²⁾ Ueber welche eben Rockinger in jener „Festschrift“ (cf. oben S. 483) gehandelt hat.

Noch wäre zu bemerken, dass auch Prospero Visconti, wie später im Detail zu zeigen Gelegenheit sein wird, von bayerischer Seite öfters Mittheilungen ähnlicher Art erhielt, um sozusagen auf dem Laufenden erhalten zu werden.

Was nun aber den Inhalt der Nachrichten Prospero's anlangt, so lässt er sich füglich in zwei Hauptgruppen theilen: Bayerisches und Ausserbayerisches.

In der ersten Gruppe stehen obenan die Nachrichten über theils rein persönliche Angelegenheiten der Angehörigen des bayerischen Fürstenhauses, theils solche, welche zugleich in das politische Gebiet hinüberspielen.

Wir erfahren, was Herzog Wilhelm zunächst selbst anlangt, u. A. von seinen Reisen nach Wien zur Hochzeit seiner Schwester Marie mit Erzherzog Karl, dem Bruder des Kaisers Maximilian II., im August 1571 (Nr. 51), nach Salzburg (13. Oktober 1573 Nr. 116), Graz (28. und 31. August 1573 Nr. 118), Innsbruck (28. Februar 1574 Nr. 140), Lothringen (März 1576 cf. Nr. 217 und 244) zu seinem Schwager und seiner Schwiegermutter, von seinen Reiseplänen nach Polen, wohin er vom Kaiser Rudolf II. eingeladen war, mitzureisen (14. Okt. 1576 Nr. 244) und nach Italien im Jahre 1577 (Nr. 260, 278), die sich damals aber nicht verwirklichten, nach Böhmen zur Kaiserin Maria und nach Innsbruck (14. Juni 1578 Nr. 271); von seiner Theilnahme am Augsburger Reichstag und dann an der Hochzeit des Erzherzogs Ferdinand II. mit der Prinzessin Anna von Mantua in Innsbruck im Mai 1582 (Nr. 366), wie endlich von seiner Reise nach Loreto im Mai 1585 (Nr. 372). — Wir erfahren ferner von der Geburt des ersten Prinzen Maximilian (April 1573 Nr. 109) und der Prinzessin Maria Anna (Dezember 1574 Nr. 185).

Was aber Wilhelms Vater, Herzog Albrecht betrifft, so hören wir nicht blos von seiner Genesung und seiner Reise nach Sachsen 1576 (Nr. 232), sondern auch von seinen Absichten oder Aussichten auf den erledigten Statthalterposten in den spanischen Niederlanden (8. August 1576 Nr. 232), welche Prospero für die glücklichste Lösung aller Schwierigkeiten halten würde. —

Von den Geschwistern Herzog Wilhelms ist es zunächst Herzog Ferdinand, dessen wir hier zu gedenken haben. Wir lesen von seiner Reise nach Ungarn zur Krönung Rudolfs II. im September 1572 (Nr. 78) und dann nicht blos von galanten Beziehungen desselben zu einer schönen vornehmen Dame in Mailand (Nr. 81, 88, 104, 134), sondern auch von dessen Unterhandlungen mit dem König von Spanien (13. Januar 1573 Nr. 88), welche, wie wir schon von anderer Seite wissen, zu dem Resultat führten, dass Ferdinand 1574 (Nr. 134) auf drei Jahre ein spanisches Jahrgeld von 3000 Kronen bewilligt erhielt, wogegen er jeder Zeit dem Rufe des Königs Folge leisten sollte.¹⁾ Wenn Goetz dazu bemerkt, dass es sich dabei nicht um wirkliche Dienstleistung gehandelt habe, so scheint dem die Stelle in Prospero's Schreiben vom 16. Januar 1574 (Nr. 134) zu widersprechen, worin Prospero seine Freude darüber ausspricht, dass Ferdinand von König Philipp die ‚carica‘ von 1500 Reitern und mehr erhalten habe, weil der Herzog nun, wie er so sehr wünsche, in den Krieg ziehen könne. Von diesen und anderen Neigungen dieses bayerischen Prinzen hatte Prospero jedenfalls durch den persönlichen Umgang mit demselben Kenntnis erhalten und ihn überhaupt dabei genauer kennen gelernt. So ist es wohl bezeichnend, wenn er gelegentlich der Turniere und Festlichkeiten, die in Mailand zu Ehren des Don Juan d' Austria gehalten wurden, das

¹⁾ Goetz, Briefe etc. Bd. V S. 808 und 829; cf. hinten Beilage.

Bedauern ausspricht (Nr. 151), dass der Herzog nicht auch dabei gewesen. — Die Versorgung übrigen einheimischer Prinzen mit auswärtigen Stellen, weltlicher oder geistlicher Art, war ja damals nichts Ungewöhnliches, und so mag es auch nicht so sehr verwundern, wenn Gasparo Visconti dem Prinzen Ferdinand einmal (21. April 1580 Nr. 331) den gerade erledigten Statthalterposten von Mailand zuwünscht, wie auch Prospero für einen der kleinen Söhne des Herzogs Wilhelm einmal die Erwerbung einer Markgrafschaft, z. B. Saluzzo, empfiehlt (cf. Nr. 297). —

Namentlich ist es dann aber der Bruder Wilhelms Ernst und dessen Kandidatur für den erzbischöflichen Stuhl in Köln, welche eine Zeit lang in den Briefen Prospero's besonders hervortritt.

Ueber die freundliche Aufnahme, welche Prinz Ernst in Rom fand, und über das Geschenk des goldenen Hammers, welches er vom Papst erhielt, nachdem derselbe damit am Weihnachtsabend 1574 die ‚Porta Santa‘ eröffnet hatte,¹⁾ war schon von Gasparo Visconti am 17. Januar 1575 (Nr. 184) nach München an Herzog Wilhelm berichtet worden. Der Vollständigkeit halber und des Zusammenhanges wegen mag hier ferner kurz daran erinnert werden, wie am 5. Dezember 1577 gegen alle Erwartung der Rivale Herzog Ernsts, der Domherr Gebhard Truchsess von Waldburg, zum Erzbischof in Köln gewählt wurde,²⁾ wie der bayerische Hof dagegen im folgenden Jahre 1578 appellierte und gegen die Giltigkeit der Wahl Protest einlegte.³⁾

Am 16. Juli 1578 (Nr. 275) berichtet nun Prospero V. an Herzog Wilhelm und Herzog Albrecht über eine Unterredung, die er zu Casale, der Hauptstadt Montferrats, wohin er vom damaligen Statthalter Mailands geschickt worden war,⁴⁾ mit dem derzeitigen Regenten von Montferrat, dem Kardinal Gonzaga, gehabt hatte. Aus freien Stücken, erzählt er, begann derselbe unseren Prospero nach dem Stand der Kölner Angelegenheit zu befragen und zwar so sehr ins Detail gehend, welche Kardinäle in Rom auf bayerischer Seite ständen, welche Gründe gegen die Wahl des Truchsess geltend gemacht würden u. s. w., dass Prospero sich darüber nicht wenig wunderte, dann aber offen mit der Sprache herausrückte, von den Unregelmässigkeiten bei der Wahl sprach, dass Gebhard Truchsess Hunderte von Bewaffneten in und ausserhalb der Kirche aufgepflanzt hatte, wo die Wahl stattfand, und dass unter seinen Wählern drei oder vier sich befanden, welche Häretiker seien.⁵⁾ Prospero sprach sich weiter auf Befragen des Kardinals Gonzaga dahin aus, dass man am bayerischen Hofe die feste Zuversicht auf ein anderes Wahlresultat hege, wofern nur jene drei Häretiker ausgeschlossen würden; dass man aber auch daselbst entschlossen sei, eventuell den Prinzen Ernst sogar mit Waffengewalt auf den erzbischöflichen Stuhl zu setzen. Der Kardinal bemerkte darauf, er glaube bestimmt, dass der Papst sich für Bayern entscheiden würde, wofern er nur sicher wäre, dass das Erzbisthum wirklich in den Besitz des bayerischen Prinzen gelange; und erklärte sich schliesslich bereit, für die bayerische Kandidatur nach Kräften thätig sein zu wollen, auch später in Rom selbst, wohin er sich im September des gleichen Jahres für längere Zeit begeben werde.

¹⁾ Cf. Riezler, Gesch. Baierns IV, 613.

²⁾ Cf. Riezler a. a. O. S. 617 und besonders Lossen, Der Kölnische Krieg I, 573 ff.; ferner Nuntiaturberichte aus Deutschland Abt. III Bd. I (Hansen) p. XLVI.

³⁾ Riezler a. a. O.; Lossen S. 613 ff.

⁴⁾ Cf. oben S. 535. ⁵⁾ Cf. Lossen a. a. O. I, 615.

Man kann sich vorstellen, wie erfreut man am bayerischen Hofe über diese Mittheilungen gewesen sein wird, welche die dünnen Reihen der damaligen Bundesgenossen in so erwünschter Weise zu vermehren in Aussicht stellten.

Wie gefährlich es in Rom für Ernst's Ansprüche stand, davon erhielt Prospero bald darauf Kunde auch durch einen Freund, der häufig Nachrichten aus Rom bekam und nun Prospero davon in Kenntniss setzte (Nr. 281). Gebhard Truchsess prahle damit, dass der Erzherzog Ferdinand von Tirol ihm bei dem Streit zur Seite stehe und stehen werde. Ebenso seien der Kardinal Farnese, (Madruzzo) von Trient und der Kardinal von Hohenems Partigänger desselben. Es wäre gut, meinte daher Prospero, wenn Herzog Albrecht an alle diese schriebe und durch deren Freunde auf sie einwirken liesse: so auf den Kardinal Farnese durch den Herzog von Parma oder dessen Gemahlin, auf den Kardinal von Hohenems durch den Kardinal von Florenz und durch Carlo Borromeo, der mit ihm verwandt sei. Prospero weist zugleich darauf hin (Nr. 292, 293, 296), dass ein Verwandter von ihm selbst gerade in Rom einer der Auditoren der Rota sei, der dem Herzog vielleicht nützlich sein könne und gerne dazu bereit sei. Es war dies der spätere Erzbischof von Mailand (Nachfolger des Carlo Borromeo) Gasparo Visconti, dessen Thätigkeit (cf. Nr. 296) es vielleicht immerhin zuzuschreiben ist, dass die Rota dann so lange Zeit brauchte, bis sie erst im Juni 1579 ihre Entscheidung — allerdings gegen die Ansprüche des Herzogs Ernst — traf und die von bayerischer Seite eingelegte Appellation für unzulässig erklärte.¹⁾ Prospero V. selbst hatte auf den Wunsch des Herzogs Albrecht noch mehrere Unterredungen in der gleichen Angelegenheit mit dem Kardinal Gonzaga (Nr. 287 und 288) und dann auch mit dem Kardinal Carlo Borromeo (Nr. 303) gehabt, an welche beide Herzog Albrecht auf den Rath Prospero's hin (Nr. 288, 303) sich brieflich gewandt hatte.²⁾ Auch der Kardinal Ferrero von Vercelli, der sich damals in der Lombardei aufhielt, wurde von Prospero als einer der zu bearbeitenden Kardinäle bezeichnet (Nr. 292, 293).

Es ist uns auch eine Antwort Herzog Albrechts an Prospero (vom 28. Oktober 1578 Nr. 298) erhalten, worin er ihm für seine Dienstwilligkeit dankt und ihm die Gewinnung besonders jener Kardinäle ans Herz legt, welche Mitglieder der Rota und der zur Entscheidung der Angelegenheit eingesetzten Kommission seien, nämlich der Kardinäle Santa Croce, Orsini, Sforza und Maffei.³⁾ Albrecht bezeichnet darin zugleich die Kardinäle Morone, Farnese, Hohenems, Commendone als offene Anhänger der bayerischen Kandidatur und drückte in einer Nachschrift, welche durch die inzwischen eingetroffenen weiteren Nachrichten Prospero's (Nr. 281) veranlasst war, seine Verwunderung darüber aus, dass gerade einige eben dieser zuletztgenannten Kardinäle von Prospero als nicht verlässlich bezeichnet wurden. Er bestreitet dies besonders hinsichtlich des Kardinals Farnese, welcher in Rom den bayerischen Agenten gegenüber sich entschieden gegen jene Prahlerien des Truchsess ausgesprochen habe. Was den Kardinal (Madruzzo) von Trient betreffe, so sei der Oheim und Vorgänger des jetzigen (Christoph) stets ein Partigänger Bayerns gewesen. Ueber die Ansichten des jetzigen, des Neffen (Ludwig), sei er sich noch nicht recht klar; solange derselbe in Rom gewilt, habe

¹⁾ Cf. Nuntiaturberichte III, 1 p. XLVII und S. 249 ff.

²⁾ Es ist bezeichnend für die Dienstbeflissenheit Prospero's, dass er (cf. Nr. 303) sogleich nach Empfang des Schreibens Herzog Albrechts in Tortona sein Pferd bestieg und nach Mailand ritt, um das Schreiben Carlo Borromeo zu übergeben.

³⁾ Cf. Lossen I, 617.

er es an Versprechungen nicht fehlen lassen. — Hinsichtlich des Erzherzogs Ferdinand, der übrigens auch von anderer Seite als unsicherer Kantonist bezeichnet wurde,¹⁾ äusserte sich Herzog Albrecht in sehr würdiger Weise dahin, dass, wenn dem wirklich so wäre, wenn derselbe wirklich entgegen allen Banden des Blutes einen Anderen, Geringeren, für geeigneter halte als seinen Sohn Ernst, dann freue er sich wenigstens, dass von bayerischer Seite zu einem solchen Vorgehen keine Verschuldung vorliege, dass er sich vielmehr dem Hause Oesterreich gegenüber grösserer Verdienste bewusst sei, als solchen Dank zu verdienen. —

Es wäre von Interesse zu wissen, wie weit die Bemühungen Prospero's V. und der ihm befreundeten Kardinäle in Rom von Erfolg begleitet waren, d. h. ob wirklich einige Kardinäle und welche dann für die bayerische Kandidatur eingetreten sind. Trotz der bisher so zahlreichen Publikationen über die Kölner Sache habe ich darüber doch in denselben eigentlich nichts Genaueres finden können. Aus dem Berichte über die letzte Verhandlung (vor der Beschlussfassung) im Konsistorium geht nur hervor,²⁾ dass einige Kardinäle dabei gefehlt haben, so eben Maffei, Morone, Farnese, welche vielleicht nicht gegen Herzog Ernst und noch weniger für Gebhard Truchsess stimmen wollten.

Prospero ist dann auf diese Angelegenheit nicht mehr zurückgekommen. Er gedenkt einmal (Nr. 343) noch der Erwählung des Herzogs Ernst zum Bischof von Lüttich, wozu auch Gasparo (1. Juni 1581 Nr. 344) dem Herzog Wilhelm gratuliert, und später der Erhebung Ernsts auf den fünften Bischofsstuhl, den von Münster (1585 Nr. 372). —

Von den übrigen Geschwistern des Herzogs Wilhelm ist es dann die zweite Tochter Herzog Albrechts, Maximiliane Marie, deren in unseren Briefen öfters gedacht wird; und zwar handelte es sich dabei um Heirathsprojekte in verschiedener Richtung. Mehr als einmal schien es, als ob auch ihr, gleich ihrer mit dem österreichischen Erzherzog Karl vermählten Schwester Marie, der ersehnte bräutliche Schleier winken sollte, aber immer wieder zerschlugen sich die Unterhandlungen. Geboren am 4. Juli 1552, sollte sie 1570 mit dem Herzog von Anjou vermählt werden;³⁾ und längere Zeit bestand dann der Plan ihrer Verheirathung mit dem Herzog Alfonso II. von Ferrara, der durch den Tod seiner Gemahlin Barbara von Oesterreich im September 1572⁴⁾ Wittwer geworden war. Darüber hat bereits Frdr. Wimmer aus dem Briefwechsel zwischen Herzog Albrecht und dem Kardinal Otto Truchsess von Augsburg einige Mittheilungen gemacht,⁵⁾ welche nun durch die Angaben Prospero's beträchtliche Erweiterung und Vermehrung erfahren. Datiert der früheste einschlägige Brief des Kardinals Otto vom 29. November 1572, so findet sich die erste Erwähnung der Angelegenheit (des ‚matrimonium Ferrariae‘) in Prospero's Briefen am 25. November 1572 (Nr. 79).

Gleich der nächste Brief Prospero's (Nr. 83 vom 10. Dezember 1572) brachte wichtige Nachrichten. Der Gesandte des Herzogs von Ferrara, Thomas Zerbinatus, so berichtete Prospero, begann bei einer Begegnung mit ihm in Mailand, aus freien Stücken sich genau über die Verhältnisse in Bayern und besonders über die Schwester des Herzogs Wilhelm,

1) Cf. Lossen I, 614. 2) S. Nuntiaturberichte III, 1 S. 271.

3) Cf. Riezler, Gesch. Baierns IV, 599.

4) Cf. Manini-Ferranti, Gius., *Compendio della storia di Ferrara* (1803) IV, 101.

5) Aus Steichele's „Beiträgen zur Gesch. des Bisthums Augsburg“ Bd. II u. III separat (1851) S. 115.

ihren Charakter, ihr Alter zu erkundigen. Er zeigte sich namentlich erfreut darüber, dass die Prinzessin älter sei als er gedacht, da sie dann besser für seinen (ebenfalls schon bejahrteren) Herzog passe. Der Gesandte, bemerkte Prospero, wünsche sehr das Zustandekommen dieser Heirath und habe auch behauptet, die erste Gemahlin des Herzogs habe kurz vor ihrem Tode selbst die bayerische Prinzessin als ihre Nachfolgerin gewünscht! Prospero verhielt sich dem Gesandten gegenüber, der gerne hören wollte, was man in München darüber denke, etwas reserviert. Auch später, als er wiederholt mit dem Gesandten zusammentraf (Nr. 96), behauptete er, nicht weiter darüber unterrichtet zu sein — seinen Ausdrücken nach, entsprechend den ihm vom bayerischen Hofe zugegangenen Verhaltensmassregeln. Die ‚Zeitungen‘, welche wöchentlich aus Rom in Mailand für gewisse Edelleute einzutreffen pflegten, berichteten (nach einer Mittheilung Prospero's vom 18. Februar 1573 Nr. 97) sogar, dass der Herzog von Ferrara in Rom vom Papste bereits Dispens zur Verhehlichung mit der bayerischen Prinzessin erhalten habe¹⁾ — was in einem gewissen Widerspruch steht mit dem Bericht, welchen Otto Truchsess am 31. Januar 1573 von Rom aus über seine letzte Unterredung mit dem Herzog von Ferrara in derselben Angelegenheit erstattete, wonach der letztere erklärt haben sollte, bis nach Ablauf des Trauerjahres sich in „kein heurathzhandlung sey wo es well, einzulassen“.²⁾

Dieselben Zeitungen aus Rom wussten aber weiter noch über den Herzog von Ferrara allerlei Anderes zu berichten. Er sei nach Rom gekommen, um von dem Papst einerseits den Titel „Grossherzog“, den angeblich schon Alexander VI. einem seiner Vorfahren zugestanden, zu erhalten und andererseits die Erlaubnis zu erwirken, im Falle seiner Kinderlosigkeit das Herzogthum Ferrara einem Verwandten, Francesco von Este, zu überlassen.

Ueber eben den letzteren Punkt, die voraussichtliche Kinderlosigkeit des Herzogs, konnte Prospero bald darauf (Nr. 101) selbst interessante, wichtige Mittheilungen machen, die er durch einen Freund von dem Befehlshaber der deutschen Leibwache des Herzogs erfahren hatte und die er nur ungerne, wie er sagte, weiter übermittelte.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass eben diese bedenklichen Nachrichten Veranlassung gegeben haben, dass man von bayerischer Seite sich nunmehr diesem Projekt gegenüber etwas kühler verhielt und der vom spanischen König angeregten³⁾ Verbindung der Prinzessin Maximiliane mit dem König von Portugal näher trat. Prospero hatte davon bereits am 22. Oktober 1573 (Nr. 116, cf. 124) durch einen Grafen dal Verme, einen Edelmann des Herzogs von Ferrara, gehört, der ihm zugleich von der bevorstehenden Reise des Herzogs an den kaiserlichen Hof Kunde gab. Man könnte denken, dass diese Reise den Zweck gehabt hätte, für den Herzog eine österreichische Prinzessin zu suchen. Aber ausdrücklich wird erwähnt, dass nach der allgemeinen Meinung die beabsichtigte Zusammenkunft Alfonso's II. mit den bayerischen Herzogen eben seiner Verbindung mit der Prinzessin Maximiliane gegolten habe.⁴⁾ Es scheint aber nicht, dass der Herzog Alfonso besonderen Gefallen an der bayerischen Prinzessin gefunden hätte und sich zur Ehe mit derselben entschliessen konnte. In der

¹⁾ Maximiliane war die Nichte der verstorbenen Gemahlin Barbara des Herzogs Alfonso.

²⁾ Wimmer a. a. O. S. 116.

³⁾ Cf. Goetz Briefe etc. V, 823 Nr. 659.

⁴⁾ Cf. Nr. 139 (4. März 1574) und Nuntiaturreport III, 3 p. 267 ff.; ferner Hirn, Erzherzog Ferdinand II. von Tirol I, 661; der Kaiser kam übrigens nicht (wie man aus Nr. 139 schliessen müsste) nach Innsbruck.

nächsten Zeit hören wir nichts mehr von diesem Projekte, dagegen wohl, dass man sich in München Hoffnungen auf die portugiesische Heirath machte (Nr. 221, 225, 226, 232), obwohl König Philipp II. von Spanien — entgegen seiner früheren Haltung — die Sache für ausichtslos erklärte,¹⁾ bis man wieder durch unseren Prospero erfahren musste (16. Januar 1577 Nr. 249), dass der König von Spanien selbst eine seiner Töchter mit dem König von Portugal zu vermählen gedenke. Da kam man dann in München wieder auf die ferraresische Heirath zurück (Nr. 251,) wozu Prospero wohl glaubte gratulieren zu sollen, nicht ohne jedoch zugleich an seine früher ausgesprochenen und inzwischen nicht verringerten, sondern vermehrten Bedenken (cf. Nr. 149) erinnern zu müssen. So zog sich diese Angelegenheit in der That, wie schon Wimmer vermuthet, länger hin, als aus der Korrespondenz Herzog Albrechts mit Otto Truchsess hervorgeht. Aber das Endresultat war freilich doch ein negatives: Herzog Alfonso verlobte sich, wie Prospero am 23. Mai 1578 (Nr. 266) gerüchtweise mittheilen konnte, in diesem Jahre mit Margherita, der Tochter des Herzogs Wilhelm Gonzaga von Mantua; im nächsten Jahre fand die Hochzeit statt.

Der treubesorgte Prospero hatte aber bereits eine neue Parthie für die Prinzessin Maximiliane in Anregung gebracht. Seit dem September des Jahres 1574 (cf. Nr. 170) war Herzog Emanuel Philibert von Savoyen Wittwer: an diesen dachte Prospero nunmehr (Sommer 1578, Nr. 282) als Gemahl der Tochter Albrechts, womit man, wie es scheint (cf. Nr. 302) auch bayerischerseits einverstanden gewesen wäre. Durch den ihm sehr befreundeten Grafen Ercole Pietra liess er eine dem Herzog von Savoyen sehr nahestehende Persönlichkeit, dessen Generalkapitän zur See, Mons^r di Leiny, über die Geneigtheit des Herzogs, sich wieder zu vermählen, interpellieren, ohne den Namen der Prinzessin selbst zu nennen. Die Antwort aber, welche eintraf, war zunächst eine ausweichende (Nr. 282). Unglücklicherweise starb zu Anfang des Jahres 1579 (Nr. 308) jener Graf Ercole Pietra, und damit dürften die Unterhandlungen ins Stocken gerathen sein. Wenigstens geschieht in unseren Briefen des Projektes weiter nicht Erwähnung: Maximiliane blieb zeitlebens unvermählt; sie ist am 11. Juli 1614 gestorben. —

Von sonstigen Familienangehörigen Herzog Wilhelms wird noch in unseren Schreiben dessen Schwägerin Dorothea erwähnt, die jüngere Schwester seiner Gemahlin Renata, welche einmal ebenfalls für den König von Portugal als Gemahlin in Aussicht genommen war (Nr. 225), dann aber mit Herzog Erich von Braunschweig-Calenberg sich vermählte, worauf wir sogleich zurückkommen werden, und ausserdem besonders die Schwiegermutter Wilhelms, Christine, Herzogin von Lothringen.

Diese bedeutsame Frau, welche in der damaligen Geschichte nicht blos Bayerns eine gewichtige Rolle gespielt hat, erscheint auch hier so überaus häufig, dass wir etwas länger bei ihr verweilen müssen.

Christina oder Christierna war die Nichte Kaiser Karls V. und Ferdinands I. Denn ihre Mutter war deren Schwester Isabella gewesen, welche im Jahre 1515 sich mit dem bekannten unglücklichen König Christian II. von Dänemark vermählt hatte, dem „unglücklichen“ Fürsten, welcher „drei Königreiche grösstentheils durch eigene Schuld verlor.“²⁾ Christine war die jüngere Tochter Christians II. und die jüngere Schwester jener Dorothea, welche 1520 geboren, im Jahre 1535 (18. Juni) mit dem Kurfürsten Friedrich II.

¹⁾ Cf. Goetz I. c. Nr. 659.

²⁾ C. M. v. Aretin, Gesch. . . . Maximilian I. Bd. I S. 330.

von der Pfalz verheirathet wurde^{1.)} Kenner^{2.)} gibt als Geburtsjahr der Christine das Jahr 1524 an; aber damit stimmt nicht, wenn sie 1533 „in ihrem 15. Lebensjahre“ auf Betreiben Karls V. mit dem Herzog Franz II. Sforza verlobt wurde, welcher durch die Hilfe Karl V. (1525) wieder in den Besitz von Mailand gelangt war. Am 3. Mai 1534 zog die 15 jährige Braut in Mailand ein,^{3.)} unter festlichem Gepränge, aber zu freudloser Ehe. Der viel ältere, damals 42 Jahre zählende, aber früh gealterte Gatte konnte sich bei der Begegnung kaum mit dem Stocke aufrecht halten und starb schon nach 1½ Jahren am 1. November 1535, ohne Leibserben zu hinterlassen.

Nach einigen Jahren — am 10. Juli 1541 — reichte die Wittve Christine ihre Hand dem Herzog Franz von Lothringen, dem sie ausser einem Sohne Karl zwei Töchter gebar: Renata, die Gemahlin unseres Wilhelms V., welche 1544, und Dorothea die jüngere, welche 1545 nach dem Tod des Vaters das Licht der Welt erblickte. Denn auch ihren zweiten Gemahl verlor Christine nach kurzer Ehe schon 1545 und führte nun als Wittve mit ihren Schwager Bischof Nikolaus von Metz gemeinsam die Regentschaft für ihren unmündigen Sohn Karl, den aber Heinrich II. von Frankreich in noch jungen Jahren an den Hof nach Paris bringen liess, um ihn, wie man meint, „dem Einfluss seiner Mutter zu entziehen, welche Frankreich nicht günstig gesinnt gewesen.“^{4.)} Christine gilt weiter als Vermittlerin des Friedens zwischen Frankreich und Spanien, der 1559 zu Chateau-Cambresis geschlossen wurde und ihr für ihren Sohn Karl die Hand der Tochter Heinrichs II., der französischen Prinzessin Claudia, einbrachte. Im folgenden Jahre übernahm Karl selbst die Regierung von Lothringen, und Christine konnte sich nun der Versorgung ihrer beiden Töchter zuwenden.

Schon 1565 begannen dann^{5.)} die Verhandlungen über die Vermählung einer ihrer Töchter mit dem Sohne Herzog Albrechts V., unserem Wilhelm V., an welchen (freilich damals erst 15 jährigen Prinzen) unter anderen Kandidaten Christine (nach der Versicherung des Dr. Seld) bereits 1563 gedacht hatte, als der Landgraf von Hessen für seinen Sohn um die Hand der älteren Tochter zu werben Miene machte.^{6.)} Die Vermittlung zwischen dem bayerischen und dem lothringischen Hof übernahm dann Kaiser Maximilian II., welcher ja mit seinem Schwager Herzog Albrecht auf das innigste befreundet war.^{7.)}

Man weiss,^{8.)} dass sowohl der Kaiser als insbesondere Christine lieber die jüngere Tochter Dorothea mit dem bayerischen Thronfolger vermählt hätte, vielleicht weil Christine — nach dem Urtheile Selds „eine zimblich hochtragende Frau“ — noch höher mit ihrer älteren Tochter hinauswollte und noch immer an einen der Söhne des Kaisers selbst^{9.)} oder an eine andere Parthie, wie den König von Schweden,^{10.)} dachte, wovon sie sich vielleicht eine kräftigere Unterstützung ihrer Ansprüche auf das verlorene Reich Dänemark ihres Vaters erhoffte.^{11.)} Die jüngere Prinzessin Dorothea wurde von dem lothringischen Gesandten

1) Cf. Haeutle, Genealogie des . . . Hauses Wittelsbach S. 45.

2) Jahrbuch der Kunstsammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses XIV, 179.

3) Verri, Storia di Milano (Ausc. 1851) II, 244.

4) Cf. Kenner a. a. O. ⁵⁾ S. Goetz a. a. O. Nr. 317.

6) Cf. Bezod, Frdr. v., Briefe des Pfalzgrafen Johann Casimir I, 14.

7) Cf. Riezler a. a. O. IV, 579.

8) Cf. auch Aretin I, 330 und Schreiber, Gesch. des bayer. Herz. Wilhelm V. (1860) S. 11.

9) Goetz S. 378². ¹⁰⁾ Goetz S. 379¹ und Aretin S. 331.

11) Cf. Goetz S. 672³ und Ritter, Deutsche Gesch. im Zeitalter der Gegenreformation und des 30 jähr. Krieges (= Bibliothek deutscher Gesch.) Bd. I S. 245.

Jean de Silliers¹⁾ als schöner, „deutscher in ihrer Gemüthsart“ geschildert, sollte auch eine grössere Mitgift bekommen; dem Alter nach hätte sie auch etwas besser zu Wilhelm gepasst, der 4½ Jahre jünger war, als Renata. Allein Dorothea hatte einen kurzen Fuss, und Herzog Albrecht hatte sich von Anfang an für die ältere Renata entschieden und wollte von einer Aenderung nichts wissen. Schliesslich setzte er auch seinen Willen durch: am 3. Juni 1567 erfolgte die Schliessung des Heirathsvertrages, dem zufolge Renata „ausser fürstlicher Ausstattung ein Heiratsgut von 100000 Kronen erhielt, welches von bayerischer Seite mit einer gleichen Summe widerlegt und samt der Widerlage auf den Aemtern Aichach, Schrobenhäusen, Rhain und Wemding versichert wurde“. Renata verzichtete zugleich zu Gunsten ihres Bruders, des Herzogs Karl von Lothringen, auf alle ihre väterlichen oder mütterlichen Erbansprüche. Am 18. September 1567 fand auf dem lothringischen Schlosse Blamont die Verlobung, am 22. Februar 1568 zu München die Vermählung statt.

An den glänzenden Hochzeitsfeierlichkeiten nahm natürlich auch die Mutter der Braut und deren Schwester, Herzogin Christine mit ihrer Tochter Dorothea, Theil. Beide sind dann nicht nach ihrer lothringischen Heimat zurückgekehrt, sondern zunächst in Bayern geblieben. Christine wählte zuerst die Residenz ihres Schwiegersohnes Landshut auch zu ihrem Wohnsitz, vertauschte denselben aber bereits im Oktober 1568 mit dem Städtchen Friedberg bei Augsburg, weil ihr das Klima in Landshut nicht zusagte. So sehr es ihr nun auch hier behagt zu haben scheint und so innig die Beziehungen zwischen ihr und dem bayerischen Hofe auch wurden — Goetz hat darauf hingewiesen, ein wie ungemein vertrautes politisches Verhältnis zwischen Christine und Herzog Albrecht sich entwickelte, wie man sich gegenseitig alle wichtigen Angelegenheiten und Schreiben mittheilte, wie die Herzogin Christine dem fragenden Albrecht Ratschläge über die Fragen der grossen Politik erteilte, wie der Herzogin oberster Rath Jean de Silliers unzählig oft mit wichtigen Aufträgen zu Albrecht geschickt wurde (der dann ja zum Lohn die Herrschaft Liechtenberg erhielt²⁾) — trotz alledem ist aber Christine nicht, wie es irreführend bei Goetz (und daraus auch bei Anderen) heisst, dauernd in Bayern geblieben. Wir finden sie vielmehr 1575 mit ihrer Tochter Dorothea wieder in Lothringen, welche sich eben hier am Ende des Jahres 1575 mit Herzog Erich II. von Braunschweig-Calenberg vermählte.

Dieser abenteuerliche, abenteuernde Fürst, von dem v. Heinemann kurz und treffend sagt,³⁾ dass er „dreissig Jahre lang fast unausgesetzt ein Wanderleben geführt, ohne Ruhe und Rast, ohne Zweck und Ziel, ohne Erfolg und im Grund auch ohne Genuss“, stand gerade damals nicht im besten Rufe und war wohl kein sehr begehrenswerther Freier, nachdem er sich gegen seine erste Gemahlin Sidonia so rücksichtslos, ja brutal betragen hatte.⁴⁾ Als er nach dem Tode derselben (4. Januar 1575) zur Wahl einer zweiten Gattin schritt, von der er den ersehnten Leibeserben erhoffte, ward ihm mancher Korb zu Theil, und man hat fast das Gefühl, als ob bei der schliesslichen Zusage von lothringischer Seite sehr die Erwägung ins Gewicht fiel, dass Dorothea bereits 30 Jahre alt geworden war.⁵⁾ So ward Erich der

1) Cf. über diesen oben S. 489. 2) Cf. oben S. 489.

3) Gesch. von Braunschweig und Hannover (bei Heeren-Ukert) I, 325.

4) Cf. Havemann, Gesch. der Lande Braunschweig und Lüneburg Bd. II S. 352.

5) Ueber angeblich spanische Einwirkung s. weiter unten und Nr. 294. Dass die Herzogin Christine Dorothea einmal an den König von Portugal zu vermählen wünschte, siehe in Nr. 225. — M. St. A. K. schw. 61/2 heisst es in einem Fascikel, der die Aufschrift trägt „Herzogin Dorothea von Braunschweig“: 20. Sept.

Schwager Herzog Wilhelm V., und das Einvernehmen zwischen Beiden war damals ein sehr herzliches. Im hiesigen k. Hausarchiv sind eine Reihe eigenhändiger Briefe Erichs an Wilhelm aus dieser Zeit vorhanden, welche davon Zeugnis geben. Gleich im ersten derselben, der aus Konstanz vom 11. Oktober 1575 datiert ist,¹⁾ findet sich folgendes Postscriptum des jungen Bräutigams:

„Herzliebster bruder. Ich bit zum freuntlichsten, Euer Liebden wollen mich des ungereimbtten und unsaubern schreiben nit unfreuntlichen vordenken; dan je Euer Liebden wissen, das in einem sollichen stant, wie ich izt bin, den leuttten hören, sehen und schmecken und in summa alles was man erzelen kan, phleget zu vorgehen.“

Namentlich aus der folgenden Zeit, aus den Jahren 1576 und 1577, liegen zahlreiche Schreiben Erichs vor mit vielen persönlichen und zeitgeschichtlichen Mittheilungen, die vielleicht noch nicht genügend verwerthet sind.²⁾ Im Sommer 1576 bei der neuen Geburt eines Kindes Herzog Wilhelms erbittet und erhält Erich die Gevatterschaft; im Sommer 1577 berichtet er wiederholt und vertraulich von der bevorstehenden Entbindung seiner geliebten Dorothea,³⁾ welche nach dem Wunsch der Herzogin-Mutter Christine auf einem der lothringischen Schlösser, in Blamont, erfolgen sollte. Am 15. Sept. 1577 schreibt er an Wilhelm um eine Kinderfrau für seine Gemahlin, dankt am 7. Oktober dafür, noch am 18. Oktober schreibt Dorothea selbst, dass sie täglich ihre Niederkunft erwarte — aber zum grossen Leidwesen Erichs sollten sich seine Wünsche wieder nicht erfüllen. Statt der erwarteten Nachricht von einer glücklichen Geburt liest man am 26. Oktober 1577 von einem mündlichen Bericht, den ein von Herzog Wilhelm abgesandter Edelmann über das Befinden „Aller“ in Lothringen erstatten soll; und Christine schickt am 1. Oktober ihren Stallmeister Constantino mit Nachrichten „über das was sich zugetragen.“ —

Im Sommer des folgenden Jahres 1578 finden wir dann Herzog Erich mit seiner Gemahlin auf dem Wege nach Italien und zwar von Innsbruck ab in Begleitung der Herzogin-Mutter Christine, welche eine schon länger beabsichtigte Reise nach Loreto auszuführen im Begriffe war.⁴⁾ Bis Ferrara legten sie den Weg in der That gemeinsam zurück; hier aber trennten sich Herzog Erich und seine Gemahlin plötzlich von Christine und liessen diese allein ihre Reise fortsetzen, während sie selbst bald darauf in Genua sich nach Spanien einschiffen! Als Grund für diesen Abstecher gab Erich in einem Schreiben vom 29. September 1578 an Herzog Wilhelm die Sorge um eine grössere Summe Geldes an, die er bei dem König von Spanien (von früheren Diensten oder von seiner Vermählung her) noch „unversichert und unverwaret stehen“ habe.⁵⁾ Die Nachrichten aber, welche Prospero Visconti über diese Reise Erichs und seiner Gemahlin nach Bayern gelangen lassen konnte, lauteten ganz anders.

1575 ist die alt königin von Fridberg nach Lotringen verraiset; 22 eiusdem hat H(erzog) Erich zu Bobingen werben lassen und ist ein meil wegs davon gewest; 19. Dez. zu Nancy hochzeit gewest.

1) M. H. A. Nr. 609¹/₃.

2) M. H. A. Akt 609¹/₃. Am 30. April 1576 bittet Erich um Zusendung „dess Hurlandi (d. i. Orlando di Lasso) Musick etliche Messen, Magnificat und Salve . . . diweyll mein cappelnmeister Josquin Baston mit dodt abgangen, so ist mir alle meyne musick vorstollen und vornommen wurden“.

3) Cf. Havemann, Geschichte etc. II, 355: „Mit der Gemahlin besuchte er deren Geburtsland, vorübergehend von der Hoffnung getragen, dass sein fürstliches Haus nicht mit ihm geschlossen sein werde.“

4) M. St. A. K. schw. 61/2 (l. c.): 16 Julii A° 78 ist die Königin gen Landsperg kommen und den 22^{ten} eiusdem von dannen nach Insprugg und Italien verraiset.

5) M. H. A. Nr. 609¹/₃.

Von der bevorstehenden Reise der Herzogin-Mutter nach Loreto wusste Prospero bereits im Februar dieses Jahres (Nr. 263, cf. Nr. 278) und sprach dabei dem Herzog Wilhelm gegenüber die Hoffnung aus, dass derselbe bei dieser Gelegenheit auch nach Italien kommen werde — was dann jedoch nicht geschah. Am 15. Oktober 1578 aber (Nr. 294) — also rund vierzehn Tage, nachdem sich Erich mit seiner Gemahlin zu Genua eingeschifft hatte — theilte Prospero dem Herzog Wilhelm mit, er habe aus verlässiger Quelle ganz im Geheimen gehört, Herzog Erich und seine Gemahlin gingen deshalb zum König von Spanien, um mit dessen Hilfe nach dem Tode der Herzogin Christine in den Besitz der Stadt Tortona zu gelangen (cf. Nr. 304), einmal, weil die Heirath zwischen Herzog Erich und Dorothea durch Vermittlung des spanischen Königs (Philipp II.) zu Stande gekommen sei und dann, weil die Mitgift der Dorothea geringer gewesen sei, als die der Renata. Prospero bot zugleich seine guten Dienste bei der Herzogin-Mutter an, welche damals in Tortona erwartet wurde und in der Folgezeit (nicht also in Bayern, sondern eben) in Tortona sich aufgehalten hat, wie dies ganz richtig auch Litta bereits bemerkt hat.¹⁾

Tortona war nämlich, wie Litta es ausdrückt, die ‚città dotale‘ der Christine. In dem Heirathsvertrag zwischen Franz II. Sforza von Mailand und Christine, welcher am 10. Juli 1533 unter dem Einfluss Karls V. zu Stande kam, war festgesetzt worden, dass Christine als Heirathsgut (von Franz II.) die Summe von 100000 Goldkronen und als Pfand für diese Summe die Stadt Tortona mit ihrem ganzen Territorium und allen ihren Einkünften erhalten solle, wobei noch 7000 Kronen aus den Zolleinnahmen der ‚mercantia‘ Mailands und anderer Städte sogleich für die junge Herzogin Christine fest garantiert wurden. Im Falle seines kinderlosen Todes bestimmte Franz II. seiner Gattin noch eine jährliche lebenslängliche Rente von 15000 Goldkronen, die ihr aus verschiedenen Zolleinnahmen Mailands bezahlt werden sollte. Nach dem frühen Tode ihres Gemahls wandte sich Christine an ihren kaiserlichen Oheim Karl V. und liess sich von ihm eine Generalbestätigung aller jener Vereinbarungen ertheilen. Diese liegt uns in einer Abschrift im K. Hausarchiv vor,²⁾ und wir entnehmen daraus, dass Karl als oberster Gebieter von Mailand in der That seiner verwittweten Nichte Christine die Stadt Tortona als Pfand überantwortete, bis ihr die Heirathsgutsumme ausgeliefert werde, mit allen Rechten und Einkünften, wie sie ihr Gemahl besessen, und dass Karl V. ihr dazu noch die jährlichen Renten von 7000 und 15000 Kronen zusicherte.

Lange Zeit hindurch — über 30 Jahre — blieb Christine im ruhigen ungestörten Besitze von Tortona und wenigstens theilweise ihrer Einkünfte und sie mag sich mehr und mehr als wirkliche, unumschränkte Herrin und Gebieterin Tortona's gefühlt haben. Dann scheint es aber schon Anfang der 70er Jahre zwischen ihr und dem König von Spanien, dem damaligen Herrn des Gebietes von Mailand, Differenzen wegen Tortona's gegeben zu haben. Wir lesen³⁾ von einer Gesandtschaft der Christine an den spanischen Hof, die sich u. A. darüber beklagte, dass die königlichen Behörden in Mailand seit mehr als 20 Jahren die ihr

¹⁾ Famiglie Celebri d' Italia, Blatt Sforza Attendolo tav. VI.

²⁾ Cf. hinten Beilage Nr. 1.

³⁾ Cf. M. H. A. Akt 968: ‚1575 Sumario di quello che in nome di S. A. è stato ricercato dal s^r Pietro Paulo Melegari, per li negotii che ha trattato in Ispagna con sua M^{ta} Cath^{ca} in doi viaggi per le cose di Napoli et per altre cause et affari di S. A., insieme con le risposte datte da esso S^r Melegari‘ (eine Art Rechtfertigungsschrift dieses Melegari, der später bei der Herzogin Christine in Ungnade fiel; cf. oben Nr. 210 u. 225).

zukommenden ausserordentlichen Einkünfte von Tortona von jährlich 20000 Kronen vorenthielten und dass sie daher — neben Befriedigung anderer Erbensprüche — an die 500000 Kronen als Ersatz verlangte. Wir hören weiter, dass einmal gerüchtweise verlautete, König Philipp wolle Tortona an einen reichen Genuesen (Grimaldo) um 400000 Kronen verkaufen, dass er es demnach als sein Eigenthum betrachtete — im schroffen Gegensatz zu Christine, welche behauptete, ihr Gemahl Franz II. Sforza habe ihr Tortona als Eigenthum überwiesen.

Gegen diese Auffassung erklärte sich freilich z. B. auch der bekannte bayerische Kanzler Christoph Elsenheimer schon am 21. November 1577 in einem Schreiben an Herzog Wilhelm,¹⁾ und Herzog Albrecht rieth am 4. Dezember 1577 Christine dringend zu einem Vergleich mit dem spanischen König — selbst unter Verzicht auf einen Theil ihrer Rechte.²⁾ Herzogin Christine wollte aber davon nichts wissen. Im Gegentheile. Sie beanspruchte entschiedener als je den Besitz des Kastells und freie Gerichtsbarkeit in Tortona (Nr. 314, 318; cf. Nr. 389).

Auf die weitere Entwicklung dieser Dinge hat nun unzweifelhaft Herzog Erich eingewirkt. Seine Einflüsterungen sind es gewesen, welche König Philipp bestimmten, in dem bisherigen Verhältnis der Christine zu Tortona eine Aenderung eintreten zu lassen. Herzog Erich konnte ja bei seinem Eintreffen in Spanien auf eine freundliche Aufnahme hoffen. War er doch schon vor 20 Jahren in spanischen Diensten gestanden, hatte den Sieg bei S. Quentin (1557) erringen helfen und war dann mit Philipp II. nach Spanien gezogen, um später nochmals in den Niederlanden für Spanien (gegen seine ehemaligen Glaubensgenossen) zu kämpfen. Erhielt er dafür zwar auch nicht den nach dem Tode des Don Requesens erledigten Statthalterposten der Niederlande, um den er sich — damals (1576) „unterstützt von seiner geschäftigen Schwiegermutter“ (wie Goetz es ausdrückt)³⁾ — ernstlich beworben hatte, sondern nur (und zwar früher schon, im Jahre 1573) das Goldene Vliess: so liess sich vielleicht jetzt in Italien mit Tortona dafür ein Ersatz schaffen. Wenn König Philipp II. sich in der That 1578 oder 1579 entschloss, der Herzogin-Mutter Christine die (ihr festgesetzte) Heirathssumme von 100000 Kronen auszahlen zu lassen, und damit Tortona zu „lösen“, um selbst als oberster Lehensherr dann frei darüber zu verfügen, und wenn er dies dann eben zu Gunsten Herzog Erichs und seiner Gemahlin gethan hat, so ist der Zusammenhang einleuchtend.

Herzog Erich hatte dabei um so leichteres Spiel, als, wie es scheint, Christine unvorsichtig genug gewesen war, verlauten zu lassen, wem sie Tortona dereinst als Erbe zugedacht

¹⁾ M. H. A. 968: ... befinde ich, das von wegen Tortona geschlossen wirt, als solle dieselb stat Irer Dt. eigentumblich zusten und dem könig in Hispanien ainige losung derhalben nit gebüren. Dieweil ich mich aber erinern kan, das die heiratverschreibung allain von verweisung und pfantschaft meldet, und weilant kaiser Carolus hochloblichster gedechtnus in dem bestettigungsbrief, nach absterben des herzogen Francisci zu Mailant ufgericht, irer Mt. die ablosung meines behalts mit ausdrücklichen worten vorbehalten, auch E. F. G. fraw muetter dieselb confirmation nit allain angenommen, sonder sich derselben vor dem Kön. Rat zu Mailant offermal an alle bedenknus gebraucht, kan ich mich diser zeit in mangel notwendiger buecher hierüber nit wol resolviren.

²⁾ M. H. A. 968: ... Was aber hierin und sonderlich Tortona auch anderer vorderung halb davon herrueret, unser mainung haben E. L. vor disem zu mermalen von uns verstanden. Nemblich da E. L. zu einem gleichmessigen und billichen vertrag gelangen kente, das si es nit ausschlagen und vil lieber ichtes von iren rechten fallen lassen sollten, dan dergestalt mit der Kön. Mt. in immerwerendem streit und anhaischung steen.

³⁾ Briefe und Akten V, 854 A. 2.

hatte — nämlich ihrem Sohne Karl, dem mit Frankreich so eng verbundenen Herzog von Lothringen.

In der ersten Hälfte des Sommers 1580 spätestens muss das Abkommen zwischen dem spanischen Hofe und dem Herzog Erich zu Stande gekommen sein: Philipp schreibt am 24. Juni 1580¹⁾ davon an einen Ungenannten in Mailand als von einem ‚fait accompli‘, indem er zugleich die näheren Bestimmungen der „Capitulation“ zwischen Granvella und dem Herzog Erich mittheilt. Daraus geht hervor, dass Christine aus besonderer Gnade des Königs, trotz der Auszahlung des Heirathsgutes und der damit verbundenen Ablösung der Stadt Tortona, doch — Zeit ihres Lebens — im Besitze der Stadt und ihrer Einkünfte, wie der Gerichtsbarkeit sollte verbleiben dürfen. Nach ihrem Ableben sollten jedenfalls Herzog Erich und seine Gemahlin damit belehnt werden.

Christine war über diese Entscheidung auf das tiefste entrüstet und wehrte sich dagegen mit aller Macht, indem sie von einer solchen Gnade, einem solchen Geschenk absolut nichts wissen wollte und dem König von Spanien ein solches Ablösungsrecht entschieden aberkannte. Besonders schlecht war sie auf ihren Schwiegersohn, den Herzog Erich, zu sprechen, mit dem sie damals alle Beziehungen abgebrochen hatte. Dieser bemerkt wenigstens in einem Schreiben vom 18. März 1579 an Herzog Wilhelm²⁾ (mit dem übrigens die Korrespondenz auch spärlicher geworden war), dass er „fast in einem halben Jahre keinen Brief mehr von der Herzogin-Mutter gehabt habe“; und in einem Briefe vom 4. November 1581³⁾ an die Herzogin Christine selbst, worin er seine bevorstehende Rückreise aus Venedig nach Deutschland anzeigt, spricht er es auch unumwunden aus, dass er weiss, wie Christine von ihm und seiner Gemahlin denke:

„Sintemal wir dan nit sehen noch erachten was gestalt E. M. zu derselben angeneben wolgefallen mit unser gegenwert ainichermassen gedient kunte werden, so hat uns dennoch nit für untunlich angesehen, E. M. von unsern angestellten rais zu verständigen. Es würt aber noch kunftiger zeit denjenigen zu grosser reue und lait geraichen, die E. M. gegen uns und unsern geliebtesten gemachel sollichen gefasten unwillens ursach und schult tragen.“

Christine aber schreibt zu gleicher Zeit (1581 3. Dez.?) an Herzog Wilhelm:

„Versiche mich auch genzlich, E. L. werden mir Iren rat und hilf mitteilen, auf das diser sachen gesteuert werde, weil uns dieselbe alle zumal angehet und sich der herzog von Braunschweig also erzaiget, unangesehen er nit genent wirt, auch genent zu werden nit wert ist.“⁴⁾

Wenn hier Christine an die Gemeinsamkeit der Interessen appelliert, so war das keine blosser Phrase. Wenigstens eine Zeit lang scheint man am bayerischen Hofe ernstlich daran gedacht zu haben, gegenüber dem Vorgehen Erichs im Namen der älteren Schwester selbst Ansprüche auf Tortona zu erheben, oder die Hoffnung gehegt zu haben, Tortona selbst einmal zu erhalten.⁵⁾ Und es ist nun eben unser Prospero Visconti gewesen, der von Herzog Wilhelm in erster Linie darüber um seinen Rath und seine Meinung befragt wurde.

¹⁾ M. St. A. K. schw. 486/8 cf. hinten Beilage Nr. 5; cf. oben Nr. 332 (vom 23. April 1580).

²⁾ M. H. A. Nr. 609¹/₃. ³⁾ M. St. A. K. schw. 486/8.

⁴⁾ M. St. A. K. schw. 486/8.

⁵⁾ Cf. Nr. 304 (1579 28. Januar), wo von dem Schaden gesprochen wird, der aus den Machinationen Herzog Erichs erwachsen könne.

Prospero antwortete in einem Schreiben vom 4. August 1580 (Nr. 336) auf die Anfrage Wilhelms vom 18. Juli zunächst mit dem Ausdruck des Dankes für das ihm dadurch bewiesene Vertrauen und erstattete dann in seiner kurzen präzisen Weise sein Gutachten. Er betont zuerst, dass Renata allerdings nach gemeinem Recht ihre Mutter theilweise beerben könne, dass aber nach den speziellen Mailänder Statuten und Rechten die weiblichen Familienglieder ausgeschlossen seien, solange männliche vorhanden. Was die Statuten von Tortona darüber bestimmten, wisse er nicht. Aber auch ihm scheint die ganze Angelegenheit sich zu der Frage zuzuspitzen: Hat der König von Spanien das Recht, die Stadt Tortona zu lösen, oder nicht? Im ersten Falle, den auch der Mailänder Senat für gegeben erachtet, da Tortona nur hypothekarisches Pfand gewesen, könne der König Tortona geben, wem er immer wolle.

Im anderen Falle, wenn Spaniens König das Lösungsrecht nicht besitze, sei es nach seiner Meinung zweckdienlich, dass von Seite der Herzogin-Mutter deren Ansprüche durch hervorragende Juristen schriftlich fixiert und mit einem Juristen nach Spanien geschickt würden, der vor dem dortigen königlichen Rathe den Beweis führen müsse, dass Tortona nicht lösbar sei und dass jede etwaige Konzession oder Verleihung an den Herzog Erich hinfällig und zu widerrufen sei, weil zum Schaden dritter, d. i. hier der Gemahlin Herzog Wilhelms, erlassen. Uebrigens sei in den „Constitutionen“ für das ganze Mailänder Gebiet vorgeschrieben, dass dem Senate die Bestätigung von Privilegien zukomme. Dem müsse sich auch Herzog Erich unterziehen, wenn er in den Besitz von Tortona gelangen wolle; und in diesem Falle könne man wohl Gegenschritte in Mailand thun, um der Bestätigung entgegenzuwirken.

Der Herzog, fährt Prospero fort, habe ihm befohlen, zu äussern, was er gegebenen Falles selbst thun würde. Darauf erwidere er, er würde sich vor Allem ein entsprechendes Rechtsgutachten von autoritativer Seite verschaffen, wie etwa von den rechtskundigen Räthen am Hofe und von einer Universität, etwa Ingolstadt oder Padua, Pavia, Bologna. Woferne dies Gutachten gegen das Ablösungsrecht sich erkläre, würde er in der früher angegebenen Weise vorgehen und die Zurücknahme des dem Herzog Erich ertheilten Privilegs zu erwirken suchen. Wenn aber das Gutachten zu Gunsten der spanischen Auffassung ausfalle, dann würde er dafür sorgen, dass die Gemahlin Wilhelms Renata ihre Mutter Christine dazu veranlasse, ihr die 100000 Kronen oder wenigstens den dritten Theil derselben auszuzahlen. Falls sich aber die Herzogin-Mutter dessen weigere, solle dieselbe der Renata oder ihren Kindern eine Schenkung von Todes wegen machen, und wenn auch in den Mailänder Constitutionen es verboten werde, dass Fremde im Besitze von Gut oder Geld nachfolgen könnten, der Senat pflege doch bei Lebzeiten des Testators unter gewissen Bedingungen Dispens zu ertheilen. Es käme nun vor Allem darauf an, folgende Dokumente einzusehen: die Mitgifturkunde des Herzogs Franz II. von Mailand, die Bestätigungsurkunde Karls V., die Heirathsurkunde des Herzogs Franz von Lothringen und die Mitgifturkunde der Renata, und nachzusehen, ob darin etwa irgend ein Verzicht (renuntiatio) sich (auf Tortona) finde. Da er, Prospero, dieselben nicht kenne, vermöge er weiter nichts hinzuzufügen.

Welchen Eindruck die Ausführungen Prospero's am bayerischen Hofe gemacht, wissen wir nicht. Doch hören wir in der Folgezeit zunächst nichts mehr von den bayerischen Ansprüchen. Aber ganz vergessen scheinen sie keineswegs worden zu sein. Wenigstens wird in einem „Memorial“ vom 15. Februar 1584¹⁾, „was bei der Herzogin Christina von wegen

¹⁾ M. St. A. K. schw. 61/2; cf. hinten Beilage Nr. 10.

des Herzogs Wilhelm erworben und angebracht werden soll“, von bayerischer Seite Christine noch sehr dringend ermahnt, nicht nachzugeben und ja auf Nichts von dem zu verzichten, was ihr zukomme: nicht blos wegen der bisherigen grossen Auslagen, sondern auch namentlich im Hinblick auf die Erben, um deren Interesse nicht zu schädigen.

Christine hatte inzwischen, obwohl ihre Gesundheit unter den Aufregungen und Verdriesslichkeiten über die Entscheidung Philipps II. zeitweise litt,¹⁾ in ihren Bemühungen um ihr vermeintliches Recht nicht nachgelassen, wollte von einer Abfindung mit Geld und allem Uebrigen nichts wissen, vielleicht aufgestachelt von einigen, nach einer Aeusserung Prospero's (Nr. 318) nicht allzu verlässigen und unerfahrenen, Rathgebern, vielleicht auch im Vertrauen auf die günstigen Gutachten anderer Kreise, wie z. B. auch die Juristenfakultät in Ingolstadt ein solches (20. September 1581) in ihrem Sinne erstattete.²⁾ Christine sandte dieselben mit einem Vertreter ihrer Interessen nach Spanien, war aber in der Wahl desselben, wie Prospero Visconti angibt, nicht eben sehr glücklich. Der letztere berichtet einmal (11. Januar 1582 Nr. 358) an Herzog Wilhelm, wie bei einem Gespräch mit einem der ersten Beamten Mailands sich dieser darüber lustig machte, dass die Herzogin Christine nach Spanien Jemand geschickt habe, der wohl Uhren zu verfertigen verstehe — wahrscheinlich absichtlich, weil dergleichen Leute dort bei der Beliebtheit dieses Handwerkes (Anspielung auf Karl V.³⁾) genehm seien. Vielleicht solle der Gesandte gar dem dort so angesehenen Uhrmacher Janello⁴⁾ aus Cremona Konkurrenz machen — ein Witz, über welchen, schreibt Prospero, „sich ein sehr grosses Gelächter erhob“. „Mir aber“, fügt er hinzu, „blutete dabei das Herz“ (io piangeva con le lacrime dil cuore) — ein rührender Beweis seiner aufrichtigen Theilnahme an Allem, was Herzog Wilhelms Familie betraf! — Zugleich aber musste Prospero seinem Bedauern und Unwillen Ausdruck geben, dass man ihm in Tortona nicht grösseren Glauben geschenkt, dass seine Ermahnungen, an denen er es nie habe fehlen lassen, fruchtlos verhallten, wie die Rufe der Cassandra in Troja.⁵⁾ Es scheint, dass er sich bei der Herzogin-Mutter Christine nicht in gleiche Gunst zu setzen verstanden hatte, wie bei Herzog Wilhelm. Viel früher schon (28. Januar 1579 Nr. 304) bemerkte er einmal gelegentlich in einem Schreiben an Herzog Wilhelm, dass er keinen Einfluss bei der Herzogin-Mutter habe, und etwas später musste er sich sogar bei derselben über schlechte und ungerechte Behandlung seiner selbst und seiner Agenten in Tortona beklagen (1579 2. Juni Nr. 313). Wir finden auch öfters andere Personen zu Sendungen vom Münchener Hof an die Schwiegermutter verwendet, so Guidobon oder Prospero's Vetter Gasparo und Andere (cf. Nr. 322, 334); denn der Verkehr war gerade damals zwischen der Herzogin Christine und dem bayerischen Hofe sehr rege.⁶⁾ Wenn man weiss, wie ehrerbietig und respektvoll man sonst stets von Seite des bayerischen Hofes die alte Herzogin behandelte, dann berührt es eigenthümlich zu sehen, wie in dieser Zeit sie die bittende gewesen ist und immer wieder um Hilfe und Unterstützung in ihrem Streit nachsucht.

¹⁾ Cf. hinten Beilage Nr. 9. ²⁾ M. St. A. K. schw. 61/2; cf. Beilage Nr. 7.

³⁾ Cf. Stirling, The cloister life of Charles V (1852) p. 113. ⁴⁾ „Torriano“, s. ebda. ⁵⁾ Cf. Nr. 318.

⁶⁾ Cf. M. Kr. A. HZAR. A° 1580 f. 395; A° 1581 f. 327', 343, 361; A° 1582 f. 310', 328, 378; A° 1583 f. 347; A° 1584 f. 355, 358', 364', 395'; A° 1585 f. 375; A° 1586 f. 372, 377'; A° 1587 f. 440, 448; A° 1589 f. 410; A° 1590 f. 338'. Dabei handelt es sich freilich nicht immer um politische oder nur politische Dinge, sondern auch um Sendungen verschiedener Gegenstände, Geschenke von beiden Seiten; cf. ibid. A° 1583 f. 249', 341; A° 1586 f. 362'; A° 1587 f. 409; A° 1588 f. 160'.

In Wahrheit hatte sie trotz Allem nichts Wesentliches durchgesetzt. Grosse Hoffnungen mag sie u. A. auch auf die Einwirkung der Kaiserin-Wittwe Marie, der Schwester Philipps II. gesetzt haben, von welcher auch Prospero Visconti (28. Januar 1579 Nr. 304,) einmal bemerkte, dass sie einen grossen Einfluss auf ihren Bruder besitze. Als dieselbe im Oktober des Jahres 1581 auf ihrer Reise nach Spanien durch Oberitalien kam, fand zu Alessandria eine Begegnung zwischen ihr und der Herzogin-Mutter — beide Cousinen — statt, von welcher Christine und ihre Parteigänger sehr befriedigt waren, so dass sie darüber sowohl selbst, wie Andere ihres Hofstaates — auch Gasparo Visconti, der zugegen war — an Herzog Wilhelm freudigen Bericht erstatteten (cf. Nr. 348, 349, 350). Die Kaiserin-Wittwe hatte es sich nämlich nicht nehmen lassen, die Herzogin mit grosser Begleitung in deren Behausung selbst aufzusuchen, was allgemein als eine ungewöhnliche, hohe Auszeichnung aufgefasst wurde. Ebenso viel Aufhebens machte Christine davon, dass der Kaiserin-Wittwe Sohn, der Erzherzog Maximilian, mit einem grossen Gefolge von mehr als 200 Adeligen in Tortona bei ihr abstieg und von ihr nach Gebühr aufgenommen und bewirthet wurde.¹⁾

Aber Granvella, auf dessen Entscheidung es vornehmlich ankam, blieb unerschütterlich, obwohl er früher bei einer Zusammenkunft mit der Herzogin Christine vor seiner Abreise nach Spanien derselben seine guten Dienste angeboten hatte.²⁾ Dem Gesandten des Herzogs Karl von Lothringen erklärte er (1580) offen:³⁾ Tortona ist der Herzogin Christine nur als Pfand für die Mitgift überwiesen worden, ist ein Lehen, das widerrufen werden kann; langjährige faktische Nutzniessung gibt noch keine Anwartschaft auf rechtlichen Besitz; wird der Herzogin Christine ein Verfügungsrecht zuerkannt, so kommt ihr Sohn Karl von Lothringen in den Besitz und damit — bei dessen bekannten französischen Gesinnungen und verwandtschaftlichen Beziehungen — Frankreich nach Oberitalien! Und dass man dies in Spanien durchaus vermeiden wollte, das ist allerdings wohl begreiflich.

Ein — vielleicht absichtlich hervorgerufener — Tumult in Tortona (Ende 1581 Nr. 351),⁴⁾ wobei einige Soldaten der Besatzung des Kastells mehrere Einwohner gefangen nahmen und verwundeten, wofür die Herzogin Christine vom Gouverneur Mailands Sühne und Bestrafung der Uebelthäter verlangte, führte dazu, dass bald darauf (cf. Nr. 358 vom 11. Januar 1582) im Auftrage des Königs Philipp der Gouverneur in Mailand der Herzogin Christine die Summe von 100000 Goldkronen überweisen und dieselben, da Christine dagegen protestierte, bei einem Mailänder Bankier (Cesare Negrolo) deponieren liess unter Streichung zugleich ihrer bisherigen Einkünfte von 7000 Goldkronen.

Um die Angelegenheit noch mehr zu verwickeln, wurde, wie Prospero der Herzogin-Mutter zu gleicher Zeit (Nr. 358) mitzuthellen sich veranlasst und verpflichtet fühlte, der Bankier, bei dem diese 100000 Kronen deponiert worden waren, in Mailand wegen drohenden Konkurses ins Gefängnis gesteckt, welcher durch schlechte Geschäfte eines Theilhabers in Portugal (auf welche die indischen Verhältnisse schlecht eingewirkt hatten) verursacht war. Unbeschadet aller Ansprüche auf den Besitz von Tortona glaubte Prospero der Herzogin Christine daher rathen zu sollen, dass sie jene 100000 Kronen anderswo bei sicheren Bankiers deponieren lasse. In der That scheint die Herzogin-Mutter hernach diesen Rath befolgt zu haben.⁵⁾

¹⁾ Cf. hinten Beilage Nr. 7. ²⁾ M. St. A. K. schw. 486/8; cf. Beilage Nr. 4.

³⁾ M. H. A. Akt 968; cf. Beilage Nr. 6. ⁴⁾ Cf. Beilage Nr. 8.

⁵⁾ Cf. M. St. A. K. schw. 486/8, wo weiteres Material über diese materielle Seite der ganzen Angelegenheit.

Später scheint man überhaupt von mancher Seite — sehr gegen den Wunsch des bayerischen Hofes — sich bemüht zu haben, einen Vergleich zu Stande zu bringen. Der Gesandte Herzog Wilhelms, Karl Khuen, welcher der Herzogin-Mutter jenes „Memorial“ zu überbringen hatte, worin sie zum Festhalten an ihren Ansprüchen aufgefordert wurde,¹⁾ berichtete darüber an den Herzog am 19. März 1584 folgendermassen: Nach eingetroffenen Nachrichten aus Spanien wäre der König geneigt, die 100000 Kronen wieder zurückzunehmen und der Herzogin Christine die vorenthaltenen 7000 Kronen wieder zukommen zu lassen, aber nicht in der früheren Form, sondern als Zins vom Heirathsgut (also von den 100000 Kronen). Von Herzog Erich aber verlaute, dass er sich wieder nach Spanien begeben und den zwischen ihm und dem König von Spanien „aufgerichteten Kontrakt“ wieder rückgängig machen wolle. —

Mit Herzog Erich war man übrigens von bayerischer Seite selbst seit einiger Zeit wieder in nähere Beziehung getreten. Im Juni 1583 z. B. erbat man sich seine Unterstützung von München aus in der kölnischen Angelegenheit zu Gunsten der katholischen Sache,²⁾ und Karl Khuen hatte ihm nun, eben im Jahre 1584, die Gevatterschaft zu einem neuen Sprössling der herzoglichen Familie anzubieten,³⁾ worüber Erich und seine Gemahlin sich Anfangs eines gewissen Spottes nicht enthalten konnten. Doch nahmen sie schliesslich dieselbe an und betrauten die unverheirathete Maximiliane mit ihrer Vertretung. Zu gleicher Zeit fand zwischen der Herzogin-Mutter und ihrer Tochter, der Herzogin Dorothea, eine Zusammenkunft statt; eine solche ward auch mit Herzog Erich selbst in Aussicht genommen — vielleicht war es Herzog Erich wirklich Ernst mit seiner Reise nach Spanien, wenn gleich Khuen selbst und die Herzogin-Mutter daran nicht recht glauben wollten. Noch im gleichen Jahre ist dann aber Herzog Erich unvermuthet — so dass man sogar an Vergiftung dachte — in Pavia gestorben (8. November 1584), wo er sich zuletzt aufgehalten hatte und wo er auch begraben liegt.⁴⁾

Seine Wittwe Dorothea hat auf Tortona, wie es scheint, keine weiteren Ansprüche erhoben. Bei den langwierigen Streitigkeiten wegen ihrer übrigen Ansprüche in Braunschweig mit Herzog Julius von Braunschweig⁵⁾ wird Tortona nicht erwähnt. Immerhin

¹⁾ Cf. oben S. 548.

²⁾ Cf. M. St. A. K. schw. 61/2 Instruction für Emanuel Welser vom 2. Juni 1583, der zu Herzog Erich als Gesandter abgeschickt wurde.

³⁾ M. St. A. K. schw. 486/8 (Bericht über seine Ankunft etc.).

⁴⁾ Cf. Havemann, Gesch. etc. II, 357 u. 358: „Erich starb ohne Hinterlassung regelmässiger Erben. Von den beiden Kindern, welche ihm seine adelige Concubine, Katharina von Wedden, geboren hatte, vermählte sich Katharina Brunsvigia mit Andrea Doria, dem Sohne Gianettinos; der Sohn aber, welcher den Namen eines Barons von Lysfelt oder aber Wilhelms von Braunschweig führte, fand seinen Tod als Führer der deutschen Reiter im Dienst der Ligue 1590 in der Schlacht bei Ivry“. Nach Havemann war diese Katharina von Wedden (welche in Häberlins Neuester Teutschen Reichsgeschichte XIV, 107 Katharina von Wodam genannt wird) identisch mit der sonst (z. B. von Chytraeus) genannten Niederländerin Katharina von Bukedam. Auch Khuen spricht von einer „Holländerin“ (als der Mutter der beiden natürlichen Kinder Erichs) und erzählt, dass dieselbe in der Nähe von Pavia sich aufhielt und 10000 Scuti Heirathsgut beanspruchte.

⁵⁾ Cf. Havemann, Geschichte etc. II, 409 . . . „zugleich sollte die ansehnliche Leibzucht aufgebracht werden, mit welcher die verwittwete Herzogin Dorothea ausgestattet war“; ebda. Anm. 1: „Dorothea hatte, obgleich sie Erich kaum einen Brautchatz zugebracht, 20000 Goldgulden als Morgengabe auf Uslar zugeschrieben erhalten; zu ihrem Witthum waren 5 Aemter in Obervals, oder aber die Zinsen von 500000 Thaler bestimmt.“ Cf. hiezu besonders den umfangreichen Fascikel in M. St. A. K. schw. 61/2 „Herzogin Dorothea von Braunschweig“.

wird sie z. B. in einem Schreiben des Nuntius Santonio an Kardinal Azzolino vom 8. Nov. 1586 aus Luzern als ‚padrona di Tortona‘ bezeichnet,¹⁾ und nach dem Tode der alten Herzogin-Mutter (am 10. September 1590, cf. unten) hat die Bevölkerung von Tortona, wie Prospero Visconti schreibt (Nr. 389), den Wunsch geäußert, die Herzogin Dorothea möge an König Philipp sich wenden (dessen Beamte in seinem Namen sogleich Besitz von der Stadt ergriffen hatten), um von ihm die Nutzniessung Tortona's auf Lebenszeit zu erhalten. (Prospero V. erinnert dagegen wieder daran, ob nicht die Gemahlin Wilhelms, die ältere Schwester, einen Theil der Erbschaft beanspruchen könne und solle, zumal kein Testament vorhanden sei).²⁾ Jedenfalls spricht dies dafür, dass die Herzogin Dorothea sich in Tortona in gleicher Weise beliebt zu machen verstanden haben muss, wie ihre Mutter Christine, von welcher Prospero berichtet (Nr. 389), dass ihr Tod in Tortona allgemein bedauert wurde, sowohl wegen der Güte der Verstorbenen, da sie viele Wohlthaten spendete, als auch weil sie während ihres dortigen Aufenthaltes keine spanische Besatzung daselbst duldete, was der Stadt grosse Kosten und Unannehmlichkeiten ersparte.

Dagegen war nach den weiteren Angaben Prospero's (Nr. 389) der hauptsächlichste Rathgeber der verstorbenen Herzogin-Mutter, Namens Civaleri, in Tortona im höchsten Grade unbeliebt, so dass man eines Tages am Platze vor dem Dom ein kurzes heftiges Pasquill in spanischer Sprache gegen ihn fand, das geradezu seinen Tod verlangte. Prospero theilt dann noch eine Reihe von Details über unliebsame Auftritte zwischen der Herzogin Dorothea, dem Civaleri und Anderen vom Hofstaate der Herzogin-Mutter mit, die man sich dort erzählte und die wir hier übergehen können. Erwähnt mag aber noch werden, dass die Herzogin Christine (am 10. September 1590 Nachts 11 Uhr; cf. Nr. 388, 389) in Alessandria im Hause der Frau Magdalena Doria Guasca verschied. Das war die Wittwe jenes Jean de Silliers (des von uns mehrerwähnten³⁾ treuen Dieners und Rathgebers der Christine aus ihrer lothringischen Zeit), die durch ihre zweite Ehe gleichfalls mit Prospero verwandt wurde (cf. Nr. 310). Wiederholen wir, dass sowohl Prospero's Gemahlin als auch deren Vetter Guidobon Cavalchino, der Herr von Liechtenberg etc., ebenfalls aus Tortona waren,⁴⁾ dann begreift man das rege Interesse, welches Prospero Visconti an der Entwicklung der Dinge in Tortona genommen hat, und wie er davon soviel auch in diesen seinen Briefen berichtete; ist er schliesslich ja auch selbst dort verschieden.⁵⁾ —

Denselben Eifer, welchen Prospero bei dieser Angelegenheit für den bayerischen Hof an den Tag gelegt hat, bekundete er auch sonst. Wo immer er hoffen konnte, für Herzog Wilhelm einen Vortheil zu erzielen, war er zur Stelle und bemühte sich in dessen Interesse, soviel er nur konnte. Dafür mag noch Folgendes angeführt werden.

Bei einer Unterredung mit dem venetianischen Gesandten in Mailand (Nr. 271 vom 14. Juni 1578, cf. Nr. 343) kam die Rede auf den Schaden, den der Reif der Ernte in der ganzen Lombardei zugefügt hatte. Sogleich erinnerte Prospero V. daran, dass Venedig schon früher einmal Getreide aus Bayern bezogen und erhalten habe.⁶⁾ Gewiss würde jetzt das Gleiche möglich sein. Der Gesandte setzte sich darauf mit der betreffenden Behörde in Venedig, den ‚Provveditori‘ über die Lebensmittel, ins Benehmen; diese wünschte Aufschluss

¹⁾ Cf. Nuntiaturberichte aus Deutschland 1585—1590 Abt. I S. 231 Nr. 178.

²⁾ Cf. Beilage Nr. 13.

³⁾ Cf. oben S. 489 und 543.

⁴⁾ Cf. S. 488.

⁵⁾ Cf. S. 494.

⁶⁾ Es war dies in den Jahren 1533 u. 1558, worauf ich ein ander Mal zurückzukommen gedenke.

über den Preis und die Menge des erhältlichen Getreides. Prospero befürwortete Herzog Wilhelm gegenüber eifrig das Projekt, musste aber einige Monate später bemerken (Nr. 297 vom 28. Oktober 1587), dass er von bayerischer Seite auf seine Fragen in dieser Angelegenheit keine Antwort erhalten habe.¹⁾ —

Ein anderes Projekt, Herzog Wilhelm Geld zu verschaffen und zu einer ständigen Einnahme zu verhelfen, welches bei Prospero's Anwesenheit am bayerischen Hofe 1578 zuerst besprochen und dann von Prospero in mehreren Briefen ausführlich erörtert wurde, war die Beschaffung einer Pension, eines Jahrgeldes (in der Form einer ‚Compagnia d'arme‘) vom König von Spanien.²⁾

Man hat bisher wohl gewusst,³⁾ dass Herzog Wilhelm sich wiederholt bemüht hat, für seine Söhne, insbesondere für den jungen Philipp, dessen Taufpathe König Philipp II. von Spanien war, von diesem Jahrgeld zu erlangen. Wir haben selbst auch früher erwähnt, dass Wilhelms Bruder Ferdinand ein solches erhalten hat;⁴⁾ von einem ähnlichen Bestreben für Wilhelm selbst aber war, soviel ich sehe, bisher nichts bekannt.

Und zwar sollte sich nach Prospero's Erkundigungen und Angaben Herzog Wilhelm um eine Kompagnie spanischer Soldaten in Mailand bewerben, wie sie der Herzog von Savoyen in einer Stärke von 100 Mann und andere Herren (in zum Theil geringerer Stärke von 26—31—39—41—48 Mann) im Besitze hätten (Nr. 286, 297). Prospero rieth Herzog Wilhelm, sich dabei der Vermittlung des kaiserlichen Gesandten Khevenhiller (Nr. 297) oder der Kaiserin-Wittwe Marie, der Schwester Philipps II.⁵⁾ (Nr. 304) oder des Papstes, dem Philipp verpflichtet sei (Nr. 311), zu bedienen, die sich mit vollständig eigenhändigen Briefen an Philipp wenden sollten, da dieser Briefe, die nur persönlich unterschrieben, sonst aber von Sekretären geschrieben seien, gering achte. Herzog Wilhelm habe dabei nichts zu thun, als seine Besoldung einzustreichen, welche sowohl im Krieg als im Frieden bezahlt werde. Es sei in keiner Weise nöthig, dass er irgendwann einmal deshalb persönlich nach Mailand komme; im Kriegsfall würde z. B. der Herzog von Savoyen, welcher gleichfalls eine solche ‚compagnia d'arme‘ besitze, den Hauptmann und Fähnrich statt seiner schicken (cf. Nr. 304). — Die Kompagnie habe in Mailand zu verbleiben und dürfe sich ohne Erlaubnis des spanischen Königs nicht von dort entfernen. Die Wahl der drei obersten Chargen, des ‚locotenente‘, des ‚alfiere‘ und des ‚contatore‘ stehe dem Herzog zu, nur müssten diese Männer nicht Deutsche, sondern Italiener sein (für deren geeignete Auswahl Prospero Sorge tragen zu wollen sich bereit erklärte). Für die Besoldung der Mannschaft Sorge ebenfalls der König; der Herzog habe sich darum durchaus nicht zu kümmern. Es sei rathsam, dass Herzog Wilhelm zunächst um eine kleinere Kompagnie sich bewerbe. Später könne man eine Vermehrung bis zu 100 Mann etwa verlangen und, falls der König einen abschlägigen Bescheid ertheile, auf die Kompagnie zu Gunsten eines der jüngeren Prinzen verzichten.

Zugleich könne der Herzog den König ersuchen, dass er ihm (wie Anderen z. B. dem M. Ant^o Colonna und dem Bonelli) 8 oder 10 sogenannte ‚paghe morte‘ (piazze morte)

¹⁾ Cf. Frizzi, Memorie per la storia di Ferrara 2^{da} ediz. t. IV p. 434, wo erzählt wird, wie Herzog Alfonso II. von Ferrara 1590 bei einer Hungersnoth Getreide von Apulien und sogar bis von Bayern kommen liess (e fin dalla Baviera).

²⁾ Cf. über diese „Pensionen“ besonders auch Erdmannsdörffer, Herz. Karl Emanuel I. von Savoyen (1862) S. 32 ff. ³⁾ Cf. Stieve, Briefe u. Akten . . . IV, 362.

⁴⁾ Cf. oben S. 536. ⁵⁾ Deren Einfluss er eben hier betont (cf. oben S. 550).

gebe, d. h. den Sold für nicht vorhandene Soldaten, womit er seinen Hofstaat besolden könne.

Prospero V. verfehlte nicht, dem Herzog wiederholt diese Angelegenheit warm ans Herz zu legen (cf. Nr. 304, 314, 338); wir hören aber nicht, dass wirklich Schritte in dieser Richtung von bayerischer Seite geschehen sind oder dass sie von Erfolg begleitet waren. Es scheint, dass man hier doch allerhand Bedenken dagegen hatte, den Rückäusserungen Prospero's zufolge (cf. Nr. 311) namentlich auch wegen der Rangstellung, welche Prospero zu zerstreuen sich bemühte. —

Endlich wird von Prospero V. gleichzeitig noch ein anderes Projekt ausführlicher behandelt, worüber er sich bei seinem Aufenthalt in Bayern 1578 (Nr. 311) mündlich schon mit Herzog Wilhelm besprochen, und welches den gleichen Zweck hatte, dem Herzog neue Einnahmequellen zu verschaffen, seine finanzielle Lage zu verbessern. Es war dies die Stiftung eines geistlichen Ritterordens unter dem Titel des hl. Georgs oder eines anderen Heiligen nach dem Vorbild und Muster des Ritterordens des hl. Stephan oder des hl. Lazzarus, dessen Grossmeister der Grossherzog von Toscana bzw. der Herzog von Savoyen waren.

Der Umstand, dass zwei seiner Freunde ihm ihre Absicht mitgetheilt, in einen dieser beiden zuletzt genannten Orden einzutreten, gab Prospero (Nr. 311 vom 11. Mai 1579) die Veranlassung, dem Herzog Wilhelm nahe zu legen, selbst an die Gründung eines solchen Ordens heranzutreten, indem er ihm zugleich näher auseinandersetzte, wie er sich die Sache dachte. Das Wichtigste wäre demnach dabei die Errichtung von Kommenden gewesen, deren Inhaber sowohl zu gewissen persönlichen Dienstleistungen als auch zu finanziellen Abgaben sich hätten verpflichten müssen.¹⁾ Zur Fundierung des Ordens rieth er, einen Theil der Abteien zu verwenden, deren es in Bayern so viele und so wohlhabende gebe, dass eine Zertheilung leicht möglich sei; ferner die Umwandlung von körperlichen Strafen in finanzielle, ausserdem die aus Konfiskationen und Verurtheilungen der Unterthanen fliessenden Gelder. Der Papst werde den Orden nicht bloß bestätigen, sondern ihm auch einige Abteien oder andere Benefizien zuweisen, woraus viele Kommenden gebildet werden könnten. Und wenn der Orden Anfangs auch nicht so kräftig und mächtig und nicht so reich sein werde, mit der Zeit werde das sich schon bessern.

Der Herzog wies, soviel wir aus einem weiteren Schreiben Prospero's (Nr. 320 vom 5. August 1579) entnehmen können, die Sache nicht ganz von vorneherein ablehnend von der Hand, bemerkte aber — wohl mit Recht —, dass sie sich so schnell nicht machen lasse, ein solcher Orden nicht so rasch gestiftet werden könne.

In Wahrheit ist speziell der bayerische Georgiritterorden ja viel später erst wieder erstanden;²⁾ aber es ist immerhin von Interesse, dass der Gedanke an ihn auch damals vorhanden war und erörtert wurde. —

¹⁾ Cf. Wenzelburger, *Gesch. der Niederlande* II, 359 über den Gedanken König Philipps II. von Spanien (Schreiben vom 10. März 1574 an den damaligen Statthalter der Niederlande, Don Luis Requesens) „einen neuen Orden nach Analogie des Goldenen Vlieses zu stiften, um durch reiche Kommenden den niederländischen Adel aufs Neue der Sache des Königs zu verpflichten“.

²⁾ Am 28. März 1729; cf. Destouches, E. v., *Gesch. des K. Bayer. Haus-Ritter-Ordens vom Heiligen Georg* (= Bayer. Bibliothek Bd. 2 1890) S. 3 ff. Cf. ebda. S. 6 über die am Ende des 15. Jahrh. von Albrecht IV. gestiftete „Georgi-Hof- und Erzbruderschaft“.

Ich reihe hier — wegen der räumlichen und verwandtschaftlichen nahen Beziehungen — die Notizen an, welche das Haus Habsburg in Deutschland betreffen. Wir hören von den so lange sich hinziehenden Vermählungsprojekten des Kaisers Rudolph II. nicht bloß mit seiner Cousine Isabella, der älteren Tochter König Philipps II. von Spanien (Nr. 279, 314, 369, 370), sondern auch mit einer anderen Cousine (Eleonore), nämlich der Tochter der Grossherzogin von Florenz, Johanna, der Gemahlin Francesco Medici's (Nr. 291); ferner von der Berufung des Erzherzogs Matthias auf den Statthalterposten in den Niederlanden (Nr. 267), von der Reise der Kaiserin-Wittve Marie zu ihrem Bruder Philipp nach Spanien 1581 (Nr. 348—352, 356), von der Verlobung des Erzherzogs Ferdinand II. von Tirol — nach dem Tode seiner geliebten Philippine Welser — mit der jüngeren Tochter Anna des Herzogs Guglielmo Gonzaga von Mantua 1582 (Nr. 359). —

Wenden wir uns nun zu den übrigen ausserbayerischen Nachrichten in unseren Briefen.

Im Vordergrund stehen hier natürlich die Stadtneuigkeiten aus Mailand selbst: so z. B. Naturereignisse (Nr. 77: Hagel 1572, Nr. 90: Grosse Kälte 1573, Nr. 262: Komet 1577), Todesfälle und dadurch bedingte Veränderungen in den höheren Verwaltungsämtern (Nr. 269, 272, 274: Erkrankung und Ableben der Grafen Sforza Morone und Giovanni Anguisciola 1578; Nr. 117: Tod des Befehlshabers der Burg, Alvaro de Sande 1573, Vertretung desselben durch seinen Sohn bis zu anderweitiger Besetzung des Postens Nr. 147). Besonders der Wechsel im spanischen Statthalteramt wird getreulich berichtet: so Nr. 50 der Tod des Don Albuquerque (1571), (dessen Gemahlin darnach noch eines Töchterchen genas Nr. 65); dessen Ersetzung durch Don Requesens (22. Juli 1573 Nr. 110), der aber schon bald (5. Okt. 1573 Nr. 116) nach Flandern abberufen wurde und den Marchese d'Aiamonte zum Nachfolger erhielt. Dieser blieb auf dem Posten — trotz zeitweiser Gerüchte über eine bevorstehende Aenderung (Nr. 283) und theilweiser Anfechtungen (Nr. 319) — bis zu seinem Tode (1580 Nr. 331, 332), worauf Verschiedene, darunter auch der bekannte Herzog Medina Sidonia, als Nachfolger genannt wurden (Nr. 331, 332, 341, 351), während interimistisch der bisherige Befehlshaber der Burg, Don Sancho, die Geschäfte — und zwar, wie es scheint, nicht ungeschickt — leitete (Nr. 351, 355, 356). — Weiter finden sich Angaben über die Streitigkeiten zwischen den letzten Statthaltern und dem Kardinal Carlo Borromeo betreffs der Gerichtsbarkeit (Nr. 114, 116, 125, 149, 164, 166; cf. Nr. 284, 302, 330); ebenso Notizen zur sonstigen Lebensgeschichte des hl. Borromäus (Nr. 179: Diözesankonzil 1574 in Mailand, Nr. 181: Abreise nach Rom 1574, Nr. 367: Bittgänge 1582, Nr. 369: Reise in die Diözese 1582, Nr. 372: Ableben und Exequien 1585) und über seine segensreiche Thätigkeit während der Pestepidemie des Jahres 1576 (Nr. 247). Ueber diese selbst, die Massregeln gegen sie vom ersten Auftauchen derselben, die Fürsorge der Stadt während der schrecklichen Epidemie für die arbeitenden Klassen u. s. w. berichtet Prospero Visconti wiederholt und eingehend (Nr. 174, 210, 238, 239, 244, 247, 249, 250, 291) an den Herzog Wilhelm, welcher diesem selbst hinwiederum Mittel gegen die Pest (wenigstens in Gestalt von Rezepten? Nr. 238, 244) schickte.

Damit wechseln Berichte über Feste und Festlichkeiten namentlich beim Besuche fremder hoher Persönlichkeiten, so besonders des Don Juan d'Austria, über dessen Aufenthalt in Mailand und Oberitalien in den Jahren 1574 und 1576 Prospero überhaupt sehr interessante Nachrichten mittheilt, die um so werthvoller sind, je weniger darüber sonst

bekannt ist:¹⁾ (Nr. 145 Eintreffen 1574 in Spezia, Nr. 146 in Genua, Reise nach Vigevano, Nr. 147, 149 inkognito in Mailand (Zurückweisung des Geschenkes der Venetianer), Nr. 151, 152, 153 Vergnügungen und Liebesabenteuer in Mailand, Nr. 159 Abreise nach Piacenza, Nr. 162, 181 nach Genua und Neapel, Nr. 229, 231 Turnier in Mailand 1576; Nr. 234, 235 Abreise nach Spanien 1576). —

Desgleichen gab die Durchreise des Königs Heinrich III. von Polen durch Oberitalien im Sommer 1574 Anlass zu öfterer Berichterstattung, besonders wegen des Verhaltens des Mailänder Gouverneurs zum neuen französischen König (Nr. 150 erste Meldung über dessen Eintreffen, Nr. 158 Ankunft in Venedig, 160 in Mantua, 163 in Cremona, 166 in Turin); ebenso später 1581 die mehrerwähnte Reise der Kaiserin-Wittve Marie, der Schwester Philipps II., durch Oberitalien, für welche die Mittheilungen Prospero's und Gasparo's Visconti samt den überschickten Inschriften und Aufschriften in Alessandria und Pavia (Nr. 348 bis 352, 356) eine willkommene Ergänzung zu den Angaben der venetianischen Botschafter über die Reise der Kaiserin-Wittve bis an die venetianische Grenze bieten. — Hieher gehören endlich die Notizen über die Ankunft des Herzogs Karl Friedrich von Cleve 1574 in Mailand (Nr. 177), der im folgenden Jahre in Rom an den Blattern starb (Nr. 192, cf. Nr. 184), des Fürsten von Molfetta 1580 (Nr. 330) und über das Eintreffen verschiedener Persönlichkeiten, spanischer Granden oder Bischöfe, Kardinäle, welche als Gesandte dahin und dorthin gingen (Nr. 137, 190, cf. Nr. 330, 390, 391), wie auch jener Japanischen Gesandtschaft, welche 1585 Europa bereiste und hiebei auch nach Mailand kam, wo sie Prospero Visconti im Namen des bayerischen Fürsten, allerdings ohne direkten Auftrag, aber jedenfalls im Sinne des Herzog Wilhelms, begrüßte (Nr. 372). —

Ausserdem wären noch aus der Mailänder Lokalchronik zu erwähnen die Angaben über die Hochzeit der beiden Töchter des Kapitäns von Mailand Alvaro de Sande 1573 (Nr. 88), über die Wallfahrten des Statthalters Aiamonte (Nr. 284), über die Erneuerung des kaiserlichen Privilegs, den Besitz von Mailand betreffend, für König Philipp II. durch Kaiser Rudolph II. 1579 (Nr. 314), über den schlechten Stand der Finanzen in Mailand 1581 (Nr. 351) u. A. (cf. Nr. 354, 362 Truppenrevue?). —

Den Mailänder Lokalnachrichten reihen sich solche aus der näheren und weiteren Umgebung an: Ereignisse in Pavia (Einsturz eines Theiles einer Brücke über den Ticino (1582) Nr. 370, über die dortigen Universitätsverhältnisse Nr. 375 1586 cf. oben S. 534), in Mantua, Ferrara, Parma, Florenz, Genua, Turin (Savoyen) — theils familiärer Art (über Ehebündnisse und Verlobungen der Herzogsfamilien), theils politischen Charakters — werden gemeldet; und dies gibt dann vielfach Gelegenheit und Anlass, auf die grossen politischen Ereignisse der Zeit, auf die Verwicklungen und Beziehungen zwischen Spanien, Frankreich, Savoyen in Italien, der Schweiz und den Niederlanden zu sprechen zu kommen.

Ein Theil dieser Nachrichten ist bereits in anderem Zusammenhange erwähnt worden; aus den übrigen seien hervorgehoben die Mittheilungen über die Eheschliessung (1580) und dann auch wieder Ehescheidung (1582) zwischen dem Prinzen Vincenzo Gonzaga von Mantua und der Prinzessin Margherita Farnese von Parma (Nr. 330, 332, 368, 370), dann über die Heirathsgedanken, die man (1577) dem Kardinal Este zuschrieb (Nr. 252), über den Verkauf von Briona und der Markgrafschaft Scaldasole (in der Lomellina, Lombardei) an den Kar-

¹⁾ Cf. Stirling-Maxwell, Don John of Austria II, 53.

dinal von Como 1581 und 1582 (Nr. 351 und 369) über Machinationen des Herzogs von Ferrara gegen den von Florenz 1574 (Nr. 170) oder des Grafen Landi gegen den Herzog von Parma 1582 (Nr. 370) oder über die Fehde zwischen Giulio de' Medici und Camillo Malaspina 1575 (Nr. 193), die uns zu dem Hause Medici in Florenz überleiten mag. Es fällt in diese Zeit der Tod Cosimo's I. von Florenz nach längerer Krankheit 1574 (Nr. 159, cf. Nr. 119) und die Regierung des durch seine Vermählung mit der Bianca Capello berühmten oder berüchtigten Sohnes Francesco. Dieser letzteren wird in unseren Briefen freilich nicht gedacht, wohl aber des Todes der Grossherzogin (Nr. 264) und der Gerüchte über eine Wiedervermählung des Grossherzogs mit der Schwester des Herzogs von Urbino, Namens Lavinia (Nr. 291), ferner seines Unternehmens gegen die Hauptplätze des Val di Taro 1578 (Nr. 279).

Cosimo und Francesco waren es bekanntlich, unter welchen die Erhebung der herzoglichen Würde von Florenz zur grossherzoglichen von Toscana angebahnt und schliesslich auch durch Bestätigung von Seiten des Kaisers (26. Januar 1576)¹⁾ entschieden und durchgesetzt wurde. Kenner der Zeit wissen auch, wie dieses Vorgehen der Medici die Eifersucht unter den übrigen Fürsten Italiens weckte, wie die Herzöge von Mantua, Ferrara, Savoyen nach gleicher Erhöhung strebten, eine wie grosse Rolle dann diese Rangstreitigkeiten in der italienischen Geschichte spielten.

Einen Widerhall davon finden wir auch in unseren Briefen (s. Nr. 195, 290, 295, 304, 320, 322); und es kann für die Bedeutung, die man diesen Titelfragen damals beilegte, kaum etwas charakteristischer sein, als die Thatsache, dass man hauptsächlich deshalb die Absendung eines Geschenkes — eines Torquetums (cf. unten) — an den Herzog von Savoyen verzögerte (Nr. 295). Jedenfalls steht damit in Zusammenhang, dass auch Prospero Visconti vom Sommer (30. August) 1576 ab (Nr. 238) den Herzog Wilhelm nicht mehr mit ‚Eccellenza‘, sondern mit ‚Altezza‘ betiteln zu müssen glaubte. —

Savoyen besass damals in dem Herzog Emanuel Philibert (1553—1580) und dessen Sohn Karl Emanuel (1580—1630) zwei seiner bedeutendsten Fürsten. Auch zu ihrer und ihres Landes Geschichte erhalten wir in unseren Briefen manchen schätzbaren Beitrag. Was zunächst die innere Geschichte betrifft, so sei hier an die Angaben über die Vorliebe Emanuel Philiberts für die Kriegskunst (Nr. 118) und an seine mathematischen Neigungen erinnert, welche in dem eifrigen Wunsche nach dem Besitze eines Torquetums sich bekundeten (Nr. 236, 262, 263, 285, 290, 295, 297, 307) und welche auch auf seinen Sohn und Nachfolger übergegangen zu sein scheinen (Nr. 343, 358), der daneben bekanntlich²⁾ mit besonderem Eifer historischen Studien oblag, von denen wir auch hier in der Bestellung einer Biographie seines Vaters bei dem Mailänder Tonsus (Nr. 370) einen Beleg finden. — Besonders werthvoll ist dann auch der ausführliche Bericht Prospero's Visconti (Nr. 343) über seine Gesandtschaftsreise (1581) zum jungen Herzog Karl Emanuel, dem er im Namen des Herzogs Wilhelm das Beileid zum Ableben seines Vaters ausdrücken sollte. Ueber das Ceremoniell am dortigen Hofe, über die Rathgeber und die Umgebung des jungen Fürsten, wie über diesen selbst finden wir hier interessante Details. — Einige andere Notizen betreffen den Tod der Gemahlin Emanuel Philiberts (1574 Nr. 170) und dessen eigene Erkrankung, die Eidesleistung für den Erbprinzen (1578 Nr. 279), die Heirath desselben (Nr. 249 und 370) mit der zweiten Tochter des Königs

¹⁾ Cf. Leo, *Gesch. der italien. Staaten* V, 568.

²⁾ Cf. Erdmannsdörffer a. a. O. S. 41.

Philipp II. von Spanien, die auf grossen Widerstand bei den Räten Philipps stiess, schliesslich (1585) aber doch zu Stande kam; dann die von Emanuel Philibert verfügte Erhöhung des Zolles auf Juwelen (Nr. 279), die Einstellung eines Palastbaues (Nr. 285) für denselben, die Geburt später des ersten Sohnes Karl Emanuels und der spanischen Infantin (Nr. 375).

Aber auch die politischen Aktionen Emanuel Philiberts und Karl Emanuels werden in unseren Briefen mehrfach erwähnt.

Man weiss, wie Emanuel Philibert durch seine zielbewusste Politik der Neubegründer seines Staates geworden ist:¹⁾ wie er durch seine Vermählung mit der Schwester Heinrichs II. von Frankreich, Margaretha de' Medici, seine von den Franzosen besetzten Lande Savoyen und Piemont zurückgewann, wie er dann durch seine organisatorische Thätigkeit in centralistisch-absolutistischem Sinne, durch seine Finanz- und wirthschaftspolitischen Massnahmen, insbesondere durch Unterstützung der Industrie und militärische Reformen zugleich der Begründer des modernen monarchischen Staates, der „Prophet“ und „Gesetzgeber“ desselben in Italien geworden ist.²⁾ Dass hiebei vorerst für auswärtige Unternehmungen wenig Raum blieb, ist klar, die um so bedenklicher werden konnten, als Savoyen sich zwischen den beiden grossen Haupttrivalen der Zeit, Spanien und Frankreich, in der Mitte befand, nachdem Spanien durch die Besetzung Mailands festen Fuss in Italien gefasst hatte, und der Gegensatz zwischen diesen beiden Grossmächten nicht blos in den Verwicklungen in den Niederlanden, sondern auch in der Schweiz und in Italien selbst zum Ausdruck kam. Doch verzichtete deswegen Emanuel Philibert keineswegs auf Savoyens „Ansprüche“³⁾ auf die Markgrafschaft Saluzzo, Montferrat und auf Genf, wie dies auch aus unseren Briefen ersichtlich. Es ist hier nicht der Platz, auf diese Verhältnisse im Einzelnen einzugehen; es sei hier nur auf diejenigen Stücke verwiesen, in denen von dem Abkommen des Herzogs mit den schweizerischen Kantonen, dem Widerspruche Frankreichs (Nr. 238, 268), der misstrauischen Haltung Berns (Nr. 267), dem angeblichen Bündnisse Savoyens, Frankreichs und Spaniens (bezw. des Mailänder Statthalters) gegen Genf, das „Nest der Häeresie“ (Nr. 269, 283), — oder andererseits von den gespannten Beziehungen des Herzogs zum Mailänder Statthalter wegen dessen Vorgehen gegen den Marchese von Messerano in Crevacore (Nr. 321) und hinwiederum von den Wirren in Saluzzo, hervorgerufen durch den Herrn von Bellegarda (Nr. 321, 322), die Rede ist.

Der unternehmungslustige, feurige junge Karl Emanuel setzte nach dem Tode seines Vaters diese Politik fort, ging aber bald mit grösserer Entschiedenheit selbst zur Offensive über. Schon 1581 begann er seine Anzettelungen gegen Genf,⁴⁾ versuchte 1582 die Stadt durch einen Handstreich zu gewinnen, musste aber auf die Einsprache Frankreichs hin zunächst auf die weitere Verfolgung seiner Pläne verzichten (Nr. 369, 370). —

Von besonderem Interesse sind ferner die Mittheilungen über die Stellung Frankreichs in Italien, wo es — abgesehen von Saluzzo, das es damals (1578) noch mit aller Macht festhielt (cf. Nr. 247, 267, 269, 297) — nur in Mirandola einen festen, militärisch wichtigen Stützpunkt hatte (Nr. 279),⁵⁾ wie es die Gräfin von Mirandola einmal selbst in Frankreich

1) Cf. Erdmannsdörffer, Herz. Karl Emanuel I. von Savoyen S. 34 ff., 38.

2) Cf. ebda S. 16.

3) Cf. Erdmannsdörffer a. a. O. S. 37.

4) Cf. Ricotti, Storia della Monarchia Piemontese III, 8 ff.

5) Cf. Leo, Gesch. der italien. Staaten V, 554.

vorzustellen für nöthig fand. Um so mehr suchte es durch Intriguen im Trüben zu fischen: wir hören von seinen Umtrieben gegen den Herzog von Mantua (Nr. 281) und gegen Genua (Nr. 283, 284), über dessen wichtige Partekämpfe 1575 Prospero Visconti einmal ausführlicher berichtete (Nr. 194, cf. 254, 279). Wir hören ebenso von Frankreichs Bemühungen, den Spaniern Gegner an allen Ecken und Enden zu erregen. So soll es 1578 Unterhandlungen mit den Türken angeknüpft haben, welche Cypren an Venedig gegen einen jährlichen Tribut zurückgeben sollten. Zum Danke dafür sollten die Venetianer 60 wohl ausgerüstete Galeeren dem König von Frankreich zur Verfügung stellen, der mit anderen 40 seiner eigenen Schiffe dann dem König von Spanien den Zugang zu seinem Herzogthum Mailand absperren zu können erhoffte (Nr. 283). Unterstützte man von französischer Seite (1578) ausgiebiger die ketzerischen Kantone der Schweiz, so wandte man sich spanischerseits den katholischen zu (Nr. 268). Und in den Niederlanden war es ja der Bruder des Königs Heinrich III., der Herzog von Anjou-Alençon selbst, welcher (1578) freilich gegen den offiziellen Willen des Königs (cf. Nr. 267) sich anschickte, offen für die Rebellen gegen die spanische Krone aufzutreten (Nr. 266, 267, 269). Die entschiedene Parteinahme Frankreichs vollends für Don Antonio, den Prätendenten von Portugal, durch Absendung einer Flotte zum Schutze der Azoren (welche am 26. Juli 1582 von der spanischen Flotte freilich entscheidend besiegt wurde) drohte zum förmlichen Bruch und offenen Krieg zwischen den beiden Grossmächten zu führen (Nr. 370).

Bei der Wichtigkeit, welche der Aufstand in den Niederlanden für die spanische Regierung, die Herrin Mailands, besass, ist es begreiflich, dass wir in unseren Briefen auch hierüber Mancherlei vernehmen — zum Theil sogar (umgekehrt) auf dem Wege über München-Landshut. Dies Letztere ist z. B. der Fall mit der Kandidatur Herzog Albrechts V. für den erledigten Statthalterposten (Nr. 232 cf. oben S. 536) oder mit ungünstigen Nachrichten für die Spanier, welcher am Ende des Jahres 1573 vom Kriegsschauplatz eintrafen und in Mailand verheimlicht wurden (Nr. 124). Wir hören ferner durch Prospero (und Gasparo) Visconti von der Versetzung des Don Requesens und dann der (fälschlich) angekündigten Abreise des Don Juan d' Austria nach Flandern 1573 (Nr. 116, 129), von der Rückkehr des Alexander Farnese dorthin 1591 (Nr. 391), von der Belagerung Philippeville's durch Don Juan d' Austria 1578 (Nr. 267), von einer Schlappe der Spanier 1578 (Nr. 269), von der (ruhm- und erfolglosen) Statthalterschaft des Erzherzogs Matthias (Nr. 267 cf. S. 555), von eben der Parteinahme des Herzogs von Anjou-Alençon für die Niederländer (Nr. 267, 269, cf. oben), von dem Eintreten Gregors XIII. für die Niederländer 1578 (Nr. 269), wie auch der Kardinal Este sich 1578 einmal entschieden gegen Spanien (zu Gunsten Frankreichs) äusserte (Nr. 283), und ausserdem besonders von den fortwährenden ansehnlichen, spanischen Rüstungen, Truppen- und Geldsendungen in den Jahren 1573, 1578, 1582 (Nr. 129, 266, 269, 279, 333, 369), woran sich andere Notizen über ähnliche Massregeln in Italien selbst zum Schutze der spanischen Herrschaft anreihen (Nr. 129, 159, 267, 324, 351, 354).

Mailand war damals, wie mehrerwähnt, spanisch: es begreift sich daher, dass man dort an Allem, was Spanien und Spaniens Herrscher, König Philipp II., den ‚Re Cattolico‘, betraf, das grösste Interesse hatte, den regsten Antheil nahm. Dies spiegelt sich auch in unseren Briefen wieder, wo wir ausser den bereits (in anderem Zusammenhang oben) angeführten Nachrichten noch eine Reihe anderer finden, welche sich theils auf den König persönlich, theils auf dessen Regierung und Politik beziehen. So hören wir — was für die

Charakteristik Philipps von Interesse, weshalb wir es wiederholen — wie er bei Bittgesuchen darauf besonderen Werth legte, dass sie ganz eigenhändig geschrieben waren (Nr. 304), hören von seinem Verhältniss zu seiner Schwester, der Kaiserin-Wittwe Marie, (Nr. 304), oder von seiner bevorstehenden Ankunft in Barcelona 1578 (Nr. 279), von dem Gerüchte seines Todes 1590 (Nr. 389), von dem Geldgeschenk, welches 1575 der Staat Mailand ihm zu geben beschloss (Nr. 190), von den Geschenken, welche Sultan Murad III. 1585 an ihn sandte (Nr. 372), von den Konzessionen des Papstes Gregor XIII. an ihn hinsichtlich der Einkünfte aus den Kirchengütern 1579 (Nr. 311), wie von der Reise Granvella's nach Spanien 1579 (Nr. 314), von dem grossen Einfluss des durch sein tragisches Geschick bekannten Günstlings der Prinzessin Eboli, des allmächtigen Sekretärs Philipps II., Antonio Perez (Nr. 273, 274). — Dass das spanische Regiment übrigens in Mailand nicht als Druck oder Last empfunden wurde, beweist die unverhohlene Freude, mit welcher Prospero Visconti die Nachricht von dem Sieg der spanischen Flotte bei den Azoren über die französisch-portugiesische am 26. Juli 1582 begrüsst (Nr. 370).

Verzeichnen wir noch die Nachrichten über den unglücklichen Kampf der Portugiesen mit dem Sultan von Marrokko 1578 (Nr. 284), von der Räumung Goletta's durch die Türken 1574 (Nr. 171), von dem Verkehr des Sultans Murad III. mit König Philipp II. 1585 (Nr. 372) — so werden wir sagen dürfen, dass es ein abwechslungsreiches, mannichfaltiges Bild ist, welches an unseren Augen vorüberzieht, wenn wir uns in die Lektüre dieser Mailänder Briefe versenken.

Wohl mögen ja manche gerade dieser politischen Nachrichten schon aus anderen Quellen bekannt sein. Aber es darf gewiss nicht als überflüssig bezeichnet werden, darüber auch noch von einer anderen, gleichzeitigen und offenbar wohl orientierten Persönlichkeit unterrichtet zu werden, welche dabei manche kurze, treffende eigene Charakteristiken der beteiligten Personen oder Länder (cf. Nr. 273 über die Eitelkeit der Spanier, Nr. 312 über die Reiterkunst der Neapolitaner) mit eingeflochten hat.

Und so erheben sich, dürfen wir wohl zusammenfassend urtheilen, diese Mailänder Visconti-Briefe über die Grenzen einer lokalen Geschichtsquelle hinaus und dürfen den Ruhm einer sehr werthvollen Quelle zur bayerischen und allgemeinen Zeit- und Kulturgeschichte des 16. Jahrhunderts in Anspruch nehmen.

Beilagen.

Nr. 1. 1536 Juni 20.

Notariatskopie der Urkunde, durch welche Karl V. die Bestimmungen des Ehevertrages zwischen Franz II. Sforza von Mailand und Christine von Dänemark bestätigte (cf. oben S. 545).

Carolus quintus divina favente clementia Romanorum imperator augustus ac rex Germaniae, Hispaniarum, utriusque Siciliae, Hierusalem, Hungariae, Dalmatiae, Croatiae, Insularum Balearium, Sardiniae, Fortunatarum et Indiarum ac Terrae firmae Maris Oceani etc., archidux Austriae, dux Burgundiae, Lotaringiae, Barbantiae, Limburgiae, Lucemburgiae, Gheldriae, Wirtembergae etc., comes Habsburgi, Flandriae, Tyrolis, Arthesiae et Burgundiae, palatinus Hannoniae, Holandiae, Zelandiae, Ferreti, Kiburgi, Namurei et Zutphaniae, landtgravius Alsatae, marchio Burgoviae et sacri Romani imperii etc. princeps Sueviae, dominus Frisiae, Molinae, Salinarum, Tripolis et Mechliniae etc. Recognoscimus et notum facimus tenore presentium universis, cum superiori anno domini millesimo quingentesimo trigesimo tertio die decimo mensis Julii inter nostros et illustris quondam Francisci Sfortiae ducis Mediolani oratores et deputatos factae fuerint conventiones et pacta super matrimonio inter ipsum quondam ducem et ill. dominam Christiernam a Dania, relictam viduam Mediolani principem et neptem nostram charissimam, contrahendo et de dote centum millium coronatorum auri a sole eidem ill. Christiernae constituenda; et pre(die)tus quondam ill. dux pro cautione dictae dotis in casum eis restituendae sub nostro expresso beneplacito et assensum nostro nomine et mandato praestito omnia bona sua etiam feudalialia domini Mediolani generaliter et specialiter civitatem Tertonaem eiusque districtum cum redditibus et emolumentis ac datis etiam extraordinariis obligaverit et hypotecaverit ac, donec eadem ill. ducissa in eventum obitus ipsius ducis dotem suam recepisset, dictam civitatem Tertonaem cum universo territorio mero mixtoque imperio et omnimoda iurisdictione, redditibus et aliis pre-narratis nec non in annum redditum scutorum septem millium percipiendum ex datis mercantiae Mediolani et aliarum civitatum cum ea unitarum; preterea in casum quo sine filiis praedecessisset et pro donatione propter nuptias seu pro dotalitio antifatae eidem ducissae ad vitam redditum quindecim millium scutorum auri a sole singulis annis propria autoritate percipiendorum pro quarta parte super datio dohanae Mediolani et pro alia quarta parte super datis macinae et additionum Mediolani et pro alia quarta parte super datis pistrinorum panis albi Mediolani et pro alia quarta parte super datis gabellae grossae civitatis Cremonae assignaverit ac pro premissis omnibus observandis obligaverit generaliter omnia bona etiam feudalialia status Mediolani nostro in omnibus accedente beneplacito et consensu, ut supra dictum est et prout haec omnia respective latius in literis et instrumentis superinde confectis, quas et que hic pro insertis et sufficienter expressis habere volumus, latius continetur, cumque defuncto praedicto ill. duce Francisco et statu Mediolani ad nos et sacrum imperium devoluto prefata ill. neptis nostra domina Christierna nobis humiliter fecerit supplicari, ut praefatam dotis constitutionem, reddituum assignationes, obligationes, hypotecationes, ut praefatur, factas nec non literas et instrumenta super iis confecta cum omnibus in iis contentis executione (!) demandare velimus: nos — attenta huius petitionis et aequitate et, quod causae dotium merito foveri debeant, cupientesque praefatae ill. neptis nostrae honori, commodo et augmento tum ob premissa tum ob eam sanguinis

necessitudinem, qua nobis iuncta est, et quam aequae ac filiam nostram merito diligimus, pro virili nostra consulere — tenore presentium ex certa nostra scientia, animo deliberato sano, procerum nostrorum accedente consilio et de nostre imperialis potestatis plenitudine prenarratas¹⁾ constitutiones, assignationes, hypothecationes, literas et instrumenta in omnibus suis continentibus, clausulis, punctis, articulis, earum omnium tenores hic pro sufficienter expressis ac insertis haberi volentes, confirmamus, approbamus, ratificamus et imperialis roboris firmitate munimus. Et pro premissorum omnium observantia et executione predictam civitatem Tertone cum universo eius territorio et districtum cum mero et mixto imperio, omnimoda iurisdictione ac gladii potestate cum eius civitatis et districtus universis redditibus et proventibus, datiis etiam extraordinariis prefate ill. domine Christiernae concedimus et assignamus possidendam et fruendam, donec dos premissa eidem restituta fuerit, transferentes in eandem omne ius et actionem, quam predictus quondam dux Mediolani habebat et eo absque filiis et haeredibus legitimis defuncto nos ipsi tamquam dom. imperator et supremus et immediatus dominus habemus in dicta civitate et districtu, redditibus et proventibus ut supra, ita ut in omnibus succedat in locum, ius et statum nostrum et fisci nostri in dicto statu Mediolani, quo ad²⁾ usum fructum tantum²⁾ et quamdiu dictae ill. Christiernae dos restituta non fuerit; mandantes omnibus et singulis vassallis et omnibus subditis dictae civitatis et districtus Tertonae, ut eidem ill. Christiernae iuramentum fidelitatis praestent, eidem ut verae domine dictae civitatis et districtus pro dicto tempore obediant et de redditibus, proventibus et datiis quibuslibet tam ordinariis quam extraordinariis se non³⁾ intromittant; praefectis etiam annone dicti status, ut durante usufructu manum in iurisdictionem predictae ill. dominae Christiernae non apponant, et haec omnia non obstantibus quibuslibet legibus tam comunibus quam particularibus, consuetudinibus, ordinibus et decretis in contrarium facientibus, quibus omnibus, etiam si specificam et individuam mentionem exposcerent, ex certa scientia de nostre imperialis potestatis plenitudine derogamus et derogatum esse volumus. Insuper eidem ill. domine Christiernae assignamus annum redditum septem millium scutorum auri solarium singulis annis percipiendum ex et super vectigalibus et datiis mercantiae civitatis Mediolani et aliarum civitatum cum ea unitarum. Quos septem mille scutos solares volumus ipsam ill. dominam Christiernam percipere posse propria autoritate ex manibus conductorum vectigalium praemissorum nec ipsam teneri super hoc requirere quaestores camere reddituum ordinariarum nec thesaurarium generalem nostrum seu dicti status, edicentes quod confessiones et quietationes, conductoribus ipsi (s ?) faciendae per³⁾ predictam ill. dominam seu eius mandatarios pro predicta summa, perinde valeant, ac si per nos vel per nostros aut agentes in dicto statu et camera Mediolani factae fuissent, et conductores ipsi liberati censeantur; cedentes omnia iura et actiones nobis et camerae dicti status spectantes in iure exigendi dictum annum redditum, transferentes omne dominium et omnem possessionem seu quasi in dictam ill. dominam Christiernam; ponentes eam in locum, ius et statum nostrum, quo ad praemissa tantum; et constituentes eam procuratricem in rem suam, quo ad dictam summam et donec eidem dos restituta fuerit; mandantesque omnibus et singulis officialibus nostris et status predicti Mediolani et maxime quaestoribus camere reddituum ordinariarum, ut premissa omnia exequantur et executioni demandare faciant, de redditibus premissis se non intromittant, quinimo in locationibus dictorum datorum mercant(i)e civitatis Mediolani et civitatum cum ea unitarum legem apponant, quod conductores teneantur praemissam summam scutorum septem millium solarium saepedictae ill. dominae Christiernae singulo anno persolvere. Et haec omnia non obstantibus quibuscunque decretis, ordinibus, consuetudinibus, maxime prohibentibus datia ordinaria alienari posse, etiamsi specialem et de verbo ad verbum exposcerent mentionem. Quibus omnibus⁴⁾ et singulis ex certa scientia et premissis nostre potestatis plenitudine derogamus.

Preterea prefate ill. domine Christiernae tenore presentium damus et concedimus ius et facultatem singulis anno (!) percipiendi redditum quindecim millium coronatorum aureorum solarium super datiis et redditibus dicti status Mediolani hoc modo, videlicet quartam partem dictorum

1) Hdschr. prenarratis.

2) Diese Worte ad — tantum unterstrichen; dazu am Rand NB!

3) Fehlt. 4) Korr. aus quibuscunque.

quindecim millium coronatorum super datio dohane Mediolani, quartam partem super datiis macine et additionum Mediolani, quartam partem super datiis pistrinorum panis albi Mediolani, ultimam quartam partem super datiis gabellae grosse civitatis Cremone, quoad vixerit ipsa ill. domina Christierna, et hoc cum concessione iurium et actionum nobis et camere dicte status spectantium, cum traslatione domini et possessionis seu quasi dicti iuris exigendi et percipiendi, cum constitutione missi et procuratoris in rem suam, cum positione eius in locum, ius et statum nostrum et camere supradicte, constituentes nos et camera (m) predictam possidere seu quasi dictum ius exigendi et percipiendi dictam summam quindecim millium coronatorum nomine prefate ill. domine Christierne, donec effectualem et actuaalem possessionem seu quasi dicti iuris naeta fuerit, cuius nanciscendi propria autoritate facultatem ei attribuimus; mandantes quibuslibet conductoribus et incantatoribus dictorum datiorum presentibus et futuris, quod dictam quantitatem quindecim millium coronatorum eidem ill. domine Christierne suis debitis temporibus persolvant, decernentes, quod confessiones et quietationes per eam faciende perinde valeant, ac si per nos et cameram dicti status factae fuerint; mandantes etiam quaestoribus camerae reddituum ordinariorum, quod de dicto iure exigendi nec redditibus, quo ad dictam summam, nullo modo se intromittant, quinimo datia ipsa dohane, macine et additionum et panis albi Mediolani ac gabelle grosse civitatis Cremone ea lege locent, quod datarii et conductores ipsorum vectigalium eam quantitatem dicte ill. domine Christierne seu mandatariis suis persolvere teneantur. Et ut omnia firma et stabilia sint, mandamus locumtenenti nostro presenti et qui pro tempore fuerit, nec non universis et singulis magistratibus officialibus et ius dicentibus nostris in predicto statu Mediolani, quod dicta omnia exequantur et executioni demandari faciant, prout iacent, quoniam sic est nostrae intentionis et mentis, non obstantibus quibuscunque legibus et decretis, ordinibus et consuetudinibus in contrarium facientibus, maxime ne vectigalia reddituum ordinariorum alienentur, etiamsi de iis fieri deberet mentio specifica; quibus omnibus et singulis ex certa nostra scientia et imperiali autoritate derogamus et derogatum esse volumus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc nostre confirmationis, approbationis, concessionis, assignationis, cessionis, voluntatis, decreti et derogationis paginam infringere aut ei quovis ausu temerario contraire; si quis autem secus attentare presumpserit, nostram et imperii sacri indignationem gravissimam ac penam centum marcarum auri puri se noverit irremisibiliter incursum. Quarum dimidiam imperiali fisco seu aerario nostro, reliquam vero partem predictae ill. nepti nostre principi Christierne decernimus applicari, harum testimonio literarum manu nostra subscriptarum et sigilli nostri Caesarei appensione munitarum.

Datum in civitate Aste¹⁾ die vigesimo mensis Junii anno domini milesimo quingentesimo trigesimo sexto, imperii nostri decimo sexto et regnorum nostrorum vigesimo primo. Signata (Carolus) subscripta vidit²⁾ et in angulo: Ad mandatum sacre Cesaree et Catholice Maiestatis proprium; a tergo: Regnante in libro viridi penes me Jo. Petrum Capellum rationatorem camere existente in folio nono Jo. Petrus Capellus et sigillata sigillo magno imperiali in cera rubea sub bulla pendente in cordula aurea et serica coloris morelli et beretini.

Ego Jo. Antonius Cattaneus, civis prefate civitatis Dertone, prelibate ser^{me} ducisse secretarius et publicus imperiali autoritate notarius et de venerabili collegio sp. dominorum notariorum, civis prefate Dertone, suprascriptas literas confirmationis, approbationis et concessionis ab authentico penes prefatam ser^{mam} ducissam existente eiusdem iussu et ordine manu propria fideliter et de verbo ad verbum, prout iacet, extraxi, additis in prima pagina tertii folii inter secundam et tertiam lineam his verbis ‚singulo anno‘ ob velocitatem calami pretermisiss et in reliquis nihil addito vel immutato quod sensum mutet vel substantiam variet; et pro fide hic me subscripsi signumque mei tabellionatus apposui consuetum.³⁾

Aussen: Consilium super causa Derthonensi.

M. H. A. Nr. 968. Orig.

¹⁾ Korr. ²⁾ Lücke im Orig. ³⁾ Das Zeichen am Rand.

Nr. 2. 1577 Januar 21.

Herzogin Christine von Lothringen verzichtet auf ihre Rechte auf Schloss Liechtenberg (cf. oben S. 489).

In Christi nomine amen. Cum alias sub die vigesimo Januarii anni MDLXXI in concessione feudi et baroniae de Liechtenberg facta ab inclyto et ex^{mo} Alberto comite Palatino Rheni ac duce utriusque Bavariae olim nobili Joanni de Silliers inter caetera dictum, tractatum conventumque fuerit, ut, si filii filiaeque dicti Joannis diem obirent, quod tunc et eo casu dictum feudum et baronia pleno iure spectaret ac pertineret nobis Christiernae, Dei gratia Daniae, Suetiae, Novergiae, Gottorum, Sclavorum Vandalorumque reginae, ducissae Selevich, Holsatiae, Stormatiae, Dhetmertiae, Mediolani, Lotingiae, Barri etc., comitissae Oldemburghi, Delmonhost, Blamont, Denovrae etc. ac dominae Tortonae, idque eam ob causam, quod pecuniae, quibuscum dictum feudum et baronia recuperata fuerat, ad nos pertinebant, ut latius in concessione continetur, ad quam relatio habeatur, nunc modo, cum plane intelligamus, inclytum ac ex^{mm} Guglielmum comitem Palatinum ducemque utriusque Bavariae, filium ac generum nostrum dilectissimum, velle, prout potest, ex pactis in dicta concessione contentis, redimere dictum feudum et baroniam ex manibus et potestate tutorum unice filiae, quam Joannes de Silliers superstitem reliquit, id sane nobis accidit quam gratissimum et iocundissimumque (!) eumque filium ac generum nostrum hortamur et adhortamur, ut id, quam fieri potest celerius, faciat, ita tamen ut plene sibi caveat caverique faciat investiri faciendo pecunias exolvendas in uno pluribusve fundis ad hoc, ut, si Deo iubente unica illa filia e vivis excederet, extet aliquis fundus vel plures, qui in locum illius baroniae substituantur. Nos autem cupientes ostendere in hoc, ut in reliquis omnibus, summum amorem et dilectionem, quibus vere maternis et ipsum generum nostrum ac ex^{mam} eius uxorem, filiam nostram dilectissimam, una cum singulis eorum lectissimis filiis prosequimur, sponte et ex certa animi scientia cedimus, donamus et transferimus ex nunc, prout ex tunc, in prefactos ex^{mos} generum ac filiam pro ipsis ac eorum filiis et descendantibus omnia iura, actiones et causas, quae nobis competunt aut competere possunt, si casus eveniret, quod illa filia vitam cum morte commutaret, declarantes quod, prout casu illo adveniente ad nos vel baronia vel omne in locum baroniae substitutum spectaret et pertineret, ita volumus et declaramus, ut ad prefactos ex^{mos} generum ac filiam eorumque filios et descendentes pertineat absque ullo impedimento et exceptione vel baronia praedicta vel quod in eius locum substitutum erit, quod nos omni tempore ratum, gratum firmumque habituras pollicemur ac illi nunquam contraventuras sive directo sive per obliquum, non obstantibus quibuscumque legibus, statutis, consuetudinibus ac conventionibus, quae in contrarium allegari possunt, quibus hoc casu derogatum esse volumus; et in fidem subscripsimus ac sigillo nostro muniendas has mandavimus. Datae hae literae in oppido Pontemozzoni praesentibus discretis viris et cubiculariis Lazaro Sergregorio (?) et Rugerio della casa, testibus ad haec vocatis et rogatis, die vigesimo primo mensis Januarii MDLXXVII. (eigenhändig) Christienne.

Auf dem Bug: De expreso mandato Suae Celsitudinis s. (scripsit?) Cuytot(?). Siegel fehlt; das Band noch vorhanden, woran es befestigt gewesen.

M. R. A. Landgericht Landsberg (Liechtenberg und Schöning). Fasc. 5. Orig.

Nr. 3. 1579 Mai 22. Der kaiserliche Rath Vieheuser an Herzog Wilhelm.

Vergebliche Recherchen in der kaiserlichen Registratur über die Tortoneser Angelegenheit.

Durchleuchtiger . . . Genediger fürst und her. Auf E. F. G. genedigs schreiben, an mich vom 7^{ten} dis ausgegangen, habe ich mit allem nderntenigem fleis Tortona halb nachgefragt und in der kei. Mt. registratur nachsehen lassen. Ich kan aber nirgends nichtz erfaren, das zue diser sachen dienstlich sein möchte. Dan keiser Karls registratur ist guets tails auf dem mör ertrunken und das übrig in Hispanien hinein und nit mer wider herauskomen.¹⁾ In der in-

¹⁾ Diese Stelle ist für die Diplomantik Karls V. von Interesse.

vestitur des königs von Hispanien¹⁾ wirt anders nichtz in spetie benent dan das herzogtumb Mailant ‚cum comitatibus Papiae et Angleriae et eorundem pertinenciis‘ und wirdet verner weder Tortona noch ainiges andern in sonderhait nit gedacht. Das also in der warhait derenthalben bei der reichscanzlei kain ainiger bericht nit vorhanden . . . Datum Prag den 22^{ten} Maii 79. E. F. G. underteniger diener Vieheuser D. C.

Aussen: Dem durchleuchtigen hochgeborn fürsten und hern, hern Wilhelmen, pfalzgraven bei Rhein . . .

M. H. A. Akt 968. Orig.

Nr. 4. 1579 Juni 26. Herzogin Christine an Herzog Wilhelm.

Ueber ihre Unterredung mit Granvella vor dessen Abreise nach Spanien betreffs Tortona (cf. oben S. 550). Ihre Beliebtheit in Tortona.

Tres illustre et tres excellent s^r et fils tres cher. Je rescris a monseigneur le duc Albert, vostre pere, come le cardinal de Granvelle mavoit fait entendre, quil estoit apelle de Sa Maieste Catholique et que la ou il me pouroit servir envers icelle, quil le feroit tres volontier. Pour cela me doubtant (Demnach ich aber wol gewist), quon lui comuniceroit mon affaire de Tortona, veu quon avoit envoie ung senateur (unangesehen man ainen des rats . . .) et aucuns docteur en Espagne tant de la parte du gouverneur comme aussi du senat de Milan, pour bien au long informer sa ditte Maieste de moi et de mon affaire, suis este contrainte de me retrouver aveq le dit cardinal, lequel en devisant aveq moi aperceu asse bien quon avoit raporte plusieurs particularites contre moi, desquelles se voulant en rendre plus asseure me pria de pouvoir veoir le contract et instrument de mon douaire, me disant que Tortona estoit subiecte a rachats (dass T. möge widerumb an sich gelest werden); ce qu'oiant lui mis en mains certaines allegations, quy preuvent asse le contraire, et qui celle n'est nullement obligee a rachater. Jenvoie la coppie dicelles, affin que Vostre Excellence puisse estre informee de mon affaire, la priant me vouloir donner sur icelles son advis et conseil tout ainsi que ien rescris à Monseigneur son pere de vouloir faire, masseurant que ne voudres manquer tous ensemble de mi vouloir aider. Au demeurant le dit cardinal apres avoir le tout bien entendu et maient visite plus de sept fois mait promis, quil me ferait tous services et tacherait que lon me rende mon chasteau de Tortona. — L'evesque de Tortone et tout le peuple du dit lieu me demonstrent grande amour et affection et aveq tres grande instance me firent supplier d'honorer la procession du S. Sacrement le iour du ‚Corpus Domini‘, ce que je fis et i fus pour donner a mes suggets bonne exemple; il sont fort marris que ie men retourna a Rivalta a cause que je ne peu trouver maison au dit Tortona qu'y fust commode pour moy. J'ay receus par ce present porteur les lettres de V. Ex^{ce} que me sont este fort agreables. De Rivalta le 26 du moy de Juin 1579.

M. St. A. K. schw. 486/8. Orig. (und dabei deutsche Uebersetzung).

Nr. 5. 1580 Juni 24. K. Philipp II. (an Ungenannten).

Ueber das Abkommen mit Herzog Erich von Braunschweig, Tortona betreffend, und das künftige Verhältnis der Herzogin Christine zu Tortona (cf. oben S. 547).

Philipp etc. Lieber getrewer. Was zwischen dem hochwirdigen in Gott vatter dem cardinal Granvella unserem gehai. rate und presidenten des Italianischen rats in unserm namen ains und dan herzog Erichen von Braunschweig anders tails beschlossen und capitulirt, auch der herzogin von Lotringen, vermüg solcher capitulation geschriben worden, hastu aus beiverwarten abschriften ze sehen, das nemblich ir der herzogin die ainhunderttausent cronen ires heuratguets

¹⁾ Mit Mailand; cf. oben S. 556.

widerumb sollen zuegestellt, also die stat Tortona sambt iren einkommen, auch die sibentausent cronen järlicher renten, so si auf disem statu oder herzogtumb hat, abgelöset, daneben die stat Tortona sambt iren einkommen und jurisdiction ir der herzogin auf ihres leibs lebenslang gelassen werden, alles merers inhalts gedachter abschriften, auf die wir uns hiemit wellen referirt haben. Demnach wellen wir, das du auf disen unseren bevelh (weil sich dein von uns habende commission unseres wissens sonsten so weit nicht erstreckt) gedachte hundert tausent cronen aufs leichtest und mit so wenigem unsere(r) cammer schaden, als dir immer möglich, aufbringest und den wert solcher $\frac{m}{100}$ V auf den $\frac{m}{7}$ V järlicher renten derselben person oder denjenigen, mit deren oder denen du wirst contrahiren, consignirest oder versicherest. Dieselben $\frac{m}{100}$ V sollen nachmaln alsbald gedachter herzogin zuegestellt und ir die possess der stat Tortona sambt iren zuegehörungen mit der mas und ordnung, so in gedachter capitulation begriffen und ausgetrunkt (!), eingeräumet werden. Was du nun obgeschribner massen contrahiren oder mit der herzogin handeln wirst, das solle hiemit oder bald hernach durch uns guet gehaissen werden; gleichfals auch was du auf disen unsern bevelh handeln wirst mit verkauffung der $\frac{m}{7}$ V (es möchte auch vielleicht allein haissen mit den renten der $\frac{m}{7}$ V) oder tails derselben, sovil nemblich zu aufbringung solcher $\frac{m}{100}$ V, so der herzogin sollen zuegestellt werden, erkleken.

Wir schreiben hievon auch dem castellan und gehaimen räten, damit si der sachen wissens haben und quittungen von der herzogin vorderen über die $\frac{m}{100}$ V cronen, welche summa ir wegen ires heuratguets zuesteet und gebüret; dagegen sol si aller sprüch, vorderung und gerechtigkeiten, so si hiezue hät oder ze haben vermaint, absteen und dieselben fallen lassen. Dan das wir ir Tortona mit iren einkommen und jurisdiction noch lassen, ist merers oder anders nicht als ain lauttere genad, die wir ir erzaigen wellen. Wirst hierauf eine qualifizierte und beschaidne person, die auch der sachen wol berichtet sei, zu ir der herzogin abfertigen und ir den handl mit gueter beschaidenhait, auch gebürender tractation und respect irer person ordentlich anfüegen lassen mit vermeldung, das die sach dises weges hinaus geen müesse. — Zum fal si aber etwas hierüber difficultiren wurde, und das gelt nit wolte annemen, sol es, wie sich gebürt, an ein gewisses ort consignirt oder hinterlegt und darauf ir der herzogin dise lauttere erclerung getan werden, das solcher verzug der annemung des gelts nit uns, sonder nur ir selbs zu schaden kommen, ir auch hinfüro die renten nit mer volgen sollen. Was du nun dis orts verrichten, wirstu uns fürderlich berichten. Dat. Badajos den 24ⁿ Junii anno etc. 80. Io el Rey.

Aussen: Abschrift des künigs von Spanien bevelhs wegen $\frac{m}{100}$ V für die herzogin von Lotringen, auch wie es mit Tortona hinfür ze halten. Badajos den 24. Junii. A^o etc. 80.

M. St. A. K. sch. 486/8. (Deutsche Uebersetzung.)

Nr. 6. 1580 Dezember 19.

Granvella's Unterredung mit dem Abgesandten des Herzogs Karl von Lothringen über die Tortoneser Angelegenheit (cf. oben S. 550).

Il Luni 28 Novembre 1580 il molt' ill^{re} Mons^r di Panges, ambasciatore dil ser^{mo} sig^r duca di Lorena, circa le quatr' hore doppo mezodi nella città di Badajoz, hebbe gratissima udienda da Sua M^{ta} Cattolica per li affari di Madama, ser^{ma} duchessa di Lorena, per rispetto di Tortona, de quali trattò in nome di Sua Altezza et di detto sig^r duca, suo figliuolo . . . Indi Luni 19 di detto mese (Decembre) volse esso cardinale che 'l detto s^r ambasciatore con tutti li gentiluomini, è ha seco, disinassero con lui, et doppò del mangiare retirò il detto s^r ambasciatore solo nell' anticamera seco, ove doppo qualche trattenimento in vari ragionamenti fece venir a proposito di ragionare di Sua M^{ta} et delle cose di Tortona e volse persuadere al detto s^{re}, che Sua M^{ta} con ragione haveva potuto fare la resolutione e dispositione di Tortona nelli ser^{mi} sigⁱ duca e duchessa di Brunsvych e che Tortona è ricatabile e non esser vero,

che quantunque la possedi già per quaranta e più anni, habbia perciò ragioni alcune per virtù di prescrizione, atteso che 'l possesso è statto longo per benigna gratia e amorevole pacienza di Sua M^{ta} per essere Sua Alt^a sua cugina, e per tanto non si può allegare prescrizione . . . (Ebenso äusserte sich Granvella gegen den ‚Segretario di S. Alt.‘ und fügte noch hinzu:) et è cosa chiara, che Tortona è statta data a godere à Madama sin' tanto, che le saranno dati cento mila per sue doti, e sendo morto il duca di Milano senza figliuoli e pervenuto il ducato e parimente Tortona, come cosa dipendente da quel feudo, alla camera imperiale, laonde, havendo Carlo quinto investito il re di tal ducato e pertinenze, conseguentemente l' ha investito delle ragioni di Tortona, che è feudo dipendente dal detto ducato, e conferta in esso la facultà di dare li cento mila scuti e rihavere Tortona, la quale che sia il vero ch' è ricatabile. Ecco che il privileggio del' imperatore fatto in Asti lo dice chiaramente, si che non può Madama dolerse con ragione, che il rè, havendone disposto, le habbia fatto alcuno aggravio. Ma ben si può dolere di se stessa, perchè, havendo divulgato fama che Tortona è sua e ne può disporre e vole in essa far herede il duca di Lorena suo figliuolo, per il che Sua M^{ta}, che sà il legame, che il duca e suoi figliuoli tengono con Francia, et è inconsultata, non essere vero i habbia Madama tali ragioni, s' è risolta e n' ha disposto in vita di lei. Perche non vole che ne disponga e puoi vengano Francesi a mettere in garbuglio il mondo sotto falsi protesti; il che tutto tende a honore, quiete e utile di Madama. E rispondendole il Segrett^o che . . . quanto al sospetto allegato per rispetto di Francia, già Sua Alt^a ha fatto sapere a Sua M^{ta} et a SSⁱ ministri ch' ella stesse sicura, che lei non havrebbe fatto herede in essi beni, se non persona grata a S. M^{ta}. Il che soggiunse il s^r Cardinale non vole il re avventurarse di stare all' elletione di Madama . . . (Später setzte Granvella noch hinzu:) . . . ha pensato il re, essere il più breve e più utile a Madama, dandole li cento mila scuti di presente e di più lasciandole godere Tortona e l' intrate e oltra di questo doppò sua vita anche a contemplatione sua l' habbiano da godere suoi figliuoli il duca e duchessa di Brunsvych o quando pur ella non se ne contenti, sarà puoca cosa al re di farle esshibire giuditialmente li cento mila scuti e ricusando di accettarli farne far deposito, nel che si potrà seguire l' ordine giuditario, e lei haverà comodità di far dire la sua ragione e vincendo sarà facile al re di ritirarse dalla dispositione e per l' opposto perdendo conoscerà che il re le haveva fatto molta mercede.

M. H. A. Akt. 968. Orig.

Nr. 7. 1581 Oktober 17. Herzogin Christine an Herzog Wilhelm.

Ueber das Gutachten der Juristenfakultät zu Ingolstadt, Tortona betreffend, und über den Besuch der Kaiserinwitwe Maria und des Erzherzogs Maximilian bei ihr (cf. oben S. 549 u. 550).

Ser^{mo} Princeps, gener et fili car^{mo}. Salutem et omne bonum. Qui celeberrimi iuriseonsulti inelytae civitatis Ingolstadii Dil^{is} V. in consultationibus, per Carolum Guentum¹⁾ nobis redditus, principali puncto conveniunt, nempe in nos translatum esse civitatis Derthonae dominium et ser^{mo} Hispaniarum regi non licere luitionem dictae civitatis presupositam facere, in aliis autem articulis ab aliis iureconsultis longe discrepant. Ob id conducibilius nobis fuerit, et ita fieri peroptamus, ut dicti iurisperiti Ingolstadienses edant consultationem authenticam super his dumtaxat fundamentis, quibus ipsi maxime nituntur, et que nobis proficua fuerint, intactis et relictis his articulis, quos ipsi minime probant et super quibus dissentire volunt. Nam si secus fieret et varie diverseque consultationes in medium profererentur, iacturae nobis esset non parvae. Intentio enim et mens nostra est, ut huiusmodi consultationes in Hispanias ad regem quam primum fieri poterit, defferantur, quo M^{tas} Catholica visis consultationibus nobis molesta non sit, quo ad dictae civitatis luitionem. Et ubi decidendus fuerit articulus luitionis per iudices, animadvertendum erit, ne cognitio causae fiat per iudices suspectos, ut in memoriali dato M^{ti} imperatricis plene continetur. — Marchio Castilioneus in Hispanias cum dicta Caesarea M^{te} proficiscens, vir sane doctrina et auctoritate pollens, se nostrum accerrimum fore defensorem recepit et aliquid boni speramus.

1) Karl Khuen, s. nächste Nr. 8 u. oben S. 551; cf. M. Kr. A. HZAR. A° 1582 f. 340.

Praeterea Dil^{em} V. minime praetereat, sicuti M^{tas} Ces^a penetralia domus, in qua morabamur in civitate Alexandriae, ingressa est et nos cum tota curia serena illarique fronte visitavit ac alia multa fecit, ita ut omnes maxima admiratione affecti fuerint. Et ser^{mus} archidux Austriae Maximilianus per istas regiones transitum fecit atque a nobis Derthonae pro nostris domesticis copiis perbenigne acceptus fuit una cum tota ipsius curia et postero die Januam est profectus, ut videret Ces^{am} M^{tem} navem conscendere, et fama fert eum redditurum (!) atque in urbem se esse recepturum. Postremo Deum Optimum et Maximum oramus, ut dil^{mam} Vestram ser^{mam} coniugem, filiam nostram, cum filiis suis et nostris incolumes preservet. Dat. ex civitate nostra Derthonae die decimo septimo Octobris MDLXXXI. Dil^{nis} V. deditissima socrus et mater (eigenhändig) Chrestienne.

Aussen: Gulielmo comiti Palatino Rheni et utriusque Bavariae duci, genero et filio dilectissimo.
M. St. A. K. schw. 486/8. Orig.

Nr. 8. 1581 Dezember 2. Herzog Christine an Herzog Wilhelm.

Theilt die Massregeln König Philipps II. und ihren Protest mit und gibt Nachricht von einem Tumult in Tortona und dessen Folgen (cf. oben S. 550).

Ser^{mo} Domine, gener et fili dilect^{mo}. Salutem et omne bonum. Ad nos ablegati fuere a magno cancellario Mediolani senator Brugura et fiscalis Bossius, qui nobis obtulerunt aureos centum mille ad formam literarum regiae et Cat^{cae} M^{tis}, quarum exemplum Dilⁿⁱ V. transmitti curavimus, et oblationi praedictae et allegato deposito contradiximus, prout latius continetur in cedula, cuius etiam copiam ad Dil^{em} V. dare decrevimus, et mediante deposito, quod factum dicitur penes Cesarem Nigrolium, nummularium Mediolanensem, M^{tas} Cat^{ca} abdicare nos intendit a reddito aureorum septem mille sollarium quotannis prestari solito et donec per nos facta fuisset repetitio dotis (bis lang wir unser heuratguet wider vordern oder aufkünden); et ita in actu depositi facta fuit per dictum senatorem abdicatio dictorum aureorum septem mille. Quapropter Dil^{em} V. enixe rogamus, ut votum suum nobis praebeat, quid in hac re statuendum sit, et an sequenda sit via, quod causa cognoscatur de iure, vel quod M^{tas} Cat^{ca} videat consultationes et pro iustitia decernat molestiam ulteriorem nobis inferendam non esse. circumscripta omni oblatione cum omni deposito, vel alia via sit agredienda. Ceterum Dil^{em} V. non latebit superioribus diebus per millites arcis dictae nostrae civitatis fuisse tumultum comotum et per eosdem fuisse aliquos de medio sublato et tormenta bellica ab arce in civitatem iacta, ex quorum ictu fuit quaedam mulier percussa; et quia hanc rem egre tulimus, certiores fecimus gubernatorem status Mediolani, ut millites et delinquentes plecteret etiam pro existimatione nostra retinenda. Et ecce quod paulo post oblatae fuerunt nobis pecuniae cum obsignatione, a qua predictus gubernator, requisitus et a M^{te} imperatricis, desistere renuit. Et sciet Dilectio V., Carolum Cuentium agentem Dil^{is} V. non potuisse Hispanias proficisci, imo adversa valetudine in civitate Savonae, in qua comoratur, detineri. Et cum tractetur de gravi preiudicio nostro et successorum nostrorum, consilium et opem flagitamus absque mora. Altero enim tanto speramus a duce Lothoringiae filio nostro, cui praedicta etiam significavimus. Et interim Deus optimus maximusque Dil^{em} V. cum ser^{ma} coniuge et filiis incolumem perservet. Ex civitate nostra Derthonae die secundo Decembris MDLXXXI. Dil^{is} V. deditissima socrus et mater (eigenhändig) Chrestienne.

Aussen: Gulielmo comiti Palatino, utriusque Bavariae duci, genero et filio dilectissimo.
M. St. A. K. schw. 486/8. Orig. (und dabei deutsche Uebersetzung).

Dabei: Copia della protesta.

Praetensa oblatio aureorum centum mille pro praesupposita redemptione vectigalium mercantiae Mediolani et aliarum intratarum cum ea unitarum, et quae assignata fuere accedente auctoritate et confirmatione Cesarea per quondam ill^{mm} et ex^{mm} d. Franciscum Sfortiam Mediolani ducem ultimum huius nominis, ex quibus ser^{ma} d. Christierna, eius tunc coniunx, regina Daniae, Mediolani et Lothoringiae ducissa vidua ac Derthonae domina, quotannis perciperet

aureos septem mille, donec adveniente casu repetitionis dotium dictos aureos centum mille repeteret, assignan(do) ulterius in assignatione speciali civitatem Derthonae cum omnimoda iurisdictione et vectigalibus et omnibus intratis ordinariis et extraordinariis cum translatione domini et possessionis constituto domini et procuratoris, ut in rem propriam, etiam donec dotem repeteret, et prout latius continetur in instrumento dotali, ad quod impreiudicialis habeatur relatio, fuit minus legitime et incongruis loco et tempore facta, quia ipsa non vult dotes suas repeterere; et ita protestatur et animum suum ita esse declarat, ita quod per quaecunq; que dicat, faciat vel omittat, dixerit, fecerit vel omiserit vel in futurum faciet, recedere non intendit a presenti protestatione et animi declaratione; ita quod vitietur potius quicumque actus contrarius quam praesens protestatio; et non fuit etiam in legitima quantitate habita ratione deteriorationis monetae bonitatis intrinsece; et alicui praesenti (?) reservationi non consentit, sicut nec in ceteris, prout supra et infra, et ex his omnibus dictae oblationi et allegato deposito non consentit, sed de nullitate ipsorum omnium protestatur; et frustra tractatur de asserta oblatione et deposito, cum repetitio dotis sit posita in sola voluntate dictae ser^{mae} d. ducissae, quae recusavit et recusat dotes velle repeterere. . . .

Nr. 9. 1581 Dezember 3. Civaleri an Herzog Wilhelm.

Sendet die für die Herzogin Christine eingetroffenen Briefe wegen deren angegriffener Gesundheit zurück (cf. oben S. 549).

Ser^{mo} Domine, domine mi colendissime. In reditu ex Bavaria Nicolai ser^{mo} regine Daniae cubicularii reddite mihi fuere sub die 2^o huius mensis Decembris litere Celsitudinis V. cum aliis ad dictam ser^{mam} socrum et matrem conscriptis, et quo animi candore et qua integritate ad eas scribendas impulsa fuerit Celsitudo V., accepi. Et licet aliquid periculi nec indignationis afferre possent, cum proveniant ex immenso, quo eam prosequitur, amore et ita ser^{ma} domina pro comperto habeat, tamen tutius esse existimavi, illas non dare ex animi mei sententia, postquam ex oblatione aureorum centum mille deposito et oblatione facta per agentes regiae et ducalis camerae Mediolani pro luitione Derthonae et vectigalium presupposita et reservatione presidii ponendi etiam in civitate ad libitum ser^{mi} regis et ministrorum, non in mediocri molestia posita sit, imo ex cruciatu mentis fuerit aliquantulum adversa valetudine detenta, licet ex post bonam valetudinem fuerit adeptus. Et intentio ser^{mi} regis ea esse colligitur, ut dicta ser^{ma} domina mutet causam suae possessionis et incipiat civitatem possidere ex gratia et non ex titulo dotis, ut ea diem functa res ad ser^{mm} regem transeat sine ser^{morum} heredum dicte ser^{mo} regine contradictione. Et ad haec tendunt spicula; et propterea literas predictas ad Celsit^{em} V. remittere statui, ne ulterioris anxietatis ansam preberem; et diligenter curabo, ut equi bonique consulat, si a Celsit^o V. sub hoc titulo maiestatis in posterum non fuerit vocata. Et haec recondita tenebo et nemini pandam, sed sub perpetuo silentio transibunt; et cum ser^{ma} domina de negotio Derthonensi plurimum agat, cum, priusquam literas Celsit^{is} V. accepisset, iam nuntium Bavariam profecturum destinasset, ut predictorum omnium certiore redderet, ulterius in hac re verba non faciam. Expedire tamen videtur, ut aliquod antidotum adhibeatur, quo mediante indemnitati dicte ser^{mo} regine consulatur et ne aliquod damnum sentiat. Proinde ser^{ma} domina consultationes nuper editas super dicto negotio ad Celsit^{em} V. iterum transmittit, et, si ea aliud iubebit me adamusim et pro virili obtemperaturum spondeo et Deum optimum maximumque precor, ut incolumem Celsit^{em} V. preservet. Ex civitate Dertone die 3. Decembris 1581. — Post haec Celsit^{is} et Ser^{tis} V. alias accepi literas datas sub die XIII Novembris, ex quibus gratulatur me bonam valetudinem assecutum fuisse et huius rei gratias immensas Celsitⁱ V. ago. et in futurum habebō; et annuente Deo diuturna fuit bona valetudo et constans ita quod non sit spes reincidentiae in morbum. Celsit^{is} et Ser^{tis} V. deditissimus servus Jo. Jacobus Civalerius.

Aussen: Ser^{mo} domino domino meo colendissimo, domino Guilielmo, comiti Palatino Rheni et utriusque Bavariae duci.

M. St. A. K. schw. 486/8. Orig. (mit deutscher Uebersetzung).

Nr. 10. 1584 Februar 15. Instruktion für den Gesandten des Herzogs Wilhelm zur Herzogin Christine (cf. oben S. 548).

Memorial was bei der durchleichtigisten fürstin, frawen Christierna . . . von wegen des . . . hern Wilhelmen . . . erworben und angebracht werden sol.

. . . Verner solle der abgesant vermelden, Ir Kön. Wrt. wurden sich zu erinnern wissen, was dieselbe kurz verschiner zeit von wegen der Tortanesischen sachen an Ire F. G. geschriben und sonderlich, das Ir Kön. Wrt. S^r F. G. etliche articul und fürschieg, darauf die vergleichung mit der Kön. Wrt. zu Hispanien Irer Kön. Wrt. pretendirter sprich halb beschehen sol, und Irer Kön. Wrt. von dero agenten an dem Spenischen hof zukommen überschikt und daneben begert hette Irer Kön. Wrt. darüber S^r F. G. guetachten zu eröffnen, welches Ire F. G. gleichwol alsbalt zu tun genaigt gewest weren. (Da dies aber schriftlich zu langwierig, habe der Herzog beschlossen mündlich Bescheid ertheilen zu lassen). Darauf Ire F. G. ine abgefertigt und daselben anzusaigen bevolchen, das Ire F. G. alle überschikte propositiones und fürschieg in der substanz dahin gericht befunden, das Ir Kön. Wrt. der stat Tortona sambt den 7000 V und dem hinderlegten gelt ir lebenslang zu geniessen haben, nach irem tödlichen abgang aber die stat sambt den 7000 V jerlicher pension gegen bezallung des heuratsguets wider haimbfallen sollen. Nun würden sich aber Ir Kön. Wrt. zu berichten wissen, das Ire F. G. iederzeit zum höchsten widerratten hetten, dem könig zu Hispanien die ablosung der stat Tortona einzuraumen oder zu bewilligen: es sei gleich in Irer Kön. Wrt. lebzeiten oder nach irem absterben. Erstlich darumb das der könig zu Hispanien der losung nit befuegt und die königin derselben statzutun von rechtens wegen nit schuldig, welches sich also bei vilen fürtreffentlichen rechtsgelerten, so hierüber consultiert worden, iederzeit befunden, und können sich Ire F. G. nit erinnern, das si jemaln von einem ainigen gehört oder vernommen hette, so in disem einer anderen mainung gewesen. Und gesezt, das durch den könig die losung nach absterben der königin von derselben erben geschehen kunte, ist doch undisputierlich und der heurats abret nach clar und lautter, das die in dero lebzeiten wider iren willen nit stat haben oder fürgenommen werden kan; es wolte dan der könig solches mit gewalt thun, welches aber von einem so gotsforchtigen, gerechten und milden könig, sonderlich gegen Irer Kön. Wrt. als einer nach befrainten mit nichte zu vermuetten.

Das nun Ir Kön. Wrt. von solchen iren pretendirten rechten und gerechtigkeiten, so überig, on alle not fallen und sich derselben begeben sollen, die si hievor gegen dem könig so vil jar mit solchem eifer bestritten und derwegen vil tausend cronen unkosten ufgewent: das werde gewislich kainer, so die sach verstet und Irer Kön. Wrt. auch derselben erben und nachkommen guets gonne, ratten. Dan do gleich diser strit in Irer Kön. Wrt. lebzeiten nit erörtert werden sol, ist doch Irer Kön. Wrt. vil ruemblicher und dero erben nuzer, dise vorderung und ansprach zu behalten und uf ire erben in dem werde und guete, wie si iezo ist, zu transmittirn, dan sich derselben solcher gestalt on alle ergezlichkeit mit irer selb und aller irer befrainten höchsten verlienerung zu begeben, bevorab dieweil der könig zu Hispanien hiebevor alberait bewilligt, der königin die zeit ires lebens bei der stat Tortona und desselben nuzung beleiben zu lassen; wie dan weder glaublich noch vermuetlich, das ofternenter könig Ire Kön. Wrt. als ein betagte erlebte von hohen stamen geborn und dem könig so nach befrainte in einem solchen fal, darin sovil fürnemmer weitberuembter erfarnere rechtgelerten wider den könig, aber für die königin geschlossen, mit gewalt entsetzen werde. — Also das Ire Kön. Wrt. sich bei diser sachen merer verlusts nit zu befaren oder zu besorgen, dan das ir die 7000 V eine zeitlang noch vorgehalten werden möchten, welches aber von Irer Kön. Wrt. als die iederzeit von meniglichen und allen christlichen potentaten für ein grosmietige beständige königin erkent und gehalten worden, so hoch nit zu achten, das si derhalben so herlicher und ansehnlicher sprich, die Ir Kön. Wrt. selb iederzeit uf vil hundert tausent gulden geschezt, fallen lassen und iren erben dieselben solcher gestalt und so spötlich vergeben solle, sonderlich dieweil Ir Kön. Wrt. got lob von dem Almechtigen dermassen gesegnet, das si sich ausser diser 7000 V irem stand und herkommen gemes erlich hinbringen und erhalten kan, auch solche befrainte, die Ir Kön. Wrt. nit werden not oder mangel leiden lassen. Also were diser iezertelzter ursach willen auch die nuzung von

den depositirten 100000 V nit anzusuchen, zu dem das auch noch ungewis, ob ir dieselb also volgen wurt, oder nit. Derwegen dan Ire F. G. noch genzlich der mainung, dass Ir Kön. Wrt. ieziger zeit strak auf restitution der 7000 V dringen und darüber, do der könig anderer gestalt und in der guette darzu nit zu bewegen, zu erkennen bitten solle. Do nun Ir Kön. Wrt. die restitution erhalten, hat es seinen weg, und haben si alsdan die erledigung der haubtsach von wegen ablosung der stat Tortona desto bösser zu erwarten auch zu verhoffen, das auch in derselben die gebür und billichait volgen werde; wo nit, ist alsdan zeit genueg, dergeleichen conditiones und mitl anzunehmen und nit zu zweiveln, Ir Kön. Wrt. werden hernach so wol als iezo darzu wol komen muegen. Es wirdet auch die erkantnus von wegen der restitution in der haubtsach was derselben halb verhoffen, guette nachrichtung geben. Neben disem aber sol der Kön. Wrt. in vertrauen auch angezaiget werden, das des curfürsten zu Cöln agent in Hispanien, Minutius de Minutiis, von fürnemmen und solchen personen, die dessen vermuetlich guet wissen haben mügen, sovil grüntlichen berichts empfangen, die fürnembste ursachen, darumb der könig zu Hispanien bisher der losung so hoch nachgefochten, das Ir Kön. Wrt. nit leiden mügen, dise stat in des herzog zu Lotringen gewalt und hant komme nit von weger Irer F. G. person, darzu si guet vertrauen, sonder dero posteritet und nachkomen halb, dieweil dieselb mit der cron Frankreich gar nachent verwont und Ir Kön. Wrt. davor allerhant schaden zu gewarten. Also do gleich befunden würde, das Ir Kön. Wrt. irer vorderung und pretension befuegt, die sach darnach uf solche weis zu kainer entschafft oder erledigung zu bringen sein werde. Welches guetten tails auch aus dem zu spüren und abzunehmen, das vermüg des Agatii schreibens der cardinal von Granvel vermeldet, wie die Kön. Wrt. sich böse rätte verferien lassen, in dem das dieselbe etlich ding wider des rats zw Mailant willen fürgenommen hat und sich geruemt, das si mit der stat Tortona ires gefallens zu handeln und dieselbe, weme si wolt, verlassen kunt, on des künigs wissen und willen, welches dem kunig sehr bewegt hette. Daraus dan leichtlich zu merken, das der könig nit leiden kunt, dise stat iemant anderem, dan deme der könig dieselbe vergone, überlassen würde, mit disem weittern anhang, dieweil es mit dem herzogen zu Lotringen ein solche gelegenhait, hette Ir Kön. Wrt. uf weg und mittel zu gedenken, wie nicht weniger dise stat nach Irer Kön. Wrt. ableiben, welches der Almechtig lang verbieten welle, dannach bei Irer Kön. Wrt. posteritet und natürlichen erben erhalten werden kunt, die auch unsers G. F. und hern herzog Wilhalmen in Baiern etc. erachten nach wol zufriden sein wurden. — Bei solcher anzaig sol es der abgesant gegen der Kön. Wrt. bis uf Sr F. G. weittern beschaet beruen lassen und weitter nit melden, wie disem zu begegnen oder was deshalb fürzunehmen. Im fal er aber von der künigin darumb gefragt wurde, mag er für sich selb einen solchen fürsschlag tun. Dieweil Ir Kön. Wrt. ausser der stat Tortona sonst noch 7000 vermüg irer heuratlichen verschreibung jerlich zu empfangen hab, welche on Irer Kön. Wrt. willen eben so wenig als die stat abzulesen, das die stat Irer Kön. Wrt. dochter eine und derselben erben durch lesten willen, testament oder sonst mit wissen und willen des königs verorden und dem herzogen mit den 7000 V oder sonst in ander weg recompens beschechen möcht. Doch sol er dabei ausdrücklich protestiern, das er solches allein für sich selb ausser bevelch melde.

Was nun dem abgesanten hierauf begegnen und die künigin sich erclern wirt, das sol er Iren F. G. fürderlich zuschreiben und mitlerweil zu Tortona oder Mailant, wie es ime am bösten gedunken wirt, verwarten. Im fal er dan merken wurde, das die künigin uf dergleichen weg nit zu bringen oder zu bewegen, sol er nicht weniger Irer Kön. Wrt. lautter und mit guetter ausfierung entdecken, das Ire F. G. kains wegs raten kunden, Ir Kön. Wrt. sich uf des Agatii fürgeschlagen mitl aines, es sei gleich welches es welle einlasse; dan solches gewisslich nit allain Irer Kön. Wrt. ser schimpflich und verclienerlich, sonder auch Iren nachkommen hoch preudiciertlich und nachtheilig sein wurde. Und dieweil dieselben mitl alle dahin stienden, das nach absterben Irer Kön. Wrt. die stat Tortona sambt den 7000 V gegen erlegung des heuratsguets dem könig haimbfallen sollen, Ire F. G. aber solches ganz unbillich gedeucht, auch darzu gar nit raten kunt, so hetten Ire F. G. von unnötten geacht, Ir mainung von iezlichem mitl in sonderhait anzuzaigen. Ausser dis solle der abgesant auch mit dem Civaleri von diser sachen conversiren und möglichen vleis fürwenden, ine dahin zu persuadiren, das von wegen der künigin diser zait allain uf die restitution der 7000 V gedrunge und do die in der guette nit erhalten

werden mechten, die sach zu erkantnus der Kai. Mt. do es zu erhalten oder sonst anderer un-partaischer richter gebracht werde. Dan das Ir Kön. Wrt. sich disen rechtens uf ir absterben begeben solle, gegen den erben unverantwortlich sein wurde. In dem allem handelt der ab-gesant Irer F. G. gnedigen willen und mainung. Datum München den 15. Februarii anno etc. 84. Wilhelm . . . (eigenhändige Unterschrift mit aufgedrücktem Wachssiegel).

M. St. A. K. schw. 61/2. Orig.

Nr. 11. c. 1585.

Schuldforderung des Herzogs Ferdinand von Bayern von 15000 Kronen aus seinem spanischen Jahrgeld (cf. oben S. 536).

Regia Catholica Maiestas ser^{mm} Bavariae ducem Ferdinandum, consanguineum suum, anno MDLXXIII suis servitiis primum cooptans ipsi in triennium ac huius spacii singulos annos ter mille coronatorum aureorum pensionem hac ratione constituit, ut in praelibatae Regiae M^{tis} necessitatem belli arte, usu, consiliis egregios equitum magistros aliquot anno solario conductos haberet, prout sibi devinctos et addictos habuit. Posteaquam autem prima triennalis pensio anno etc. LXXVII decursa esset et huius ratione ser^{mo} duci Ferdinando novem millia coronatorum aureorum deberentur, Regia M^{tas} eodem anno literis decretoriis serenissimo quondam principi, fratri suo, domino Joanni ab Austria, felicis et gloriosae memoriae, Belgicarum ditionum et copiarum tunc praefecto suo generali, sexies mille coronatorum aureorum solutionem ser^{mo} duci Ferdinando praestandam iniunxit et finitam pensionem iterum illius Celsitudini ad tres annos continuavit.¹⁾ Unde iam memoratus princeps Joannes ab Austria ratione duorum annorum praelibato ser^{mo} duci Ferdinando sex millibus coronatorum aureorum Namurci satisfieri curavit. Remanserunt igitur insoluta tria millia coronatorum aureorum, ad quae accesserunt alia novem millia ratione secundum in triennium extensae provisionis, quae expiravit primo die Septembris anno etc. LXXX, ita ut quatuor annorum residua pensio ad duodecies mille coronatorum aureorum summam ascenderit, pro cuius quantitate imminuenda praedicto anno etc. LXXX Reg. M^{tas} saepius memorato ser^{mo} duci Ferdinando sex millia per Fuggaros (prout soluta sunt) numerari decrevit, et eidem Elvae²⁾ in Portugallia terminatam pensionem tertia vice ad tres annos prorogavit, restantibus tunc sex millibus coronatorum aureorum insolutis, quae novem millibus auctiora reddita sunt propter tertiam prorogatam pensionem triennem, quae definito suo termino etiam iamdiu desiit, quindecim tamen millibus coronatorum aureorum insolutis adhuc restantibus. Sed Reg. M^{tas} anno etc. LXXXV ad comitia Arragonensia Monzonium³⁾ proficiscens Compluti⁴⁾ iterum sex millia coronatorum aureorum in supputationem accepti et defalcationem debiti solvenda apud ducem Parmensem in Belgio peculiari decreto destinavit. Illo quidem Reg. M^{tis} expressae voluntati obsequi cupiente, impossibilitatis tamen allegatione se excusante, quindecim millium coronatorum aureorum solutio suspensa hactenus haesit. Nihilominus ser^{mus} dux Ferdinandus hanc pecunie summam integram ex suo deprompsit aerario et Reg. M^{tis} nomine equitum magistros plene exolvit, cuius Celsitⁱ erogata quindecim millia coronatorum aureorum de iure et aequo restituenda sunt, quorum totam summam et expeditam solutionem Parmensi duci denuo iniungendam novo decreto inseri comprehendique ser^{mus} dux Ferdinandus postulat (dann ausgestrichen: huius Celsit^{is} mandatario Madriti constituto agente Petro Rentio mandatum habente, ut hoc decreto totam quindecim millium coronatorum aureorum quantitatem complectente, quod petitur accepto, Complutenses decretorias restituat aut si has in Germaniam remiserit, istie).

M. R. A. Fürstensachen t. XXVI f. 208. Konzept.

1) Cf. Goetz, Briefe und Akten V, 857 Nr. 691 Anm. 1.

2) Elvas. 3) Monzon.

4) = Alcalá de Henarés (die Geburtsstadt des Cervantes).

Nr. 12. 1588 März 15. Carlo Visconti an Herzog Wilhelm.

Schreibt einige Neuigkeiten aus Brüssel und den Niederlanden (cf. oben S. 497).

Sereniss^{mo} Sig^r. Come humile et vecio servitor, che son a S. A. Seren^{ma}, non ho manchato con cossi bona comodita di baciarti le sereniss^{me} mani et con questa mia pregarla humilmente a volermi tener in Sua bona gratia et esser sempre il mio benignissimo principe et patron, come sempre e stato. Non li scrivero altro, se non che li inbassiatori di Ingiltera sono arivati a Brugies¹⁾ e sua A^{za}²⁾ si e partito di Brusseles per andar a Brugies a tratar la pace secundo che si dice. Il sig^r don Giovan Manricho, il sig^r Ferante Gonzaga et il sig^r colonel di Echembergo³⁾ hano riceuto danari per rinforzzar li regimenti. Altro di nuovo non so che scrivere a S. A. Di Liegi adi 15 Martio (!) dil 1588. Di S. A. S^{ma} humilissimo servitor Carlo Visconte.

Aussen: Al sereniss^{mo} sr ducha Guilielmo, ducha del' Alta e Bassa Baviera, conte Palatino e dil Rheno. Monicho.

V. a. H.: 1588.

M. St. A. K. schw. 317/10 f. 334. Orig.

Nr. 13. 1590 September 28. Rudolf von Haslang an Herzog Wilhelm.

Ueber das Ableben der Herzogin Christine und die Erbansprüche der Herzogin Renata (cf. oben S. 552).

Durchlechtigster hochgeborner Fürst. . . Empfang des Schreibens mit der Nachricht über das Ableben der Herzogin. Beileidsbezeugung. Wegen der clagclaidung. — Was E. F. G. bei disem fal noch sonderbar in acht ze nemmen? und ze tuen? Habe deren bevelch ich auch nachgedacht und wil dafür achten, der gubernator zu Mailand werde mit versperrung der abgestorbenen königin verlassenschaft auch sonst in ain und andern die gebuer fürgenommen und verordnet haben. Wie aber E. F. G. gemachel heurats- und verzichtbrief gestelt? oder dieselbe zu dem muetterlichen guet ainen und was für regress und zugang an ligenten und anderm, seien solche brief und pacta dotalia, do anderst ain copi der verzücht vor der hand, deswegen zu ersehen vor allen von nöten und sich alsdan darnach zu reguliren. Und do E. F. G. gemachel dis arts billich was zu suechen, möchten dieselben deren abgesanten auch bevelch geben, sich nit allein der besingnus halben, do zue Tortona aine gehalten werden solle, wie? und wen die anzustellen? sonder auch mit dem gubernator und E. F. G. gemachel miterben deputierten einer zusammenkonft und gewissen tags zu vergleichen, damit allerseits abgeordnete zugleich zusamzutreffen, auch alsdan der öfnung und anderwärts der verlassenschaft wegen die gebüer und noturft zu verhandlen.

Ich erinnere mich beineben, das vor disem der verstorben herzog von Praunschweig hochselig Tortona halben mit Hispanien etwas practiciert, welche sachen dan E. F. G. selbs auch consultieren und beratschlagen haben lassen. In was terminis es aber izt? ob dise herschaft Hispanien heimgefallen? oder was es damit für ain gelegenheit? bleibt mir verborgen, und dannach darauf auch zu gedenken . . . München, den 28^{ten} Septemb. anno 1590. E. F. G. undertenig gehorsamister rat Rudolf von Haslang.

Aussen: Dem durchlechtigsten . . . fürsten . . . hern Wilhelmem.

M. R. A. Fürstensachen. II. Specialia lit. C. fasc. XXXIX. Nr. 436.

¹⁾ Cf. (Wagenaar) Allgemeine Geschichte der Vereinigten Niederlande von den ältesten bis auf gegenwärtige Zeiten aus dem Holländischen übersetzt. Thl. IV (Leipzig 1760) S. 10 (über Friedensunterhandlungen zwischen Spanien und England erst zu Brügge, dann zu Bourbourg im Frühjahr 1588).

²⁾ Wohl Alexander von Parma.

³⁾ Rupprecht von Eggenberg; cf. Khevenhiller, Annales Ferdinandeï t. III p. 644.

Nr. 14. 1612 Dezember 15. Carlo Maria Visconti an Herzog Maximilian.

Bringt sich in Erinnerung und theilt mit, dass er vom König von Spanien eine Anstellung als Hauptmann der Deutschen in Mailand erhalten habe, und fragt an, ob er einen jungen Mailänder Adelligen als Pagen nach Bayern bringen dürfe (cf. oben S. 497).

S^{mo} Senor. Dubito che V. A. S^{ma} si sii scordato totalmente di un suo vecio et fidele servittore, havendo io di Spagna dato parte a V. A. de la mercede otenuta da S. M^{ta} C^{ha}, obligandome in questo lobservanza, che a V. A. devo, et dopoi larivo mio in Milano replichato listesso con alcun altro particolare che li scriveva; di che il non havere hauto risposta alcuna resto con grandissimo martello de la gratia Sua, o che le mie lettere non saranno capitate; havendo io scritto per via di Francescho Ziti (?), presssupongo che le lettere non siano capitate. V. A. sapra dunque, come S. M^{ta} me ha honorato del titolo di collonelo de Alemani entertenuto nel stato di Milano con mille scudi doro di soldo lanno et nela medema forma come lo gode il sig^r Gaudentio Madruci. Io estimo in molto de la mercede, non havendo S. M^{ta} che provvedere di meglio in questo stato. Assicurato che V. A. come mio singulare s^{re} et patrone ha de havere gusto, che li suoi servittori siano consolati et avanzati, non ho volssuto tralassiare di darneli parte, acio in tute le ocorenze faci capitale di poter disporre di me et del caricho, come sempre ha hauto possesso di farlo come suo devotissimo servittore.

Il sig^r regiente Caimo avanti la mia partita di Spagna me fece grande istanza, che io scrivesse et supplicasse V. A^{za} in nome suo, come lo facio, che havendo alcuni nepoti suoi, figlioli di un suo fratello, li quali uno ha gia colochato per pagio del s^{mo} Ferdinando et laltro dessideria sommamente colocharlo per pagio di V. A^{za} per principiare casa sua qualche servitu con la S^{ma} casa di V. A. Questa cura pigliò il conte Gianiachomo Belzoioso alcuni anni sono, che passò per Baviera; il qual conte dete intentione a deto s^r regiente, come gia V. A. lo haveva acetato; pero non havendone il s^r regiente hauto altro aviso di questo, non ho (!) volssuto inviare deto suo nipote; et sapendo come io son creato di V. A^{za}, e ricorso da me, che io ne faci officio con V. A., acio si degni acetarlo. Il figliolo e di 13 in 14 anni, ben alevato et non tiene difeto alcuno; la casa Caima e dele principale di Milano; lofitio di regiente e il primo caricho in questo stato apresso S. M^{ta}. Hora se ne viene gran cancelliere, non havendo volssuto essere pressidente del senato. V. A. obligara tuta casa sua; et se la mia servitu con V. A. vale alcuna cossa, la prego a mostrarmelo in questa ochasione, che lo conossero per gratia molto singulare; et il s^r regiente dopoi acetato ne fara demonstratione con V. A^{za}; et caso che in questo si compiaque V. A^{za}, con lochasion che pensso arivare sin a Praga, venero a farli reverentia et conduro mecho il pagio. Staro sperando doi rige de risposta, se V. A. se degnara fare tanto favore a un Suo servittore et con tal fine bacio humilmente le mani a V. A^{za} et da Nostro S^r li prego ogni contenteza. Di Milano li 15 Dezembre 1612. Di V. A^{za} S^{ma} Suo devotissimo servitore Carlo Maria Vischonte.

Aussen: Carlo Maria Visconte. 15 Xbre 612.

M. St. A. K. schw. 238/2. Orig.

Nachtrag.

Zu S. 508. Betreffs der Marmortafel mit dem Bacchusrelief äusserte Herr Prof. Furtwängler die Vermuthung, dass es sich vielleicht um einen Sarkophag handle. Herr Prof. Robert in Halle, an den ich mich deshalb wandte, weiss aber auch nichts von einem solchen. Die „Geschichtschreiber“ sind nach der Ansicht der beiden Herren wohl Autoren der Renaissancezeit.

Zu S. 442 Nr. 348 (in Abt. I) Anm. 2. Die Inschrift ‚Cynosura (d. i. der kleine Bär) duce obdurandum‘ auf der Medaille Herzog Wilhelms vom Jahre 1580 findet sich in jener Zeit auch sonst wieder, z. B. im Schlosse Trausnitz zu Landshut (cf. Kopie eines Zimmers im neuen Nationalmuseum im zweiten Stock).

Inhaltsverzeichniss.

Des Prospero Visconti Lebensgeschichte S. 483—488. — Verwandtschaft mit Giov. Batt. Guidobone Cavalchino, Freiherrn zu Liechtenberg S. 488. — Zur Geschichte Guidobone's und von Liechtenberg S. 488—493. — Letzte Lebensjahre Prospero's Visconti S. 493—494. — Sein Vetter Gasparo Visconti und dessen Söhne S. 494—497. — Charakteristik der beiden Visconti und Verhältniss zu einander S. 498—501. — Stellung der beiden Visconti zum bayerischen Hofe als unbesoldeter Agenten S. 502. — Die ihnen ertheilten Aufträge und ihre Sendungen. Vorbemerkungen S. 502—503. — Geldsummen S. 503—504. — Art der Beförderung S. 505—506. — Verkehrsrouten S. 506. — Entfernung S. 506. — Bezahlungsmodus S. 506—507. — Die einzelnen Gruppen: Antiquitäten, Medaillen, Münzen S. 507—510. — Kunstgewerbliche Gegenstände aus Gold, Silber, Edelsteinen etc., Edelsteine selbst; Stickereien S. 510—514. — Glas- und Krystallsachen S. 514—516. — Stoffe und Kostümgegenstände S. 516—518. — Rüstungen und Turniersachen S. 518—519. — Spiele und Gebrauchsgegenstände S. 519—520. — Pflanzen und Thiere S. 520—522. — Bücher, Gemälde, Porträts S. 522—528. — Künstler, Sänger, Handwerker und andere Bedienstete S. 528—533. — Bayern in Mailand S. 533—534. — Der politische Inhalt der Briefe besonders Prospero's Visconti. Allgemeines S. 534. — Geschicklichkeit Prospero's bei politischen Missionen S. 534—535. — Seine Quellen für die politischen Nachrichten S. 535. — Chiffren S. 535. — Nachrichten zur bayerischen Geschichte: über Herzog Wilhelm S. 536, — Herzog Albrecht S. 536, — Herzog Ferdinand S. 536—537, — Herzog Ernst und Kölner Wahlangelegenheit S. 537—539, — Herzogin Maximiliane und Pläne ihrer Verheirathung S. 539—541, — Herzogin Christine von Lothringen. Ihre Ehen S. 541—542. — Ihre Töchter Renata und Dorothea S. 542. — Verheirathung der ersteren mit Herzog Wilhelm von Bayern S. 542—543, der letzteren mit Herzog Erich II. von Braunschweig S. 543. — Verhältniss Erichs zu Herzog Wilhelm S. 544. — Reise Erichs und der Dorothea mit der Herzogin Christine nach Italien, dann nach Spanien S. 544. — Differenzen über den Besitz von Tortona zwischen der Herzogin Christine, Herzog Erich und dem König Philipp II. von Spanien S. 545—550. — (Gutachten Prospero's Visconti über etwaige bayerische Ansprüche S. 548). — Tod Herzog Erichs II. S. 551. — Tod der Herzogin Christine S. 552. — Vorschläge Prospero's Visconti zur Aufbesserung der Finanzen des Herzogs Wilhelm: Getreideausfuhr nach Venedig S. 552. — Spanische Pension S. 553—554. — Stiftung eines geistlichen Ritterordens S. 554. — Ausserbayerische politische Nachrichten: über das Haus Habsburg S. 555. — Stadtneuigkeiten aus Mailand S. 555. — Empfang des Don Juan d' Austria S. 555—556, — des Königs Heinrich III. von Polen-Frankreich S. 556, — der Kaiserinwitwe Marie S. 556, — anderer Persönlichkeiten S. 556, — der Japanischen Gesandtschaft S. 556. — Aus der Mailänder Lokalchronik S. 556. — Nachrichten aus der Umgebung S. 556—557, — Florenz S. 557, — Savoyen S. 557—558. — Stellung Frankreichs in Italien S. 558. — Verhältniss zu Spanien S. 559. — Aufstand in den Niederlanden S. 559. — Zur spanischen Geschichte S. 559—560. — Aussereuropäisches S. 560. — Schlussurtheil über die Briefe S. 560. — Beilagen S. 561—574. — Nachtrag S. 574.

